DER FALSCHE WALDEMAR. ROMAN

Georg Wilhelm Heinrich Häring

Digitized by Google

Sa 7. D. 16.

Digitized by Google

5570-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

falsche Woldemar.

Roman

von

W. Alexis.

In drei Bänden.

Dritter Band.

Berlin.
1842.
Buchhandlung des Berliner Lesekabinets.

5.570-4 Alt-
3

Digitized by Google

Digitized by Google

Der falſche Woldemar.

„Weil ich Euch brandenburgiſche Geſchichten erzähle, was kümmere mich, rufen wohl Einige, der deutſche Adler? Den ſolle ich fliegen laſſen, und im Lande bleiben. Ich kann's nicht. Denn Brandenburg war nur ein Glied, ein theures Glied, meine ich, und will's Gott, ſoll es bleiben, des großen deutſchen Körpers. Und was den zerreißt, zerreißt es mit, und was ihn erhebt, erhebt es mit. Ich erzähle Euch brandenburgiſche Geſchichten aus alter Zeit, aber ich meine, es ſind deutſche Geſchichten. Denn, was Brandenburg litt, das litt das deutſche Reich auch. Es griff ſein Herz an, und es zehrte das innerſte Blut. Die Untreue und die Falſchheit, die ſchlaue Kunſt doppelzüngiger Rede und ſchöner Worte um ſchlimme Dinge, daß die Völker getauſcht wurden, hub damals an, und was die Großen thaten, wirkte auf die Kleinen zurück."

Band III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Unheilvögel.

Wenn die Winterstürme über unsre Flachländer wehen, wochenlang, und die Wolken treiben, dann verrammle die Thüren, und kaure hinter dem Ofen. Es ist nicht gut draußen weilen. Die Stürme kommen über die Wälder von Lithauen und die weiten Länder der Reussen, die kein Ende haben; denn hinter ihnen sind die Schnee- und Eisfelder, und wer sie sah, weiß nicht, wo das Land aufhört, und wo das Meer anfängt. Und kein Berg ist dort, der eine Mauer ist den Stürmen. Sie brausen, sonder Aufhalt und bringen nichts mit als Kälte. Denn der Vogel in den Lüften erstarrt auf dem weiten Wege.

Aber die Winde von Abend, die von der See her kommen, über England und Schottland und von den Schweden und Normannen, die treiben zwischen den Wolken allerlei Vogelarten, große und

Digitized by Google

kleine; die haben in unſerm Lande eine Luſt und freie Jagd, wann die Sommervögel fortzogen dahin, wo es wärmer iſt. So iſt's allerwärts in der Natur. Wo's dem Einen zu kalt iſt, da iſt's dem andern noch warm, und den Rock, den du fortwirfſt, weil er dir zu ſchlecht iſt, den nimmt ein anderer auf, und trägt ihn viele Jahre, und wenn er ihn weg thun will, kommt wohl noch einer, dem er beſſer dünkt als ſeiner, ja und wenn er reißt in allen Fäden, ziehn ſie ihn dem Strohmann an im Kohlgarten. Macht der Rock in Lumpen auch einen Mann. Fliehen die Diebe nicht davor, fürchten ſich doch die Sperlinge. Das iſt die Weisheit in der Schöpfung, daß nichts zu ſchlecht iſt, es iſt doch noch zu etwas gut.

In unſerm Lande ſingen zur Sommerzeit gar vielerlei Vögel, als die Finken und Droſſeln, die Zeiſige und Amſeln. Im Lenze wirbeln die Lerchen in die Lüfte, und ſchreit der Kuckuk im Walde. Iſt's Hoch-Sommer ſchlagen die Nachtigallen im dunkeln Laube durch die Nacht, und bei Tage der Vogel Bülow. Zu Herbſtzeiten aber, wenn die Blätter vom Baume fallen, dann ſchweigt der Vogelſang, da fliegen die Schwalben gen Mittag, und wann die Störche rüſten zur Reiſe gen Africa, dann iſt's ſchon ſtill auf den Feldern und im Walde. Nur

Digitized by Google

die Sperlinge mögen sich nicht trennen von den Häusern und Höfen, die ihnen lieb sind. Auch die Krähen fliehen nicht; die grade tauchen dann auf, Gott weiß, wo ihrer so viele herkommen. Das Ohr, das an dem schönen Vogelgesang sich freute, mag ihr häslich Gekrächz nicht hören. Dann aber bringen und treiben die Winde von der See die Schaaren über Schaaren fremder Vögel, mit spitzen Klauen und krummen Schnäbeln. Da wird unruhig die Luft, und unheimlich rauscht es in den Kiefern und die Fische in den Seen sind auch unruhig. Es ist Wanderung und Krieg und das Recht der Stärkeren. Des Falken Aug und der Habicht schaut weit und scharf.

Wer es versteht der Vögel Züge anzuschauen in den Lüften! Er kann mancherlei lesen, sonder schwarze Kunst. Als der Schatten dem Menschen folgt, ziehen der Raubvögel Schaaren hinter den Kriegsvölkern her, und ihr Geschrei in den Lüften ist die Witterung, wo es Todte giebt.

Was sah man ihrer Schaaren über Schaaren in dem Winter in der Mark! Wie mancher geplagte Mann wäre lieber ein Vogel gewesen als ein Mensch. Wäre lieber geflogen in den Lüften, denn auf den Heerstraßen gehastet. Ueber Städte und Burgen fliegt der Vogel, frei ihrer Pein, und die Seufzer

Digitized by Google

erreichen sein Ohr, als der Rauch vom Feuer den reinen Aether.

Ueber dem Kieferwalde zog es schwarz auf; tausende Krähen hoben sich über die Wipfel und schrieen in's Blachfeld, darauf die Dämmerung lagerte.

„Allerheiligste Mutter Gottes, da sind sie wieder!" Sprach ein Kriegsmann, der sich aufgerichtet von seinem feuchten Bett, und rief's dem andern zu, der bei den Rossen stand.

Es war eine Schaar flüchtiger Männer; das Unglück drückt ein Siegel auf, das jeder kennt.

„Die Pestilenz!" rief der, und faßte die Rosse fester, die an seiner Hand kümmerliche Grasung suchten; er schaute unter den buschigten Augenbraunen in die Wolken.

„Nicht doch, sprach ein Dritter, sie setzen sich wieder. Die Rackers, die Krähen thuens nimmer. Die zween Adler sah ich noch nicht."

Der erste streckte sich wieder mit einem Fluch auf das Moosbett. Die Arme unter den Kopf. Es war Betkin Osten:

„Laßt den Herzog noch schlafen, sprach er. Der Tod kommt uns Allen früh genug."

Betke Botel schlug den Arm um den Hals des Rosses, das er hielt. „Die Pestilenz ist's doch,"

Digitized by Google

brummte er, „und Hexerei ist dabei. Sinds nun nicht drei Tage, daß sie uns auf den Hacken sind, als wären wir Aas. Wo wir uns hinwenden, durch Sumpf und Moor. Sie sehn durch die Nacht und stöbern uns auf.“

Der Dritte, der ein Baier war, schüttelte den Kopf: „Es geht auch nimmer mit Rechten zu. Da wir aus Frankfurt brachen, an dem Nebelmorgen, sah ich dieselben zween Adler; grad über der Brücke schwebten sie. Hätte sie einer mit 'nem Bolzen erlangen mögen. Drauf stiegen sie wieder in die Höh bis sie zween Punkte wurden, die blieben über uns als zween schwarze Sterne. Da rief ich, als Ihr Euch entsinnt, das ist des Kaisers Zeichen, und als die Adler uns sehen, sieht er unsern Auszug.“

„Der Kaiser aber sah's nicht, sprach unmuthig Betke Botel. Er hatte sich ja längst aus dem Staub gemacht.“

Ritter Osten knirschte mit den Zähnen: „Zehn Jahre meines Lebens drum, so wir ihn damals leibhaftig gefaßt!“

„Schon gut, fuhr der Baier fort. Der Kaiser war abgezogen als ich Euch sagte, daß die zween großen Adler in die Luft stiegen, unsichtbar aber doch sichtbar, das heißt in der Ferne. Aber als

Digitized by Google

wir um die ſteile Lehmwand bogen, ſtiegen die kleinen Thiere, die fünf Habichte auf. Die machten ein furchtbar Geſchrei."

„Und weckten die Feinde doch nicht," ſagte Betkin Oſten.

„Schon gut. Sie ließen ſich nicht wecken. Drum ſtürzten wir auf ſie los und waren im Lager, ehe ſie deſſen ſich verſahen. Nun theilten wir uns, Ihr auf dem linken, der Herzog auf dem rechten Flügel. Und wie es nun los ging —"

„Wurde doch nicht's draus, fiel der Oſten unmuthig ein, und ſtützte den Kopf im Arm. Herr Caspar Törringer, ſingt ein neu Lied, das alte kennen wir. Wir ſchlugen ſie, und ſie ſchlugen uns."

„Schon gut. Aber als ich ſagte, mitten als es blitzte und ſtürmte ſehe ich die fünf Habichte. Grad über uns als klebten ſie am Horizont. Und als der Nordwind durch die Nebel fuhr, grad da, als Ihr die Sachſen in den Graben warft —"

„Schwere Noth, da lagen ſie."

„Nein, Herr Oſten, ſie klebten als zuvor."

„Die Peſtilenz über ſie. Laßt ſie kleben."

„Schon gut, Ritter Botel, fuhr der Baier fort. Wären ſie kleben blieben! Das Raubthier hat Witterung, wo es eine Schlacht giebt, das iſt in der Natur. Aber das iſt außer der Natur. Das

Digitized by Google

unvernünftige Thier, was auf Atzung aus ist bleibt auf der Atzung. Die Schlacht war geschlagen, der Feind gesprengt, wir hatten reine Luft' —"

„Dicker Nebel war's," warf Osten ein.

„Schon gut, dicker Nebel, der verbarg uns, und daß unser so wenig waren. Drum kamen wir durch als Sieger, und die Brandenburgischen und Sachsen stiebten nach allen Enden. Warum nun, frage ich, blieb das Gezücht nicht auf dem Schlachtfeld, wo der Leichen genug blieben? Warum, frage ich, jagten sie nicht denen nach, warum blieben sie uns auf den Hacken. Ja, Ihr Brandenburgschen Herren ich konnte nicht jubeln als Ihr thatet. Die ganze Nacht durch, als Ihr schnarchtet, hörte ich der Krähen Geächz, und was die Vögel uns den Tag drauf brachten, das wißt Ihr, so gut als ich."

Die Ritter antworteten nicht. Schauten still vor sich hin. An den Tag hatten sie zu denken, und die Gedanken waren nicht fein. Markgraf Ludewig war voller Siegesmuth erwacht. Sein Schwert hatte er gezogen und sich vermessen, als wie der Morgenstrahl die Klinge roth färbt, solle sie am Abend wieder roth glänzen, von den Flammen so er über Berlin und Köln gen Himmel wollte steigen lassen. Den beiden Städten wär's übel ergangen, denn sein Zorn war arg gegen sie. Und

Digitized by Google

hätte es doch vielleicht vergessen, denn der Weg ist lang bis Berlin; und wären sie ihm mit Geschenken aus dem Thore entgegen kommen, er hätte wohl das Schwert eingesteckt. Es kam nicht so. Ein guter Renner will auch gute Wege, und der beste Muth reicht nicht aus sonder Vorsicht. Er meinte weil er vor Frankfurt gesiegt, würden sie ihm in hellen Haufen zulaufen; aber wie er auch in die Hörner stoßen ließ und seine Fahnen wehen auf den Hügeln, das Volk lief ihm nicht zu. Mußte schon von Müncheberg, das hohe Mauern hat von Feldsteinen, unverrichtet abziehn, uud ist Müncheberg nur eine kleine Stadt. Konnte auch nicht vorüberziehn, denn sie hörten schon die Trommeln derer von Berlin, die sollten ausgezogen sein, Groß und Klein, unter ihren Bürgermeistern, die Geschlechter voran.

Warf sich dann, zornknirschend, gen Fürstenwalde; aber eines Fürsten Zorn ist nur furchtbar so das Volk mit ihm ist. Die er geschlagen, hatten sich gesammelt, ereilten ihn noch vor der Stadt, der junge Graf von Anhalt voran. So kalt er war, es ward ein heißer Tag, und so tapfer seine Baiern fochten, Tapferkeit schützt nicht vor Wunden und Tod. Es floß viel Blut und Viele wurden versprengt. Er konnte seinem Heiligen danken, daß er

Digitized by Google

einen Nebel ſchickte, der Freund und Feinde verbarg. Ohne den hätt' er's mit dem Leben büßen müſſen, oder ſeiner Freiheit. War mit genauer Noth und wenigen Leuten auf Holzflößen über die Spree gekommen.

Das war der Tag, von dem der Törringer ſprach, und ſeitdem waren ſie geirrt durch Bruch und Wald; nicht als ein Fürſt des Landes und ſeine Getreuen, als Geächtete, gegen die der Landſturm aufgeboten iſt. Die Meuten klaffen auf der Hetze und die Nacht iſt ihr Tag. Wo ſie klopften, die Thore waren verſchloſſen, wo ſie durchbrechen wollten, ihre Feinde waren früher da. Ihr Hoffen ſtand nur auf zwo Städte, wo ſie die erreichten, das feſte Spandow in den Sümpfen, oder das getreue Brietzen. Hier, wo der Weg ſich theilte, waren ſie raſten geblieben, um's morgen zu beſchließen. Sie meinten, die Feinde hätten ihre Spur verloren; denn ſie waren oft durch fließend Waſſer gegangen, und über Heiden geritten, da im Kraut die Spur ſich verliert.

Kein fürſtlich Nachtlager war's. Ein verfallen Gemäuer, ob's ein Hof ehedem geweſen, oder ein Convent, wer ſieht's, wo von der Herrlichkeit nichts blieb als die Verwüſtung, und die Dämmerung lagert ihre Schatten drüber. Keine Kämmeriere hat-

ten des Herzogs Bett gemacht, keine Teppiche hingen über seinem Lager, er wälzte sich nicht auf Pfühl und Kissen. Auf Schutt hatten sie Pferdedecken gelegt, ein Sattel war sein Kopfkissen. Eine Distel, vom Winde geweht, lullte ihm Schlaflieder. Ein gebrochen Bogengewölbe war der Thronhimmel über seinem Haupte. Und doch schlief er so fest, schiens, als der steinerne Ritter, der in der Mauer ausgehauen war. Den weckte nicht Regen und Schnee, noch der Sturm, der hier den Helmsturz ihm gebrochen, und dort die Finger von den beiden Händen, die er gefaltet auf der Brust hielt.

„Die Krähen, seht Ihr Herren, thun es nimmer, hub der Törringer nach einer Weil wieder an. Die Krähen sind unvernünftig Vieh, als die Schmeißfliegen. Sie fallen auf was gefallen ist. Die Krähen kommen allezeit nachher. Will damit nit gesagt haben, daß das der unvernünftigen Thiere allein ist. Denn also sind auch der Menschen Viele, die sehen nichts und wagen nichts; ziehen aber mit, wo Einer vorzieht, und fallen drauf los, wo schon Andere drüber her sind. So diese Märkischen von unserer Widerpart; das sind die Krähen, die fliegen den Habichten nach, so schärfere Witterung haben. Die Habichte sind die Fürsten, und thätens

doch nit allein, ſo nit die Adler wären, die ihnen den Weg weiſen."

„Chriſti allerheiligſte Mutter!" ſprach ein Krieger, es waren ihrer Mehrere hinzugetreten, und horchten mit. „Iſt doch der Menſch eine Creatur Gottes, und erkauft durch ſeines eingebornen Sohnes Blut. Da nun ſoll unſereins von ſolcher unvernünftigen Creatur abhängig ſein!"

„Die Vögel ſein auch Creaturen Gottes, ſagt der Pfaff," meinte Betke Botel.

Der Baier erwiederte: „Wir zu Land, an den Bergen, kennen der Thiere Natur, und wiſſen wem ſie hörig ſind. Dort auf den Klippen unter den Eisfirſten, wo kein Prieſterſegen hinſchallt und kein Weihrauch duftet bis hinauf, da hat der Satan Macht. Die Steinadler, die Lämmergeier ſeine leibhafte Brut ſind's. Schaut ihnen doch in die Feueraugen. Und daß ich's Euch ſage — ſie verriethen ihn."

„Wen?" riefen die Ritter.

„Herzog Ludewig! ſprach ernſt der Törringer. — Sammſtags in der Früh — hatte bei ihm die Morgenwacht, — ſtand er in Frankfurt am Fenſter, in Gedanken verſunken. Er hörte nicht, was man zu ihm ſprach. Da riß er plötzlich den Flügel auf, lehnt ſich hinaus, 's iſt, als will er das Bruſtlatz

Digitized by Google

aufreißen und ſtreckt beide Arme hinaus. Sanct Jürgen, dacht ich, was iſt's, da er nickt, und iſt keiner auf der Straße, und drüben ſchläft noch Alles. „„Siehſt du die Aare dort? rief er. Juchheißa, Ihr Jungen! Wollt Ihr Euren Herzog befreien.“ “ — „Gnädigſter Herzog, ſagt' ich erſchrokken, Ihr ſeid ja nit gefangen. Wartet noch ein weniges, zwo Wochen nur. Die Belagerer hungern ſchon, und das Wetter iſt ſchrecklich draußen.“ „„Nit zween Tage wart ich! rief er und rüttelte ſich, als ſäß er im Harniſch. Siehſt du nit Caspar, ſie rufen mich?“ “ — „Wer?“ ſagte ich. „„Liebe Freunde und alte Bekannte, antwortet er. Vom Karwendelgebirg oder von der Zugſpitz, da der Schnee nie ſchmilzt! So ſoll der Satan bei den Meßjuden in Frankfurt bleiben, Baierns Herzog folgt den Flügelboten, die rufen ihn zur Freiheit.“ “

Alle waren ſtill, als rauſchten die Adler über ihnen, die Boten des Satans.

Der Feldhauptmann, Herr Friedrich von Lochen, ſtand unfern an einer Mauer; ſah auch faſt als ein Todter aus, ſo hager war er worden, und ſeine Augen leuchteten dunkel und grimmig unter den ſtruppigen Braunen. Der hatte, mit verſchlungenen Armen zugehört, und ſagte nicht nein, nicht ja.

Digitized by Google

Betkin Osten aber sprang auf und ging mit ihm seitwärts. Das Unglück macht Feinde, aber auch Freunde. Sie hatten treu zu einander gehalten, seit sie ihre Schwerter kreuzten damals in der Heide von Beelitz.

„Sie haben recht," sprach der Feldhauptmann.

Betkin schaute ihn groß an, und lachte auf: „Recht, daß der Satan ein Lämmergeier ist! Ich weiß es besser, Herr von Lochen, wie er ausschaut, der unsern Herrn verlockte. Zween blaue Augen hatte er, zwo rothe Backen und zwo runde Brüste. Die spröden Bürgertöchter in Frankfurt waren's. Die er mochte, mochten ihn nicht, und die ihn mochten, derer war er satt. Der Ueberdruß war der Teufel und die Lust nach frischem Fleisch seine Großmutter. Er hielt's nicht länger aus in den Mauern vor Langerweil. Das war's."

„Ist auch nicht zum Aushalten, sprach grimmig der Baier, und machte so große Schritte, das ihm Osten, der kurzathmig war, wie dicke Leute sind, kaum folgen mochte. Sie haben recht, der Teufe ist los. Schmach und Schande, diese theuer errungenen Lande so preis geben um seine viehische Lust!"

„Er ist nun mal so."

„Herr Betkin Osten, Ihr seid ein wackrer Mann, ich sag's Euch hier vor Gottes Himmel, es darf,

Digitized by Google

soll so nicht bleiben. Verkrumme diese Hand, die meinem Herren Treue schwor, so ich nicht thue, was an mir, daß es anders wird. Sein ganz Leben ist ein liederlich schandbar Treiben.'

„Herr Friedrich von Lochen, Eure Zunge geht mit Eurer Besonnenheit durch."

„Frankfurt, das treue, erst so höhnen, dann so zu verlassen! Nicht eine Woche, drei Tage nur aushalten, und Frost und Schnee hätte die Belagerer geschlagen; aus der festen reichen Stadt hinaus, wären wir Herren des Landes worden, hätten Gesetze ausgeschrieben ohne ein Schwert zu ziehen. Und nachdem uns die Heiligen und unser guter Muth den Sieg schenkten, muß er —" der Hauptmann spuckte aus.

„Es ist Euer Herzog und mein Markgraf."

„Mein Herzog ist das erlauchte Gesammthaus Baiern. Dem hab ich Treu geschworen, den fürstlichen Söhnen Kaiser Ludewigs, die will ich halten. Nicht diesem da, der als ein dämlicht Kind nicht zu halten weiß, was er in Händen hat. Herr von Osten, ich bin nicht sonderlich Freund Euren Märkern, aber, beim Himmel, so schlecht sind sie nicht, daß der Herr ihnen solche Ruthe aufband."

„Jesus Christ! was wollt Ihr thun?" rief der Osten und schaute den Hauptmann an, der der

Digitized by Google

treuſte Mann hieß der Baiernherrſchaft, ohne ihn wär ſie längſt zu Ende geweſen in den Marken.

„Das wird die Zeit lehren," ſprach der Hauptmann finſter.

Da ſtiegen mit häßlichem Gekrächz die Krähen abermals aus den Kiefern auf, aber als wollten ſie den Himmel bedecken. „Auf, auf! rief Betke Botel, da ſind auch die Habichte!" — „Die Adler!" ſchrie der Törringer.

Der Wald regte ſich nicht von dem Flügelſchlag der ſchwarzen Vögel; da ſtiebt wohl etlicher Schnee, aber er fiel dick, in Klumpen herab. Es wuchtete, dröhnte und klang von Hufen, Erz und Eiſen. „Die Feinde!" ſchrie Einer. Er hätt's nicht nöthig gehabt: Flüchtlinge haben ein ſcharf Ohr. Wie ſcheues Wild, ſprangen ſie von ihrem Lager. Iſt jede Fluch, wo der Feind hinter dem Heere iſt, voll Wirwarr, zumal aber in der Nacht, wenn ſie ſchlaftrunken niederfielen, und der Ruf Feinde ſchreckt ſie auf. Einer rennt gegen den andern. Einer greift des andern Waffen. Der findet nicht ſein Pferd, der ſchwingt ſich drauf, und hat den Sattel vergeſſen. Der hält ſich an ſeinen Freund und hat ihn verloren, der glaubt unter Freunden zu reiten, und es ſind die Feinde.

„Zu mir meine Söhne! ſprach der alte Uchten-

Digitized by Google

hagen. Die Nacht wird schlimm, daß wir uns nicht verlieren. Mein Helmbusch ist Eure Fahne, und die Fahne ist wo der Markgraf ist."

„Dem wird am besten sein, wo Ihr nicht seid, brummte Friedrich von Lochen, der vorbeistürzte. Ist hier zum Schlagen nicht Zeit."

„Wacht auf, Herzog! Herr Ludewig wacht auf!"

Der schlief so fest. Sie mußten ihn rütteln.

„Haltet mich! ich stürze. —" Sie hielten ihn, und hatten ihn aufgerichtet.

„Wo ist die Gems? Dort um der Eck verschwand sie."

„Hat noch die Augen zu!"

„Träumt von der Jagd."

„Herr, mein Herzog, die edle Gems bist Du. Zu Roß! Man jagt auf Dich."

Das Roß stampfte. Ludewig hielt es, und sah doch nicht: „Ich meinte, ich stand an einem Abgrund."

„Der Abgrund ist wohl da, rief der Hauptmann von Lochen. Auf's Roß Herzog Ludewig! Die Ehr ist hin, rette dich selber."

„Rechts oder links?" rief ein Ritter.

„Sanct Jürgen das wollten wir beschlafen." ein Anderer.

Hell bliesen die Trompeten der Feinde, die aus

Digitized by Google

dem Wald vorbrachen. Als man ſehen konnte beim Dämmerſchein des Mondes, der nicht vorkam, war's, als ſchüttle die Heide nach allen Seiten ſtählerne Leute aus. Ihre Hauben und Schilde klirrten, ihre Sporen blitzten. Als die Wölfe, die am Raube ſind, heulten ſie vor Mordluſt.

„Iſt er raſend! ſchrie der Törringer, der mit dem von Lochen und dem alten Uchtenhagen Worte wechſelte; denn der Herzog, da er den Helm aufgeſtülpt, warf den Sturz nieder und wandte das Pferd grad gegen da, wo die Feinde kamen.

„Heiliger Chriſt im Himmelreich, er träumt noch!" ſchrie der Lochen.

Wie der Blitz waren Betkin Oſten und Betke Botel ihm nach, und ereilten ihn noch, daß ſie ſein Roß am Zügel faſſen konnten.

Friedrich von Lochen lachte faſt höhniſch auf: „Wehe dem Lande, deß König ein Kind iſt. Doch ein Kind iſt beſſer als ein Träumer."

„Wohin die Flucht,' Hauptmann! pochte der Törringer, denn davon hatten ſie geſprochen. Rechts gen Spandow oder links gen Brietzen!"

Der Hauptmann hatte ſich im Steigbügel aufrecht erhoben, und mit ſicherm Blicke umgeſchaut:

„Wohin jeden ſein Pferd trägt, antwortete er eben ſo ruhig. Lebt wohl Ihr Herren. Mancher

Digitized by Google

von uns sah wohl hier den andern zum letzten Male."

„Ist das Euer letzt Wort, Herr Feldhauptmann? sprach ihn der Uchtenhagen an. Wer soll denn das Feld halten."

„Das mögen Narren thun. Hier ist nichts zu halten." erwiederte der Hauptmann.

Zornig faßte der alte Uchtenhagen den Zaum seines Rosses: „Das ist ein schlecht Wort von einem Feldhauptmann. Der Markgraf flieht. Herr Gott, es muß doch einer den Paß schützen."

Zum Antworten war nicht Zeit. Wie Schaum über der Welle, und sie treibt ihn, jagte Herzog Ludewig mit den beiden Rittern heran, und hinter ihm die Feindesschwärme, nur um einen Speerwurf entfernt. Als eine Heerde Rinder von Wölfen gescheucht, stürzten sie in den tiefen Hohlweg, einige voraus, die meisten hinter dem Fürsten. Da war keine Ordnung. Die Schilde krachten, die Rüstungen klirrten, Speere und Schienen brachen. Mancher kam zu Schaden und bügellos drüben auf's Feld. Wußte Keiner was vom Andern und sprach Keiner ein Wort.

Das ward eine Nacht, als sie zu solcher Flucht sich schickt, die Winde heulten zwischen den Wolken, und wenn sie schwiegen, ballten sich die schwarzen

Digitized by Google

Wolkensäcke und warfen dicke Schneeflocken, der stiebte bald so dicht, daß man die Hand nicht vorm Aug' sehen konnte.

Da hielten hinterm Waldeck zwei Reiter an, und ließen ihre Rosse verschnaufen, und schöpften selber Athem.

„Seid Ihr's, Herr Friedrich?" sprach leis der Baier.

„Bins," antwortete der von Lochen.

„Meine, sie verfolgen uns nicht."

Der andere beugte den Kopf und horchte eine Weile: „'S ist still — und doch, in der Ferne — Blitz und Wetter, wer kann da aneinander sein?"

„Sollen wir zurück!"

„Ich geh vorwärts, Herr Caspar Törringer."

„Sanct Moritz! Wo mag er sein! Unser Herzog und Herr!"

„Ist nicht mein Herr mehr."

„Gebt Ihr's auf hier?"

„Den Ludewig geb ich auf!"

„Wo wollt Ihr hin?"

„Nach Baiern, Herr Törringer; meinen durchlauchtigsten Herren, seinen Brüdern berichten, daß Brandenburg für Baiern verloren ist, so sie diesem das Regiment lassen. Beim Himmel, es giebt Wittelsbacher, die's besser verstehn."

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Uchtenhagen.

Am Hohlweg in der Nacht ging's heiß her. Nicht alle waren, als ein Strom durch die Schleusen, fort gesprengt. Die Vordersten der Feinde trafen ihrer noch, wenige nur, aber Männer. Stahl klirrte gegen Stahl und Speere splitterten.

Aber ehe der volle Feindesschwarm anprallte, die Paar zu erdrücken, warf sich die Nacht dazwischen. Eine zwiefache Nacht. Die schwarzen Bäuche der Schneewolken barsten und warfen solche dichte Flocken nieder, daß keiner das eigene Schwert sah. Auf eine Weil schwieg der Kampf. Die Trompeter riefen die Feinde zurück, daß sie sich zum Angriff ordneten. Ihre Führer mochten denken, es seien dort mehr.

„Vater! itzt rette dich," sprach ein junger Knappe und faßte des alten Uchtenhagen Roß am Zaum

Digitized by Google

und wollte es umdrehn. „Sie reiten zurück; das ist uns günstig.“

Der Alte riß sich zornig los: „Das redt nicht Uchtenhagens Sohn.“

Kuno war kaum achtzehn Jahr; das gelbe Haar floß ihm um die Schultern aus dem Helm vor. Sein milchweiß Gesicht ward blutroth.

„Herr Gott, mein lieber Herr, Euer Sohn räth gut, sprach ein Mann, der hieß Eisenhardt, ein Dienstmann der Uchtenhagen. Den Platz halten wir nimmer, und ist nichts zu holen als eitel Tod. Aber so wir itzt die Rosse wenden und ihnen die Sporen geben, hilft uns Gott wohl.“

„Uns! Aber nicht unserm Markgrafen. Ist da Einer unter Euch, der will, daß sie ihn Verräther schelten, der wende sein Pferd. Ich entlaß ihn der Pflicht, so er gegen mich hat; aber so es mein Sohn wär, der nenne förder mich nicht Vater. Und falle ich, so soll er nicht an meinem Sarge stehen.“

Ulrich Pfuel, der war den Uchtenhagen nah verwandt, und ist ihr Nachbar, er sprach: „Alter Freund, was nutzt es! Gott zeigt uns selbst den Weg zur Rettung.“

„Und denen drüben, wo sie unsern Herren suchen. Als lang ich seines Rosses Hufschlag höre, will ich hier stehen, und noch eine Weil'.“

Digitized by Google

„Er hat uns verlaſſen.“

„So der Herr ſchlecht iſt, ſoll's der Diener auch ſein.“

„Denkt, was Ihr dort im Oberhäuslein zu mir ſpracht.“

„Herr Ulrich Pfuel, mein lieber Schwager, ſo ich damals zweifelte, hier iſt's nicht Zeit zum Zweifeln, hier iſt's zum treu ſein. Ich ſchwor dem Ludewig, und ſo's ein ſchlechter Schwur war, wär ich doch ein ſchlechter Mann, ſo ich ihn bräche im Unglück. Ihr meine Söhne und Ihr Freunde! als der Schnee weiß niederfällt, ſo weiß ſind meine Haare; ſo rein iſt mein Wappenſchild; ſo rein als Gott der Herr will, wünſcht ich, daß meine Seele ſei. Und ſo rein möcht ich in den Tod gehen. Wer's mit mir will, der ſchlage an, wer's nicht will, der reite heimlich davon, will ihn nicht ſehn, noch je verrathen; denn eines todten Mannes Zunge iſt ſtill.“

Keiner antwortete, keiner ritt fort, ſie ſchlugen gegen ihre Schilde. Es war kein Klang, der weit wiederhallte, aber ein Klang war's doch, der ſtählte ihre Herzen.

Die Drommeter drüben antworteten. Das tönte anders von Stahl und Eiſen, von Harniſchraſſeln und Speereſchüttern, von Zaum und Zügel und Roſſeſchnauben. Nicht zwanzig Athemzüge vergin-

Digitized by Google

gen, und die Lanzenſpitzen klirrten gegen Panzer und Schild. Aber nach wieder zwanzig Athemzügen, machten die Roſſe kehrt; wer kämpft gegen den Schnee, der dicht iſt als die Luft, und der heulende Wind treibt ihn durch die Helmgitter ins Auge."

„Gott ſei gnädig ſeiner Seele!" ſprach Ulrich Pfuel, der hielt den Knappen Kuno im Arme; von der andern Seite ſtützte ihn der treue Eiſenhardt. Dem Knaben war die Stahlhaube vom Kopf geſchlagen, hing blaß mit dem Kinn über auf der Helmberge, ſeine goldenen Locken klebten voll Blut. So ſchleppten ſie ihn zurück und legten ihn auf einen Stein. Er war der erſte geweſen zwiſchen den Feinden und hatte einen rieſigen Mann vom Pferd geſchlagen. Da ſpaltete ihm die Streitart den Helm.

„Vater! ſprach er, da er das Aug aufſchlug, nun bin ich doch Uchtenhagens Sohn?"

„Biſt's," ſprach er Alte, und drückte ſeine Hand. Einen Augenblick beugt er ſich über ihn, mehr war zum Trauern nicht Zeit.

Wer da die Männer geſehen in dem Augenblick, hätte gemeint, es ſeien Steinbilder, die über Gräbern ſtehen. Ihres wurde doch erſt gegraben. Die müden Krieger, die Hände faltend auf das Schwert, und dicker Schnee lagerte auf ihren Schultern.

Digitized by Google

Da schüttelte sich Dietrich, des Alten andrer Sohn und faßte Helmecke's Arm, der der zweite Bruder war. Zorn leuchtete in seinem Aug: „Vater, laß uns ihn rächen, ich sah's, wer ihn erschlug."

„Nicht Rache, Sohn! sprach der Alte. Wir sind nicht hier um uns. Nicht unser Herz ist hier, nur unsre Pflicht."

Wie Ulrich Pfuel sah, daß dem Alten das Herz brach, als er so sprach, und neben ihm seine beiden einzigen Söhne, die er liebte, und die er anschaute, als wären sie schon gestorben, da winkt er dem Eisenhard, und sie beide traten den Alten an:

„Laßt uns nun hier allein stehen, gnädiger Herr, sagte der Dienstmann. Ein Weil halten wir noch den Paß, so wir uns hineinziehen, und oben vom Gemäuer wälzen wir Steine. Ihr aber reitet fort mit den zween Söhnen, so Euch blieben."

„Das müßt ihr thun, um Eures edlen Hauses willen, sprach Ulrich Pfuel; denn Ihr habt genug gethan."

„Vater reite!" drängten ihn die Söhne.

„Da sei Gott für, rief der alte Uchtenhagen. daß ich, was eines Edlen ist, Dienstleuten überlasse."

„Herr mein Gott, rief der Pfuel, der Baier verdient nicht solche Treu um uns."

Digitized by Google

„Aber wir, daß wir uns selbst treu sind! Das ist des Adels Pflicht, daß er besser ist als die Andern. Er muß mehr thun, sonst ist er weniger, als sie. Wahrlich, ich sage Euch, es thut uns noth, daß wir den Rost kehren von unsern Wappenschilden, daß wir den Stahl hell leuchten lassen, sonst glauben sie nicht, daß er echt war."

— „Ihr meine lieben Söhne! sprach er nun zu denen, da er sich wieder aufs Roß heben ließ — Euch gebe ich's frei, wollt Ihr gehen oder bleiben? Ihr setzt mein Geschlecht fort, und es ist ein wehrhaft gut Geschlecht; das hat als Markhüter an der Oder gestritten gegen die Slaven zween Jahrhunderte. Fallt Ihr mit mir, dann sinkt mein Haus ins Grab. Aber es liegt dort mit Ehren. Besser, mein' ich, begraben sein mit guter Ehre, als fortleben mit bösem Leumund."

Die Söhne jauchzten, riefen: „Mit dir sterben in Ehren, Vater!"

Da breitete er segnend die Hände aus und drückte jeden auf die Stirn. Zu mehr war nicht Zeit. Es sauste heran und ein Bolzenschauer hagelte durch den Schnee. Was klirrten die Harnische, was ward der Schnee roth von edlem Blut!

Als der Tag dämmerte, und der Morgen röthrte bläßlich die Wolken in Osten, schwieg der Sturm,

Digitized by Google

auch der Kriegslärm toste nicht mehr. Da standen viel hundert Krieger stumm als Trauernde auf ihre Lanzen gelehnt, und sahen das Werk an, das sie verrichtet. Manchem edlen Manne ward die Wimper feucht. Sie standen am Hohlweg, und hundert Arme hätten lange arbeiten müssen, ehe sie durch konnten, ob doch kein Lebendiger ihnen wehrte. Der Weg lag voll Trümmer, so sie von der Kapelle, der alten oben, hinunter gewälzt, ganze Mauerstücke, Balken, Sparren und Bäume, und darum lagen Pferdeleiber und auf den Trümmern todte Männer. Und auf den Trümmern, den Balken und den Leichen lag Schnee; da nur weniger, da handdick, da noch mehr.

„Lebt Keiner mehr?" sprach der junge Führer.

„Keiner," antworteten sie.

Und nun brach die Sonne vor, und leuchtete das weiße Schlachtfeld an. Oben saß noch Einer, aufrecht an einem abgebrochenen Stück Mauer. Der Helm war ihm vom Kopf gefallen, das greise Haupt lehnte an der Blende und über ihm schaute die Jungfrau Maria auf ihn nieder. Der Arm lag matt auf der Mauer, aber den Degen hielt die kalte Hand noch fest. Sein Aug war groß auf, als da er von hier befehligte und Acht hatte auf alles; aber es glänzte nicht mehr.

Digitized by Google

„Der alte Uchtenhagen!" riefen ſie.

„Einen vollen Beutel dem Meiſter, rief der junge Graf von Anhalt, wer mir den wackern Krieger geneſen macht."

Die hinaufgeklettert, ſchüttelten den Kopf. „Den laſſe Gott geneſen an jüngſten Tag!„

Da ſie ihn heruntertrugen, hielt der Todte noch immer den Degen feſt und ritzte Eines Hand, der zu nach kam.

„Der iſt im Tod noch furchtbar," lächelte ein Dritter.

„Und treu!" ſprach der Graf von Anhalt.

„Da floß ein edel Blut hin," ſagte er noch, aber ſie fanden keine Wunde am alten Mann, als ſie den Harniſch losſchnallten. Hatte ihn der kalte Todesſchlag getroffen vor großer Anſtrengung; auch wohl vor großem Schmerz, da er alle ſeine Söhne ſterben ſah vor ſich. Aber er hatte keine Thräne geweint.

Die edeln Herren ſtanden ſtill betend über ihn. Da rieſelte es roth aus dem Schnee vor, denn die weiße Decke hatte das Blut verſteckt, das hier gefloſſen, und itzt hoben ſie die Leichen der beiden Brüder auf. Aus deren Wunden kams. Der Graf von Anhalt zog ſein Tüchlein vor und taucht' es in das Blut.

Digitized by Google

„Das ist ein köstlicher Quell, der Brunnen der Treue!"

Die Hauptleute trieben die Kriegsknechte an, daß sie den Weg rein machten:

„So wir die Rosse anspornen, sprach Einer zum Grafen, holen wir doch noch den Ludewig ein vor Mittag, denn der Schnee zeigt uns die Fährte zur edlen Jagd."

„Nimmer das! rief der Graf. Seht Ihr nicht, daß dieser Mann mit seinem Tod und seiner Söhne das Leben des Baiern erkauft hat? Das ist sein Testament, mit edelstem Blut geschrieben. Das müssen wir heilig halten. Laßt ihn laufen, wohin er mag. Uns liegt ein besser Werk ob, daß wir mit Ehren bestatten, die hier mit Ehren starben. Ueber ihn komme es, den Landverderber, das edelste Blut, das für ihn floß. Unser Werk ist's, aber sein ist die Schuld."

Da legten sie die vier Leichen neben einander auf Kieferästen, des Vaters und seiner drei Söhne; der Fürst und die Herren schüttelten ihnen die Hände. Auch Ulrich Pfuels Leiche, die war ganz zerhackt, und die des treuen Eisenhardt und der Andern. Wie mancher Mann von den Kriegern fand hier seinen Freund; dem hätte er lieber lebendig die Hand geschüttelt, und sein letztes Hab mit ihm getheilt. So

Digitized by Google

gehts im Bürgerkrieg. Da rühmten sie die Todten und die härtesten Männer weinten.

Dann, nach Kriegesart, gruben sie drei Gräber nebeneinander, ein Priester segnete die Todten, und sie legten sie hinein in die kühle Erde. Den Vater und seine drei Söhne in eines, das hieß noch lange nachher der Uchtenhagen Grab. Und zu Füßen ihnen den treuen Eisenhardt; den wollten sie auch im Tode nicht von denen trennen, von denen er im Leben nimmer wich. Aber dem alten Uchtenhagen ließen sie den Degen in der Hand. Die Priester wollten das nicht, denn zur ewigen Urständ vor Gott schicke sich nicht, daß Einer mit dem Degen komme. Aber er hielt den Griff so fest, sie hätten die Handgelenke brechen müssen. Da meinten die Fürsten, Gott wird's ihm nicht verargen, er war kein Rebell gegen den Herrn im Himmel, als er keiner war gegen seinen auf Erden. Und das Schwert hat er immer mit Ehren geführt im Leben, also wird's ihm auch jenseits keine Schande sein. Die Priester murrten wohl, aber sie mußten's doch zulassen.

In das andere Grab ward Ulrich Pfuel gelegt und ein Itzenplitz. Sie waren Nachbarn und Freunde. In das dritte aber die Knechte; die haben keine Namen. Auf die Gräber wälzten sie Steine; über

Digitized by Google

das der Uchtenhagen ihrer so viel, daß es ein Hügel ward. Die Bauern nachmals haben sie fortgetragen; das ist nicht recht, denn nun weiß Keiner, wo die letzten Uchtenhagen ruhen.

Davon heißt es im Liede so. Das Lied hat ein Ewald Kleist gemacht, sagen Einige, der war bei den Anhaltern, und ward selbst verwundet. Andere aber sagen, es hat's ein Schneider gedichtet:

„Die Nacht wird schlimm, Ihr Söhne drei,
Müßt zu dem Vater stahn,
Wir halten aus in guter Treu,
Mein Helmbusch, Eure Fahn!" —

„Die Nacht wird schlimm, o rette Dich,
Du lieber Vater mein.
Noch ist es Zeit, sie wenden sich,
O Vater, reite heim." —

„Das redt kein Uchtenhagen nicht!"
Der alte Ritter droht.
Der Knabe schweigt; sein weiß Gesicht
Vor Schaam wird's blutig roth.

„Euer Sohn räth gut, mein lieber Herr,
Wem helfen wir in Noth!
Den Platz, den halten wir nicht mehr
Als um den eitlen Tod." —

Digitized by Google

„Der Bai'r verdient die Treue nicht,
Verließ uns hier allein.“ —
„Ei, wenn der Herr ein ſchlechter Wicht,
Soll's auch der Diener ſein!

„Ich ſchwor ihm einen guten Schwur,
Und wenn's ein ſchlechter war,
Wär ich ein ſchlechter Ritter nur,
Bräch' ich ihn in Gefahr.“

„Weiß als der Schnee auf dem Gefild
So weiß iſt auch mein Haar.
Soll rein und weiß als wie mein Schild
Sein meine Todtenbahr.“ —

„Sei gnädig ſeiner Seele Gott!
Sprach Ulrich Pfuel: Eu'r Sohn!“ —
Sein Kopf hing über in dem Tod:
„Vater bin ich Dein Sohn?“ —

Daß ſolche Treue ſterben muß
Vor Vaters Aug' das Kind!
Der drückt ihm auf 'nen letzten Kuß,
Die Thräne trocknet der Wind.

Da riefen Alle wie Einer aus:
„Herr Chriſt, Du that'ſt zu viel;
Nun ſorge für Dein eigen Haus;
Sein beſter Sproſſe fiel.“

Digitized by Google

„Daß wir ihm treu ſein als er uns,
Das iſt des Adels Pflicht.
Daß wir ihm mehr thun als er uns,
Das fordert kein Gericht.“ —

„Daß wir uns ſelbſt treu, allzeit rein
Daſteh'n vor jedem Gericht,
Und beſſer als die Andern ſein,
Das iſt des Adels Pflicht:

„So wir nicht mehr als die Andern thun,
Was ſind wir mehr als ſie?
Wir dürfen nie im Guten ruhn,
Und ſchrecken vor keiner Müh.

„So wir den Roſt nicht kehren ab
Von unſerm Wappenſchild,
Fragt, wann wir ruhn im kühlen Grab,
Was dann unſer Adel gilt!

„Vorwärts heißt unſre Loſung heut,
Iſt echtes Adelsrecht;
Vergeſſen wir das zu einer Zeit,
Dann ſteht es um uns ſchlecht.

„Beſſer geht aus ein gut Geſchlecht
In Ehren zu guter Zeit,
Als ſchläfrig ſonder Ruhm und Recht,
Leben in Ewigkeit.“

Digitized by Google

„Steht das auf unserm Leichenstein:
Wir lebten gut und wahr!
Dann leben wir in alle Zeit
Wohl über die Todtenbahr!“

.....

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Flucht des Fürsten.

„Wagen wirs's!" antwortete nach einigem Sinnen Herzog Ludewig seine Begleiter, und die drei Ritter sprengten seitwärts ins Dorf. „Hussa! Alles um Brod!" tobte Betkin Osten vorauf. Ein bitter Lächeln schwebte um des Fürsten Lippen; ernst aber schaute hinter ihm der Dritte, Betke Batel, sein Roß hinkte. Kaum trugs mehr den schweren stählernen Mann.

Hätten sie's nicht gewagt! Die breite krumme Gasse war öde, als ausgestorben die Häuser, de sie einritten. Wo Betkin mit dem Hammer an die Thüren schlug: „Brod Ihr Leute, Brod!" keine Stimme antwortete, keine Thür that sich auf. Er donnerte Flüche, er bot Geld; es blieb still. Und auch nicht still; in den Höfen knurrte es und schlug an, und Ketten rasselten; bald zeigte sich hier ein häslicher Hund, bald fuhren dort zwei, drei unterm

Digitized by Google

Strauchzaun vor, den Thieren zwiſchen die Beine. Die Roſſe ſcheuten und trugen ihre Reiter in wildem Galopp. „Alle Höllengeiſter über das Neſt! rief der tobende Oſten, laßt uns ein Gehöft aufbrechen.“ Aber da er den Scheunenflügel ſprengen wollte, grüßten ihn Miſtgabeln und Dreſchflegel.

Es war ein ſtiller Einritt, aber ein lauter Ausritt aus dem Dorfe. Da knurrten, heulten und ſprangen um die geängſteten Roſſe wohl dreißig Köter. Von den Dächern und hinter den Zäunen hagelten Steine, Bauern und Weiber hetzten die Hunde an. „Jagt die Räuber!“ „Schlagt ſie todt!“ „Die Peſt über die Baiern!“

Schlimm iſt's, wenn Ritter ſich gegen Hunde wehren müſſen, ſchlimmer, wo alte Weiber ihnen Steine auf den blanken Harniſch werfen. „Hinaus! meine Freunde! rief Ludewig, hinaus! Für uns iſt nichts zu holen.“ Aber er gerieth in einen Sack, und als er ſich los machte, war er von den Freunden getrennt. Sein arm Thier blutete mehr von den biſſigen Hunden, als vom Druck der Sporen. Manchen Köter ſchleuderte das Thier fort, aber über ein Dutzend folgten ihm nach über das letzte Heck. Er ſprengte ins Feld.

Das war ein trauriger Ausritt. Zu Dreien waren ſie hineingeſprengt und ein einzler Mann

Digitized by Google

dankte Gott, als er den Wald erreicht vor der Meute, die ihn verfolgte. Weil sie hungerten, waren sie hinein geritten, und hungriger ritt er aus.

„Ach guter Gott, und die Freunde! dachte Herr Ludewig. Die hat gewiß der Teufel geholt."

Aber die Hunde am Heck schlugen von neuem an. Betkin Osten kam über Feld seitwärts geritten; kümmerte sich nicht um die Köter, die doch sein Pferd fast zerzausten, und da er seinen Herrn gewahrte, jubelte er auf und hielt etwas hoch, das Ludewig nicht erkannte. Drei Hunde lagen winselnd in ihrem Blute, aber sein Roß blutete noch ärger; da hatte er sich losgemacht und winkte und grüßte den Herrn.

„Wo ist Betke?" rief der Fürst ihn an.

„Brot! Brot!" jubelte Osten und hielt ein klein Laib auf der Degenspitz ihm hin.

Sie schnittens, ihr Hunger war groß.

„Wo kriegtest du's? Gab dich schon verloren."

„Meinte es fast auch, gnädiger Herr. Es galt durch oder drauf. Gelobt sei Gott, daß die Dörfer keine Mauern haben. Als ich über die Hecke setzte, führte mich mein Heiliger bei einem Backofen vorbei, aber der Teufel blendete mich. Als ich runtergabelte, mußte ich grad das kleinste Laib mit dem Degen spießen. Aber nun in die Heide, schnell

Digitized by Google

gnädiger Herr. Die Bauerbengel warfen sich auf's Pferd. Sünd und Schande, so wir auch mit denen kämpfen müssen."

Aber als sie ein Paar Schritt geritten, hielt der Fürst: „Wo ist Betke?"

„Um den sorgt nicht, gnädiger Herr, der ist in guten Händen. Saht Ihr ihn nicht stürzen?"

„Todt! Er war ein wackrer Mann."

„Ei und wird's bleiben, so ihn auch die Weiber in wenig zausen und kneifen. Seine Mähre sank unter der dicken Linde auf die Hinterfüße. Da warfen ihm die Hexen ihre Röcke über den Kopf, stracks kriegten sie ihn unter. So verstrickten sie wohl nimmer einen Ritter. Aber keine Furcht um ihn, er kann Lösegeld zahlen."

„Wer zahlt für mich Lösgeld!" seufzte Ludewig, aber es war eine Stund drüber vergangen und sie hatten kein Wort mitnander gesprochen. Waren waldein geritten und lagerten nun auf Moos und Wurzeln. Des Herzogs Renner, das war ein traurig Schauspiel wie das edle Thier, blutig und abgetrieben, zitternd scharrte im Schnee und das Moos vom Baume nagte. Der andere Gaul lag funfzig Schritt davon und Ostens Schwert stand blutig an einer Eiche; hatte ihm der eigne Herr den Gnaden-

Digitized by Google

ſtoß gegeben. Die beiden Flüchtige hatten nur ein Pferd.

Der Ritter ſchnallte den Harniſch los und die Schienen von Arm und Beinen, den Helm hatte er ſchon fortgeworfen: „Als Euch beliebt, Herr Markgraf, thätet Ihr daſſelbe. Euer Roß trägt keinen ſchweren Mann mehr.“

„Was iſt leichter, als ein Fürſt, der ſein Reich verlor!“ ſpottete Ludewig.

„Wer auch den Muth verlor.“ ſprach der Oſten für ſich.

„Schau, ſagte der Fürſt, deß Augen in den Wolken waren, da kommen ſie ſchon an zur Mahlzeit, ſo wir ihnen bereitet. Ach, wer ein Vogel wär!“

Er meinte die Raubvögel, die ſchon in der Luft kreiſten um das gefallene Thier.

„Die Beſtien!“ knirſchte Oſten. Welcher Reiter ſiehts ruhig an, daß ſein treu Roß der Vögel Speiſe wird. „Hätt' ich eine Armbruſt!“

„Da würdeſt du um ein Aas kämpfen. Recht ſo, Betkin. Will mich manchmal bedünken, daß unſer ganz Leben nicht mehr iſt. Um eine Krone denken wir zu ſtreiten, rennen und jagen, ziehen und ſchlagen uns —

„Um ein Laib Brot, fiel Oſten ein.“

Digitized by Google

Ludewig lachte, Osten lachte wieder.

„So wir nur noch ein zweites hätten!"

„Nicht einmal das! Herr Herzog, das Lachen haben wir frei. Kann man nicht ohne Brod lachen! Ich hörte von einem klugen Meister, man soll sich auch satt lachen können!"

Sie hatten ausgelacht. Die Natur wollte ihr Recht. Wie brüderliche Kampfgenossen schliefen sie nebeneinander. Als wäre der Himmel mitleidig mit ihren Leiden, trat die Sonne aus den Wolken; ihr milder Decemberstrahl hauchte auf ihren Scheiteln.

Gestärkt richtete sich Osten auf. Er mußte fröhliches geträumt haben, da er den Gefährten rüttelte. Der fuhr unwillig auf und strich den Schlaf fort.

„O was mußtest du mich wecken."

„Schau, die Sonne meint es gut mit uns."

„Ich lag am Isarstrande; das Wasser plätscherte an meinem Fuß. Ueber dem kahlen Wetterstein zog ein Gewitter, und auf der Zugspitz glänzte der ewige Schnee als ein Riesenbette. Dahin wollt ich mich strecken, ausruhen von der ungeheuren Müdigkeit, als ein Aar die Wolken theilte —"

„Hat er Euch Brod gebracht, Herzog? Schlagt sonst den Adler aus dem Sinne; Ihr wißt, sie führen uns nicht gut. Wir sind in einer brandenburgischen Heide, verirrt, flüchtig und hungern. —

Schnallt den Harnisch ab, wir retten diesmal nichts als unser nackt Leben."

Ludewig riß an den Schienen, und die Stücke schleudert' er hin, als wär es Kindertand, und wäre ihm das Herz leichter, da der Leib frei ward seiner kostbaren Wehr. Betkin legte vorsorglich die Panzerstücke zusammen zwischen Wurzeln, und breitete Moos und Kiefernadeln drüber; sei's daß sie die Fliehenden nicht verriethen, seis daß er sie später wieder zu finden hoffte. Derweil lehnte Ludewig an die Eiche und schaute sich um. Ihn frösstelte:

„Wo bleiben wir die Nacht?"

„Auf Meilen ringsum ist hier wohl kein Dorf."

Ludewig lachte auf: „Ich dachte, ich sei im Thale von Meran."

„Vergleichen thut nimmer gut! zumal wer im Unglück ist."

Ludewig hörte ihn nicht: „Nicht zehn Schritt, und zehn neue Burgen lugen mich an. Dort Planta, dort Tyrol, o — mein Castellbell! Du gluthgeröthete Mendola vor mir, wenn die Etsch an meinen Füßen rauschte nnd hinter mir aus dem Passeierthal der kühle Wind über die Schultern wehte. Du Mandelblüthenthal mit rebenumsäumten Klippen, ihr duftenden Kastanienwälder, ihr Feigenbäume,

Digitized by Google

die mir ins Fenſter rankten, ihr grauen Münſter und freundlichen Sennhütten, ihr plätſchernden Bäche und du wonnige Luft! Ein Narr wer unter Euch leben, Eure Wonne einſchlürfen kann, und quält und müht ſich um ein Land, wo man — nicht Betkin? — drei Meilen in der Runde nach einem Strohdach ſucht! Ein Narr, nicht wahr? — Sieh, jetzt ſtreiten ſie um dein gefallen Thier. Als du's den Vögeln, laß ich mein Reich den Füchſen und Wölfen. Wohl bekomms! Betkino! Betkino! zu Pferd mit mir nach dem Tyrol, wo's nur edel Wild giebt."

„Ich habe kein Pferd."

„Was thuts. Du fängſt dir eins. Die Sohlen brennen mir auf dieſen Kiefernadeln. Der Schnee den ich zerſtampfe, o, ich ſage dir, er iſt Schmutz gegen den ewigen, leuchtenden auf den Berghöhen. Da hebt ſich die Bruſt, die Seele kriegt Flügel, das Auge leuchtet. Komm mit."

„Ein andermal Herr."

„Warum nicht jetzt?"

„Weil wir, mein ich, bis Nacht Tyrol nicht erreichen und Euch ein Nachtlager Noth thut. Da geht die Sonne ſchon unter."

Im Zwielicht hatten die Müden eine einſame Hütte gefunden. Den erſchöpften Wanderern ſah

Digitized by Google

das wendiſche Mütterlein nicht an, was große Herren es waren, die heißgierig das Gerſtenbrot verſchlangen, und an der hölzernen Kanne mit Brunnenwaſſer ſo gierig die Lippen ſetzten, als wär es edler Wein.

„Was werden's ſein als ein Paar von der Straße, ziſchelte die Alte auf wendiſch dem Hauſirer zu, der im Winkel ſeine Päcke ſchnürte. Es glückte ihnen was nicht, und werden verfolgt.“

Der Handelsmann ſchnürte und packte fort, als hätt' er auf nichts acht; aber ſeitwärts ſchielten ſeine Augen auf die Fremden.

Eine klägliche Hütte wars. Das Rohrdach drauſſen drückte faſt die Erde, und die Decke im Gemach war löchericht und verbogen. Der Kiehnſpahn an der Wand beleuchtete feuchte Wände und eine ſchmutzige Diele. Und was noch ſonſt vorm Rauch zu ſehn war, den der Wind oft zurückwarf, war nicht tröſtlicher. Nur im Winkel ſtand ein Himmelbett, der einzige Schatz, den der Bauer hat, daß er ſeine Noth verſchlafen kann, und in den Federn denkt er ſich im Himmel.

Der Herzog lag auf der Bank, ſein Ritter ruhte, Kopf und Arme auf dem Tiſch. Der Rauch oder die Unruhe ließ ſie nicht ſchlafen.

Digitized by Google

„Es werden beſſere Tage kommen," ſprach Oſten, als zum Troſt dem Herren

„Schlimmere, Betkin! Als der Bach in's tiefe Meer fließt, geht des Menſchen Leben bergab, immer tiefer. Oder ſahſt du ein Waſſer, daß wieder zu den Bergen ſtieg? Meinem Vater, dem Kaiſer, ſagten ſie auch, als die Wetterwolken über ſeinem Haupt zuſammen zogen, er ſolle Muth behalten, ſeine Sonne werde wieder leuchten. Verlor er etwa den Muth? Mit ſtarrem Nacken kämpfte er wider das Gezücht; und immer enger verſtrickten ſie ihn, immer weiter wich der Boden unter ihm."

„Ihr ſeid nicht Euer Vater."

„Wer über die Sonnenwende kam, ſteigt nicht wieder auf. Das iſt bei Einem und bei Allen. Mein finſter Geſchick iſt wider mich."

„Die Pfaffen ſinds, Herr, glaubt's mir, die allein."

„Die Pfaffen mögens gebraut haben, das dumme Mährchen ſchmeckt nach ihrer Küche. Aber andere finſtere Geiſter ließens gelingen."

Rathſchlagen war nicht Oſten's Art; er ſchlug lieber los, und lachte lieber als er redete.

„Chriſt im Himmelreich! Man ſoll die böſen Geiſter nicht rufen."

Digitized by Google

„Ich bin krank und alt. Ich träumte vorhin, als wir in der Heide schliefen —"

„Nur nicht hier davon! Wenn wir wieder zu Roß sitzen, in freier Luft, in deinem Schlosse. Die Nacht ist keines Menschen Freund."

„Wieder jung war ich. Das Blut pulste durch die Adern. Der Hengst stöhnte unterm Druck meiner Schenkel. Durch Wald und Nacht, du hinter mir. Mir war, als sei's der Weg, den wir oft ritten, Betkin."

„Schlagt ein Kreuz Herr! Die Katze sprang über den Heerd."

„Da blinkte ein Licht durch die Nacht. Die Zweige verbargen's, es kam wieder; nun ward's ein helles Schloß. Unsere Rosse flogen; mein Herz pochte. Das Pförtlein flog auf und die Treppe herunter flog in meine Arme —"

„Die Hexe, Herr! Schlagt drei Mal ein Kreuz und dankt Gott."

„Wofür! O wär ich wieder da! Diese Heiden waren damals schön, ein Rosenlicht war über die Wälder ausgegossen. Die Lerchen wirbelten anders, die Nachtigallen schlugen voller."

„Ihr wart jung!"

„Könnt ich sie zurückrufen."

Digitized by Google

„Was! Herr mein Gott, Euch schüttelt ein Fieber. Sie ja war's, die —"

„Auch sie war jung."

„Sie die schöne Hexe, Herr, glaub mir, sie hat's Dir angethan."

„Ich, Betkin! ich war's. — Er barg das Haupt in die Arme vor sich. — Die Sünde hat's mir angethan. Die hat verzehrt mein Mark, mein Reich, meine Lust, meine Hoffnung. Könnt' ich wieder jung sein, bei allen Heiligen, ich wollte ein anderer Fürst werden."

Osten fuhr auf: „Was war das! Ging da nicht Einer hinaus."

„Wir sind allein, Betkin; oder nicht allein. Die bösen Erinnerungen schleichen um uns."

„Da redet nicht von."

„Auch Du warst jung."

„Mein Lebtag, ich denk's! Schlagt's aus dem Sinn. So kommt's nicht wieder."

„Und manches Mal denk ich's doch. Wie sie da, mitten im süßen Kosen so ernste Worte sprach von Fürstenpflicht.

„Wär gar zu gern Markgräfin worden!"

„Und eine stolze Markgräfin wäre sie! — O wer giebt mir das zurück! Ich gäbe viel darum, könnt ich noch einmal anfangen." Er war aufge-

Digitized by Google

ſtanden. „Nun bin ich matt, es rieſelt das Gift durch meine Adern, nicht der Feigheit, nein, der Muthloſigkeit. Vor einem Popanz, einem — ein Wittelsbacher, pfui, pfui! Auf meinen Grabſtein werden ſie ſchreiben — werft mich ins Meer, ich will keinen Leichenſtein; verbrennt meine Aſche, ſetzt mich auf die Alpen aus, auf eine Eisklippe, daß die Raubvögel meinen Leib freſſen. Es iſt zu ſpät, leih mir eine Kutte, ich will mich verbergen an der Welt Ende."

Eine Stimme rief: „Ei ſchon!"

„Alle gut Geiſter!" rief Oſten und ſprang auf.

Die Beiden riſſen ihre Schwerter heraus.

„Sei mir Gott gnädig, die Hölle ſpricht," ſagte Ludewig, da er Niemand in der Stube ſah.

„Laßt uns auf und davon. 'S iſt nicht geheuer hier," flüſterte Oſten und ließ den Degen ſinken.

Da öffnete ſich die Gardine über dem Himmelbett und ein Geſicht ſahen ſie, davor gute Männer wohl erſchrecken konnten. Fahl, häslich, war's, alt und runzelich, mit Pflaſtern entſtellt, und die Kopfbinde um die Stirn war voll Blutflecke, daraus das graue Haar ſtruppicht vorhing.

„Wer biſt Du?" rief Ludwig.

„Der Gott ſei bei uns!" rief Oſten, und riß den Fürſten am Arm zurück.

Digitized by Google

Der häßliche Alte grinste sie an; auf dem Ellenbogen in den Kissen gestützt.

„Ihr seid ja gute, christliche Ritter. Werdet doch den Teufel nicht fürchten.“

„Satan nimmt bisweilen Menschengestalt an,“ flüsterte Osten.

„Wer Du seist, was willst Du? Kennst Du uns?“ sprach Ludewig. Sein Begleiter setzte hinzu: „Wir sind versprengte Reiter, Sächsische Edle, und suchen die Schaaren Herzog Rudolfs seit der Schlappe an den Oderhöhen. —

„Rath Euch, nicht dem Rudolf zu begegnen; denn Euch vergißt der Sachse nimmer, daß Ihr ihm die Küchenwagen bei Zossen nahmt.“

Die Flüchtlinge schwiegen und sahen sich an.

„Belauschtest Du uns als ein Verräther, dann Gnade dir Gott!“ rief der Fürst.

Der Mann im Bett lächelte gar seltsam: „Fürchten so tapfre Ritter sich vor mir. Ich bin siech und wund. Liege hier seit Wochen.“

„Wer bist Du, rief Osten, den Dolch zückend. Antworte, oder das macht dich auf ewig stumm.“

„Keines Diener als Ihr seid, Herr von Osten, Ich bin ein freier Mann. Laßt Euren Herrn fragen, so er meinen Rath will.“

„Fort, Herr, laßt uns fort.“

Digitized by Google

Der Fürſt ſchüttelte den Kopf. „Nicht doch Betkin. Ich muß ihn reden hören. Was willſt Du von mir?“

„Ich, Herr, zur Zeit, nichts, antwortete der im Bett. Aber ich meinte, Ihr wolltet etwas. Ihr ſchaudert, daß Ihr eine Gabe nehmen ſollt, und von mir, ſolch einem häslichen, zerlumpten Kerle. Ei was! das geht mal ſo im Leben. Ein Kaiſer, wann er alt iſt, und ſieht einen Bettelbuben Rad ſchlagen über die Straße, meint Ihr, er neider's ihm nicht, daß er das noch kann, was er nicht mehr kann. Und denkt, was ein Kaiſer konnte, als er jung war! Auch ich war jung ein anderer.“

Ludewig hatte ſich wieder auf den Seſſel hingeworfen: „Jung machen und vergeſſen das Geſchehene, das kannſt Du nimmer, und wärſt Du der größte Beſchwörer zwiſchen Himmel und Erde.“

„Aehnliches doch vielleicht. Ihr ſeid auf der Flucht, werdet verfolgt, Ihr ſucht eine ſichere Zuflucht, Speiſe, Wein, und was weiß ich, tauſend kleine Dinge. Wie nun, wann ich das alles Euch nachweiſen könnte, würdet Ihr's verſchmähen, mich drum zu bitten.“

Oſten horchte auf, Ludwig ließ den Kopf ſinken.

„Wie aber, wenn ich mehr Euch nachweiſen, mehr Euch bieten könnte!“

Digitized by Google

„Was kannſt Du mir bieten?"

„Viel Süßeres als Speiſe, viel Berauſchenderes als Wein: Rache an Deinem Feind!"

„Hört ihn nicht, Herr mein Herr. 'S wird ein Toller ſein."

„Wer iſt mein Feind? fragte ihn Ludewig ſcharf. Beglaubigung, ſoll ich dich wieder anhören. Nenne ihn bei Stand und Namen, ſonſt achte ich dich für einen Thoren, der mit leeren Worten nach Lohn jagt."

„Umſonſt ſollt Ihr auch nicht meinen Rath haben."

„Wer iſt mein Feind?"

„Ihr habt Feinde als Sandkörner im Lande ſind."

„Die wohlfeile Weisheit behalte für Dich. Den Feind nenne mir, den ich fürchten und haſſen muß vor Allen. Wer iſt's?"

„Der Euch vom Throne ſtieß, ſtatt Eurer das Regiment führt, der aus der Gruft von Chorin einen alten Namen und Euch die Herzen des Volkes ſtahl; vor deſſen Macht Ihr flieht, und, das belauſchte ich — vor dem Herzog Ludewig verzagt."

„Vor dem verzag ich nicht," ſprach ſtolz der

Digitized by Google

Herzog. „Eitles Gespräch! Betkin, Du hast recht, ein Thor, ein Irrsinniger.“

Doch an der Thür wandte sich der Markgraf noch einmal um: „Kennst Du ihn?“

„Als mich selbst,“ grinste der Kranke.

„Wer ist's?“

„Ei, so fragt man dem Bauern die Künste ab. Das ist mein Geheimniß. Was gebt Ihr mir dafür?“

Ludewig hatte ihm wieder den Rücken gewandt und faßte Betkins Arm.

„Als Euch beliebt,“ hüstelte der Alte, und streckte den Kopf wieder auf die Kissen.

„Und so Du's weißt, was hilft mir Dein Wissen, sprach Ludewig. Auf einen Schelmennamen kommt es nicht an.“

„Ei doch, mit Namen beschwört man Geister, und auf Namen verschwinden sie in Nebel und Dunst. Käm's Euch nicht darauf an, so eines Morgens der, welcher gestern ein Riese war, ein winzig klein Männlein würde, und die Gassenbuben verfolgten ihn mit Spott und Lachen, und der Euch schreckte, dem schrieen sie nach, würfen ihn mit Koth und hetzten die Hunde! Ei, bedenkt doch, gnädiger Herr, was ein Name thut: Ein Name, ein bloßer Name war's, der hat Eure Fürstenherrlichkeit, Eure Burgen und Vasallen, Eure Städte und Euer Volk

Digitized by Google

Euch über Nacht abwendig gemacht. Schlugen die Fürsten Euch mit Heeresmacht, oder der Kaiser? Mit einem Namen allein, der klingt nicht besser, nicht schlechter als andere, und doch geschah's. Den Namen nun, so ich den ihm stehle, als Nachts der schlaue Dieb einem Manne das Hemde, und Morgens steht er Euch splitternackt da, daß ihn die Blinden kennen und erschrecken, und sich schämen. Den Namen hab ich, gnädiger Herr. Was gilt Euch der Name?"

„Was forderst Du?"

Der Kranke schwieg einige Augenblicke: „Davon zu seiner Zeit. Wenn ich gesund bin, Herr, dann unterhandeln wir. Ruft mich, ich komme."

Erzürnt stampfte Osten mit der Degenscheide auf den Boden: „heilloser Schurke!"

Der Kranke richtete sich auf. Mit voller Stimme sprach er: „Ihr werdet mich rufen, Herr! Und daß Ihr Beglaubigung habt, mein Rath sei gut, wer ihn hört, so rathe ich das Euch, sonder Lohn und Geld: weilt keinen Augenblick länger hier, verlaßt vielmehr die Hütte, eh der Morgen graut. Ein Spürhund lag an der Schwelle, als Ihr eintratet, und schlich fort, derweil Ihr spracht." — Der Kranke horchte. Plötzlich rief er: „Schnell, Herr He zog von Baiern, um Gotteswillen, schnell! Hört das

Digitized by Google

Hundegeklaff. Pferdegalop! Das war nicht der Wind. Man iſt Euch auf den Hacken. Die Buchen gradaus, links über den Graben, ſchnell in den Wald, oder der Teufel von Salzwedel ſelbſt kann Euch Brandenburg nicht retten."

Es war nicht Trug. Das Geheul der Meute, die knallenden Peitſchen, dröhnten den Flüchtigen noch lange nach im Dickicht des Waldes. Jetzt übertäubte es der Sturm, jetzt brachte er es näher. Wind und Wiederhall trugen es zurück. Wie arme Wanderer, gehetzt von nächtlichen Geiſtern, irrten ſie, von allen Seiten verfolgt, und wo ſie ſich hinwandten, da fuhren ſie zurück. Es kam von da.

Oſten führte des Fürſten Roß am Zügel. Sie waren in ein Schneetreiben gerathen, Berge häuften ſich vor ihnen, Berge hinter ihnen; denn der Wind trieb durch den offenen Hau die Schneemaſſen gegen die Kiefern.

Das Thier keuchte, der treue Mann ſtöhnte tief auf: „Durch! Wir müſſen durch."

„Solch eine Nacht!" rief Ludewig, da ſie den Wald wieder erreicht.

„Hilf mir Gott, ich kann nicht mehr!" ſprach Oſten, und lehnte ſich an einen Baum.

Ludewig wollte vom Roß; er vermocht es nicht. Seine Glieder waren ſteif als Eis. Er hauchte in

Digitized by Google

die kalte Hand; die faßte nicht mehr die Zügel. Die hohen Kiefern schüttelten die Aeste, die Stämme krachten. Es heulte und ein Wirbelwind trieb den Schnee in die Wolken.

„Die Höll ist los, glaub ich.“

„Gott sei uns Sündern gnädig! sprach Osten. Wir geriethen in ein Hexenloch, gnädiger Herr, ich sagt es wohl. Das war der Leibhaftige bei seiner Großmutter in der Hütte. Wir sind in ihrem Kreis. Wir kommen nicht los.“ —

„Betkin! Sieh, was ist das.“

„Ein Bär mit feurigen Augen. Ein Kauz, Herr!“

„Nun ist's fort. Es war nur der Schneeschein.“

„'S war mehr. An dem Morast vorhin, ich wollt es Euch nicht sagen, aber ich sah's deutlich — es tauchte auf, als ein Weib, ein Riesenweib, und wenn ich's anschaute, taucht's immer wieder unter. Heiliger Christ, da wieder! Hört doch! — Wir sind verhext'.“

„Still! still! — 'S war nur der Wind, Betkin.“

„Pfeifen waren's und Waldhörner. Traut meinem Ohr.“

„Mit Pfeifen und Waldhörnern werden uns die Feinde nicht verfolgen.“

„Wer spricht von Feinden!“

Digitized by Google

Beide schwiegen, denn heller Glanz strahlte durch die Kiefern, es flammte hoch auf als ein Feuer und der Schnee ward roth. Da hub eine Musica an und Schellengeläut, und Rossewihern und Peitschengeknall und lauter ward's und vorüber sauste es und fegte: Traun, so etwas siehst Du selten in einer Winternacht.

Die Hufen der letzten Rosse schlugen den Schnee in die Lüfte, der Fackelglanz zog sich in die Kiefern. die Musica, der Peitschenknall ward schwächer; nur der Dampf der Pechfackeln wirbelte noch um ihre Köpfe.

Osten war auf die Knie gesunken, die Arme kreuzweis auf der Brust.

„Herr, seht Ihr noch was," flüsterte er nach langen, bangen Minuten.

Ludewig starrte hinaus.

„Gebenedeite Jungfrau, daß sie uns nicht sehen. Ein höllischer Brautzug war's. Ich sah den Myrthenkranz deutlich um ihr Haar."

„Alle heiligen Fürbitter! War's Traum? Wache ich? sprach Ludewig. Die mußte ich kennen."

„Das ist der Geister Tücke, daß sie Gestalt annehmen von Lebendigen, uns zu necken."

„Wollt' es wäre Tag! rief Ludewig. O, du unheimlich Espensterland!"

Digitized by Google

„Wer führte am Kreuzweg in der Winternacht 'nen Brautreigen! Schaut Euer Roß selbst, als es zittert und die Nüstern aufsperrt, und den Kopf zwischen die Beine steckt. Einen Schlag ihm, es ist verzaubert."

Das war ein böser Schlag. Der Hengst bäumte und hob sich. Der Reiter schwankte im Sattel. Dann schnaubte das Thier wild, als säße ein Luchs drauf, und wollte ihn abschütteln, und durch die Baumstämme fuhr es, als stäche es ein Schwarm Wespen. Zaum und Zügel entfielen dem erstarrten Reiter.

„Betkin! Betkin!" rief er noch.

„Um Gott, mein Herr!" schrie der treue Mann, und konnte doch dem tollen Roß nicht nach, das wuthschnaubend der Spur folgte, wo die Gespensterrosse vorüberflogen. Dahin trug es seinen Reiter in angstgepeitschtem Sturmlauf. Das Fackellicht flimmerte wieder durch die beschneiten Bäume. Wer ritte gern im Geisterkreise! Noch einmal faßte der Fürst den Zügel; mit einem Schenkeldruck, dem die Angst Kraft lieh, wandte er es um. „Betkin! Betkin!" rief er durch Schnee und Waldnacht. „Ritter Osten!" Nur der Wind antwortete und die stöhnenden Kiefern. Keine Menschenstimme im öden Wald. Sein Pferd keuchte, sein Pferd blutete von

Digitized by Google

den Sporen des Herrn, es fuhr links, es fuhr rechts mit ihm, wohin der Fürst es lenkte. Ein gutes Roß geht gut, aber der Herr, der es lenkt, muß einen guten Willen haben.

Er sah ein dampfend Moor vor sich, tiefe Abgründe, da ein erleuchtet Schloß, und verschwunden war es. Und wider kam es, hundert helle Fenster. „Und wär's dem Teufel in den Rachen, so hats ein Ende!" raunte ihm ein Rabe zu.

Und wieder war es Nacht. Er sah nichts. Die Aeste schlugen, die Kronen der Bäume schütteten Klumpen Schnee auf ihn, als wollten sie ihn begraben. Der Sturm heulte, als rüttelte er an den Wurzeln der vielhundertjährigen Bäume. Um ihn krachte es, als wo ein Riesenheer Lanzen bricht. Da traf den Reiter ein Schlag auf den Hinterkopf. Der Zügel entsank ihm: „Gott sei meiner Seele gnädig!" sprach Herr Ludewig, und hielt sich an die Mähne des Rosses, das durchs Dickicht mit ihm flog. Das Gesicht verging ihm.

.....

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Nacht im Schloß.

Es war Nacht. Die tausend Kerzen im Schlosse Wörbelin leuchteten nur noch matt, die Feuer auf den Heerden prasselten nicht mehr, und in den Kaminen verglimmten die Kohlen. Die Geiger strichen und die Pfeifer bliesen als müde Leute. Schlaf und Trunk machte ihre flinken Arme schwer. Keiner hörte auf sie! die Lust war aus, der Tanz ververhallte. Die Uebermüden gähnten und nickten auf den Bänken. Lauter als die Musika war der Sturm, der in die Schlotte blies.

Auf ihrem Ruhebette saß, den Kopf auf das Kissen gelehnt, die Gräfin Mathilde. Schwere, prächtige Kleider, golddurchwirkte Seide und Sammet, wallten um ihren Leib, goldene Spangen und Ketten hingen um Nacken und Arme; aber nicht wie die Kammerfrauen sie zum Feste geordnet, der Schmuck war verschoben, herunter gefallen, die fei-

Digitized by Google

nen Spitzen waren geknickt. Sie hatten ihr Tageswerk gethan. Die Gräfin saß für Niemand hier geschmückt in dem einsamen, halb dunkeln Gemach, als für die Gedanken, die in der stolzen Brust arbeiteten.

Der Dechant Bruno war durch die offene Thür leis eingetreten: „Schläft oder träumt Gräfin Mathilde?"

„Ich glaube, ich träume."

„Von der Seeligkeit Eurer Tochter? lispelte der Prälat. Sie haben einen rauhen Weg. Hier ist's still und warm."

Sie stieß ihn fort, da er ihre Hand fassen wollte und richtete sich auf: „Was willst du?"

Das war kein Blick, der zum süßen Kosen einlud; in den überwachten Augen brannte ein unstätes Feuer; sie leuchteten dem Geistlichen unheimlich in der Dämmerung. — „Was willst du? wiederholte sie. Laß auch du mich allein, wie mich alles verläßt."

„Euer Wille geschehe, entgegnete der Geistliche in anderm Tone. Fast möchte auch ich sorgen, daß uns zu Viele verlassen. Denn die zurück bleiben, sind des Weines voll und schlaftrunken."

„Meinst du, uns könnte noch Jemand überfallen wollen! Hat hier noch etwas Werth!"

Digitized by Google

Er ging nicht auf ihren bittern Ton ein. Er gedachte der einsamen Lage des Schlosses, daß alle mannhaften Gäste und ihre besten Leute mit fort geritten im Gefolge der jungen Gräfin; daß die Uebrigen in den Gängen taumelten, wo nicht am Boden lägen.

„Ich überlasse Dir, — für Dich zu sorgen."

„Gräfin Mathilde spricht als satt am Leben."

„Die Hochzeit ist vorüber. Sahst du denn Gäste, die nicht satt wurden?"

„Aber Ihr wurdet erst heut eine glückliche Mutter!"

„Ward ich das?"

„Der Mann Eurer Wahl führte Euer einziges Kind heim."

„Hab ich ihn gewählt?"

„Es ist wunderbar, bei Gott höchst wunderbar. Ja es gab Gäste, die noch nicht daran glaubten, als wir in die Kapelle zogen, die noch erwarteten, als der Bischof die Ringe wechselte, daß die Mutter der Braut vortreten, sie zurück reissen würde. Ja, Einen weiß ich, der wollte gesehn haben, daß sie beim entscheidenden Worte aufathmete, sich erhob und die Lippen zu einem Einspruch unwillkührlich sich öffneten."

Digitized by Google

„Haſt du ein ſo ſcharfes Auge, Bruno?"

„Ich wiederhole nur, was die Gäſte über die Gründe dieſer ſchnellen Hochzeit murmelten."

„Und was fand ihre Klugheit heraus?"

„Nichts Kluges, ganz gewiß. Denn eine kluge Frau, die auf nichts geringeres ihr Auge warf, als auf den Fürſtenthron dieſes Landes, die dort ihr einziges Kind im Purpurmantel wollte prangen ſehen, mußte Gründe haben, für die Klügſten zu geheim, weshalb ſie ihre Tochter dem Sohne eines zweifelhaften Mannes ſchenkte. Das ſagte ich ihnen, als ſie fragten."

„Und was mir?"

„Wenn man in einem Mährchen den Sinn gleich zu Anfang ahnet, dann ſagen ſie, es iſt ein ſchlechtes Mährchen."

„Leben wir nicht in einer Mährchenwelt? Der Zufall regiert. Das Schlechte, Dumme, Planloſe kommt auf und unſer tiefes Sinnen —"

„Führte uns in wüſte Irrgänge, aus denen wir ſelbſt keinen Ausgang ſehn."

„Aller Ausgang iſt Vernichtung, Bruno. Der iſt uns ſichrer, feſter als der Fels im Meer. Eine Spanne näher, eine Spanne weiter, das iſt's allein warum ſichs ſtreitet. Sage kluger Mann, iſt's im Grunde da nicht thörig, um die kurze Friſt ſo viel

Digitized by Google

arbeiten! Ein Kluger überläßt sein Schiff dem Zufall."

„Aber er schmückt doch die Barke aus, so bunt und lustig er kann, und wenn der Strom gegen einen Riff treibt, stößt er ab, was an ihm ist. Wir fahren gern so anmuthig und so gut wir können."

„Bis wir müde sind. Ich bin sehr müde, Bruno. Sieh zu im Haus, ob die Wächter auf ihren Posten sind und geh auch du zur Ruhe."

Der Geistliche warf den Blick nach der Decke. Man hörte dort über dem Gewölbe die Fußtritte eines Mannes.

„Unser Markgraf wacht noch für uns."

„Kann der auch nicht schlafen! rief die Gräfin. Ihm gelingt ja Alles, was er will."

„Ueber den Eifer, mit dem er diese Hochzeit betrieb, spricht man Unglaubliches."

„Ist das so schwer zu glauben, daß Einer für seinen Bastard nach der Erbin der Grafen von Nordheim trachtete?"

„Wenn es nun gar nicht sein Sohn wäre!"

„Unnütze Grübelei."

„Sei dem, wie es ist. Unterrichtete Männer vermeinen, er habe nicht ohne geheime Absicht so, gegen alle Sitte und Brauch, die Hochzeit beeilt;

Digitized by Google

und grade während der junge Graf von Anhalt ſich drüben an der Spree ſchlug. Er wollte nicht, daß der, der rechter Erbe von Brandenburg ſei, in ſeinem Sinne, eine Heirath ſchließe, die der thörige Greis nicht ebenbürtig nennt. — Seht mich nicht ſo verwundert an, Gräfin, es iſt ſo. Ich ſprach viele gute, ehrenwerthe Herren und Freunde des Hauſes Anhalt. Die lobten es höchlich; ſie nannten es große Tugend eines Vaters und königlichen Sinn eines Fürſten. Wie's der Graf von Anhalt nennen wird, das weiß ich nicht."

Mathilde war aufgeſtanden. Sie hüllte ſich in einen Mantel und ſetzte ſich am Kamin.

„Schüre das Feuer an, Bruno, die Januarluft wird kälter.

„Ueber derlei nachzugrübeln iſt Thorheit, das meine ich mit Euch, edle Gräfin."

„Dem auch zu ſchlecht!" — Sie ſchauderte, wie vom Fieber geſchüttelt und hüllte ſich feſter in den Mantel. — „Was ſuchſt du in den Kohlen?"

„Ob ich den erſten Funken finde, aus dem das Feuer ward. Glaubt nicht, daß ich an ſeine Tugend glaube wie die andern. Er iſt ein Menſch wie alle; aber der Funke Eigennutz, aus dem die Flamme ward, die uns blendet, wer findet ſie im Brande! Was hat er von der nackten Ehre? Er lebt als ein Ein-

Digitized by Google

ſiedler, ein Laienprieſter freute ſich nicht an ſeiner Tafel, er liebt keinen Schmaus, kein Feſtgepränge, keine Einzüge. Nur Arbeit, nichts als Arbeit."

„Geh ſchlafen, Bruno. — Nein bleibe noch, ich bin krank."

„Soll ich den Arzt holen?"

„Kennſt du einen, der mich geſund macht! Wir wollen von anderm ſprechen. Was Botſchaft kam von der Spree?"

„Seit ſie ihn drüben ſchlugen, irrt er mit einer geringen Zahl Getreuer in den Heiden. Man meint, er ſei nicht ſtark genug um durchzubrechen. Wäre der Kaiſer im Land blieben, das Spiel wäre aus. Doch glauben ſie, er werde auch ſo ihnen nicht entrinnen. Von allen Seiten iſt Jagd auf ihn los."

„Von andrem. Will der Mann oben denn noch immer nicht zur Ruhe? Ich haſſe ihn."

„Haßt ihn nicht, betet für ſein Wohl. — Eures iſt untrennbar mit ſeinem verbunden. Vergeßt das nicht, meine Freundin. Ihr habt keine andern Freunde mehr. Der Bund hält nur noch ſcheinbar äußerlich zuſammen. Die nächſte Gelegenheit ſprengt ſie auseinander. Der Pommer, der Mecklenburger grollen. Der Sachſe iſt ungebärdig, denn in ſeiner Blindheit ſieht er doch ein, daß die andern nicht für ihn arbeiten. Der Kaiſer beob-

Digitized by Google

achtet aus der Ferne, und säet aus in der Ferne, wißt Ihr, was?"

„Kümmerts mich!"

„Die Majestät des Kaisers hat nicht umsonst den Schmiedege — verzeiht — Euren Schwiegersohn zum Grafen erhoben, nicht umsonst diesen Ehebund begünstigt, zum Staunen aller. Das säet Zwietracht und zerreißt, was verbunden war. Der Kaiser sah nicht so tugendhaft als unser Mann die Dinge, vielleicht aber schärfer. Ein Ehebund mit der Erbin von Nordheim hätte dem Prinzen von Anhalt doch mehr Anhalt im Lande gegeben, als ihm recht war; möglich auch, daß Eure ungestümen Brüder, die Ruppiner, bei sothanen Dingen sich besonnen, daß der Glanz ihrer Nichte sie geblendet hätte. Da hätte das Haus Anhalt fester gestanden in Brandenburg als des Böhmen Rechenkunst wollte. Dem Kaiser konnte nichts erwünschter kommen als ein Schritt, der meine Gräfin von ihren besten Freunden trennt. Ihr steht allein, täuscht Euch nicht, und Eure ganze stolze Hoffnung rankt sich jetzt an den alten Mann."

Der Sturm wurde heftiger. Er heulte in dem Schlotte; man hörte ihn die Thüren und schlecht verschlossenen Fenster werfen, Ziegel fielen von den Dächern und prasselten im Hofe.

Digitized by Google

„Weh dem Wanderer, den das Unwetter einsam auf dem Wege überfällt, sagte der Geistliche. Unser Brautpaar, hoffe ich, ist schon in sicherer Klause. Die Hochzeitfackeln möchten zu früh verlöschen.“

Ein noch heftigerer Stoß rüttelte an den Mauern, Ketten rasselten, und ein furchtbarer Schlag dröhnte durch die Luft!

Beide sahen sich blaß an.

„Das war die Zugbrücke! sie fiel nieder,“ sprach der Dechant.

Er wollte hinaus, Leute rufen, denn die Wärter am Thor lagen sinnlos in ihrer Kammer.

„Bleib! rief die Gräfin. So ist's mir recht. Mag herein, wer will. Die bösen Geister, die draussen toben, die Unholde der Nacht, was Schlimmeres können sie einer Mutter bringen, deren einzig Kind der Bettelmann mit dem gestohlenen Purpur gut genug hält für seinen Bastard, zu schlecht für einen Fürsten. Sagte er das Bruno? Hat er's ausgesprochen? Ich will ihn fragen? Ins Gesicht ihm sagen, daß er nichts ist, als was ich aus ihm machte. Wills ihm sagen, daß eine gekränkte Frau —“

„Alle gute Geister! es ist eine schreckliche Nacht. Betet vor Anfechtungen. Ihr dürft nicht an ihn

Digitized by Google

zweifeln, niemals — Ihr ſeid an dieſen todten Mann gekettet.“

„Bin ich's! Ja, der Todte! Mein Kopf brennt. All ihr heiligen Schutzgeiſter über uns Menſchen, was gäb ich darum, dieſe Kette zu zerreißen! — Bruno, meine Seele dürſtet nach einer Beichte, einer ganzen vollen Beichte, die die Bruſt erleichtert. Ich will beichten, höre mich an.“

Sie ſah ihm in's Geſicht, und wandte ſich raſch wieder ab.

„Nein Dir kann ich nicht beichten.“

„Die heilige Kirche hat einen ſo überreichen Schatz von Gnade, daß ſie für jeden noch ſo argen Sünder —“

„Schweig! unterbrach ſie ihn auf der Seſſellehne das Geſicht bergend. Du biſt nicht der Kirche Diener, vor deren Schwelle ich mich hinwürfe. Das müßten reine Geiſter ſein, leuchtend wie Engel, mit Engelzungen redend — o du allerbarmende Jungfrau! —“

So ſchaute freilich der Geiſtliche nicht aus, da er neben ihrem Stuhle halb zu ihr herabgeneigt ſtand, noch würden Engel in Menſchenleib ſo, halb ſpöttiſch, den Mund verziehen; noch klänge ihre flüſternde Stimme ſo ſcharf; wenn ſie zu einer zerknirſchten Sünderin ſprächen:

Digitized by Google

„Die heilige Kirche redet immer durch ihrer Diener Mund, auch so der Mund andere Süßigkeiten kostete, als ein Zwiegespräch mit Engeln. Aber die Kirche spricht nur die Sünder los, die nicht mit ihr Versteck spielen wollen. Verlangt Ihr, daß wer in seines Herzens geheimem Schrein noch etwas aufspart, wenn er bekennt, daß auf den die Kirche ihre volle Gnade ausschütte! Verwürfe mich die Gräfin Mathilde heute als ein Beichtiger, so würde ich als ein Arzt versuchen, die Geburt des schweren Geständnisses ihr leichter zu machen. Würde forschen in ihres Herzens Kammern, nicht nach den großen Sünden — wer ist Mensch und ohne großen Fehl! — aber nach den versteckten, kleinen, die wir uns selbst verbergen, und doch uns mehr drücken als Blut und Schuld. Fragen würde ich vielleicht, wozu ich jetzt kein Recht habe: Weshalb verheirathete die stolze Gräfin ihre hochgeborene Tochter mit einem niedriggebornen Manne. Und so sie mir antwortete: weil sie, des Stolzes satt, in der Demuth den Pfad zur Tugend suchte, ich glaubte es nicht. Denn auf dem Felde, wo der Stolz blühte, schmeckt auch die Demuth noch danach, die man drauf pflanzen will. Desgleichen, wer recht nach dem Heil sich sehnt, schickt nicht andere auf die Wallfahrt, er geht selbst

Digitized by Google

barfuß pilgern. Und faltete und glättete ich weiter in dem trotzigen Herzen, da fände ich wohl —"

„Was!"

„Ein wunderbares Räthsel. Eine Mutter, die ihr Kind liebt und doch verstößt. Die vor Liebe glüht und aus Haß opfert. Die da meint sich lenken zu lassen vom Zufall und doch im Stillen, sich selbst ungestanden, froh ist, daß es so sich fügt; eine Mutter, die ihre Tochter einem niedrigen Manne läßt, weil — der Vater der Tochter gegen die Mutter niedrig handelte."

Mathilde bebte; sie wollte ihn bitten zu schweigen. Nur die gefalteten Hände hielt sie ihm hin.

„Solche geringfügige Dinge berühren die heilige Kirche nicht, fuhr der Dechant ruhig fort. Aber als milde Mutter ist ihr darum zu thun, ihre gläubigen Kinder zu beruhigen. Darum ist es für die Kinder gut, wenn sie bisweilen ihr Herz ganz ausschütten. Mit ihrem mächtigen, belebenden Hauche tilgt sie die Seufzer der Angst wie die Sünden des Blickes und sie sind verschwunden, als der Nebel der Wiesen im Morgenwind. Das würde ich als Verordneter der Kirche sprechen. Als Rath dieser Welt würde ich sagen: die Frau hat Recht, die auch das letzte Andenken an den schlechten, verrätherischen Mann von sich stößt. Und nun als Freund und Diener

Digitized by Google

meiner hohen Freundin, die mir auftrug, an ihre hohe Verwandte zu schreiben, will ich einen Brief aufsetzen. Da soll sie klar und rein dastehen, daß selbst der Graf von Schwarzburg sprechen muß: Meine Muhme ist eine edle Frau."

Er war gegangen. Mathilde lag hingestreckt vor ihrem Betpulte, die Hände krampfhaft ringend. Was sie stammelte, was sie gelobte zur heiligen Jungfrau, die Jungfrau hörte nicht. Streng sah sie über die Sünderin weg, das Jesuskindlein emporhebend in ihren Armen. „Gibst Du Dein Kind fort, arge Sünderin, gottvergessene Mutter, was verlangst Du von mir Frieden? Dein Friede ist nich thier, Dein Friede ist nicht dorten." — Es ist nicht so, wollte sie rufen! Der arge Mönch verlästert mich; doch hab ich mein Kind geliebt. Das wollte sie rufen, aber aus der heißen Kehle konnten die Laute nicht vor. „Du bist keine Bußfertige, eine Vernichtete bist Du, sprach die Jungfrau. Denn der ist nichts, der nichts mehr hat, was er liebt." — Ich liebe ja noch, schluchzte sie aus tiefster Brust. Da senkte die Jungfrau das Auge auf sie. Als ein glühender Pfeil bohrte der Blick durch ihren Leib; sie lag hingestreckt; Du meintest eine Todte.

Man hörte die Maus am Täfelwerk nagen, so stille war's einen Augenblick; ihren Athem hörte

Digitized by Google

man nicht. Die Kohlen waren verloschen, die Kerzen brannten düster. Waren die Unholde der Nacht durch die offene Thür eingedrungen und webten um sie und drückten das arme Weib? Sie stöhnte tief, sie schlug die Augen auf und schloß sie wieder, sie richtete den Kopf in die Höh und schaute sich um, und wieder legte sie ihn auf die vorgestreckten Hände, als folge ihr irrer Sinn einem wesenlosen Gegenstande in die Ferne.

Da war mit einem Male der Sturm, als habe er nur Athem geschöpft, wieder da; es heulte, sauste, wirbelte. Die Wetterfahnen krähten, durch den Schlott hagelten Steine, die Kohlen leuchteten wieder. Draußen wüthete, hing und fing sich der Sturm in den Wäldern; immer allmächtiger sauste er über die Kiefern heran, wie über einem Aehrenfelde sich wiegend, übertobend das Stöhnen der Gebeugten. Die Fenster klirrten, die Thüren rüttelten in dem ganzen Gebäude. Es krachte, rasselte, Ketten, Bäume, Steine, wild durch einander. Ein neuer Flammenschein des aufgefachten Feuers beleuchtete das Zimmer; aber er schien nicht mehr auf das vorm Betaltar hingestreckte Weib. Die Gräfin war aufgesprungen und stürzte in wilder Hast hinaus.

Das war, als hätten die Heiligen es gefügt. Denn wäre sie nicht jetzt, nicht grad in dem

Augenblick gekommen, schlimm hätte es ausgesehen um das Leben eines edlen Mannes. Der kam jach gesprengt über die Brücke in den Hof. Oder er kam nicht, sein wild geworden Roß riß ihn fort. Da am Thor streifte es ihn am Pfeiler, den wunden Mann. Konnte sich nicht mehr halten, und wäre vom Sattel wankend mit seinem Kopf jählings auf die Steine der Treppe gestürzt, so ihn nicht die edle Hausfrau auffing.

Er lag in ihrem Arm, sie kniete. Das helle Blut von seiner Kopfwunde netzte ihren Arm, es träufelte auf ihren Schooß. „Jesu Maria! ist er todt!" Sein Herz schlug. „Jesu Maria, wer ist's?" Er schlug die Augen auf. Eine Pechfackel, die am Eisenring des Portalpfeilers hing, flackte vom Gegenwinde berührt, zum letzten Male auf, der helle Schein fiel auf das blasse Antlitz des wunden Mannes, und vier Augen sahen sich, die hatten sich lang nicht gesehen. „Mathilde!" lispelte er. Sie auch schrie seinen Namen, nur halb kam er von den Lippen; da schauderte und zitterte sie, so heftig, daß der wunde Mann auch zitterte. Sie, ein schwach Weib, hielt den starken, als eine Mutter ein Knäblein, das sie in den Armen wiegt. Hätte sie nur losgelassen, er schlug herab und stürzte todt auf die Steine.

Sie hob ihn auf, sie flüsterte, ich weiß nicht was,

Digitized by Google

in sein taubes Ohr, sie küßte den Todtenschweiß ihm von der Stirn, sie hüllte ihren Mantel um seine Schultern. Sie that mehr.

Um eine Viertelstunde war der Saiger auf der Uhr vorgegangen, da prasselte ein helles Feuer im Kaminheerd, und es sah anders aus in der Halle. Die Kerzen brannten wieder und die hohe Frau schritt auf den Zehen umher, und, geschäftig ganz und gar, gab sie stumme Winke ihrem treusten Diener, der Speisen zutrug und Wein und Salben.

„Das Roß in den Stall! flüsterte sie ihm zu. Die Zeichen ab, die Wappendecke verbirg. Ins Feuer was verrathen kann, wem das Thier gehört."

Der Diener neigte sich stumm mit ernstem Gesicht.

Und wieder war das Viertel einer Stunde verstrichen, da hatte sich der wunde Mann aufgerichtet; sie saß zu seinen Füßen, sie athmete seinen Athem, sie verfolgte seinen Augenschlag, sie sog seine Blicke ein.

Aber der Mann, wenn sein Blick dem ihren begegnete, schlug das Auge nieder, und sein bleiches Gesicht färbte sich roth.

Sie flüsterte ihm Stille zu.

„Es sind nicht die Wunden, entgegnete er. Es war nur die Erschöpfung."

Digitized by Google

Sie brachte den Becher funkelnden Weines an die Lippen und reichte ihn ihm: „Trinket Kraft!"

Er trank.

Und wieder war er hingesunken, und sie, die Arme kreuzweis auf der Brust, hatte über ihn gewacht, als die Löwin über der Brut ihrer Jungen; das Lüftchen, das ihn wecken, der Flammenschein, der ihn blenden konnte, sie hätte es gescheucht. Der Schlaf hatte ihn erquickt. Nun saß er, als Einer, der aus einem langen Traum erwacht, und sah sich um, daß er sich der Gegenstände besinne. Vieles kam ihm bekannt vor, vieles war ihm fremd.

Sie stand, den Rücken ihm zugekehrt, am Feuer, die Stirn gelehnt auf dem Sims. Das Feuer sah wunderbare Kämpfe im Gesicht der schönen Frau; ein Glück, daß er's nicht sah, der Mann auf dem Ruhebette, wie die Brust wogte, das Herz gegen das Mieder schlug, wie das Aug in die Flammen stierte, nun glänzend, nun wie todtenmatt; jetzt rollte es wild, und jetzt zerdrückte die Wimper eine Thräne, so sie sich vorstahl. Er sah nur die hohe königliche Gestalt, größer schien sie ihm in den dunkeln Umrissen, furchtbar fast.

„Bin ich Dein Gefangener?" sprach er leis.

„Ihr seid frei, erwiederte sie, als ich frei bin, und die Heiligen Euch Kräfte leihen. Steht es an

Digitized by Google

dem Herzog von Baiern, unter dem niedern Dach seiner Magd sich zu bergen, wird sie ihn schirmen und hüten, was an ihr, bis daß er genesen und sicher den Weg zu den Seinen finde."

Beide schwiegen, was trugen die Lüfte da schwere, ernste Gedanken zwischen Beiden. In dem Raum, der nur drei Schritte maaß, was ging da hin und her, mit was Bildern füllte er sich. Zwei Lebensläufe, wahrhaftig nicht voll geringer Dinge und Alltagsgedanken.

„Du wagst viel," sprach er wieder.

„Nichts wage ich," entgegnete scharf die Frau.

„Deine neuen Freunde vergeben's Dir nimmer."

„Ich habe keine Freunde. Die neuen sind Luft und Wind, die alten — die alten liegen im Grabe."

Ludewig schauerte: „Stehst auch Du so einsam da! Sieh, dem stolzen Baierfürsten von all seinem Gefolg blieb nur einer, und von dem Einen trieb Schnee und Wind mich fort."

Sie antwortete nicht, sie wandte sich nicht um. Ludewig stöhnte tief auf:

„Daß wir so uns widersehen! Was liegt dazwischen, eine lange, bittere, eiskalte Vergangenheit."

„Laßt sie ruhen, Fürst, in ihrem Grabe."

„Da sind böse Geister."

„Ich wecke sie nicht, mein Fürst."

Digitized by Google

„Nicht! Ich dachte. — Vergieb, vergieb! Mein Sinn ward irr in dieſen letzten Tagen. ſo irr, als es der Kreuz- und Querweg war durch die Wüſteneien. O, daß ich dies Jammerland nie betreten hätte! — Du ſeufzeſt. Wär's nicht auch beſſer um Dich?"

„Ich bat Euch, laßt das Vergangene ruhen. Ich will Euch nicht darum gemahnen."

„Du warſt immer edel und hohen Sinnes und treu Deinen Freunden. Nun biſt Du auch entzweit mit den Deinen, das thut mir weh."

„So Ludewig der Baier meiner Treue glaubt, entgegnete ſie mit trockner Stimme, vielleicht gefällt ihm, mir ſeine Hoffnungen zu vertrauen. Ich meine nicht ſeine Träume, ich meine die nächſte, nahe Aufſicht: wie er ſich rette, wohin ſein Weg geht, daß ich vielleicht ihm vorbahne, während er das Siechbett hütet."

„In's Grab geht unſer aller Weg. Da ſchlafen die wilden Träume und der müde Leib mitnander."

Nach einer Weile hub er wieder an: „Ich hatte es mir anders gedacht, Mathilde, wenn wir uns wiederſähen! Ich weiß, was Du mir that'ſt, Alles. Ich hab's Dir nicht verargt. Wie glühend warſt Du als Du liebteſt. Ei Gott, das war eine ſchöne Zeit. So dachte ich mir Dich auch in Deinem Haſſe.

Digitized by Google

Fürchterlich, zerreißend, wie ein Berg, der Feuer ſpeit, ſo würdeſt Du mich mit Worten und Blicken zerreiſſen. Ich hätte die Wolluſt Dir gegönnt, hätte Dich ausreden laſſen, und frei Dich gegeben, und nun will's das Geſchick, ich bin Dein Gefangener. — Steh nicht ſo ſtumm da. Gieb dem Zorne Athem, laß los den Groll, ein Gewitter über mich! Es wird mir leichter. Dir auch Mathilde."

„Fürſt Ludewig unſere Rechnung iſt abgeſchloſſen."

„Haſt Du vergeben und vergeſſen?"

„Kann man vergeſſen, daß man liebte!"

„Ein halber Knabe war ich damals, könnte ich ſagen. Nein, ich war ein Jüngling, hatte die ſchäumende Luſt aus vollen goldenen Bechern getrunken. Was waren das für nächtliche Ritte! Die Schneeflocken, die mir in's Geſicht wirbelten, dünkten mich Roſenknospen, der Sturm, der meines Edelknaben Wangen peitſchte, und berſtete, mir hauchte darin der Athem Deiner Lippen entgegen. Wie manches Roß blutete und ſtürzte unter meinen Sporen. Und dann das ſtille Lichtchen unter dem Eckfenſter, das ſüße Zeichen, wenn's mir durch die Nacht entgegen flimmerte! Hätteſt Du, wenn ich an dem Seile ſchwebte, den Strick durchſchnitten, daß ich an dem ſpitzen Steine das Genicke brach, ſterbend hätte ich Dich damals geſegnet. Ein Tod von der Hand der

Geliebten, und in ihr Aug schauen, das hätte mich höchste Wollust gedäucht."

„Halte inne!"

„Nein ich denke gern der Zeit. Denn, als wir seelig waren, so eins, so wonnestrahlend, daß wir das Geheimniß als einen lästigen Mantel fallen ließen, aller Welt gern hätte ich's zugeschrieen: Ludewig fand, was er suchte. Aus einem Jüngling war ich da ein Mann worden. All ihr Heiligen was wäre ich, und was bin ich! Da Mathilde —"

„Um der Gebenedeiten willen schweigt!

„Aber ich war Fürst, der Sohn des Kaisers, eines Kaisers, der gegen hundert Feinde die Stirn bieten mußte."

„Glaubt Ihr, daß ichs vergaß!"

„Nein hätte ich sollen sprechen, als Vater, Brüder, Fürsten und Stände in mich drangen. — Soll ich dir malen die Seeligkeit meines Ehebundes? Malen, wie dein zornleuchtend Auge über dem Betthimmel schwebte, und wollte nicht fort. Doch dein Zorn verging in ein häslich Gelächter, das schallte mir durch die Nächte. — Sahst du Margarethen von Tirol?

„Bei allem, was dir heilig, bei unserer Liebe einst, ich beschwöre dich —"

„Leicht nahmst du doch sonst meinen leichten

Sinn, lachteſt mich aus, und hielteſt mir den Mund zu, wo ich von Treue reden wollte; meinteſt, das ſei nicht an mir, mein Blut ſei als des Vogels, der nie auf einem Zweig bleiben mag, er muß immer flattern. Solchen Vogel liebteſt du, der alle Süßigkeiten zwiſchen Himmel und Erde koſtet, und doch auf das Pfeifen ſeiner Herrin zurückkehrt. O, was pfiffſt du nicht, ich hätte ſo gern gehorcht. Sie hatten mich in einen Käficht geſperrt, in einen recht häslichen Käficht. Auslachen hätteſt du mich ſollen um mein Ungeſchick, daß ich mich fangen ließ, und dann pfeifen, locken wie du thateſt, es hätte mich wohl überkommen, daß ich die Stäbe geſprengt."

„Ludwig von Baiern!"

„Der iſt ein unglücklicher Mann. In ſeinem vollen Glücke war er's. Ihm fehlte ein Herz wie deines, eine Seele, die ihn verſtand, ein Geiſt, der mit ihm zur Sonne flog. Nun iſt's ein altgewordener Adler, mit zerzauſten Fittigen, ſein Auge kann nicht mehr in die Sonne blicken, er ſtürzt ſich auf den Fraß, wo er Würmer findet, er fliegt aus, wo ſie ihn ſchlagen. Er irrt und flattert, und hat keine Raſt und keine Heimath, kein Herz und keine Luſt. Beiſſe, hacke, ſchlage los auch du auf ihn, du haſt ein Recht."

Digitized by Google

„Ich bin nicht seine Richterin, ich will nicht seine Klägerin sein.“

„Ja damals Mathilde! Nun muß ich dich anklagen. Als ich zu mir selbst kam, ich glaubte es nicht, daß Mathilde um diese Nebenbuhlerin — Du hast mich auch nicht gehaßt, sprach ich mir zu. Nur das treulose Wort, das ich dir gab. Hättest du mir die Zunge ausgerissen, die es leichtfertig sprach. Was ging das Wort mich an und meine Liebe! — Das war ein leichtes Wort, meine Liebe wog schwerer. Ach, der unseelige Fürstenhut! Du kanntest nicht, was Sorge, Ekel, Verzweiflung sich an eine Krone hängen. Dort in den Bergen, wenn die stille, laue Mitternacht um mich hauchte mit Geisterstimmen, wenn die Sterne flimmerten auf die Eisfirnen, und aus dem nebligen Thale ein einsam Licht, kaum sichtbar, herauf schimmerte, der Rauch schlängelte sich an den Felsen empor — da dacht ich oft, Mathilde, wenn ich auf der Gemsjagd verspätet, auf dem Moosbette ruhte: wärst du bei mir! In einem Schloß mit ihr, dort in jenen wilden Klüfen, nicht so hoch als der Adler horstet, aber über den Rauch der Hütten, von den Wolken berührt, von dem Frühroth zuerst angeröthet, zwischen Feigen, Epheu, dem rankenden Wein und den Wäldern edler Kastanien, dort fern von Reich

und Ständen, und Altmark, Neumark, von allen Marken der Welt, an ihrem Arme Morgens auf dem Söller zu schauen in die vergoldeten Schneebetten, dem aufsteigenden Geier zu folgen, dem Spiel der Gemsen auf dem Schnee, und Abends, in ihrem Arme einzuathmen die Balsamdüfte, die Wald und Feld, Wiese Büsche, Blumen uns heraufsenden. — Den Fürstenhut wollte ich hinabschleudern in die zackigten Felsen, mochte sich ein Raubvogel ein Nest daraus zausen für seine Brut. Wir brauchten ihn nicht für unseres. — Das träumte ich in der Sommernacht dort am Felsenhang, und der Wasserbach, der hinter mir plätscherte, summte mir die Weise deines Lieblingsliedes. Und derweil ich's träumte, und, von leuchtenden Johanniswürmlein umspielt, die heiße Schläfe auf das kühle Moosbett legte, derweil — braueteſt du in deiner düstern Kammer Gifttränke für mich. O hätteſt du ſie mir geſandt, durch einen Geiſt der Lüfte, wären ſie gebraut geweſen von Schierling und Pilzen, ſtatt aus Galle und Thränen, ich hätte den Becher geleert auf dein Wohl: bis auf die Hefen aus, es erſparte mir den ſauren Rückweg nach Schloß Tirol."

„Er hat von mir geträumt."

Sie hatte ſich gehalten an den Sims des Ka-

Digitized by Google

mins, als eine, unter der der Boden wankt, ſie fürchtet zu verſinken, und wills doch um alles nicht merken laſſen. Da ſäuſelte ſeine Sprache wie eine längſt verklungene Muſika, wie die Sommerluft hauchte es ſie an aus Italien, dort in den Bergen. Das Sims wich unter ihren Händen, ſie konnte nicht mehr, ſie wandte ſich um. Der bleiche Mann ſtand nur einen Schritt von ihr. Wie wunderbar hauchte der Feuerſchein auf ſeine blaſſe Wange, wie leuchtete das ſchöne Ange, als wie damals faſt, nur ernſter, inniger. Die Arme erhob er, und ſie fühlte ſich ſchwach, als brächen ihr die Knie. Die Arme des wunden Mannes umfaßten ſie, er drückte ſie an ſeine Bruſt., ſie ruhte tief ſeufzend daran aus. Die Lippen, die funfzehn Jahre und länger ſich nicht berührt, hatten ſich wiedergefunden.

Der Zeiger der Uhr war wohl um fünf Minuten vorgegangen, und ſie hatten nichts geſprochen, als er: „Mathilde!“ und ſie hatte „Ludewig!“ gerufen.

Da ließen ſie die verſchlungenen Arme los, und ſahen ſich freudelächelnd an; und immer ſeeliger ward ihr Blick, und ſeiner immer heller.

„Ich habe keinen Gifttrank dir gebraut,“ flüſterte ſie.

Digitized by Google

„Von allen Frauen, rief er, ich habe keine gekannt, die liebte als Du."

„Und hätte ich, ich hätte mit dir das Gift getrunken."

„Wie eine Fürstin strahlst du, schön, wie damals."

„Du schleudertest ja den Fürstenhut in den Abgrund, als du an mich dachtest. O, was soll er hier, jetzt, zwischen uns! Fort mit ihm!"

„Würdig wärst du eines Glücks und einer Ehre."

„Ich bin gewürdigt meinen edlen, meinen großmüthigen Feind, dich bin ich gewürdigt zu retten."

„In meinem Herzen, glaub's mir, stand fest der Glaube, eine Freundin hatte ich in diesem Lande."

Und nun saßen sie mitnander Hand in Hand und Blick in Blick, da zählten sie nicht die Minuten, und es war eine Stunde worden. Was sprachen sie da, und keiner ließ den andern ausreden, aber mehr noch, was vergaßen sie da, und keiner wollte den andern daran erinnern.

Nun krähte der Hahn. Da sahen sich Beide fast traurig an.

„Du mußt zur Ruhe, sprach sie. Heilige Jungfrau, daß wir's vergaßen, du bist wund —"

„Was wund! rief er. Ein abgebrochener Baum-

Digitized by Google

aſt ſchlug mir gegen den Kopf. Die Bäume wurden ſelber rebelliſch in dieſem Land."

„Sie ſollen ſich wieder beugen vor dir. Du ſollſt —"

„Du wirſt blaß Liebe, du wirſt ſchwach," ſprach er, da er ſah, wie ſie inne hielt. Denn in dem Augenblick überkam ſie, was ſie gethan; und wie das, was ſie itzt ſprach zu dem, was ſie gewirkt, als Waſſer zu Feuer war. Aber ſie richtete ſich ſchnell auf und ſprach:

„Und dennoch! — Ich verzage nicht. Du haſt von mir geträumt, als ich dein Verderben ſann; hörteſt meine Stimme im plätſchernden Bachfall und mein Bild erſchien dir über den Gletſchern im Frühroth, als ich dein Bild — ich wills dir gedenken und gut machen! Gebenedeite, gnadenreiche Jungfrau! ja ich liebe, ich liebe wieder. Ich bin nicht mehr eine Vernichtete, ich habe, an was meine Hoffnung, mein Glaube ſich rankt. Nun will ich leben, nicht für mich, für dich."

.....

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ein Gericht.

Nach einer Nacht voll Schwelgerei und Luſt iſt der Tag grau; und verloren dünkt er dem, der am tollſten ſchwelgte. Allem iſt ſein Maas gemeſſen; dem Schmerz wie dem Jubel. Drüber hinaus leidet keiner, drüber hinaus iſt keiner froh. Nur die Natur, das bunte Kleid, das Gott um ſeinen Geiſt legte, iſt allezeit friſch; auch der Herbſt, wenn die Blätter fallen, iſt nicht matt, und der kniſternde Schnee, wenn das Sonnenlicht drauf ſpielt, der Winter iſt ein friſcher alter Mann, der ſich nicht kümmert, daß ſein Haupt weiß wurde. Weiß, es dauert nicht lang.

In dem Schloſſe Wörbelin ſah es wüſt aus am Tage drauf; hatte die Hochzeit doch kaum drei Tage gedauert. Aber, weil die Zeit ſo kurz war, hatten ſie wohl geeilt, ſie zu genießen. Will dir nicht

Digitized by Google

malen, wie's in den Hallen und auf den Treppen aussah, die wüsten, blassen Gesichter.

Aber in das stille Kämmerlein, mit dem Gitterfenster nach dem Sumpf zu, dorten, wo du schon einmal warst, führe ich dich. Als dazumal ein wunder Mann drinnen lag, lag auch heute wieder einer, auf dem Bette. Der dazumal hier genesen, von den Wunden, ein schlichter Gesell, war gestern ausgeritten als ein stolzer Ritter und froher Bräutigam mit Sang und Klang. Der heut hier lag, hatte mehr Recht mit Rittern und Reisigen einzuziehen, und Drommeten bliesen ihm vorauf, und wie still lag er da, und lauschte ängstlich, wenn die Thüren knarrten, und wer kommen möge. Ihm war's zum Besten, so keiner wußte, daß er athmete.

Die helle Sonne schien über den Schnee in die schlechte Kammer, und ihn schien sie an und die hohe Frau, die an seinem Bette stand und seine Hand hielt. Die beiden hatten gestern nicht aus vollen Pokalen den goldnen Wein geschlürft, noch im Reigen sich geschwungen, noch der Freude genossen, bis sie taumelten. Dennoch, was sahen sie blaß aus.

Er verstörter als sie, und wenn er sie ansah, schlug er die Augen nieder wie gestern. Sprach

nicht von den Alpenmatten und dem Frühroth auf den Gletſchern, er hüſtelte und ſchüttelte den Kopf:

„Sende lieber heimliche Boten an deine Brüder, die in Spandow halten.“

Unmuthig kräuſelte ſich ihre Stirn: „So du itzt aus dem Lande fliehſt iſt es für dich verloren. Des Herren Blick und Gegenwart iſt gewaltig.“

„War ich nicht hier?“

„Du warſt nicht hier als du ſollteſt ſprach ſie mit leiſem Vorwurf. Es ſchlagen noch viele treue Herzen für deine Herrſchaft, die nur nicht vorzutreten wagten, weil du deine Banner nicht hoch genug aufpflanzteſt. Du haſt viel gewonnen, wenn du die Zeit nutzeſt. Der Kaiſer iſt fort, das iſt viel, mehr noch: der Bund iſt uneins. Laß mich ſorgen, warte den Augenblick ab, und dann laß uns handeln.“

„Mit dieſen Menſchen, die — Es ward zu viel verdorben.“

„Doch nicht ſo viel, daß wirs nicht wieder gut machen. Denen überlaſſe es, Fürſt Ludewig, den Schaden weg zu tilgen, die ihn angerichtet.“

Er ſah ſie forſchend an. Ihr Geſicht wurde roth.

„Mir, Ludewig, ja, mir allein. Den ich aufrichtete dir zum Verderben, den fortſchaffen, iſt meine

Digitized by Google

Pflicht nun. Bei allen Gesegneten des Himmels, ich schwöre es dir. Er oder ich —"

„Mathilde!"

„Trau'st du's mir nicht zu: den Strohmann auszureissen, den ich in den Sand pflanzte!

Er richtete sich halb auf: „Den Mann, dem du deine —"

Sie fiel ihm ins Wort: „Und ich sollte dir kein Opfer bringen! Grade nun — nun, die Hölle mich grinsend anlacht, weil sie mich verstrickt hält mit tausend Banden, nun will ich ihr klar ins Aug' schauen. Jetzt ist mein Werk rein, meine Aufgabe groß; ich wills vollbringen, denn ich handle nicht für mich."

Der alte Markgraf von Brandenburg wollte ausreiten aus dem Schlosse, darin die Hochzeit seines Sohnes gefeiert worden. Die Rüstwagen standen schon im Hofe und die Reisigen tummelten ihre Rosse; aber die Herrin des Hauses war noch bei ihm, hieß es, und die Kammeriere und Ritter vom Hofe hatten gut warten auf den Treppen und Vorhallen, denn ihr Gespräch währte lang. Gern hätte Mancher belauscht, was sie sprachen, aber Hans Lüddecke stand davor mit seiner Hellebarde, und Keiner mochte heran, wenn der häßliche Mann sie anlachte.

Digitized by Google

„Als ich glaubte, liebe Schwägerin, daß ich Euch so nenne, hatten wir gestern schon Abschied genommen, darum daß ein zart Weib nicht in der Frühe gestört werde durch unsern Aufbruch. Was dank ich's nun, daß Ihr dem alten Manne zu Ehren so früh aus der Ruhe Euch reißt, so Euch noth thut."

„Einem alten Manne thut Ruhe noth, erwiederte sie."

„Ein Fürst darf nimmer ruhen, so sein Land Sorge drückt."

„Die Sorgen werden ihm Andere abnehmen."

„Ei Gott, was ist Euch, Gräfin? Liebe Schwägerin, Ihr empfingt doch keine böse Mähr von unsern Kindern?"

„Für die sorgt Gott."

„Als für uns Alle, edle Frau."

„Für Euch auch?"

„Setzt Euch, Ihr seid erhitzt. Eure Augen rollen. Ihr bringt mir wichtige Ding."

„Sind die Thüren bewacht?"

„Was mich angeht, möchte jeder meiner treuen Brandenburger es hören!"

„Vergebt, wenn ich's bezweifle. Euch gilt's; wollt Ihr, so mögt Ihr alle Thüren aufreißen, daß es die Buben im Stall hören. Aber um Euch, um

Digitized by Google

mich, auch um dies Land iſt's beſſer, daß nur die kalten Mauern Zeugen ſind."

„Iſt's um Brandenburg, ſo ſprechen wir in Heimlichkeit. Wollt Ihr mir ein Mährchen erzählen?"

„Von einem Mährchen, das bei Nacht ſich gut anhörte, am Morgen lacht man darüber, und es iſt gut, ſo man's bald vergißt. Herr Markgraf von Brandenburg, wie Ihr am Abend, im Lichterglanz ſchaut, das weiß ich. Aber ich möchte Euch des Morgens ſehn, wenn der erſte Tagesſtrahl Euch in's Aug ſchaut. Werdet Ihr nicht roth?"

„Als alle Creatur, hoch und gering, die ſeine Sonne erblickt, wenn ſie aufgeht."

„Mein Mährlein iſt kurz. Es war ein alter Mann geſtorben. Ueber deſſen Erbſchaft ſtritten ſeine entfernten Verwandten, denn er hatte keine Kinder. Da es viel Aergerniß gab, Streit und Blutvergießen, und es wollte nicht enden, und keiner kam zum ruhigen Beſitz, wurden Etliche mitmander einig; ſie ſprengten die Sage aus, der alte Mann lebe noch, irgendwo in einem Winkel der Erde; er werde wieder kommen. Das Volk glaubte das Gerede, verſteht Ihr, weil, die es wollten, es ihm einredeten. Sie fanden Einen, irgend woher, der ungefähr dem Todten ähnlich ſah. Den hüllten ſie in die Kleider

des Verſtorbenen, und ſagten ihm, wie er ſich benehmen, was er ſprechen müſſe. Er kam — und es ging gut. Verſteht Ihr, der Fremde, den ſie abgerichtet, hatte ſeine Rolle gut gelernt, und das Volk ließ ſich täuſchen. Und ſo ging es weiter, grad als die wollten, die das Mährlein erfunden, vielleicht auch als ſie nicht wollten. Darauf kommt es hier nicht an. Genug — das Uebrige thut nichts zur Sache — die Etliche meinten, nun ſei es des Spiels genug, ſie hatten ſich vertragen oder nicht vertragen, aber ſie wollten nicht weiter ſpielen. Was ſagt Ihr zu dem Mährchen, Markgraf?"

„Fragt lieber, was der Mann dazu geſagt."

„Das Mährchen iſt aus. Der Mann hat nichts mehr zu ſagen."

Woldemar hatte ruhig vor ſich auf die Erde geblickt; nun ſah er die Gräfin eben ſo ruhig an.

„Mich dünkt, das Mährchen iſt damit noch nicht aus."

„Was fehlt, das werden die andern in ihrer Klugheit beſchließen."

„Ei, es fehlt viel. Wurden denn die Verwandten einig, und worüber? Hübe nicht das alte Aergerniß wieder an!"

„Das Mährchen iſt zu Ende ſag ich Euch."

Digitized by Google

„Die Mährchen, so ich im Morgenlande hörte, schneidet man nicht kurz und scharf ab.“

„Wir sind im Abendlande, Herr Markgraf; glauben nicht an verwünschte Prinzen.“

„Aber sie glaubten an den Einen! Wie wollt Ihr es ihnen ausreden? Wie! — wollen die klugen und schlauen Verwandten sich als Betrüger offen an den Pranger stellen!“

„Betrüger oder Betrogene, dafür laßt sie sorgen. Die Geschichte gefällt Euch nicht, ich seh's an Euern Mienen. Aber es ist einmal so, und wer Augen hatte, mußte sehn, daß es dies und kein anderes Ende nehmen würde.“

„Welches?“

„Wollt Ihr, statt des Mährchens, Wahrheit?“

„Ich dachte nur, edle Frau, was aus dem würde, ich meine, was die klugen Verwandten mit dem beginnen wollten, den sie nach ihrer Meinung betrügerischer Weise für den Gestorbenen ausgaben? Soll ihn die Erde verschlingen, soll er in Nacht und Nebel verschwinden? Gesetzt, es wäre ein so schwacher Tropf, der, wie das Volk an ihn, blindlings an die klugen Verwandten glaubte, der sich gar nicht der Hinterlist und Tücke vorgesehn hätte; bedenkt, das Volk glaubt an ihn und sein Verschwinden würde sehr gefährlich für die, die ihn verschwinden ließen.“

Digitized by Google

„So der Mann klug ist, hört er auf eine freundliche Verständigung. Er könnte, lebenssatt, sich in ein Kloster zurückziehen, oder, so er nicht Lust zum Mönche hätte, ich habe im Harz — man gäbe ihm in einem fernen Gebirge eine freundliche Herrschaft, mit Wald, Jagd, aller Bequemlichkeit, darauf ein alter Mann Anspruch machen kann, die Verwandten setzten ihm eine ansehnliche Rente aus. Er entsagte so der Welt und verbrächte dort in Zurückgezogenheit und Schweigen — versteht mich wohl — in tiefem Todesschweigen den Rest seiner Tage."

Sie war aufgestanden und hochmüthig fiel ihr Blick auf den Greis, der sinnend da saß. Aber in seinem Antlitz hättest Du umsonst nur nach einer Bewegung gesucht, einem Augenblitzen, einem Zücken der Lippe, was da Unruhe verrieth. Er blickte scharf, aber heiter zu ihr auf.

„Habt Ihr noch sonst etwas mir zu sagen?"

„Nichts. Ich warte auf Eure Antwort. Das erwägt, es ist das letzte Wort, das ich in Freundlichkeit an Euch richte."

„Darauf ließe sich viel und Langes antworten. Ei, und woher so schnell, so ungeduldig? Eure Feindschaft grad nach dem Tage, wo wir innigste Freundschaft schlossen! Fragen könnte ich mancherlei, hundert Dinge, bevor ich antworte: wie es kam,

Digitized by Google

daß die bis da uneinig waren, sich plötzlich vereinigt? Wie man die Hand umdreht, so schnell, so unbesonnen giebt kein Mann Freundschaften auf, die ihm noch Vortheil versprechen, und fängt Feindschaften an, von denen er das Ende nicht absieht! Das könnte mich zweifeln lassen, ob Ihr Euch nicht selbst getäuscht? Ja, ich möchte, wäre ich argwöhnischen Sinnes, schließen, es sei nur List; vielleicht einer Frau, die, von den andern Verwandten gekränkt, in rascher Aufwallung der Laune, dem Kitzel der Eitelkeit, der Rache, weiß ich was, nachgiebt, die, was ihr Einfall allein ist, für den Beschluß der Familie ausgiebt, und in kleiner Leidenschaftlichkeit eine große Sache verdirbt! — Doch — ich will nicht fragen; will Euch aber auch ein Mährchen erzählen. Der Anfang ist so wie Eures. Die feinen, klugen Verwandten, davon Einer den Andern gern überlistet hätte, sprengten das Mährlein aus, sie stellten den Mann auf, und es ging so, als Ihr erzählt. Sie wurden dann sein überdrüssig, weiß Gott weshalb? Vielleicht lebte er ihnen zu lang! Genug sie wollten ihn los sein: Aber der Mann wollte nun bleiben. Er sprach: was geboren ward, lebt, bis es sein Leben verwirkt vor Gott oder den Gesetzen. Nun flüsterten sie's ihm in's Ohr: „Du bist unser Machwerk, was Einer macht, das kann

er auch zerstören. Er schüttelte den Kopf: das Wort, das gute wie das unbesonnene, das Du aussprachst, nimmst Du nicht wieder zurück, es bleibt in der Erinnerung. Um was mehr eine That, ein lebendiger Mensch mit Sinnen, Geist und Gedanken. Nun schrieen sie ihm zu: Du bist falsch. Vor aller Welt wollen wir es ausrufen: Flüchte Dich in Nacht und Nebel. Aber der Mann erhob sich und sprach: Ihr seid falsch und ich bin Wahr. Gottes Finger hat Euch geführt. Als Ihr einen Betrüger suchtet, schlugen Euch seine Engel mit Blindheit und Ihr grifft den echten Herren. Der sieht nun, in welchen Händen er sein Gut gelassen, und Euch nimmermehr, wenn Gott ihn abruft, wird er's lassen. Darum weichet Ihr schlechten und eigennützigen Verwalter. Er wird nicht von Euch weichen, die Ihr ihn riefet zum Strafgericht, das Gott über Euch verhängt! — So weit hörte ich die Geschichte."

„Und ich will sie Euch fortsetzen, rief Mathilde: Da der alte Thor so gesprochen, lachten die Erben aus vollem Halse, so wie ich lache, ha! ha! ha!"

„Habt Ihr ausgelacht?" sagte der Markgraf, der auch aufgestanden war.

„Nichts mehr von Mährchen! rief sie. Mathilde von Ruppin, die Gräfin von Nordheim und Herrin von Engern fragt Dich, alten Mann, willst Du frei-

willig von der Rennbahn abtreten, dahin Du nicht gehörst, so wird sie in Güte und Freundlichkeit für Dein Leben sorgen. Unterlaß das wie ihr und ihren Freunden; sie giebt Dir ihr heilig Wort."

„Spricht Mathilde im Namen der Fürsten und des Kaisers, die ihn erkannt und belehnten?"

„Das ist Dir gleich. Und wär ich ein gemein Weib, und wüßte, was ich weiß, zittre —

„Du siehst, ich zittre nicht."

„Doch, Du solltest! Zwing mich nicht. Ich bin Mutter und möchte gern — daß wir Beide in Frieden uns heut zum letzten Male sähen. Du sinnst nach. Wend es Dir zum Guten, Greis!

„Ich sinne, was wohl ein Weib so über Nacht aus einer klugen Frau zu einer Rasenden machte."

„Thörige Mühe. Es ist so. Entscheide Dich."

„Ich schwankte nie."

„All ihr Heiligen? Weißt Du, was der Zorn einer Wüthenden vermag. Noch bin ich's nicht. Du bist mir gleichgültig; ich konnte Mitleid fühlen mit Deinen weißen Haaren. Verschmähe es nicht durch Trotz, rufe nicht die wilden zückenden Geister auf. Ich kann, wenn ich will — Fürsten haben vor mir gezittert. Noch bist Du mir zu schlecht zum äußersten. Entsage dem, was Dir nicht zukommt."

„Ich bin der Markgraf von Brandenburg, vor

Kaiser und Reich. Frau Gräfin von Nordheim, führet die Sprache, die einer Vasallin ziemt."

„O hebe Deine Schultern, blicke mich mit allem erlogenen Stolz an. Du bist, weniger als ein Nichts, Du bist — ich schweige —"

„Schütte Deine Wuth aus — Du siehst, ich hemme nicht Deine Zunge —"

„Pochst Du auch auf Otto, Albrecht, Rudolf? Verlorener! Wenn ich als Klägerin auftrete, wenn ich als fürchterliche Zeugin beschwöre, erblassen Deine Freunde. Wärst Du ein solcher hirnloser Träumer, daß Du auf Ihre Treue zählst? Entsetzt springen sie auf, stoßen Dich von sich, sie waschen die Hände in Unschuld oder in Schuld, Du büßest beides, daß sie sich täuschen ließen oder täuschten."

„Lehre mich nicht die Menschen kennen."

„Oder meinst Du, ich werde, ich könne es nimmer wagen, weil ich mitschuldig war? Alter Mann, die Menschen magst Du kennen. Die klugen, schwachen, lauernden; mich nicht. Ein Weib, das liebt und haßt, für ihren Haß oder ihre Liebe, sie stürzt sich in den Abgrund, wenn kein Weg daneben führt."

Er sah sie scharf an: „Ich traue Dir es zu."

„Und doch! Unseeliger! kennst Du denn die Größe Deines Verbrechens? Weißt Du, wie Kaiser und Reich es richten müssen? Fürsten fielen unter dem

Digitized by Google

Richtbeil. Das Schaffot ist für Dich zu gut, Zur Richtstätte geschleift, gezwickt, Rad und Scheiterhaufen, meine Zunge spricht nicht aus die Martern und die Schande, so Du Dir sparen magst."

„Ich kenne der Menschen Gerechtigkeit."

„Oder Karl! Du hoffst auf den Kaiser? Du meinst des Böhmen Werkzeug zu sein. Ja, er brauchte Dich. Halte Dich lieber an dem Schatten der Wolken. Bei der Mutter Gottes, glaube mir, er giebt Dich preis."

„Wenn ich ihm nicht mehr nütze, gewiß."

„Irrsinniger! Oder was bist Du? Worauf stützest Du Dich denn?"

„Vor Dir — auf mich selbst."

„So will ich Dich zerschmettern in Deinem Stolz. Nichts! sinke zusammen in den Staub, aus dem meine Leute Dich kneteten. Ich machte Dich, ein Uhrwerk, das ich aufzog auf Stunden und Tage; nun ist's abgelaufen. Ich war's, die den Gedanken zuerst faßte, bildete. Beschwören kann ich's vor allen Heiligenbildern und Gebeinen. Ich brauch's nicht zu beschwören, sie leben noch, die mir halfen, Hohe nnd Niedere, Zeugen, Briefe, Pergamente. O die Welt wird viele Schande sehn. Knie nieder, Creatur, vor Deiner Schöpferin."

Digitized by Google

Er kniete nicht wieder, er fuhr auch nicht zusammen.

„Ich weiß, daß Du Koth knetetest, und glaubtest, Leben zu schaffen! Aber Deinem Thonbild hätte der Funke Gottes gefehlt. Wer gab Dir den ersten Gedanken ein? Der Dein Sinnen lenkt, und Du scheust ihn nicht in Deiner Sünde. Deine Creatur ich! Du warst das Werkzeug, in das der Herr den Gedanken goß, weil er zu groß war für die Schwachen und Gemeinen; darum that er ihn in eine gebrechliche Hülle. Sie verstehen's besser, wenn das Gemeine zu ihnen redet, denn es ist ihnen ähnlich. Du mich gemacht! Was denn an mir? Das Haar, in Ehren grau geworden? Meine Liebe für mein Land und Volk? Meinen Blick für sein Elend? Meinen Rath für seine Nöthen? Mein Herz für seine Leiden? Rief'st Du mich, ihm Zucht und Sitte wieder zu bringen, die Du Sitte nicht kennst und Zucht ist Dir fremd? Weib, bethörtes! Siehe Dich an und mich! Wo ist denn da in mir ein Zug, eine Neigung, ein Funke Dir ähnlich! Aus was machtest Du mich? Aus Deiner Eitelkeit oder aus Deinem Stolz? Aus Deinem Leichtsinn oder aus Deiner Sünde? Den Spiegel in Dir blicke an, ob ich von Dir etwas absehen konnte: etwa wie Du Deine Unterthanen drücktest, den Gatten betrogst,

den Geliebten verriethest, die Tochter wegstießest; absehen wie Du buhltest mit Sünde, Haß, Hochmuth, Verrath und Verbrechen? Von wem sollte ich lernen, von der ehebrecherischen Gattin, von der Buhlerin, von der verrätherischen Mutter, oder dem ränkesüchtigen Weibe, der Verbrecherin an Fürst, Volk und Land! Du, die ihr lüstern, frech Spiel mit was dem Menschen das heiligste, triebst, Dir nur zur Lust, aus Wollust, Rache, um Vortheils willen, Du willst mich geschaffen haben, dessen Thaten rein sind wie des Himmels Blau, in dessen Hauch mehr Tugend und Gottwohlgefälligkeit ist, als Deine Seele in ihrem ganzen Leben dachte! — Mich schuf, mich rief ein Anderer! Er öffnete die Gräber, er sendete auf mich seinen Geist, er gab mir Kunde von den Dingen, er Sprache, Kraft und Muth. Sein Werkzeug bin ich, sein erwähltes. Er schwebt über meinen Fahnen, er haucht auf mich seinen Geist, wenn ich zu den Völkern spreche! Was ich rede ist sein Wort, was ich thue sein Werk. Und Du willst mich davon abrufen! Wahrlich ich sage Dir, Fürsten und Kaiser sind zu schwach dazu. Ihrer Gerichte lachte ich, denn ich bin stärker durch ihn. Du willst wider mich streiten! So pickt der Sperling an einen Stahlharnisch. Armseelig Gebilde, aus sündigem Staub geknetet, bescheide Dich in Deiner Ohnmacht,

Digitized by Google

ehe auch der bunte Staub von Deinen Wangen fällt, womit Du der Menge die scheußliche Blöße des Lasters verbirgst."

Er schritt hinaus. An der Thür warf er ihr noch einen Blick zu: „Rede und verschreie mich als Deine Thorheit Dich treibt. Deß hast Du Vollmacht von mir. — Aber als Mutter Deiner Tochter gedenke: was keines Menschen Auge sah, sahen die Vögel in der Luft, was keines Menschen Ohr hörte, die rauschenden Bäume haben's geflüstert. Am Havelwalde im Graben unter den Rothbuchen lag eine Leiche. Ihr Todesröcheln ist verhallt vor den Lebendigen; der Fürst hat es gehört und der Fürst ist der höchste Richter im Lande."

.....

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Werk der Hölle.

Im Schloſſe Wörbelin, das itzo nicht mehr ſteht, ſah es bald nachdem anders aus. Ueber den Schnee, darin die Spuren des Flüchtlings, war neuer Schnee gefallen, ehe daß der Hund ſie gewittert, oder die Feinde ſie verfolgt, und der Froſt hatte ihn geglättet und feſt gemacht. Und er wuchtete dicht auf den Kiefern, und weit und breit ſah es weiß aus, ſo die Sonne darauf ſchien ein gar anmuthig Bild. Das kniſterte und leuchtete, die Sperlinge vergnügten ſich im Sonnenſchein und hüpften und zwitſcherten um die Scheunen, und die Krähen flatterten darauf mit ihrer häslichen Muſica. Auch die Thiere im Walde flogen drüber, nicht luſtig, ſondern ängſtlich wars, hin und her. Denn der Froſt, ſo ihnen den Weg feſtete, bildete eine ſtarre Decke über die Vorrathskammer, da die Rehe und Hirſche tagtäglich ihre Atzung finden. Sie denken nicht auf mor-

Digitized by Google

gen als der Menſch. Und mochten lang ſcharren, bis ſie Gras, Kräuter und Moos fanden.

Aber nicht Sperlinge und Raben, noch Rehe und Hirſche allein flogen und ſetzten über den Schnee. Wärſt du auf einen hohen Thurm geſtiegen, da ſahſt du in weiter Ferne gar manchen ſchwarzen Punkt auf dem hellen Weiß, und als ſie näher kamen, wurden Roß und Reiter draus. Einzelne und in Haufen, und wenn ſie dem Schloſſe nahe waren, ſetzten ſie den Thieren die Sporen in die Seite. Da ſtieß der Thürmer ins Horn, ſie wechſelten Worte, und er ließ die Brücke fallen. Das ging ſchon eine Woche ſo, und mochten ein gut Häuflein drinnen ſein.

Die Kunde war übers Land gekommen, nicht laut, ſondern heimlich, daß Ludewig der Baier im Schloſſe ſei, und was Freunde er hatte, die ſich verborgen, oder verſprengt waren, die hatten ſich aufgemacht, zu ihm zu reiten, ihm zu ſagen, daß ſie treu an ihm hielten, und zu hören, was er wollte. Aus ritten ſie in der Stille, und ſuchten die Wege durchs Holz, aber wenn ſie dem Schloſſe nahe waren, ließen ſie luſtig Wehr und Waffen klirren und ſteckten die Baierſche Farbe auf.

Nun hätte Einer denken ſollen, wenn das die Freunde erfuhren, Gott weiß wie, ſeine Feinde

Digitized by Google

müßten es auch wiſſen, und wenn ſie's wußten, die doch Sieger waren, und ſtark an Zahl, ſie wären ſchnell auf das Schloß losgerückt, und hättens genommen. Denn ſo es auch ſtarke Mauern hatte, und Thürme und Gräben, und konnte gegen Räuber ſich halten, auch in kleiner Fehde, ſo war es doch nimmer ſtark genug, wenn ein Heer es belagerte. Da wär der Krieg ſchnell ausgeweſen. Aber ein Krieg dazumal war anders als einer heute, und einen, den ſie ſchnell abgemacht, das hätte ihnen kein ordentlicher Krieg gedäucht. Zudem hieß es, einem geſchlagenen Feind muß man goldne Brücken bauen, und im Winter rückt man nicht in's Feld, ſondern in die Quartiere. Auch wer wußte in ſolchem Land wie ſtark der Feind war, und wer zehn Mann um ſich hat, eine Meile davon heißt's, er hat hundert, und zehn Meilen weiter da hat er tauſend und mehr.

Die Schornſteine im Schloſſe rauchten wieder und in den Küchen brannte mancher Fichtenbaum. Was die Hochzeitgäſte in den Kellern übergelaſſen, das ward gezapft, und die Becher klangen wacker in den Hallen. Ludewig, der wieder friſch auf war, wenn auch etwas bleich, that ſeinen Treuen redlich Beſcheid.

Da waren auch die Grafen von Ruppin ge-

Digitized by Google

kommen, der Ulrich und Gerhard, die Spandow hielten, und ſich um des Baiern Sache gar verdient gemacht. Solche wackere Männer muß man ehren, ſo auch der Magen leidet; die Kehle thut doch ihren Dienſt. Sie ſetzten ſich nicht anders um den Tiſch, denn um Rath zu ſchlagen, Kriegsrath und andern, aber wenn die Becher klangen, und der Wein die Kehlen naß gemacht, und einer hub ein Lied an, ſie hörten dem lieber zu, denn Morgen war ja auch ein Tag, und der Rath, der ihnen heute nicht beifiel, konnte morgen kommen. Und mußte nicht die Geſundheit der Freunde getrunken werden, der braven und wackern. Da ließen auch die Ritter die Städte, nämlich die drei, zu Ehren kommen. Aber wenn der Wein in ihnen ſein Recht heiſchte, kam auch allerhand luſtiges und Spott zu Tage. Da zogen ſie über den Bürgermeiſter von Spandow her, und äfften nach den Rathsherren von Frankfurt und Ludewig mahlte ihnen im Vertrauen, wie die Weiber in ſeinem treuen Brietzen ausſähen. Bei dem Bilde lachten ſie ſo, daß die Schemmel krachten. Und war Mitternacht nah, mußten ſie doch noch einmal anſtoßen auf beſſere Zeiten und den Feinden den Teufel in den Hals wünſchen. Das macht die Kehle trocken, drum immer noch ein neuer Humpen noth that, bis

Digitized by Google

Ludewig blaß ſchaute und meinte, es ſei genug. Da hielten ſich wohl einige an die Wände um die Thür zu finden.

Das war nicht Ludewigs Art, das er ſagte, es iſt genug: Er hielt aus, trotz Einem, als es einem Fürſten und Ritter ziemt, daß er auch im Trinken den niederen Mann ausſticht. Aber hier war er nicht luſtig, er wollt's nur ſcheinen, und den Humpen, den er anſetzte, ließ er oft ſtehen, und hatte nicht Beſcheid gethan. Das iſt nicht adlig. Und ſchaut einer plötzlich finſter, als ſäh er Geiſter in der Luft, dieweil er zum Lachen anſetzte, das kann andern wohl die Luſt verderben.

Heut war's auch Mitternacht worden, und die andern waren gegangen; nur die beiden Grafen von Ruppin blieben, als ſie mitnander verabredet, um mit dem Herren noch ein Wort zu ſprechen. Denn bei Tage wich er ihnen aus.

Er ſaß da, den Ellenbogen auf dem Tiſche und die Hand im Haare: daß war auch ſchon mehr grau denn braun.

„Durchlauchtigſter Herr —" hub Ulrich an.

Ludewig ſtarrte auf und ſah ihn verwundert an: „Du, Ulrich! Ich meinte Ihr wärt auch ſchon gangen. Es will nichts bleiben und iſt nichts als es ſollte."

Digitized by Google

„Als Ihr uns vergönnt, daß wir zween Worte mit Euch reden: denn so kann's nicht bleiben. Wir sitzen hier schon an die Woche und ist noch nichts beschlossen und gethan."

„Ja so, das ist's! — Ueberlaßt ihr's doch!"

„Wem, gnädiger Herr?"

Da besann sich der Fürst, gähnte und legte sich über im Sessel: „S' wird wieder kalt. Schürt das Feuer an. Nicht wahr, im Thale von Meran ist der Jänner freundlicher? Da möchten die Veilchen schon blühen."

„Was Botschaft brachten die letzten Briefe aus dem Reiche?" fragte Graf Gerhard.

„Ich las sie nicht."

Die Brüder sahen sich verwundert an. Er merkte es.

„Gutes gewiß nicht, Ihr Lieben, was thuts da noth die Nas hineinzustecken und sich zu ärgern. Eure Schwester thut's für mich."

Da sahen die Beiden sich noch verwunderter an.

„Gnädigster Herr! sprach der Ulrich, da wir hier unter uns sind, was ist's mit der! Kennt Ihr sie doch besser als wir, ihre leiblichen Brüder. Haben uns nicht viel vertragen, von Kindheit an. Denn sie war wild und immer andern Sinnes, und wo sie hinaus wollte, da mochten wir nicht

Digitized by Google

folgen. Mag ſein, daß ſie auf dem Römerzuge, wo unſre Mutter den Vater begleitete, in Italia zur Welt kam, und ſchoß ihr von der heißen Luft ins Blut. War von je an nicht viel Märkiſches in ihr, und als jüngſtes Kind verzärtelte ſie die Mutter. Doch das iſt nun wie es iſt. Aber wir freuten uns gar ſehr, daß Ihr Euch wieder vertragen habt; denn was wir gethan, ſie zur Zucht zu bringen, und zum Gehorſam für ihren rechten Landesherrn, das wißt Ihr."

„Ich weiß es."

„Und ſo Ihr es der Schweſter vergeben habt, daß ſie ihr lieblich Kind, pfui! ſo wegwarf, was kommts auf uns. Die Grafen von Nordheim ſind ohnedem ausgeſtorben."

„Laßt ſie in Frieden ruhn."

„Nun aber Herr, was iſts, daß ſie uns ſich nimmer zeigt? Kaum daß ſie uns die Hand reichte, da wir einritten, und kalt ſprach: Seid mir willkommen! Sie ſchaute aus, als wir ſie nimmer ſahen, und von Stund ab ſchloß ſie ſich ein. Iſt das als eine Schweſter, die ſich mit ihren Brüdern ausgeſöhnt?"

„Sie iſt krank, vielleicht ſehr krank."

„Sie brütet was. Herr Gott, daß das ein Bruder der leiblichen Schweſter nachſagen muß.

Digitized by Google

Aber gnädiger Herr ſeht Euch für. Was iſt's, daß ſie ſo ſchnell von ihren Freunden abfiel. Ihr wißt ſo gut als Ihr, wie ſie zu ihnen ſtand."

Ludewig lächelte: „Ihr Herren das iſt — verzeiht mir, es iſt — ei, nennts der Natur geheimnißvollen Zauber."

„Wir ſind gute Chriſten Herr, ſo auch im Bann; aber das eben iſt's, ihre geheimen Künſte. Was verkehrt ſie mit Pfaffen und Gott weiß, was. So ſie's nun nicht redlich mit Euch meinte, Euch wollte einlullen in Vertrauen?"

Ludewig legte die Hand auf Herz: „Sie meint es redlich mit mir, deß geb ich Euch mein ritterlich Wort."

„Sie hat's gezeigt," brummte Graf Gerhard.

„Sie hat Euch einmal verrathen."

„Ei, Ihr unfeinen Brüder! Was iſt Verrath eines Weibes! Ein Spiel der Natur; ſie kann ſich nur ſelbſt verrathen. So ich Euch nun ſage, ſie hat es immer redlich mit mir gemeint."

„Sie iſt eine Zauberin," brummte Gerhard fort.

Ludewig ſchaute vor ſich: „Setzt Euch nieder. Ihr ſeid gut und treu, ich will's Euch ſagen, was es iſt, das ſie krank macht."

Sie ſetzten ſich zu ihm.

Digitized by Google

„Sie iſt behext, daß Ihrs wißt," ſprach der Fürſt nach einer Weil.

Die Grafen ſchlugen ein Kreuz.

„Von wem?"

„Kennt Ihr ihn? Kenn ich ihn? Wenn ſolche Frauen vor ihm zittern, das muß doch ein Hexenmeiſter ſein! Ja, Freunde, gegen ihn kommen wir nicht auf. Ihr heilig Wort gab ſie mir, ſie wollte ihn zu Boden ſchmettern. Deß habe ſie Zeugniſſe und Beweiſe, davor er das Aug nicht aufſchlagen könne. Nun ſeht, ſie ſprach mit ihm, war's eine Stunde oder länger, und ich hörte ihn fortreiten mit Hörnerklang und Jubelgeſchrei. Wartete lang, es ward wieder eine Stunde und ſie kam nicht. Endlich trat der Graukopf, ihr Diener, zu mir. Der ſagte, ſie lieze blaß da im Armſtuhl, als wie geſtört; hätte ihn nicht angeſehen noch ihm geantwortet, nur mit der Hand ihn fortgewieſen. — So fand ich Eure Schweſter. Ei ſagt, wär ſie 'ne Zauberin, da hätte er dagelegen."

„Und was ſagte ſie?"

„Nichts. Als eine zerknirſchte Tulpe richtete ſie ſich auf. Drückte mit ihrer eiskalten Hand meine, daß ich ſchauderte, und ging zur Ruhe. Aber ihre Frauen ſagen, ſie hat die ganze Nacht kein Aug zugethan. Am Tage drauf ſprach ſie als im Fieber;

Digitized by Google

Ihr kennt ja ihre Art, Ihr Herrn, von Todten und Lebendigen."

„Still! rief Graf Ulrich vor sich. Ist ihre Krankheit; da muß man sie nicht hören."

„Kam sie nicht wieder zur Vernunft?" fragte der andere Bruder.

„Doch! Aber ihr Wesen ist seltsam, daß mich's kalt überläuft. Bei Tage ruht sie, bei Nachtzeit ist sie auf, und liest die Briefe, und schreibt."

„Euere Briefe, Durchlauchtiger Herr? Traut ihr nicht!"

„Ich traue ihr," sprach Ludewig mit fester Stimme.

Es schlug grad Mitternacht, als sich die Thür im Täfelwerk öffnete und die Gräfin trat ein. Wer sie lang nicht sah, der hatte wohl Grund zu erschrecken, als die Brüder thaten; die sprangen auf, als vor einem Gespenst. So blaß sah sie aus, wie gelb in dem fahlen Kerzenlicht, das auf ihr Antlitz fiel und die schönen Augen lagen tief und hohl. Sie schien größer, als sie sonst war, denn sie ging hoch aufrecht und hatte ein dunkel Kleid an, sonder allen Schmuck und Zier. In der Hand trug sie viele Briefe, offene und versiegelte; die legte sie auf den Tisch, und nickte gleichgültig den Brüdern.

„Ihr hört, Ulrich und Gerhard, daß Ludewig

mir traut. Nun geht schlafen, wir haben viel zu sprechen."

Die Brüder sahen sich an, und den Fürsten; sie mochten nicht fort.

„Befiel Du es ihnen, sprach die Gräfin zum Herzog. Einer Schwester gehorchen die Brüder ungern."

„Beim heiligen Stephan! was soll's! rief Ulrich, was ein Bruder nicht hören darf!"

„Geht!" sprach der Herzog. Man sah's ihm an, ihm wär's lieber gewesen, so die Grafen blieben.

„Ihr habt nichts zu theilen mit dem, was der Markgraf und ich verhandele, wiederholte sie. Oder meint Ihr, Wache stehn zu müssen, daß ein Weib ihm nichts anthut? Seht, ich bin schwach von der Krankheit. Ich führe auch keinen Dolch, noch Messer. Nur diese Schriften; die sind nichts für Euch, meine Brüder."

„Und doch führte sie eine Waffe, schärfer als Dolch und Messer, ihre Augen. Ludewig hätte die Brüder jetzt bitten mögen, daß sie blieben. Ihm war gar unheimlich, mit ihr allein sein.

„Du schadest Deiner Gesundheit, Mathilde, sprach er, als die Grafen gegangen. Was wir zu verhandeln haben, laß es bei Tag sein; die Nacht ist dazu nicht gut."

Digitized by Google

„Es iſt ein Werk der Nacht.“

Er wollte von den Briefen ſprechen, die er in die Hand nahm, was ſonſt nicht ſeine Art war; er liebte nicht die Schreibereigeſchäfte und ließ ſie gern Andern.

„Davon nachher, hub ſie an. Laß mich zuerſt zu Dir ſprechen, als das Herz mir gebietet.“

Ludewig hätte in dem Augenblick lieber vom Großmogul geſprochen, lieber hätte er gehört, die Klagen der Stände. Die waren ihm doch ehedem als eine bittere Arzenei, ſo der Kranke lieber auf die Erde gießt, als herunterſchluckt.

„Ludewig, hub ſie wieder an, nimm meinen vollen heißen Dank, um das Vertrauen, das Du mir bewieſeſt, um die Liebe, die Du mir wieder geſchenkt. Ich verdiente ſie nicht. — Laſſe mich ausreden, Lieber! Von Verbrechen und Sünden rede ich nicht, für die iſt ein anderer Richter; aber daß ich zweifeln konnte an Dir, und Du haſt nie an mir gezweifelt. Auf den ſtillen Bergen und am rauſchenden Fürſtenhofe haſt Du an mich gedacht, im Arm der Gattin, am ſtillen Abend und wenn der klare Morgenſchein Dich röthete, in Liebe meiner gedacht und ich blieb Dir, was ich Dir geweſen! Und Du wußteſt meinen Verrath, was ich an Dir gefrevelt, und im Uebermaaß des Unglücks, in das mein Wahn-

Digitized by Google

ſinn Dich geſtürzt, vergelteſt Du es mir ſo! Niemand auf der Welt, nicht Kind, Bruder, nicht die Mutter ſelbſt ehrte mich ſo als Du, der Du in meinem Arme ruhteſt und wußteſt nicht, ob er nicht heimlich den Dolch zückte. Dein wundes Haupt legteſt Du in meinen Schooß und ſchliefſt, unbekümmert, ob nicht die Rachegeiſter doch in mir erwachten. Ein Wink, ein Blick, ein unwillkührlich Zücken, ein unbewachtes Wort konnte Dich verderben, und doch trauteſt Du mir, mehr als Kinder der liebenden Mutter. Das war groß, nein mehr als groß, es war ein Hingeben, um das ich Dein bin, mit ehernen Ketten an Dich gefeſſelt, Dein als Sclavin, die Dir durch Dornen und Wildniſſe, durch Brand und Nacht, ja, ſei es in die Schrecken der Verdammten, durch die Schwefelpfühle folgen muß."

Wie da ihr Auge ihn ſo glühend und zärtlich anblickte, und die Lippen, die ſonſt voll Seeligkeit ſchwelgten, von einem Schmerze, oder war's vom Fieber, zitterten, durchſchauerte es den Fürſten. Aber gar nicht als einen Liebeglühenden, von dem die Geliebte nur einen Schritt entfernt ſteht, und er braucht nur den Arm auszuſtrecken, um ſie zu umfangen; den treuloſen Buhlen, dem die Geliebte als ein Geſpenſt erſcheint, mag es ſo durchfröſteln. Aber ſie lebte ja; das war derſelbe Mund, auf den er tau-

send Küsse gedrückt, dasselbe Auge, in dessen Spiegel er eine Welt gesehen, dieselben Arme, in denen er die Welt vergaß. Ludewig war ein Ritter und sprang auf. Er sprach von den Pflichten gegen schöne Frauen und ein Wort, das sollte zärtlich klingen, und wollte den Arm um sie schlingen. Aber sie wies ihn fort.

„Nein, Ludewig, sprach sie, einen Schritt zurück, die Flammen sind ausgebrannt. Unser Bund ward ein anderer. Keine Last will ich Dir sein, wenn Du die Adlerschwingen wieder erhebst. Du bist frei. An meinen Sünden hast Du keinen Theil; nur, was ich aus ihnen rettete, gehört Dir. Die Liebe hat mit der Lust der Sinne nichts gemein. Betrachte meinen Leib als gestorben, aber meine Seele ist bei Dir, mein Geist folgt Dir und begleitet Dich fortan."

„Mathilde! rief er. Was ist's? Warum ward'st Du mir eine andere? Ich will Dich nicht anders, als Du mir warst."

Sie lächelte schmerzlich: „Das kann ich nun nicht ändern, Geliebter; ich ward eine andere."

„Seit wann?"

„Seit er zu mir sprach."

„Alle gute Geister! was hat er Dir gesagt?"

„Erlasse mir's, um Deiner Liebe willen. Oder befiehl'st Du's? Wohlan, Du bist der Herr und

Digitized by Google

ich gehorche; ich will mich überwinden, will's versuchen. Aber wer beschreibt Blitze, wer malt den fürchterlichen, sengenden, durchbohrenden Blick — ach, und der Ton seiner Stimme!"

„Du hattest die Nacht an meinem Bett gewacht, ein Fieber schüttelte Dich, als Du zu ihm gingst, Du sahst eine Erscheinung, so Dein erhitzt Blut aus dem Nichts hervorrief."

„Ich sah die Wahrheit, Ludewig! Ich hörte ihre Stimme mit dem Donnerorgelton des Gerichtes."

„Die Wahrheit!"

„Ludewig, die nackte, baare Wahrheit."

„Weib! Mathilde, Du glaubst an ihn?"

„An den Richter, der vor mir stand und als meine Gerichtete mich niederschmetterte; jeder Blick ein glühend Eisen, das mir durch's Herz fuhr, jedes Wort ein zückender Schlag. Könnte ein Geräderter sprechen, wenn man den zerschmetterten Leichnam vom Rade flicht, er würde sprechen, wie mir zu Muthe war. Ja, ich war, ich bin vernichtet. Die Mathilde, mein Freund, die im glühendem Leichtsinn an Deinen Lippen bebte, ist todt. Die reuige Sünderin blieb übrig; ach, aber eine Sünderin, die der Himmel in seinen Rathschlüssen noch nicht zur Buße lassen will; sie muß weiter sündigen."

„Mathilde — er wäre es!"

„Den der Himmel sandte, mich zu strafen."

„Was kümmert mich's, fuhr Ludewig auf, was er dir predigte. Ist er's, glaubst Du es. Können Todte lebendig werden, dann ist's des Himmels Werk."

„Warum nicht auch der Hölle? Ludewig, wir Beide —"

„Gegen die Hölle will ich streiten. Antwort, Mathilde, auf meine Frage! Nichts will ich wissen, als Deine Ueberzeugung. O, Du blicktest ja sonst so klar in's Herz. Einen Betrüger erkennt Dein Auge. Ist er keiner? Oder ein Heiliger, ein Wunder Gottes? Dann legen wir die Hände in den Schooß. Wer wollte gegen den Herrn streiten!"

Die Gräfin schwieg, den Blick zu Boden. Plötzlich richtete sie sich auf: „Nein, ein Heiliger hätte milder auf eine Sünderin geschaut. Der triumphirende Blick, das stolze Lächeln kam nicht von oben. So erhebt sich selbst Keiner, den die Engel senden. Das war aus der Hölle."

Er faßte theilnehmend ihre Hand: „Armes Weib, was hat der Beschwörer Dir angethan, daß ich meine kluge, klar blickende Mathilde nicht wieder erkenne. Dein Sinn geht irr, oder Du sprichst in Räthseln. Setze Dich zu mir."

Digitized by Google

„Wohl ein Räthsel, Ludewig, wo der Himmel durch der Hölle Mund zu uns redet. Vom Himmel kam das, ich sah ihn offen, und aus der ewigen Klarheit schmetterten seine Blitze gegen mich, — und doch, doch, das Werkzeug, nein. — Sie sagen freilich die Weihe der heiligen Sacramente bleibt ungeschwächt, auch wenn ein sündhafter Priester sie uns reicht. Aber das Warum — Mein Kopf ist heiß."

„Geh zur Ruhe."

„Nein, zur Arbeit, Ludewig! O wir müssen thätig sein, keine Stunde verlieren, keine Minute! Arbeiten, arbeiten, daß wir kein Ohr leihen den Stimmen der Sünde, die uns umschwirren. Zur Buße ist noch nicht Zeit, für mich nicht. Ich habe mich Dir geweiht, ganz und durchaus. — Ich wollte wohl, Du siehst, ich kann nicht. Herzinnig flehte ich die Jungfrau an, mich zur Buße zu lassen. Sie hat mich nicht erhört. „Du hast noch Kraft in Dir, sprach sie. Tobe aus, wildes Weib." Leben, handeln muß ich, ich fing an, ich muß enden. Für mich nicht mehr, für einen aber muß ich doch leben. Was ist ein Leben ohne einen Gedanken, der das niedere Dasein hebt! Für meine — für Deine Tochter wollte ich's. Man hat sie mir fortgerissen, oder sagt: ich habe sie verstoßen. Sie war zu unschul-

Digitized by Google

dig für ſolche Mutter. Da führten die Geiſter der Nacht Dich zu mir. Wir gehören zuſammen. Du biſt mein Leben nun, Du ſollſt mein Gedanke ſein, Du allein. Als wie der Rahmen das Bild umſchließt, bin ich um Dich, webe, ſchaffe, denke nur für Dich! Ich, Deine Sclavin, und doch biſt Du mein Eigenthum. Die Hölle will ich Dir vernichten. Ich laſſe Dich nicht, Du ſollſt triumphiren, denn eine Sache muß ſiegen, wo einer mit reinem Bewußtſein ſich für ſie opfert. Ich will es. Der Himmel muß das Opfer gütig annehmen; es iſt ja nicht für mich.“

Hätte ein Roß dageſtanden, gezäumt und geſattelt, das ihn in die Weite, ſei's in's Elend, trug, ich glaube, der Baier Herzog wär lieber in den Sattel geſprungen, und auf und davon geritten. Die Winde heulten wieder draußen, und rüttelten an den Mauern, die Fenſter klirrten und die Bilder an der Wand bewegten ſich.

Sie hielten ihre Hände in einander, aber es war kein warmer Druck, ein kalter Schweiß feuchtete die Hände.

Da ſtand ſie auf, ſetzte ſich an den Tiſch und legte die Papiere aus einander. Ihm bedünkte, es ſei jetzt nicht Zeit zu Staatsgeſchäften; aber die

Digitized by Google

Gräfin sprach: „Noch diese Nacht muß der Bote ab, sein Roß stämpft schon im Hof.“

„Wohin?“ fragte er.

„Nach der Pfalz.“

„Die ist hundert Meilen weit. Was hab ich nach der Pfalz zu schicken!“

„An den Pfalzgrafen Rudolf, mein Fürst; sein Schreiber wartet auf Antwort.“

Sie gab es ihm, er überlas es, und seine Augen waren doch nicht auf der Schrift.

„Das sind weitläuftige Dinge, das hat Zeit. Was soll der Pfalzgraf Rudolf uns?“

„Brandenburg Dir wieder gewinnen. Lies! Er kocht vor Wuth über den Schimpf, den ihm der Kaiser anthat, um seine Tochter zu werben, und, da es verabredet, wirbt Karl im Geheim um die Prinzessin von Jauer.“

„Ein glühend Eisen knistert, bis einer Wasser drauf gießt. Karl weiß seine Feinde kalt zu machen. Ich habe keine Freunde.“

„Drum das Eisen geschmiedet, so lange es heiß ist. Du hast den Brief nicht gelesen, Rudolf ist mit den Erzbischöfen im Einverständniß.“

„Bis Karl mehr bietet. Mir hilft nichts.“

„Dir ist geholfen, wenn Du wagst.

Digitized by Google

„Mein Recht ſteht leuchtender als die Sonne am Himmel.“

„Und ein Bund der Hölle warf dich nieder. Kämpfe mit den Waffen, Fürſt Ludewig, mit denen ſie dich angriffen.“

„Der Mann iſt nicht zu überwinden, du erfuhrſt es ja ſelbſt.“

„So überwinde den, der ihn ſchuf.“

„Bin müde Mathilde, kann dein Räthſel nicht löſen.“

„Karl von Böheim iſt dein Feind, kein anderer. Schaffſt du ihn dir vom Hals, mit den übrigen wird Ludewig der Bäier fertig. Das Geſpenſt hier ſinkt von ſelbſt zuſammen, wenn der Athem fehlt, der das Luftbild anblies.“

„Thörin! rang ich nicht ſchon mit dem Kaiſer, that es nicht mein kaiſerlicher Vater! Was will der Löwe gegen den, der Fuchs, Schlange und Adler in eins iſt. Wo faß ich ihn, der jedem Griff entweicht?“

„Da wo er dich faßte. Nicht indem du in dieſen Heiden mit ihm ſcharmützelſt, indem du ihn ſelbſt angreifſt, ſein eigen Sein und Leben, ſeine Krone faſſeſt, ihn ſo erſchütterſt, daß er auf dem Boden wankt, auf dem er ſteht. Da vergißt er nach andern greifen. Das Mittel iſt gefunden,

Digitized by Google

dank den finstern Geistern, die es mir eingaben. Grad wie ich dich stürzen wollte, so stürzen wir ihn. Puppe wider Puppe. Verrath wider Verrath. Er stellte dir einen andern Markgrafen gegenüber, so stelle du ihm einen andern Kaiser gegenüber."

Ludewig zückte auf, es war wieder seine Mathilde die das gesprochen. Aber das Leuchten ihres Auges konnte seines nur auf einen Augenblick entflammen. Er sank wieder zurück und schüttelte den Kopf.

„Eitle Träume."

„Mehr als Traum, halbe Wirklichkeit; morgen wenn du willst Wahrheit. Du hast nicht gelesen Ludewig. Der Böhme hat zu klug gespielt, daß ihn nun die Dummheit überlistet. Sein Spiel hat der Deutschen ehrlichen Sinn empört. Sie murren und sind schwierig in allen Kreisen; selbst die seine eifrigsten Freunde waren. Auch den geistlichen Fürsten gefällt er nicht mehr. Sie sind bereit der Deutschen Nation zu beweisen und zu beschwören, daß er nicht mit Rechten gewählt ward. Alles das schreibt Rudolf. Nur eines Anstoßes braucht es, und der verhaltene Unwille bricht aus. Nur eines Mannes, der sich an die Spitze stellt."

Ludewig ließ den Kopf auf den Ellenbogen sin-

Digitized by Google

ken. Vor ſich hin ſprach er leis: „Ich bin nicht der Mann. Ja, ehedem vielleicht.“

„Auf, Sohn der Wittelsbacher, auf Ludewig der Baier, rief ſie, es gilt um eine Krone, ſtähle deine Kraft, erwecke den geſunkenen Muth. Vier Kurfürſten ſind auf deiner Seite, vier ſind die Zahl, die rechtmäßig einen Kaiſer wählen. Der Böhme, erblaſſen wird er in ſeiner Schlauheit. Auf alles iſt er gefaßt, nur nicht auf dieſe Kühnheit. Vor blankem Widerſtand ſchlottern ihm die Knie. Rathlos rennt er in der erſten Angſt mit der Stirn gegen die Wand. Er bietet dir die Hand, o, es kommt ihm nicht darauf an, er ſinkt wohl vor dir nieder, bricht Verträge und Schwüre, verräth Blutsfreunde und Getreue, Brandenburg ſchenkt er dir, die Lauſitz, was du willſt, ſeine Puppe liefert er dir aus, wenn du nur vom Gegenkaiſer abfällſt.“

„Ich abfallen! fuhr Ludewig auf. — Sieh das! Ich meinte, du wollteſt mich zum Gegenkaiſer machen. Laß Kaiſer ſein wer Luſt hat, mein iſt's nicht.“

„Nein, du nicht Ludewig! ſprach ſie weicher, faſt klangs mitleidig. Die Laſt noch möcht ich dir nicht aufbürden. Wen wir ihm entgegenſtellen, vergieb, das muß ein reiner und ein großer Mann ſein. Makellos vorm Deutſchen Volke, mit einem Schein

Digitized by Google

um die Stirn, den du und ich nicht machen. Tapfer und beredt. — Ludwig! — ſprach ſie ihn bedeutſam anblickend — ſo wie der. Das Volk muß an ihn glauben. Das iſt ſein Sieg."

„Aus welcherlei Metall gießt die Hölle ihre Heiligen? — Ein Gegenkaiſer! Weib! Satan ſelbſt gab dir den Gedanken ein. Einen Brand ſchleuderſt du in die Welt, ganz Deutſchland lodert auf!"

„Und in dem großen Brande erliſcht der kleine, der meinen Freund verzehrt. So wills die Hölle."

„Hörſt du die Eule drauſſen? Sie lacht, die Hölle, über das Meiſterſtück eines Weibes. Schade nur, es fehlt der Mann. Das vergaßt Ihr, edle Gräfin. Wo im römiſchen Reiche findet Ihr einen, der es wagte Gegenkaiſer zu werden?"

„Er iſt da."

„Glück auf dem Muthigen! Falſch gerechnet, doch falſch, Weiberklugheit. Karl kauft ihn aus. Wer von Deutſchlands Fürſten widerſteht ſeinem Golde?"

„Den ich gewählt. Achtung, Baierherzog, vor dem einzigen Manne, den ich achte, vor meinem hohen Vetter und deinem treuen Freunde, dem edlen Grafen von Schwarzburg."

„Günther!" rief Ludewig erſtaunt."

„Günther von Schwarzburg wird Gegenkaiſer."

Digitized by Google

„Der kleine Graf!"

„War Rudolf von Habsburg größer? Nicht auf Macht kommt es an, auf Anſehn und Ehre."

„Er wagt es nicht für mich."

„Für dich nicht, aber für Deutſchland. Lies was ich ſchrieb. Wär ich der Fürbitten der Heiligen ſo gewiß!"

Ludewig las die Schrift, er las wieder und ließ ſie auf den Tiſch fallen.

„Weib! gab die Hölle dir Engelzungen, mit denen du Worte auf's Pergament hauchteſt? Ja, ich glaube — hol mich der Teufel, er wird! Gnade dir Gott, bete zu den Pfaffen, Herr Karl von Luxemburg! Er wird dir am Bart zauſen und ich reiſſe mit."

„Unterſchreibe! ſprach ſie und hielt ihm die Feder."

„Da ſtehts! Mordio! der Teufel hat ſich ſelbſt betrogen. Mein liebes Deutſches Reich, zwei Kaiſer bringt dir dieſer Federzug, und einen Betteltanz, da werden die Fackeln gen Himmel ſprühen, daß den Heiligen vor Rauch die Augen weh thun."

Er ging ſtürmiſchen Schrittes einher, während ſie die Papiere zuſammen that.

„Und wir!" rief er. Es war eine häsliche Freude, da er der Gräfin den Arm um die Schul-

Digitized by Google

tern legen wollte. Sie wies ihn sanft aber entschieden fort.

„Wir sind dann quitt."

„Mathilde!"

„Ich rief den Sturm, der dich umwerfen sollte, nun hab ich den beschworen, der deinen Feind niederwirft. Du hast freie Luft, handle als Mann Ludewig!"

„Und du?"

„Mich giebst du frei dann? Nicht wahr?"

„Was willst du dann?"

„Auch die andern Bande sprengen, als die Heiligen mir Kraft leihen, um frei ganz zu werden, mein Freund, wenn er mich ruft."

.....

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die deutschen Adler.

Der deutsche Adler hat zwei Köpfe. Der eine soll schauen gen Morgen der andere gen Abend, und einer soll den andern wach halten. Denn vom Morgen und Abend droht der deutschen Nation Gefahr! Aber die beiden Köpfe wachten nicht immer zugleich, oder ein schlauer Vogel sang dem Adler ein trügerisch Lied, daß er beide Köpfe nur nach einer Seite wandte, und darüber ist ihm viel Leids geschehn. Sie haben ihn links und rechts gezupft und ihm seine besten Federn geraubt. Da gingen links im Elsaß, in Lothringen und Burgund ihm kostbare Städte verloren, Kleinode des Reiches, daß er sich die Augen blind weinen könnte vor Schmerz. So verloren, daß man ihre deutschen Namen vergaß, und der größte Thurm, der gen Himmel ragte, als Wahrzeichen deutscher Kunst und Ernstes, ward ein Franzos. Und nicht minder herrliche Städte

Digitized by Google

verſchlangen die Sarmaten rechts, wo deutſcher Handel und Kunſtfleiß blühte und ſtolze Bürgerkraft. Und was noch an ihnen Deutſch iſt in Zucht und Sitte, daran wühlen und bohren ſie, bis es zerfallen ſein wird und vergeſſen. Das geſchah unvermerkt; der deutſche Adler ſchlief.

Andre wollen wiſſen, er hat darum zwei Köpfe, daß die Deutſchen immer zwieträchtig waren, zwieträchtig um ihre Rechte und Freiheiten; und einer wollte links der andere rechts. Drüber iſt es gekommen, daß ſie nicht vorwärts kamen, ſondern ſie blieben zurück hinter ihren Nachbarn, und die ſchwächer waren von Kraft und Ernſt wurden ihnen überlegen.

Noch andre meinen, der Doppeladler bedeute die Gegenkaiſer, wo zwei um die Krone ſtritten, und jeder meinte er ſei im guten Recht, das waren ſchlimme Zeiten im Reich, und doch nicht die ſchlimmſten. Wo offener Kampf iſt unter den Beſten, da ſtählt ſich die Kraft; aber ſie wird untergraben, wo ſie nicht heraus darf, und ſich aufzehrt in heimlichem Bohren, in Lauern, Anblaſen und zweizüngigen Reden. Der deutſche Adler iſt noch jetzo doppelköpfig, und das iſt nicht das ſchlimmſte. Gott aber gebe, daß er einen Leib behalte, und ein Herz, und nun, da wir's wiſſen, was Leid uns

Digitized by Google

ward davon, daß der eine nickte und nur der andere wachte, gebe der Herr im Himmel, sage ich, daß er mit beiden Köpfen fortan ausschaue, nach Abend und Morgen.

Weil ich Euch brandenburgische Geschichten erzähle, was kümmere mich, rufen wohl Einige, der deutsche Adler? Den solle ich fliegen lassen, und im Lande bleiben. Ich kann's nicht. Denn Brandenburg war nur ein Glied, ein theures Glied meine ich, und wills Gott soll es bleiben des großen deutschen Körpers. Und was den zerreißt, zerreißt es mit, und was ihn erhebt, erhebt es mit. Ich erzähle Euch brandenburgische Geschichten aus alter Zeit, aber ich meine es sind deutsche Geschichten. Denn was Brandenburg litt, das litt das deutsche Reich auch. Es griff sein Herz an, und es zehrte das innerste Blut. Die Untreue und die Falschheit, die schlaue Kunst doppelzüngiger Rede und schöner Worte um schlimme Dinge, daß die Völker getäuscht wurden, hub damals an, und was die Großen thaten, wirkte auf die Kleinen zurück.

Drum, lieber Leser, muß ich dich auf eine Weile führen, aus den Heiden der Mark fort in das Reich; denn das kleine Spiel hier, ward dort ein Großes: Die es eingefädelt, hatten das nicht im Sinn. Sie wollten im dunkeln spielen, aber, die Sonne be-

Digitized by Google

schien es, wider ihren Willen, und was in der Stille sollte abgethan sein, machte vielen Lärm. So irren die Schlausten, und den Stahl den sie gegen andere zücken, fährt auf sie selbst. Da brauchen sie großer Anstrengung, und rufen alle Kräfte auf, die in ihnen schlummern, selber die Tugend und die Wahrheit, daß sie der Gewalt wiederstehen, die ihre Falschheit aufrief.

Die helle Jännersonne schien auf die beschneiten Felder durch das weite Reich. Aber auf den Heerstraßen spiegelte sie sich in blankem Stahlglanz. Harnische und Helme und Speere, geschmückte Rosse, Straußenfedern und stolze Banner, zogen daher, lange bunte Fäden durch den Schnee. Wo sie durchkamen, nickten und jauchzten die Leute ihnen zu, und schwenkten Tücher und Mützen, sie riefen und schrieen, und die Schenken boten den Reitern Bier und Wein und wollten nicht Bezahlung nehmen.

Das waren die Fürsten und ihre Vasallen, die nach Kassel am Rhein zogen, genüber dem alten Mainz. Von allen Seiten kamen sie, von Sachsen her auf der großen Straße, von den Niederlanden, von Baiern, aus dem Elsaß, aus Schwaben und der Pfalz. Alle, wer sollt' es glauben, auf Geheiß des neuen Kaisers, den sie gekurt hatten, noch nicht zwo Wochen war es her. Und der so mäch-

Digitized by Google

tig gewesen als lange keiner, Karl der Luxemburger, der einen ritterlichen Kaiser als der Baier Ludewig aus dem Sattel geworfen, den Papst und Geistlichkeit hielt, der, war's als stände er in dem Augenblick sonder Macht und Ansehn. Denn ausrufen hatte lassen Karl der Vierte, kraft kaiserlicher Auktoritas, daß alle Fürsten zusammen kämen zur Austragung der Sache dort in Kassel am Rhein, genüber dem alten Mainz. Aber als ihm zum Hohne hatte der neue Kaiser die Fürsten nach demselben Kassel beschieden zum fröhlichen Turnier. Und sie kamen nicht zur Austragung der Sache, sie kamen frohen Muthes und lustigen Sinnes zum Stechen und Ringelrennen. Kann es um eines Kaisers Wort und Ansehn schlimmer stehen!

Wo er selbst kam, Günther von Schwarzburg, der ritterliche Mann, wie ein Held aus alter Zeit, aufrecht auf seinem Rosse — er überragte die andern um Kopfesgröße — und so stolz seine Stirn war, so freundlich blickte das Aug: wo er selber geritten kam, da wollte der Jubel die Brust sprengen, und das Rufen dröhnte als ein Sturm in die Lüfte. Da hatten die Wärtel und Weibel zu schaffen, daß sie ihm Platz machten, jeder wollte ihm schauen ins Aug; froh wer mit der Hand nur den Zipfel seiner Roßdecke streifte. Des Kaisers graue

Wimpern feuchteten sich und er sprach: „Das ist ein froher Einritt, wolle Gott daß so der Ausritt sei!"

Das Volk aber sprach: „Das ist ein Kaiser! der wird sein als Rudolf von Habsburg! Kein Pfaffenkaiser; der macht uns frei aus den Krallen und Klauen der Glatzen." Das Volk in Deutschland ist gut. Es hofft immer, und es kam kein neuer Fürst, daß es nicht glaubte, der wird's besser machen als der alte.

Die Jännersonne schien auch auf den Schnee, der auf den Dächern von Nürnberg lag, und von der hohen Veste übersahe man weiße Felder, so weit das Auge reichte; aber die Sonne spiegelte sich nicht wieder von blanken Harnischen. Es war still in der Burg; und des Kaisers Leute, die dort Neujahr gehalten, gingen verdrießlichen Blickes umher.

„Wie nahm er die Kunde auf?" fragte der Erzbischof von Magdeburg.

„So sahn wir ihn noch nimmer, sprach sein böhmischer Vertrauter. Er wurde blaß, es kam ein Fröfteln über ihn. Zwar faßte er sich, und wollte sprechen von gleichgültigen Dingen, aber er vergaß gleich darauf was er gesagt. Die Kämmeriere schickte er fort, er wolle schlafen. Doch ist er die ganze Nacht nicht ins Bett gangen. Der Kämmerier

Digitized by Google

hat's durchs Schlüsselloch gesehen, daß er im Armsessel sitzen blieben. Seit gestern hat ihn Keiner gesehen. Doch itzt, heißt es, wird er kommen."

Die Thüren öffneten sich und Karl trat ein; blaß, schweigend, finster, gebückt. Er schielte durch die Brauen auf, wer im Zimmer stand und ließ sich fallen in den Armstuhl, ohne daß er wieder grüßte. Das war nicht Karls Art.

Der Erzbischof Otto redete zu ihm Erbauliches und Kluges, von dem Undank der Nation und der Fürsten, die so leicht vergessen konnten, was Karl ihnen Gutes gethan. Wie es schier unbegreiflich sei, daß ein Volk von seinem Fürsten abfalle in so viel Tagen als er Jahre drüber regiert. Das sei offenbar das Werk des Bösen, um das der Gerechte sich nicht kümmern dürfe.

Karl hörte ihm zu als einer dem Geplätscher eines Springbrunnens. Sah ihn nicht einmal an, aber ein häslich Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Und vor allem abscheulich, ja daß ichs sage, unbegreiflich ists, warum auch die geistlichen Fürsten meinen kaiserlichen Herrn verlassen konnten."

Karl schielte zu dem Redner: „Sie selbst werden wohl das warum begreifen."

„Rom wird seine Blitze schleudern, und alle gute Prälaten werden sich erheben für ihren rechten

Kaiser. Verlaßt Euch, durchlauchtigster Herr auf unsern Eifer —"

Karl unterbrach ihn: „Weiß, daß der Erzbischof von Magdeburg gern reichsunmittelbar würde."

Da traten die Anwesenden zusammen. „Jesu Maria! was ist's mit dem Kaiser!"

Sie führten laute Rede, und sprachen, was ihm lieb sein mußte, daß sie ihn aus seinem Starrsinn erweckten, von der großen Zahl seiner Freunde, was sie aufbringen könnten an Gold und Mannschaften, und wogen es ab gegen das, was die Baierschen vermöchten. Einer fing auch an zu schelten auf den Gegenkaiser, daß er ein schlechter Mann sei, ein Verräther an des Kaisers Gnade.

Karl hob das Haupt: „Günther ist kein schlechter Mann; wär' er's, bei der allbarmherzigen Jungfrau, Karl von Luxemburg zagte nicht. Was könnte ihm Liebers geschehen."

Der Magdeburger ergriff drauf wieder geschickt das Wort zu den Andern. Daß es eines großen Kaisers würdig sei, so er seine Gegner würdige. Als Stahl an Stahl sich reibe, freue sich der Held, so er einen Helden als Feind sehe. Das nur habe gefehlt, daß er den überwinde, um unüberwindlich dazustehn. Nun werde, wenn der Schwarzburger erläge, der einzige Mann, der im Reiche den Baier-

Digitized by Google

schen noch Ansehn gab, der Luxemburger Macht unerschütterlich sein.

Dachte er, das werde den Kaiser freudig aufregen, so irrte er. Der saß wieder den Kopf im Ellenbogen, und lachte, als spotte er des Redners.

„Gedenke, sprach ein Fürst, sein Verwandter, daß du schon einen Gegenkaiser hattest, und du siegtest."

„Dessen gedenk ich mit Sorgen, erwiederte Karl, denn er war Kaiser und ich war der Gegenkaiser und drum siegte ich ob. Auch der Jahre gedenk ich und der Sorge und Anstrengung, so es mich kostete, derweil dieser nicht drei Wochen brauchte, und das Reich, als eine feile Dirne, fiel ihm zu."

„Weil er neues bietet, fiel Erzbischof Otto ein. Das Volk ist immer unzufrieden mit dem was ist und hofft auf das, was kommt."

Karl sah ihn scharf an: „Ist denn meine Zeit schon um? Ich meinte — Er sprang auf, und schritt im Zimmer um — Ich glaubte noch nicht. Wer ist dieser Günther? Was will er? Was kann er? — Ja er ist reich, er hat Kriegsruhm. Die stolze Säule eines wehrhaften Mannes. Ich wollte sein Bild aufstellen lassen, leuchtend in Stein und Erz, zu Roß, so hoch er's mag, den Feinden zum Schrecken, der Nation zum Ruhm. — Nicht wahr,

Digitized by Google

er ist auch tugendhaft, man rühmt ihn sehr, die Leute tragen ihn auf Händen. Bin ich nicht auch tugendhaft?"

Alle neigten sich tief. Der schlug wie voll Entrüstung auf die Brust; der hob die Hand als zum Schwur in die Höhe.

„Du bist fromm und mild, als kein Kaiser vor dir," sprach der Erzbischof.

„Wer zweifelt an deiner Tugend und Langmuth!" rief ein Graf.

Der Kaiser lachte auf, und schaute sie höhnisch an; „Ich, Ihr Herren! Meint Ihr, ich sei ein blöder, weichmüthiger Thor? Die Tugend die Ihr lobt, wo sie hingehört. Wer gehorchen muß, lehrt dem tugendhaft leben. Ein Cäsar muß aus anderm Stoffe sein. Ein Cäsar in dieser Zeit, der das zerfallne Reich, die trotzigen Vasallen in Zucht hält, darf kein Marc Aurel sein, kein süßer Titus. Ein Augustus, ein Tiberius thäte ihm noth. — Getraut sich dieser Günther das! In einer Zeit wo das Reich in Ruh und Frieden schläft, da möchte er das Regiment führen. Aber getraut er sich, der großen Aufgab gewachsen zu sein, die ich mir stellte! Er übersieht nicht, was er wagt, der blinde, eitle Thor. Solche Eisenpuppen, klirrend vom Wirbel bis zur Sohle, fehlten noch, um das

Digitized by Google

morſche Gebäude zu zertrümmern. Wie will er das Dutzendgeſpann zügeln, das nach allen Winden reißt! Wo iſt ſeine Kunſt, wo ſeine Rede, wo Fürſicht, Unterſcheidung? Ein Narr iſt Euer Tugendheld, ein Raſender. Schlagt ihn auf den Kopf, oder Deutſchland iſt verloren."

Das war ſeinen Anhängern zur Freude geredet; ſie ſahen er gab ſeine Sache nicht auf. Was Karl nicht aufgab, deſſen ward er Herr. Da nun die andern fort waren außer dem Erzbiſchof und den böhmiſchen Herren, trat jener zum Kaiſer:

„Gnädigſter Kaiſer Ihr habt ein Wort geſprochen, das Euren Treuen den Muth wieder giebt. Der Rauſch der Freude bei unſern Feinden wird bald verraucht ſein, als jeder Rauſch nur kurze Friſt währt. Dann erhebt Eure Banner. Der Seegen der Kirche wird darauf ruhen."

Karl aber hörte ihn nicht, oder er that ſo. Er folgte wieder ſeinen Gedanken.

„Was ſagſt du?" fragte er den Böhmen.

„Zieht blank, Herr, das iſt das kürzeſte."

„Ihr lernt nichts, und Eure Gedanken ſind als Würfel in einem blechernen Becher. So oft man ſie ſchüttelt, ſie geben immer denſelben Klang. Der hat gelernt. Sieh, was ich mich verrechnet; aus dieſem hohlen Schädel noch der Gedanke!"

Digitized by Google

Die Beiden sahen sich an.

„Wir verstehen Euch nicht Herr," sprach der Magdeburger.

„Betet für mich, Herr Erzbischof, Nicht laut, inbrünstig in Eurem Kämmerlein; betet für Euren Kaiser, daß er nicht in Anfechtung und Stricke falle! Betet sage ich, mit aller Inbrunst; das andere überlaßt — das überlaßt Ihr mir gern."

Den Tag über sah man den Kaiser nur an seinem Schreibetisch; da las er und schrieb und ließ Briefe siegeln, nnd sandte sie ab. Und mit wie Vielen er sprach, laut und insgeheim, es waren immer Andere; die kamen auf seinen Wink durch viele Thüren, und keiner sahe den andern, noch hörte Einer was der andere mit dem Fürsten gesprochen. Auf dem Hofe der Burg aber standen die Ritter und Kriegsleute und harrten vergebens der Kunde, die ihnen die liebste war. So ein Bote herauskam, vermeinten sie, er werde blasen lassen zum Satteln. Aber die Boten eilten hinunter in die Stadt, in ihre Herbergen; da stiegen sie auf ihre Pferde und ritten davon, der eine rechts, der andere links durchs Thor.

„Wartet umsonst, Ihr Herren, sprach Graf Peter, der auch heraustrat, zu Einigen, so unmuthig

Digitized by Google

unter der hohen Linde im Burgthor ſtanden. Der Kaiſer denkt an keinen Feldzug.“

Die Ritter ſchauten ihn verwundert an: „Chriſt Jeſus, er läßt ihm doch nicht gutwillig das Feld.“

„So will ich meinen Helmbuſch zerreißen und mein Pferd mit einem Eſel kuppeln!“ rief ein zorniger Mann.

„Schande ſein Dienſtmann ſein! ſchrie ein Dritter. So wär's mehr Ehr unter den Nürnberger Krippenfreſſern dienen, als ſolchem Kaiſer. In der Mark ritt er davon, als es losging; und im Reich kratzt er aus, ehe ein Schwert aus der Scheide flog.“

„Wer ſagt Euch das! antwortete Graf Peter. Er zieht nicht aus. Zur Freite geht's. Seid luſtig Ihr Herren; Brautwerber ſendet er aus, zehn Grafen und ſechszig Ritter. Bürſtet Eure Hüte und zieht Euch neue Wämſer an, je bunter ſo beſſer. Es geht nach der Pfalz. Des Pfalzgrafen Rudolf Töchterlein ſoll Kaiſerin werden.“

„Er warb ja ſchon um die von Jauer.“

„Hat ſich über Nacht beſonnen. Will lieber eine vom Rhein.“

„Heilige Jungfrau! Des Pfalzgrafen Tochter, der die drei geiſtlichen Herrn umgekriegt, der den

Digitized by Google

Schwarzburger —, der ihn in Frankfurt zum Kaiser ausrief! Graf Peter, Ihr treibt Kurzweil mit uns."

„Die soll's werden, Ihr lieben Herren, denk ich, wenn wir die Braut heim führen. Oder meint Ihr, daß Pfalzgraf Rudolf einem Kaiser die Tochter ausschlägt, wenn der im Ernst darum freit? Rudolf ist kein Narr. Oder item, meint Ihr, daß ihm der Graubart Günther mehr an's Herz gewachsen ist, als ein Tochtermann, der Kaiser und König ist? Wahrhaftig ich sage Euch, mit den zehn Grafen und sechszig Rittern, die gen Rhein ziehn, schlägt er den Schwarzburger sicherer auf's Haupt als mit zehntausend Kriegsknechten."

Der Kaiser kniete in der kleinen Kapelle oben, die zierlich ist gebaut vor Alters aus runden Bogen und mit Säulen, als man in Byzanz baute, und vordem in Deutschland auch. Er kniete lange und betete. Ganz allein, und der Schließer oben an dem engen Pförtlein verwunderte sich, daß auch ein Kaiser, mit dem es die Heiligen doch leichter nehmen, so lange beten müsse, um seiner Sünden willen. Denn hätte er als Kaiser gebetet für das Reich, wären doch Prälaten und Bischöfe mit ihm zur Kapelle gegangen, und Kerzen wären angezündet worden und die Chorknaben hätten die Weihrauchkessel geschwenkt. Er aber, der große Kaiser

Digitized by Google

hatte in der Stille nur ihn den niedern Mann gerufen, daß er ihm die Thür aufschließe, und sonder einen Kämmerer war er in die Kapelle geschlichen, und hatte sich hingeworfen vor dem Gekreuzigten.

So sah der Schließer oben von der Treppe verwundert auf den großen Kaiser nieder, der ihm zu Füßen lag, regungslos, und die Schatten wurden länger und verbargen ihn. Da die Sonne tiefer sank und die weißen Dächer färbte, und den Rauch anröthete, der aus den Schlotten der Bürgerhäuser wirbelte, erhob sich der Betende. Der Schließer zitterte fast, da der Kaiser still und blaß als ein Gespenst die Treppe heraufkam. War's ihm, als rühre ihn ein kalter Hauch an, als der Herr des ganzen Reiches lautlos an ihm vorüber glitt. Lieb war's ihm, daß er ihn nicht ansah; er hätte den Blick nicht ertragen.

Im großen Saal an der Kapelle, wo die Kaiserbilder hangen, fiel der letzte Sonnenstrahl auf das Bild des Kaisers Karolus Magnus. Der hält ein Schwert in der einen Hand, in der andern den Reichsapfel.

Vor dem blieb der Fürst stehen. Die Hand hielt er an die Brust und sprach: „Für Dein Werk, erhabener Ahn, thu ich's. Schau gnädig auf mich, und sei mein Fürbitter. Um Dein heiliges deutsches

Digitized by Google

Reich geſchieht's, daß ich ſiegen muß; denn als wahr der allmächtige Gott auf meine Herzenspein ſchaut, es iſt kein Mann im ganzen Deutſchland, der verſteht, es zu regieren, denn ich."

Drauf in ſeiner Stub gab er dem Kanzler ein Pergament zurück, das er ihm gereicht. Darauf ſtanden viele Sätze geſchrieben, einer hinter dem andern; und über jedem war eine Nummer. Ein wälſcher Rechtskundiger, heißt es, hat die Rolle geſchrieben.

Der Werſowetz ſchüttelte den Kopf: „Was itzo grad des Reiches Satzungen Euer Majeſtät kümmern mögen! Was ſoll's Ordnungen die Krone feſt ſtellen, ſo die Krone ſelber wankt!

„Du biſt ein Slave, entgegnete Karl, und weißt das nicht. Der Deutſche liebt Ordnung, und ſo ſie aufgeſchrieben ſteht, und unterſiegelt, meint er, man kann nicht daran rütteln. Das ſind kluge Fürſten, ſo zu Papier bringen, was zwiſchen ihnen feſtſtehen ſoll und ihren Völkern. Die Völker glauben daran; aber wer die Macht hat, kann die Schrift doch deuten als ihm gefällt. Dieſe Bulle, ich ſage Dir, iſt golden, und wann ſie der Reichstag angenommen, ſoll ein golden Siegel darunter hangen für alle Zeit, die kommt."

„Gebe Sanct Johannes, daß ſie beſſer wird,

Digitized by Google

als die iſt. Ich trau dem Handel mit dem Pfalzgrafen nicht. Vom Wort, das er dem Schwarzburger gab, athmen noch die Lippen, wie kann er's ſo ſchnell zurücknehmen?"

„Den erſten Tag wird er verwundert ſchauen, daß er ſein Freudenlächeln verberge; am zweiten drückt er achſelzückend dem Schwarzburger die Hand und ſpricht vom Streit ſchwerer Pflichten; am dritten giebt er das Jawort; am vierten ſchreibt er ſüße Briefe an Günther, daß er nicht anders konnte, und erbietet ſich zum Vermittler zwiſchen ihm und mir; am fünften können ſie ſich nicht vereinen, denn Günther iſt erzürnt; am ſechſten iſt Rudolf erzürnt, daß Günther erzürnt iſt und ſeine Vermittelung ausſchlug; am ſiebenten —"

„Iſt Gottes und Ruhetag."

„Die Staatskunſt hat keinen Ruhetag."

„Und unſer Herrgott hat nichts mit ihr zu ſchaffen, meine ich, ſagte der Böhme."

„Am ſiebenten ſagt er ſich vom Gegenkaiſer los, fuhr Karl ruhig fort, und wäſcht ſeine Hände in Unſchuld. Du ſiehſt, es war nur ein Wochenwerk, nicht mehr. Wär' ich allen Erfolgs gleich ſicher! Aber der Knabe!"

„Herr, mein Kaiſer, iſt's wahr? Ich läugnete's,

Digitized by Google

ich glaub's auch noch nicht, was sie züscheln. Daß Du an Ludewig gesandt?"

„Ich sandte."

„Den Du — vergebe mir Gott das Wort. Denkt nicht an Brandenburg mehr. 'S ist ein schlecht Land. Um diese ausgebrannte Sandscholle setztest Du das Reich auf's Spiel —"

„Des Herren Wege sind wunderbar."

„Nenne den nicht. Das waren des Teufels Wege. Einen Strohwisch zum Fürsten zu lügen, daß ich's ausspreche, mein Kaiser, das hat die Fürsten wider Dich aufgebracht. Sie schelten Dich einen Gaukler; ich sag die Worte nicht wieder, die wir Getreue anhören müssen. Das Herz im Leibe wendet sich in uns, wenn an der Bierbank diese deutschen Krämer, diese gespreizten Geschlechtsjunker lachen und judiciren, und was der bitterste Trank uns ist —"

„Sprich es aus, Kochan, fiel der Kaiser ruhig ein, — daß sie Recht haben, wolltest Du sagen. Sie mögen Recht haben. Jedermann hat Recht, wie er ein Ding ansieht; denn er sieht es nur so an, als sein Auge es faßt. Der Blöde sieht kurz, der scharfe weit. Nun gieb Dich doch zufrieden, ich will mein Unrecht gut machen; darum sende ich zu Ludewig."

„Herr, das kannst, das darfst du nun nicht.

Digitized by Google

Dein Name, deine Auctoritas ſteht auf dem Spiel. Du darfſt nicht anerkennen —"

„Daß ich unrecht hatte, willſt du ſagen. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Was ich dem Knaben bieten laſſe —"

„Macht dir keine Sorge."

„Aber, daß der ausgehöhlte, gedankenloſe Wüſtling noch einen Gedanken faſſen konnte, um den ein Beſſerer ihn neidet, daß er, geſchlagen, zu Nichts gemacht, das noch wagen konnte! Wo iſt da Sicherheit!"

„Sie ſagen, es kam nicht von ihm. —"

„Sagen ſie das! Die Macht der Dummheit, Einige nennen's Verzweiflung, ja die könnte uns zur Verzweiflung bringen an unſerm Witz. Die bittere Lehre: Man ſoll keine Creatur zum äußerſten bringen; denn auf dieſem Aeußerſten, auf dieſem Rande des Seins kann aus dem zertretenem Wurm eine Hyäne ſpringen."

„Schlag ihm den Kopf ab und der Hahn kräht nicht mehr."

„Meinſt Du! — Ich haſſe Blut. Blut macht Flecke, Blut ſchreit laut, Blut weckt Blut. Und wenn man den rechten Hahn nicht trifft, ſchreien die andern deſto lauter. Dieſer unſchuldige Ludewig! Ich wollte ihn zu meinem Buſenfreunde nehmen;

Digitized by Google

wollte ihn herzen und küſſen, ſonder Arg, glaub's mir, Kochan. Aber daß ein Weib — dieſes Weib. —"

Der Böhme lachte.

„Lache nicht. Schilt mich vielmehr."

„Du ließeſt dich doch nicht von ihr täuſchen."

„Ich wußte es und — habe ſie nicht vernichtet."

„Als der Kaiſer aufſchaute, das Dämmerlicht ging ſchon in Dunkel über, ſtand noch ein Mann an der Wand. Er war durch die Täfelthür unbemerkt getreten."

„Die Schlange muß zertreten werden," ſprach Karl vor ſich hin.

„Befiehlt mein Herr und Kaiſer, ſagte der Werſowetz ſich neigend, daß ſein Diener ſich entferne?"

Er ſehe den Mann an der Wand ſtehen.

„Ei du!" rief Karl, als ſehe er jetzt erſt den Fremden. „Bleib! ſprach er zum Böhmen. Der Kaiſer iſt des Reiches oberſter Richter, der Kaiſer aber kann nicht alles wiſſen, noch alles ausrichten. Zum Unterſuchen ſind die Gerichte und zum Vollſtrecken. Das freie Gericht, ich höre viele Stimmen dagegen, meine wälſchen Rechtsgelehrten mißbilligen es; aber es iſt da, ich überkam's von meinen Vorfahren. Man ſagt, der große Karl ſelbſt hat es eingeſetzt. An mir iſt's nicht, eine alte hei-

lige Satzung umwerfen. Also Ankläger gegen die Gräfin sind aufgetreten?„

„Sie sind es", sprach der Mann.

„Daß sie mit Wahrhaftigkeit prüfen! Wehe dem Lande, wo ein Unschuldiger verurtheilt wird!"

„Ihr Gatte, der Graf von Nordheim sei am Blutsturz im Walde gestorben, hieß es. Er fiel durch Meuchelmord, und seine Wittib ist bezüchtigt, daß sie die Mörder gedungen."

„Entsetzlich! Ich glaub es nicht."

„Die heilige Vehme urtelt nur nach untrüglichen Zeichen."

„Wie viele Jahre sind darüber vergangen?"

„Vor den Wissenden verjährt kein Unrecht."

„Und wie heißt der Mann?"

„Freidank, mein Kaiser."

„Der ihn ermordet?"

„Nein, des Schwarzburgers Leibarzt. Du wolltest —"

„Was geht mich der an! — Versteht er seine Kunst."

„Ein Mönch, der in Paris —"

„Dort kann man alles, schwarze und weiße Kunst. Es ist kaum denkbar, daß diese Gräfin, mit solcher Last auf dem Gewissen, so kühn, ja dreist — Und weshalb Blut in's Heiligthum des Hauses;

Digitized by Google

der eins mit ihr war durch der Kirche heilig Band, weshalb an den die frevleriſchen Hände gelegt! Pfui, wer um gemeinen wollüſtigen Kitzel, um ſich allein Verbrechen begeht!"

„Ein abſcheulich Weib!" ſprach der Böhme.

„Der Graf von Nordheim war ein ſchwacher Mann. Hätt's noch gegolten, ſich, die Kinder, des Hauſes Ehre zu erhalten. Aber wer beſtritt ihr das Regiment! Ja, wer am Abgrund ſtände, und große heilige Gedanken gingen mit ihm unter — Freidank, heißt der Mönch?"

„Freidank, mein Kaiſer, antwortete der Fremde. Ihn drückt eine böſe Blutſchuld; die Wiſſenden kennen ſie. Er zittert, als der Hund am Leitſeil, vor dem Freiſtuhl, deß eherne Hand ihn leitet. Sein ganzes Leben iſt eine Buße, die ihm der Freigraf auferlegt. Fehlt er einmal im blinden Gehorſam, verfällt er dem Gericht und Dolch und Strick erreichen ihn, ſo weit die rothe Erde reicht."

„Und ſolchem Menſchen vertraut der Kaiſer — vertraut Günther ſein Leben an! Ich zitterte, wenn er mir eine Schaale an die Lippen brächte. Laßt ihn warnen, den Schwarzburger, durch mich, er ſoll ſich vor dem Mönche hüten."

„Euer Majeſtät billigt alſo das Gericht über die Wittib von Nordheim?„ fiel der böhmiſche Herr ein.

Digitized by Google

„Ich billige nichts, ich verfüge nichts. Die Hand Gottes walte über den Sündern. — Sage dem Freigrafen, die im Dunkeln urteln, daß sie Acht haben auf jenen Mönch. Denn wenn durch ihn dem Grafen Günther Leids widerführe, gerechter Gott, die Welt ist scharf in ihrem Urthel."

„Habt Ihr noch etwas zu befehlen, mein Kaiser?" fragte der Fremde sich verneigend.

„Nichts, gar nichts, antwortete Karl, zum böhmischen Herrn sich wendend; ich bin müde von des Tages Last. Morgen, ganz in der Frühe, Kochan. Wir haben viel zu sprechen."

Der Edle von Wersowetz ging, nachdem er sich tief verneigt, aber der Fremde war nicht gegangen; er stand gebückt an der Thür, da der Kaiser sich umwandte und verwundert schien, daß er noch da war.

„Du noch hier?"

„Wenn mein Kaiser noch eine Botschaft für mich hätte."

„An einem Blutsturz, sagt man, sei der Graf gestorben! Wer mich eines Morgens mit der Botschaft weckte, daß der Graf an einem Blutsturz —"

„Der Graf von Schwarzburg ist ein gesunder Mann."

Digitized by Google

„Schwarzburg! Thor, wer redet vom Günther! Bei des Grafen Wittib, dem böſen Weibe waren meine Gedanken.“

„Auch ihre Stunde ſchlägt.“

„Weſſen noch?“

Der Kaiſer ſah den fremden Mann an, und der Fremde den Kaiſer. Beide ſchwiegen eine Weile.

Da trat Karl dem demüthig Harrenden einen Schritt näher und mit leiſer Stimme ſprach er: „Wer mir dient, ſoll meine Gedanken verſtehn aber wehe ihm, wenn er in tölpiſcher Haſt meinen Willen übereilt. Vorſichtig ſei er, als trüge er den heiligen Kelch in Händen, und ſeine Füße gingen über Glatteis. Wenn er einen Tropfen verſchüttet, auf ihn komme es. Allen Menſchen, die Chriſti Blut erlöſt, auch meinen Feinden gönn' ich ein langes Leben und ein ſeeliges Ende. Auch dem, der ſeine frevle Hand aufhob wider mich, und nach der heiligen Krone auf meinem Haupte griff. Gott wird ihn ſtrafen, nicht ich.“

.....

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der sterbende Kaiser.

Das war, als der Schnee lag auf der Deutschen Erde, von den Alpen bis zum Belt, vom Rheine bis zur Oder. Aber als die Pfingstsonne lachte auf die grünen Felder und Rebenhügel, wie anders sah es aus, und was anderes war geschehen, als die gewähnt, die auf die neue Zeit hofften.

Nicht frohe Geschäfte berichte ich Euch von der Deutschen Vorzeit. Solche sind's, über die ich lieber fortginge. Aber der Meister, der Euch auf Leinwand eine Eiche malt, gern ließe er sie in die Wolken ragen, in gradem Wuchs und ihre Aeste sich wölben zu einem prächtigen Laubdach, aber er muß sie conterfeien, als sie ist: ihre abgestorbenen Aeste, da den Auswuchs, da den Schwamm, da, wo der Blitz ihre Krone traf; ach, auch den Wurmfraß, der an ihrem Mark zehrt, er darf nicht das Auge davor schließen. Aber eine Eiche wächst lange, der Sturm

Digitized by Google

mag ihre schönsten Aeste zerbrechen, die Fäulniß mag vom Stamme zehren, ihr Wachsthum ist stärker als Würmer und Stürme; sie grünt fort und mag sich wieder kräftigen. Gebe Gott, daß so es die deutsche Eiche auch thut.

Von der Hochzeit am Rhein erzähle ich Euch nicht. Das war eine seltsame Hochzeit; nicht um zu binden war sie geschlossen, um zu trennen. Sie hatte ihre Früchte getragen. Der Pfalzgraf vom Rheine, der treueste Blutsfreund der Baierherzöge, war von ihnen abgefallen. Da sprachen Günthers Freunde: „Nun laß gut sein; sonder ihn vermagst Du die Krone nicht zu halten. Noch bietet dir Karl gute Bedingungen. Greife zu als lang die Zeit günstig ist.“ Aber Günther hatte das Haupt erhoben und zornig gesprochen: „Das rathet Ihr mir, die Ihr mir die Krone aufdrängt! Weiß Gott, mein Herz lüstete nicht nach ihrem Glanze. Aber ich that es, um mein theures, heiliges Vaterland, um das Deutsche Reich, das einen Mann zum Kaiser brauchte, keinen Schleicher und Pfaffengünstling. Ich nahm sie erst, als der Fürsten Mehrzahl feierlich erklärt, daß Karl sie verwirkt und der deutsche Kaiserstuhl erledigt sei. Da bestieg ich ihn getrosten Muthes meiner guten Sache. Kein Gegenkaiser war ich nicht, kein Empörer, der um Anhang feilschte.

Digitized by Google

Wehe dem Land, das keinen Herrn hat! Darum ward ich's. Nun bin ich's, bei Gott und will's bleiben, als lang er mir Kraft giebt, daß ich den Arm heben kann und das Schwert."

Ach, die Pfingstsonne beschien einen schwachen Mann, der konnte das Schwert nicht heben, und sein Arm war gelähmt. Die Sonne schien auf Blumen und Kräuter im schönen Rheingau, die Vögel sangen in den Büschen, die Schmetterlinge flatterten im Blauen, aber in die Fenster des Kaiserhauses zu Eltwill drang das Sonnenlicht als zum Spott. Da lag ein siecher Held, blaß, geschwollen im Lehnstuhl, und doch im matten Aug, das nach der warmen Sonne schaute, als voll Sehnsucht, erkanntest Du den, der werth war, daß er über Deutschland herrsche.

Betrübten Blickes standen um ihn die Getreuen, die Aerzte aber senkten die Köpfe, und sprachen lateinisch miteinander.

„Verruchte Kunst, sprach ein Getreuer, die so was that!"

„Schelmenkunst, sagte ein anderer, die was sie böses that, nicht wieder gut machen kann."

Da zitterten die Meister, und Einer wollte dem Kaiser noch einen Trank reichen, den er umgerührt, aber Günther wies ihn fort.

Digitized by Google

„Ich trank genug, Ihr Meister; laßt nur den lieben Gott walten. Das ist mein Leib und meine Seele. Wenn Menschenkunst nichts mehr ausrichtet, dann ist's sein Wille, daß ich von dannen gehe."

Der Erzbischof Heinrich von Mainz sprach: „Gnade uns Gott, was soll draus werden, so uns der Lurenburger überfällt: Er zieht von Speier her wider uns, als mir eben berichtet wird."

„Wer soll das Heer anführen, so Du nicht," rief ein Graf.

„Zu aller Tücke, die er geübt, was wird der Pfaffenkaiser lachen," sagte ein Dritter.

„Wenn wir's nur geheim gehalten hätten, sprach der Mainzer. Es ist schlimm, daß es in's Volk kam, und unter's Heer. Wüßten sie's nicht, dann setzten wir einen Mann in des Kaisers Rüstung auf's Roß und zögen getrost aus. Sein Name allein schreckt die Feinde."

Der kranke Kaiser richtete sich auf, sein Auge bekam wieder Glanz: „Meint Ihr Lieben, daß mein Name Euch retten kann?"

„Und säßest Du als Todter zu Roß, Karl kriegt das Fieber und läßt zum Rückzug blasen."

„Wie lange gebt Ihr mir noch Leben weise Meister?" fragte er die Aerzte.

Digitized by Google

„Erhabener Kaiser, Du bist siech — das Gegengift hat —

„Wahrheit, Meister! Ich trete vor Gottes Thron."

„Das Gift, so abscheulich es ist, aus Krötennestern und bei Mondenschein gepflücktem Samen gekocht, nagt doch umsonst, mein Kaiser: Unsrer Kunst widerstand es, unsere Gegengifte waren zu schwach wider das höllische Gebräu des Mönches; aber an deiner kräftigen Natur fand es einen unüberwindlichen Widerstand."

„Wahrheit will ich, nicht Trost. — O es brennt. Wie viel Stunden ich noch zu athmen habe."

„Stunden! erhabener Herr!" Der Arzt hob die Hände gen Himmel. Du wirst noch Tage, Wochen, Monde leben. Ja, unsre Kunst erhält Dich vielleicht noch ein Jahr. Und giebt es nicht Reliquien in Fülle, sind nicht wunderthätige Bilder in Deutschland! Wir tragen Dich durch das ganze Reich von Ort zu Ort; eines der heiligen Bilder wirkt doch vielleicht so auf Dich, daß Du ganz genesest."

Günther hatte ihn nicht ausreden lassen. Er hob sich im Stuhle: „Auf's Pferd! hebt mich auf's Pferd, meine Freunde. Und will's nicht thun, bin-

Digitized by Google

det mich drauf fest. Ihr sollt siegen durch meinen Namen, und gerettet werden, um Eures Vertrauens willen. Sterb ich im Schlachtgetümmel, was giebt's besseren Tod für einen Kaiser, als daß er stirbt, um seine Getreuen zu retten!"

Also ließ sich der sieche Kaiser auf's Roß heben, und zog, der Sterbende, aus unter seinen Völkern zur Schlacht. Derweil die Ritter aus dem Schloß von Eltwill ritten, traten in das Gemach neben dem, wo der Kaiser gesessen, viele Gesellen von sonderlichem Ansehen. Ihre Wämser und Mäntel waren nicht als die der Bürger oder Adligen. Wild und scheu waren ihre Blicke und roh ihre Mienen; ihr Haar hing in seltsamen Locken, und an der einen Seite war ein Knoten daran. Waren durch's Nebenpförtlein die Hintertreppe heraufgekommen; aber wer ihnen begegnete, der wich ihnen aus, daß er sie nicht streife. Es waren Freiknechte.

In dem Gemache lag auf dem Boden eine Leiche, von Gift geschwollen; schreckhaft sah sie aus, blau und schwarz, und wie er hingestürzt, der Mensch, der einst in diesem Körper gelebt, und sich zuletzt gewälzt in seinen Todeskrämpfen, also lag er da. Es hatte keine Hand ihn angerührt, keiner war ihm beigesprungen. Die Freiknechte rührten ihn auch nicht an; sie stießen ihn mit den Füßen zurecht;

Digitized by Google

dann knüpften ſie Knoten und eine Schlinge in den Strick, und warfen dem Leichnam die um den Hals. Der oberſte Freiknecht trat mit dem Hacken zu, daß er ſie feſtziehe, und ſo ſchleiften ſie den Körper zur Thür hinaus und zogen ihn die Treppe hinunter. War's kein Schauſpiel zu dem ſich ein guter Mann drängt.

Nur zween in der Fenſterbrüſtung hatten von fern zugeſehen. Der Eine, ein Kaiſerbote, der erſt vor einer Stunde angekommen, ſprach nun zum andern, der der Kaſtellan des Schloſſes war:

„Sagt mir nun in Bälde derweil mein Roß verſchnauft, wie der Hergang der ſchrecklichen Geſchichte geweſen, daß ich ſie Kurfürſt Ludewig, zu dem ich reiten muß, des getreuſten wieder berichte."

„Als ſie grauenhaft iſt und unerhört, lieber Herr, ſo iſt ſie kurz. Der Kaiſer fühlte ſich unwohl geſtern. Da brachte ihm Freidank, ſein Medicus — ich hätte ihm nie getraut — einen Trank. Den rühmte er über die Maaßen, da ſei wunderbare Heilkraft darin. Was ziemt das einem Arzt; aber alſo verräth ſich die Hölle ſelbſt. Das fiel dem Kaiſer auf, der ſonſt ſorglos iſt. Sein Schutzheiliger gab ihm ein, daß er dem Mönch — denn das war Freidank — ſcharf ins Geſicht ſah. Was er geſehen, ich weiß es nicht. Aber nun forderte der

Herr, daß der Medicus zuerst davon koste. Der zauderte. Da heischte es der Kaiser mit einem Blick, dem wiedersteht man nicht. Er mußte trinken, und die Hälfte leeren. Dann griff Günther die Schaale — so ist seine Art — und stürzte sie rasch aus. So ist der wahrhafte Verlauf, lieber Herr. Was drauf geschah, weiß man nicht. Als Lärm ward im Schloß, und wir zustürzten, sahen wir den Teufelsmönch auf der Erde liegen und er hauchte unter gräßlichen Zuckungen seine Seele aus. Wer achtete auf ihn, da er seinen Kaiser leiden sah, der als ein Held mit seinem Schmerze kämpfte, und die Aerzte gaben ihm ein Gegengift nach dem andern. Aber das ist Satans Werk, daß das Böse, und wog es auch nur eine Unze, schwerer ist als das Gute, und wög es viele Pfunde. Diese kleine Schaale, bis hier, trank der Kaiser von Gift, und zwei große Kannen Gegengift, und die haben doch nicht fortgetrieben?"

„Und der Mönch starb ohne zu bekennen?"

„Wer achtet auf den Hund, der verreckt, so man den heilen will, den er biß."

„Und auf wen ahnet man?"

Der Kastellan sah sich erschrocken um: „Vorsicht, lieber Herr. Die Wände haben Ohren, und wer weiß, wenn der Graf — wenn der Kaiser stirbt,

was Kaiser Karl — 'S ist besser nicht von sprechen. Das wird wohl nimmermehr an's Tageslicht kommen, und ein Räthsel bleiben für alle Zeiten. Ist auch vielleicht so besser."

Am Rheine kam es zu einem halben Treffen. Auf der einen Seite waren wenige; ihrer Viele auf der andern. Die Wenigen führte ein sterbender Mann, bei den Vielen commandirten Fürsten, die fürnehmsten des Reichs und voran der gewählte und gekrönte Kaiser. So wurden die Vielen geschlagen von den Wenigen, daß Karl der Kaiser fast selber gefangen wäre, da er über den Fluß wollte. Nur Eberhard von Würtemberg, der tapfre Graf rettete ihn. Der kam als ein Sturmwind, mit seinen Reitern dem Kaiser zu Hülfe und schlug ihn raus; sonst hätte ein todter Kaiser einen Lebendigen gefangen. Deß hatte der edle Graf nachmalen großen Dank, und viele der wackern Reiter, die ihren Kaiser gerettet, schlug er zu Rittern.

Günther hatte gesiegt. Das aber war ein Spott auf den Sieger, wer ihn danach sah auf seinem Lager. Was ich Euch Schönes und Rühmliches gemeldet, ach, könnt ich das allein, und das andere dürft' ich verschweigen. Aber das wäre untreu und die Geschichte wäre falsch; und der da als Dichter die Geschichte wieder beschreibt in seiner Art, er

Digitized by Google

darf die Dinge doch nicht anders erzählen, als die Wahrheit ist. Denn die geht über Alles. So schön und groß ein Mann sei, er ist doch auch nur aus Staub geknetet, und wenn der Staub zerfällt, daß er wieder Erde werde. Dann wird die unsterbliche Seele schwach.

Auf seinem Lager ruhte Kaiser Günther, und viel Fürsten, Grafen, Herren und Geistliche standen um ihn; und in den Vorsälen, auf den Treppen und Fluren war des Gedränges viel. Da sah man Herren mitnander flüstern und sprechen, so die Schwerter noch vor wenigen Tagen gekrenzt; Farbe, Wappen und Schilde von Feinden. Jeder wollte wissen, was drinnen vorging.

Günther hatte ein Pergament unterzeichnet, das ihm der Kanzler Kaiser Karls vorgelesen. Sein Name stand darunter, sein Geheimschreiber drückte das Siegel in Wachs darauf, und die andern edlen Herren, so Zeugen waren, gingen, einer nach dem andern, an den Tisch und schrieben ihre Namen. So Viele im Zimmer waren, es war still als in einem Leichenhaus.

Auf dem Pergamente stand, daß Günther, der erwählte Kaiser, auf das Reich Verzicht leiste. Das war in wenig Worten gesagt. Aber mit desto mehr Worten war geschrieben, was Karl ihm dafür

Digitized by Google

leiſte. Entſchädigung verſprach er ihm für das Reich 20,000 Mark Silbers; und zur Sicherheit deß, verpfändete er ihm die Städte Nordhauſen und Goßlar, nebſt den Reichsgefällen zu Mühlhauſen. Dazu verſprach er ihm bei ſeinem Kaiſerworte, daß er, Karl, alle Koſten und Schulden bezahlen wolle, ſo Günther zu Frankfurt am Main gemacht, um ſeine Krönung als auch der Zehrung willen. Die beliefen ſich auf 1200 Mark. Und zu deren Sicherheit gaben zween Bürger in Frankfurt Silbers und Goldes in Verſatz; das ſolle verfallen ſein, wenn Karl es nicht in vier Wochen einlöſe. Das Uebrige in der Schrift verhieß den Anhängern des Kaiſers, und allen Ständen, die zu ihm gefallen, Vergebung und Vergeſſenheit und Schutz ihrer Rechte und Privilegien, und was ſonſt noch Vieles darin geſchrieben ſtand.

Keiner war froher als Erzbiſchof Heinrich von Mainz. Der hatte harte Kämpfe gehabt mit ſeinem Gegenbiſchof Gerlach von Naſſau, und Kaiſer Karl hatte dem ſein eidlich Wort gegeben, ſagen die Hiſtorici, daß er ihm das Erzbisthum gewähre. Aber in der neuen Handveſte hatte er es dem Heinrich bei ſeinem Kaiſerwort zugeſagt, darum daß er vom Schwarzburger laſſe, und ihn zu dem Vertrage überrede.

Digitized by Google

„Gott sei gelobt! sprach der Erzbischof Heinrich zu seinen Freunden, daß die schlimme Sache noch solchen Ausgang nimmt.“

Keiner aber war trauriger als Günther. Da sprach ein geistlicher Herr zu ihm von der Gegenpartei, als er ihn so traurig sah:

„Edler Fürst, einer Krone entsagen ist schwer, ich glaub's. Aber gedenke jenes Rudolf, der auch Gegenkaiser war in der alten Zeit; und da ihm in der Schlacht die Hand abgehauen ward, und einer sie ihm zeigte, sprach er: „„„Das ist die Hand die meinem Kaiser Treue schwor, und die brach ich; darum ist's recht, daß ich sie verliere.““ Also sei dir das ein Trost, daß du zur Erkenntniß deines Unrechts kommst, und als jener Rudolf seelig starb in der Buße, wirst auch du sterben mit reinem Herzen.“

Zürnend schaute ihn Günthar an: „Das lügst du Mönch! Ich schwor nie dem Luxemburger, hielt treu am Haus Baiern und bin mit Rechten erwählter Kaiser. Kein gebrochner Eid drückt mein Herz, und ich traure nicht darum, noch bedarf ich deß der Buße, was Recht an mir war. Darum traure ich, daß Gott es gefügt, daß ich dem deutschen Reiche nicht helfen konnte, als ich gewollt, daß die Arglist siegt, und darum traure ich, daß das mein Ausgang ist, daß ich nur sorgen kann für meine Freunde.

Digitized by Google

Um die gab ich mein Recht hin, mein heilig theures Recht. Gott helfe ihnen fürder, und dem verwaisten deutschen Lande, daß sein Blut nicht die Zwietracht sättige und seine Eingeweide kein Raub werden dem römischen Geier. Ich kanns nicht: bin ein schwacher Mann. Gnade Gott dem, der's gefügt. Ich verzeihe ihm als Christ."

Sie baten ihn, daß er ruhen möge, er habe genug gethan. Dadurch das er zu Roß gestiegen und sich überanstrengt, sei das Gift, das zurückgeblieben, und sich gesetzt hatte, wieder lebendig worden.

„So tragt mich auf einer Bahre gen Frankfurt, sprach er. Da wo ich Kaiser ward mit Rechten, will ich sterben als Kaiser."

Als sie den Kaiser fortgetragen und die Herren waren ihm barhäuptig gefolgt, blieben noch zwei im Saal. Zwei Brüder, die hatten sich seit länger nicht gesehen, und hier waren sie beim sterbenden Kaiser zusammen getroffen. Der eine Markgraf Ludewig von Brandenburg, der andere sein Bruder der auch Ludewig hieß, aber weil er in Rom geboren nannten sie ihn den Römer. Zwei verschienere Brüder magst du selten sehn. Der Brandenburger, wohl an zwanzig Jahr älter, und manches graue Haar stahl sich aus seinen braunen Locken vor, hatte doch nichts von dem Ernst, der den Jah-

Digitized by Google

ren Würde giebt. Sein Geſicht war etwas roth angehauſcht, ſo auch der Backenbart; und das Aug, das einmal ſchön geweſen, lachte dir noch immer entgegen, ſo auch die Sorge tiefe Runzeln auf das Geſicht grub. Du mochteſt denken, der wäre ein guter Kumpan und Zechgenoß. Der andere aber, der Römer, er zählte kaum zwanzig Jahr und du hätteſt ihn mögen einen Milchbart nennen; aber es war etwas in ſeinem Blick, das ihn um vieles älter machte. Scharf und aufmerkſam ſchaute ſein Auge und um die Lippen ſpielte ein ſtrenger Zug. Leichtfertig war gar nichts an ihm, nicht Aug, nicht Miene, nicht Tritt und Bewegung. Der trat itzt auf ſeinem Bruder zu, nicht als der jüngere zum ältern, ſondern als wär er der Erſtgeborne, und hätte ein Recht über den Jüngeren.

„Ich ſahe dich lange nicht, mein Bruder. Deſto mehr hörte ich von dir. Wollte Gott, es wäre beſſeres geweſen.“

Der Brandenburger ſtand mit verſchränkten Armen, und hatte vor ſich geſehen, dann lachte er auf.

„Worübes denkſt du nach?“

„Was wohl der Fürſtenhut von Brandenburg werth ſei.“

„Das müßteſt du wiſſen, der du fünf und zwanzig Jahr das Land beherrſcht haſt.“

Digitized by Google

„So lange schon! Bei Gott, ich hätte's beinah vergessen. Ludewig, mein Herz, wenn man die Kaiserkrone von Deutschland um 20,000 Mark und eine Zeche in Frankfurt verkauft, sag was gilt Brandenburg?"

Die Stirne des Römers runzelte sich: „Laß uns schweigen von der Schmach. Das that nicht unsers Vaters Freund, der gesunde Günther. Der unglückliche, kranke, von Gift zerstörte, der von Geist und Kraft Verlassene that's. Laß uns nicht seiner Schwäche gedenken, vielmehr seiner Stärke. Und sorgte er nicht auch da noch, als er es vermochte, für seine Freunde —"

„Was will ich mehr, rief der Brandenburger, hab's urkundlich, zwanzig Zeugen habens gegen gezeichnet. Karl ist mein Freund, der Luxemburger, der Böhme mein bester Freund. Alles will er thun, auf Händen mich tragen, mein Busenfreund sein, mich zurückführen in mein Land, judiciren will er und richten, seine Puppe abthun. Ist's nicht zum Todtlachen, so viel Glück aus Unglück, solche Versöhnung an der Todtenbahre!"

Er hatte sich in einen Stuhl geworfen. Der Römer lachte nicht; sein Gesicht ward immer ernster.

„Und was willst du thun?"

„Ich, Bruderherz? Laß mir Zeit. Bin müde."

Digitized by Google

„Zum Ausruhn ist nicht Zeit. Die günstige Stunde kommt nicht wieder."

„Weiß ich, ob der Fuchs nicht mit falscher Dinte geschrieben hat. Morgen ist sie vielleicht ausgelöscht, und es steht was anders drunter."

„Drum greife heute zu. Laß satteln, noch heute zurück. Nach Brandenburg, du sei dein eigner Bote. Mit dem kaiserlichen Mandat an die Stände erscheine in deinem Lande. Das hatten sie nicht erwartet, es trifft sie als ein Blitz. Die große Masse erschrickt, die Guten bekommen neue Kraft, der Muth der Aufsessigen wankt. Mit Ernst und Milde zugleich tritt auf, mit zorniger Stirn, mit gezücktem Schwert, und doch vergieb den Reuemüthigen."

„Du kennst die Brandenburger nicht."

„Aber eines Fürsten Pflicht."

„Die Pestilenz über das Land; fünf und zwanzig Jahr meines Lebens hat's mich schon gekostet."

„Bruder Ludewig, ist das dein fürstlicher Sinn?"

„Laß mich, Bruderherz, ich kann, ich mag — mindestens jetzt noch nicht. Karl wird nach Sprem-berg, und gehts da nicht, nach Bautzen ein Fürstengericht rufen. Wenn sie's da untersucht haben, und ihn abgesetzt, zieht er mit mir in die Mark."

„Und du willst lieber, als ein Knabe von sei-

Digitized by Google

nem Vormund, als ein Vogt von seinem Herrn, an seiner Hand dich zurückführen, einsetzen lassen durch den Schreck seines Namens, dann als freier Fürst selbst und durch eigne Kraft? Du willst dein Volk, deine unglücklichen Getreuen so lange preisgeben fremden Gewalthabern, dem Betrüger? Willst dem Gericht dich unterwerfen, das, du weißt nicht von wessen Tücke geleitet wird, ihm unterwerfen, also anerkennen, daß er zu entscheiden hat, ob dein Besitz einem verruchten, offenkundigen Betrüger oder dir gehört?

„Ei, Ludewig, sprach der Markgraf, weißt du, wenn er mich recht schön bäte, ich schenkte ihm das Heidenland. 'S ist ausgesogen, nichts mehr zu holen."

Zornig wandte ihm der Römer den Rücken und ging heftig einige Schritte auf und ab.

„Beim ruhmstrahlenden Namen der Wittelsbacher frage ich dich, willst du nach Brandenburg? um deinetwillen nicht, um unsers Hauses Ehre? Und wär es eine Bettlerstätte, verbrannt die letzte Hütte, kein Dach über deinem Haupte zum schlafen, die Ehre der Wittelsbacher heischt, daß wir's uns nicht so, nicht auf diese Weise entreißen lassen."

Der Markgraf ließ den Kopf sinken. „Magst

Recht haben. Nur ich nicht — ich kehre nicht zurück in das Land der Hexen und Wehrwölfe."

„Fürchtest du Gespenster?"

„Vielleicht. Denken allein daran, Bruder, lieber, an diese Nächte, der Kiefern ewiges Rauschen und die Schneewirbel, es überrieselt mich! Die Todten, die aus den Gräbern sprechen. Das Weib —"

„Was kümmern einen Fürsten Weiber!"

„Dich nicht, man sagt du seist — genug; sie hat's mir angethan."

„Die plötzlich ihren Haß umgewandelt, die für dich —"

„Ja wenn sie mich noch haßte. O Bruder, du weißt nicht, was der Haß schöner Weiber süß ist. Aber — genug, genug. Doch vor ihrer Liebe — o, sie ist noch schön — aber die unheimlich funkelnden Augen, die hohen, dunkeln Reden. Komm mit mir in unsere Berge, laß uns tiroler Wein trinken, und das Land und seine Menschen vergessen, die unser Unglück wurden."

„Ja, vergessen hast du's schändlich, niederträchtig vergessen, sprudelte Ludewig der Römer auf. Unser Unglück schilt nicht, deine Thorheit, deine Lüste und deinen Leichtsinn. Ein solch Land, solch Kernvolk, solche ausdauernde Treue, so zu verschlingen, zu vergeuden, bis auf die Hefen. Muthlos zu wer-

Digitized by Google

den, wo ein Ritterherz sich stählen sollte in Noth und Gefahr. Ist das deines Vaters Erbtheil, der mit jedem Zoll, den ihm die Tücke des Schicksals entriß, um einen Zoll wuchs? Soll ich ihn rufen aus seiner Gruft in München, daß seine Geisterstimme in deine verzagte Seele Muth hauche! Jetzt, oder nie ist die Wahl. Nach Brandenburg zurück als Fürst, oder gehe zu deinem Weib, zurück in die Berge. Verkrieche dich in eine Mönchskutte, hetze dich mit den Geisböcken, trinke dich sinnlos in Feuerwein. Dann aber erwache nicht, mein Bruder, denn es ist zu spät."

„Es ist zu spät. In den Mann steckt der Teufel. Wir kriegen ihn nicht unter."

„Den Teufel kenne ich, sah ihm in Speier, Gesicht ins Gesicht. Er selber, der Böhme will die Mark, nicht für die von Anhalt, für sich arbeitet er. Jetzt oder nie ist der Augenblick für unser heiliges Recht."

„Laß fahren dahin."

„Ich nicht. So du zu matt bist, ich bin noch frisch, mit dem bösen Glück zu kämpfen. Bruder Ludewig, wir Brüder wurden zu gesammter Hand mit Brandenburg belehnt. Weiß es, 's ist keine Lust, eine Last ist's. Ich schwöre dir, nicht rauschende Kiefern noch liebäugelnde Weiber, nicht Wölfe

Digitized by Google

noch Geſpenſter ſollen Ludewig den Römer einen Schritt abbringen von ſeiner Fürſtenpflicht. Willſt du? — Ja, oder nein? unter Brüdern, vor Gottes Augen, gilt's mehr als hundert Zeugen."

Der ältere ſaß einige Augenblicke, das Geſicht in den Händen. Dann ſprang er raſch auf. War's ein tiefer Seufzer, war's ein Hohngelächter? Er drückte dem Bruder die Hand: „Wollen davon reden. Draußen, am Rheinufer, hier drückt mich die Luft. Mich dünkt die Decke bricht auf uns ein."

Auf einer Tragbahre trugen ſie den ſterbenden Günther nach der Kaiſerſtadt Frankfurt. Das war ein anderer Zug, als da er mit tauſend ſtolzen Roſſen zur Wahl ritt, und vor den Thoren lag. Freilich, dazumal lag Schnee auf den Feldern und Bergen, und die Bäume waren dürr, und itzt hing der Blüthenſchnee an den Aeſten; von viel tauſend Blumen blitzten die Wieſen, und die Maikäfer ſummten in den Lüften; aber ſein Aug war gebrochen, und wo ſie damals jauchzten und ſchrieen, itzt ſchluchzten ſie und wandten die Köpfe ab. Aber noch war er Kaiſer. Zwanzig Drommeter bliesen vor dem Zuge, und das Reichsbanner trugen vier Edelknechte ihm vor.

Da er über das Feld kam, wo die Fürſten ihn gekrönt — denn das geſchah unter Gottes freien

Digitized by Google

Himmel in alten Zeiten — ließ er die Bahre niederſetzen, und ſchaute ſich um, als freue er ſich der Erinnerung. Da leuchtete zum letzten Male ſein Auge auf und fuhr ein flüchtig Roth über ſeine Wange, Bürgerkinder, die auf der Wieſe ſpielten, pflückten Blumen und warfen ſie ihm zu, daß die Decke darunter er lag, ganz beſtreut wurde. Er ſprach leis: „Die Kindlein denken ſchon, ich ſei eine Leiche. Gottes Seegen über die nach uns kommen, daß ſie eine Hoffnung werden dem theuren Vaterland!“

Karl ſandte viel Boten an ihn und ließ ſich erkundigen, wie es ſtehe um die Geſundheit ſeines lieben Getreuen, der ſein Diener geworden. Schmerzlich lächelte Günther und ſprach: „Der kanns nicht abwarten.“ Drei Tage vor ſeinem Tode legte Günther den kaiſerlichen Titel und alle Würde ab, entſagte feierlich ſeinem Rechte auf das deutſche Reich, und entließ die Stadt Frankfurt der Eidespflicht, ſo ſie ihm geleiſtet. Darauf iſt er am 12ten Junii des Jahres 1349 ſeelig in dem Herrn entſchlafen.

Als Karl es erfuhr, hatte er nichts eiligers zu thun, als er ritt von Mainz nach Frankfurt. Da hätte man meinen ſollen, ſein beſter Freund ſei geſtorben. Das war ein feierlich Leichenbegängnis,

Digitized by Google

als es Frankfurt nicht wieder gesehen. Karl selber folgte zu Fuß mit allen Kurfürsten, Herzogen, Grafen, Freiherren und Rittern die in der Stadt waren, auch viele von den edlen Geschlechtern. Zwanzig Grafen trugen die Leiche, und es waren Exequien in der heiligen Bartholomäuskirche, davon, und dem Reichthum und der Pracht, erzählten Kind und Kindeskind. Die Ehrenzeichen und Gepränge stücke, so beim Hochaltar zum Opfer gebracht wurden, darunter Günther's fünf Leibrosse, die löseten seine Freunde nachmalen von der Kirche um 200 Gulden, als Angedenken an den theuren Herrn. Die von Frankfurt aber setzten ihm ein Denkmal in der Kirche unfern dem Gemache, da wo die Kurfürsten sich sonst zur Wahl versammelten.

Karl der Vierte aber, und das scheint verwunderlich, ließ sich nachmalen von Neuem zum Kaiser wählen, und in Aachen zum zweiten Male krönen.

Also erkannte er an, daß er mit Rechten abgesetzt worden und Günther mit Rechten ein Kaiser von Deutschland gewesen. Haben auch Günthers Verordnungen nachmalen im Reiche Gültigkeit gehabt. Einige sagen er that's aus Klugheit, andere aber aus Bußeund Zerknirschung um das, was er an Günther versündigt.

.....

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Tag in Bautzen.

Als die Kunde von dem, was im Reiche geſchehen, nach den Marken kam, nämlich daß die Baierſchen einen Gegenkaiſer aufgeſtellt, den die Fürſten gekrönt, und er war in Frankfurt gekrönt worden, erhob das nicht wenig den Muth derer, die zu Ludewig hielten. Es war ein Stoß, der wiederkrachte an allen Enden; ein Funke, der durch's Herz zückt, auch die Fingerſpitze und die Zehe am Fuß fühlt es. Denn nichts Großes geſchieht für den Fleck, und die Stadt oder das Land allein, wo es ſich zuträgt, vielmehr es iſt geſchehen für alle Welt, und wirkt dahin; nur daß es jetzo ſchnell wirkt und ehedem ging's langſam.

Die drei treuen Städte, Spandow, Brietzen und Frankfurt dünkten ſich nicht wenig. Das baierſche Banner flatterte auf ihren Thoren ellenlang an Stangen, die wie Maſtbäume ausſchauten. Die von

Digitized by Google

der Ritterſchaft, welche zu der Baierherrſchaft hielten, hoben auch ihre Köpfe, und wer's vorhin nicht gewagt, jetzt ſtachelte es ihn, daß er es den Leuten zeige. Ja, Mancher, der vorhin nicht das Maul aufthat, als doch Ludewig im Lande war, jetzt ſchrie er's in die Weite, daß er baierſch ſei. Iſt's mit dem Muth eine eigene Sache. Manche ſind zu jeder Zeit muthig, manche immer feig; das iſt ſo geboren. Aber viele ſind heut muthig, und erwartet man Morgen, daß ſie's auch ſind, da fährt ihnen plötzlich das Herz unters Wamms. Und item umgekehrt. Das iſt ſo Schickung, und den will ich glücklich preiſen, dem der Muth immer ankommt, wann er ihn zeigen ſoll.

Der treue Voigt, Herrmann von Wulkow und die Ritter aus dem Oderbruch und dem Lande Lebus zogen aus Frankfurt in hellen Haufen durch's Land und neckten die Städte. Betkin Oſten und ein Wedel von drüber der Oder, die hatten Geſindel zuſammengerafft, Gott weiß woher, und wie's zu der baierſchen Farbe kam, ſie ſtreiften durch die Mittelmark und von der Zeuche bis zur Ukermark. Wer ihnen in die Hände fiel, mußte auf die Knie fallen und beten für Kaiſer Günther, der allein Kaiſer ſei, und Karl ſei abgeſetzt, von Rechts wegen. Item ſchwören, daß Ludewig der Baier allein Mark-

Digitized by Google

graf sei, und den alten Waldemar in die Hölle wünschen. Das that jeder schon; denn was thut Einer nicht, wenn ihm das Eisen über'm Halse schwebt und es kostet ihn nichts als ein Wort; und die Junker hatten ihre Kurzweil dran, wie die Kaufleute dem Kaiser abschworen und ihren Markgrafen schimpften. Aber wenn sie an ihre Packwagen gingen, um zu sehn, wie sie sagten, daß nichts Baiersches drin sei, dann schrieen sie und lamentirten, und um ein Stück Tuch setzte Mancher sein Leben zehn Mal dran. Ein Kaufmann ist allerwärts ein Kaufmann, und Räuber sind allerwärts Räuber. Wer nur ein Paar Leute zusammenbrachte, die auch nichts zu verlieren hatten, und sie gehorchten ihm, der nannte sich einen baierschen Hauptmann, und lagerte auf den Straßen und brandschatzte, und war doch weg und verschwunden, wenn sie aus den Städten ausrückten.

Und die Grafen von Lindau besetzten Ruppin im Namen Ludewigs; auch Gransee einmal, daraus sie aber nachmalen wieder fort mußten, und streiften durchs Havelbergische, bis an die Elbe. Dazu zogen sich die Meklenburger aus der Priegnitz zurück, darum, weil der König von Dänemark, Ludewigs Schwager, den Meklenburger gezwungen, daß er sich vom Bunde lossage. Er that es ungern, nicht

Digitized by Google

aus Liebe zum alten Woldemar, ſondern aus Liebe zur fetten Priegnitz. Die beſetzten nun die Grafen von Ruppin. Ja es hätte ſchlimm geſtanden, um das Haus Anhalt und den alten Markgrafen, ſo der nicht gleich einem jungen Manne, zu Roß und überall geweſen wäre, wo es Noth that, trotz des Winters und des Schnees, der hoch lag, und der grundloſen Wege, wo er ſchmolz. Der alte Mann ritt acht, zehn Meilen in einem Taz, und wo er ankam, und die Leute waren ſchwierig geweſen, er brauchte ſich nur zu zeigen und zu ſprechen, da war die Ordnung wieder hergeſtellt.

Alſo hielt er die Mark, und die Städte hielten treulich zu ihm und die Mehrzahl der Ritterſchaft; und wo er mit ſeinen Reiſigen erſchien, wichen die von der Widerpart in die Wälder oder über die Flüſſe. Daß die Mecklenburger abzogen, war ihm gar nicht unlieb. Denn ſie lagen wohl, dem Namen nach für ihn, in Wahrheit aber für ſich auf der Maſt in der Priegnitz; und leichter meinte er die Ruppiner auszutreiben als Rebellen, denn die Mecklenburger als Freunde.

Darauf kam die andere Kunde in die Mark, daß der Gegenkaiſer an Gift erkrankt ſei, bei Eltwill am Rhein, und er dem Reiche entſagt und in Frankfurt, da man ihn wählte, verſtorben und be-

Digitized by Google

graben. Da zog Mancher ſächtchen über Nacht die Baierſche Fahne von der Stange, und wartete der Dinge, die da kommen würden. Die an den Anhaltinern hingen aber, frohlockten, und ſandten Verordnete an den alten Markgrafen, daß ſie ihre Freunde ausdrücken ſollten. Woldemar, der Alte, empfing ſie gnädig, aber er ſagte, daß ſei er gewärtig geweſen, daß es ſo kommen müſſe; denn wer die Hand aufhebe wider den Herrn, den ſtrafe der Herr.

Viel Boten ritten dazumal hin und her, und die baieriſch Geſinnten ſchöpften doch wieder Athem; denn es hieß von Abkommen und Verträgen, zwiſchen Kaiſer Karl, der obgeſiegt, mit den Baierherzögen. Aber laut wurde darüber nichts, und was der eine ſagte, das leugnete der andere. Einen Fürſtentag ließ der Kaiſer ausſchreiben nach Spremberg und einen andern nach Bautzen; dort wolle er die Sache vortragen laſſen. Da forderte er auch den alten Woldemar vor: daß er komme und ſein Recht vertheidige. Woldemar aber blieb in der Mark, und ritt nicht nach Spremberg und nicht nach Bautzen.

Das dünkte Einigen kühn, denn eines Kaiſers Wort müſſe Jeder gehorchen, Andere aber ſagten: er hat des Kaiſers Wort für ſich, und ſo der Kaiſer gegen ihn ſpräche, kann er ſich mit dem Kaiſer vertheidigen. Die Rechtsgelehrten aber ſagten. Er

Digitized by Google

ist im Besitz, und wer besitzt, der soll nicht aufstehn; sonst setzt sich ein Anderer auf den Stuhl.

Woldemar sagte gar nichts, er waltete und that im Lande, als ein Fürst soll, und die schwere Zeit es zuließ. Seine Vettern, die von Anhalt und Sachsen, die seine Erben werden sollten, — man wußte nur nicht wer und wie — die zog er in allen wichtigen Dingen zu Rathe, und hörte sie aufmerksam an und lobte ihre Meinung; aber so man nachforschte, so that er, was ihm recht dünkte. Und so sie sich wunderten, daß es nicht sei, was sie gewollt, so bewies er ihnen, daß sie es so gewollt. Und er berief die Stände der Marken nach dem alten Berlin. Dort wollte er mit seinen Lieben Getreuen tarefahrten, und verhandeln zu des Reiches Bestem und festsetzen, und niederschreiben lassen, wie es bleiben solle für alle kommende Zeiten.

Nach Spremberg und nach Bautzen ging er aber darum nicht, meinten Einige: weil der Erzbischof von Magdeburg ihm heimliche Botschaft senden ließ, er möge nicht erscheinen, so auch der Kaiser ihn lade und wieder lade. Denn das müsse Karl thun, weil er's den Fürsten zugesagt im Vertrage am Rhein. Aber er vergebe sich des Rechtes, das er inne habe, so er erscheine, und der Kaiser selber wünsche es nicht. Der werde, als ein kluger Mann,

die Fürsten hinhalten mit Worten und Verheißungen, und nimmer zugeben, ob er's auch zum Scheine ihnen versprochen, daß die Baiern wieder in der Mark herrschten.

Woldemar that übel, daß er nicht nach Bautzen ging. Er traute dem Flüstern des Magdeburgers nicht, aber er traute sich selber. „Der Böhme kann und darf mich nicht verlassen, und wenn" — er noch mehr vor sich; aber er hat es Niemandem verrathen.

Zu Bautzen in der Lausitz kamen so viel Fürsten zusammen, als Häuser in der Stadt sind, und so viel Sprachen hörte man, und so viel Sinne gab es. Nur die Sprache, die in den Gassen geredet ward, die hörte man nicht in den Fürstensälen. Denn die auf den Gassen sprachen wendisch, von den Herren aber verstand das kaum Einer.

Zu Spremberg im Spreewald hatten die Gelehrten den Woldemar für einen untergeschobenen Mann erklärt, und dasselbe thaten sie zu Bautzen; alles, wie sie sagten nach fürgebrachten Beweisen und gültigen Zeugnissen. Und wenn die Gelehrten das an der Tafel fürbrachten, schlugen die Fürsten und Herren, die seine Feinde waren, mit ihren Stahlhandschuhen auf den Tisch, daß es ein schreckhaft Getös gab. Dann aber brachten andere Rechtsge-

Digitized by Google

lehrte andere Gründe für, und dann schlugen die zum Hause Anhalt hielten auch so auf den Tisch, daß die Fenster klirrten. Es mußte ein fein Ohr sein, das heraus hörte, wer stärker schlug, und mehr Lärm machte. Es hörte keiner zu auf die Gründe, als der Kaiser allein; und wenn man meinte, es sei abgethan, warf er so feine Fragen auf, so die Klügsten ihm nicht gleich beantworten konnten.

Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere saß dem Gericht vor, als es im Deutschen Reiche Herkommen ist; aber sie waren nicht mit ihm zufrieden, denn er sah immer auf den Kaiser und achtete, was der winken würde. Der aber zog es stets in die Länge, und wenn sie hitzig vom Streit waren, und sie sich durstig geschrieen, dann war unvermerkt Mittag worden, und er ließ die Trompeter blasen zur Mahlzeit. Eines Tages aber wurden sie gar heftig, und drängten die Widerpart und den Kaiser in die Enge, und es war noch nicht Mittagzeit. Ludewig der Baier selber, den's zunächst anging, sprach wenig, außer, daß er zuweilen auffuhr und schimpfte. Sonst lag er im Sessel und gähnte, oder sah zum Fenster hinaus. Desto lauter war er bei Tafel und schien's, als wär er ein Herz und Sinn mit seinem Todfeinde Karl geworden, der ihn, das muß man gestehn, über die Maaßen auszeichnete. Aber Ludewigs

Digitized by Google

Freunde, sein Bruder, der Römer, Herzog Erich von Sachsen Lauenburg und vor allem der König von Dänemark*), die gingen Karl so zu Leibe, daß er sprechen und entscheiden solle, da es ja offen zu Tage liege.

„Sag mir Einer, fuhr König Woldemar von Dänemark auf, das soll ein heilig Römisch Reich sein, wo, der sein Haupt ist, die Heiligen lästert."

„Euer Liebden, mein Vetter von Dänemark, Eure Zunge geht durch" fiel Karl ihm ins Wort.

„Vielleicht haben die Heiligen in Deutschland eine andre Sprach. Bei uns im Nordland haben sie gepredigt, daß ein Christ soll wahr sein und recht thun. Und der über ein christlich Volk herrscht, soll ihm vorangehn in Tugend und Wahrhaftigkeit. So er schlecht ist, das mag hingehn, der Herrgott läßt seine Sonne scheinen auf Schlechte und Gute, und so er schlecht thut, giebt er den andern eine Lehre, wie sie's nicht nach thun sollen. Aber so er das Volk verführt zum schlechten Glauben, dann ist er ein Diener des Satans, und, hilf mir der Himmel, er verdiente —"

„Was, lieber Vetter! sagte Karl. Sprecht es aus, was ein solcher Fürst verdient. Kann's doch

*) Historisch.

Digitized by Google

nicht zu arg sein, so er sein Volk verführt zum Irrglauben. Denn von dem Ketzerthum bewahre der gütige Gott das deutsche Volk."

„Wer redet vom Ketzerthum! Wir schlichten hier —"

„Nicht über Bann und Interdict, sehr richtig Euer Liebden. Das steht dem zu allein, dem Sanct Petrus den Schlüssel gab zum Lösen und zum Binden. Damit will ich nichts wider Eure Ehr gesagt haben, liebe Vettern von Brandenburg und Baiern. Ihr wißt, was an mir, thue ich und will's thun, daß der heilige Vater den Bann von Eurem Haupte nehme. Ja so Ihr wollt, wir reiten zusammen nach Avignon, und Ihr sollt mit Eurem Sachwalter zufrieden sein."

„Was schert mich der Papst und Avignon! rief der Däne. Ein König bin ich und kein Pfaff, und Ihr seid ein Kaiser, und will's Gott, kein Pfaff! Ein Pfaff lügt und trügt, ein Kaiser soll — bei allen heiligen Königssöhnen, daß ich's raus sage, daß Ihr einen Betrüger unterstützt habt, und ihm ein Land zu Lehn gegeben, wo der rechte Herr da war."

Die von der baierschen Seite freuten sich. Einige lachten, die andern murmelten gar: „So ist's recht." Ludewig saß vergnügt in seinem Stuhl; seinem Bru-

Digitized by Google

der, dem Römer, war's nicht recht. Er meinte, der Däne möge, so gut er's meine, das Spiel verderben.

„Das sind vergeßne Dinge," sprach er, laßt die jetzt ruhn.

Aber Karl erhob sich: „Wer ist der Betrüger, wer der Betrogene! Dank Euch, Vetter von Dänemark, daß Euer Zorn überwallte. Wärs nicht über Eure Lippen kommen, wie hätt' ichs lesen sollen, was Euch drückte, und es drückt doch meine Ehre auch. Wohl dem Fürsten, der solche Freunde hat, und wehe dem, der des Volkes Stimme nur hört, als das dumpfe Gemurmel der Brandung. Er weiß nicht, was sie meinen, und kann sich nicht vertheidigen, wider Anschuldigungen, die er nicht kennt. Einem Betrüger hätt' ich ein Deutsches Reichsland zum Lohn gegeben, das meint Ihr! Und mit gutem Vorwissen, absichtlich, boshaft und voll Tücke, wider meinen edlen Freund, der es mit Recht besitzt, ja jetzt doppelt mit Recht, da er's zum zweiten Mal aus meiner Hand empfängt! Ei, seht mich an, Vetter von Dänemark. Ihr schlagt die Augen nieder, weil Ihr Euch schämt, mich solcher Untreue zu zeihen. Nein, seht mir klar ins Aug. Schau ich wie Einer, dem Gottes Gericht nichts gilt? Ich nahms als seines Zorns Verhängniß, als die Fürsten

Digitized by Google

mich des Reichs entsetzten und jenen Günther, Gott habe ihn seelig, mir zum Widerspiel wählten. Er starb. Nun wäre ich Kaiser gewesen. Wer wollt's mir wehren! Nein, ich ließ mich von neuem wählen. Sieht das nach einem Betrüger aus. Und was Ihr von jenem Falle denken mögt, ich meine von dem Manne, über den dies hohe Fürstengericht entscheiden wird, ist er mein Sohn, mein Bruder, Vetter, Neffe? Hat er mich bestochen? Bezaubert? Gütiger Himmel, so gleichgültig als der Löwe dem Spiel des Frosches zusieht, der sich in der Sonne bläht. Möcht er zerplatzen in seiner Eitelkeit, wenn all das wahr ist, was die Zungen wider ihn aussagen, und ich zweifle nicht, obwohl ich Niemand unrecht thun möchte. Ich bin kein Fürst, der in eigenwilligem Trotz allein Recht haben will, und keinen Andern hört. Ich horche und höre auf jede Stimme, und was die Besten sagen, das ist meine Meinung, der hochwürdige Otto von Magdeburg, Albrecht von Dessau, Rudolf von Wittenberg, die sind Einem Gewährsmänner. Mit denen zankt, fragt sie, woher sie's wissen. Sie sind alte Leute, kannten den alten Markgrafen, von Gesicht zu Gesicht. Auf ihr Wort baute ich Häuser, auf ihren Eidschwur schwor ich wieder."

Da gingen die Thüren auf, die Drommeter

bliesen zur Mahlzeit. Hätten sie nicht geblasen, der Kaiser hätte noch viel länger geredet. Nun faßte er den König von Dänemark unter den Arm, wie ein Freund dem andern thut, den er ehren will, und führte ihn selbst zur Tafel, und dort ließ er ein hohes Kelchglas füllen und trank's ihm zu.

„Jeder seinem besten Freunde! sprach er. Und der ist der beste, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Denn wer nur Liebes uns hinterbringt, daß er uns schmeichle, der hintergeht uns, und thut uns keinen guten, sondern einen schlimmen Dienst, zumal uns Fürsten, die wir so selten die Wahrheit hören."

Bei Tisch hatte man den Kaiser noch nie so gnädig gesehen als heute. Sagte Jedem etwas Angenehmes, zumal aber den Baierfürsten, mit denen er viel scherzte und von den Marken sprach, wie sie das Regiment führen möchten und drin walten, daß sie Nutzen draus zögen. Kamen sie aber auf den alten Markgrafen zu sprechen, so war's, als mein er, die Sache sei abgethan; und als der Wein sie lustig machte, spottete er leis über ihn und seine Art. Deß waren die Baiern sehr froh. Sie glaubten, der Wein, der ein Verräther ist, schwatze die Wahrheit aus.

„Nun, Euer Majestät, läßt sichs nicht länger

Digitized by Google

hinhalten, ſprach nach der Tafel der Kanzler. Der Pfalzgraf muß den Ausſpruch thun."

„Weil der Däne ſein breites Maul aufthut."

„Weil des deutſchen Reiches Ehr, auf dem Spiel ſteht."

„Meine kümmert dich wenig" ſprach der Kaiſer.

„Des Kaiſers Ehr iſt, mein ich, verwachſen mit der Nation Ehre."

„Da haſt du recht. Der Froſch ſoll platzen. Aber ich meinte noch nicht."

„Worauf wartet mein kaiſerlicher Herr?"

„Dieſe zähen Menſchen begreifen, daß ihnen Brandenburg nichts nutzt, daß es ihre Blutlaſt iſt; ſie ſehn mit hellen Augen, daß ſie das ſtörrige Volk nicht unterdrücken; die Diſteln ſchießen unter ihrem ſtählernen Fuß wieder auf. Der Ludewig wankte ſchon einmal."

„Aber den Römer, ſeinen Bruder, zwingt mein Kaiſer nicht zur Einwilligung. Vergebne Mühe Herr, jetzt verkauft ers nicht, Brandenburg ſo wenig als ſeine Ehre. Um Eure handelt ſich's. Das Aergerniß wird täglich größer. Schon murren die Fürſten, daß ein fremder König, der Däne, kommen muß, um Gerechtigkeit zu ſchaffen. Sie fragen iſt Deutſchland nicht groß genug, hats nicht gerechte Männer, um ſelbſt Recht zu finden?"

Digitized by Google

„Das ist schlimm" Karl stand auf.

„Es wird noch schlimmer, mein kaiserlicher Herr. Als ich vernehme wollen die von Anhalt und Sachsen an dem Schweden gehen. Den König Magnus Smek wollen sie zum Schiedsmann anrufen —"

„Das sollen sie nicht," sprach der Kaiser.

„Um Euer Ansehn wär's gethan."

„Des Reichs Ansehn, Kanzler. Brandenburg ist mir lieb, als mein Augapfel. Und ich muß es haben, Aber der Schneebarbar, der Tyrann Magnus, unter dem seine eigne Völker blutige Thränen seufzen, so wenig als der Czaar von Moskau, soll der über Deutsche sprechen! Ich wills, bei Gott, ich wills. Sag du's den Fürsten."

Da drängten sich die Fürsten und Herren andern Tags, als sie den Rausch verschlafen, in den Saal, gewärtig daß der Pfalzgraf das Urtel sprechen werde. Aber der Pfalzgraf ließ lang auf sich warten, und da er kam, kam er ohne den Kaiser, und von Mund zu Munde gings, der Kaiser sei über Nacht abgefahren nach Prag.

Der Pfalzgraf sprach kein Urtel, aber er lud die Herren zum Fürstentag nach Nürnberg. Da sollten sie um Ostern erscheinen, und Woldemar, der sich Markgraf von Brandenburg nenne, solle gela-

Digitized by Google

den werden bei des Reiches Acht, daß er sich vertheidige, wider schwere Anschuldigungen, und was wieder die Drohungen waren, die klangen schreckhaft.

Da ging ein Murmeln durch den Saal, und Blicke sah man, die waren wie Blitze. Und dann kam der Donner nach, Flüche und Verwünschungen. Schrieb ich sie auf, Ihr glaubtet's nicht, daß Fürsten und Herren so auf ihren gekrönten Kaiser schimpfen mögen. Heute schrieen sie: Hochverrath; und das Reich ginge zu Ende, wenn man's dulde. Und es gäbe schreckliche Prozesse. Damals krähte kein Hahn danach, denn es gab noch keine Zeitungen, und daß Reich ging darum nicht unter. Ludewig der Römer ward kirschbraun und konnte kein Wort fürbringen. Erich von Lauenburg drückte den Kanzler an die Wand, daß der sie betrogen habe, wegen dessen, was er gestern gesagt. „Gnädigste Herren! stammelte der. Was kann ich dafür, er hat sich über Nacht anders besonnen."

„Und mit Rechten," rief Pfalzgraf Ruprecht, der genug zu thun hatte, daß er die Herren zu Sitte und Ordnung hielt. „Und mit Rechten, sag ich, aber und abermals. Denn nach Sachsen- und Schwabenrecht, muß der Angeklagte dreimal geladen werden, ehe daß ihn der Richter verdammt. Das

Digitized by Google

iſt der Deutſchen Geſetz. Gott ſchütze des Reichs uralte Satzungen!"

„Gott ſchütze die Schnecken! rief zornig der Dänenkönig. Sie kommen auch zum Ziel."

„Aber Sanct Gürgen auf 'ner Schnecke, da lebte der Lindwurm heute noch, ſchrie Ludewig von Brandenburg."

.....

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der grüne Sommerfleck.

In der Wüste giebts grüne Stellen, wo der Thau die Gräser tränkt, Quellen aus den Felsen sikern und Blumen blühen darum, und Vögel singen in den Büschen. Oasen heißen sie, und solcher Oasen gieb'ts in allen Wüsten; auch in der Wüste in dir. Der Himmel lacht dich bisweilen blau an, und du lachst wieder, seiest du auch noch so trostlos. Das arme Menschengeschlecht verginge ohne die grünen Flecke, darauf die Sonne strahlt und die Vögel zwitschern in den Büschen, als sei Lust und Frieden ringsum.

Ja, es sah schreckhaft aus in den Marken um das Jahr 1350, eine graue, zerrissene, unsichere Wüste so weit das Auge trug; aber glückliche Oasen gab es doch, und glückliche Menschen, deren Seeligkeit wohnte in ihnen. Meine Aufgab ist schwer, denn ich soll Euch malen die Zeit, und die, so die

Digitized by Google

Zeit machten, das ſind finſtre, herbe Bilder, Geſtalten, die lange Schatten warfen. Beim Sonnenlicht, wo es einmal freundlich mit der jungen Saat ſpielte, darf ich nicht lange weilen.

Aber im Vorüberzug nach dem alten Berlin, wo die Stände ſich verſammeln, laß ich Euch einen Blick thun auf ein glücklich Plätzlein, wo der Flieder duftete, und der Jasmin knospte und Finken und Zeiſige ſangen, und die Lerche ſtieg in die Lüfte. Hochäſtige Linden rankten an dem alten Schloſſe auf, und es war lieblich drunter zu wandeln, wenn die Sonne durch ihr Laub ſchien auf den Purpur ſeiner Roſen. Wo der Platz war und wie der Bach heißt, der ſanft durch den Garten rieſelte, was kümmerts Euch. Der Flieder blüht nicht mehr, der Jasmin iſt ausgereutet, die Linden ſind gefällt, das Schloß iſt zerſtört, und du gräbſt umſonſt nach Schätzen. Kaum daß du Steine findeſt, die dir ſagen, wo die Grundmauern ſtanden.

Da durch die Büſche flog es; wärs ein flüchtig Reh, ſo hell blitzten die Augen, wars ein Vogel, ſo lieblich klang der Ton; nein, es war eine junge ſchöne Frau, die ſang und ſprang, als voller Lebensluſt. Aber nicht als ein Schmetterling der flattert und weiß nicht wohin. Sie ſchoß durch die Büſche, als ein ſchlankes Reh, da ſie einen Mann

Digitized by Google

ſah, der ſtand am Baum gelehnt, und ſah trüb vor ſich hin. Der Mann war Heinrich, das Weib, deren Wangen jungfräuliche Anmuth röthete, und deren Augen Seeligkeit und holde Schalkheit wiederſtrahlten, war Adelheid. Sie hatte ihn erreicht, und beide Arme auf ſeine Schultern gelegt, eh ers bemerkt, daß Einer auf ihn zukam. Mit dem holdeſten Blicke, ſüß geſchwellt von Liebe, und doch getrübt ein weniges, von einem Etwas, ſah ſie ihn an:

„Ertappt! Siehſt du, nun kannſt du's nicht mehr läugnen, du ſchauſt betrübt."

„Ich ſchaute ins Abendroth, Lieb. Die Sonne blendete mich."

„Hat dir die Stirn auch in Runzeln gezogen?" Sie fuhr mit ihrer weichen Hand über ſeine Stirn. „Heinrich, ach, und du ſeufzeſt."

„Müſſen wir nicht ſcheiden? Morgen reite ich nach Berlin — zum Fürſten."

„Und übermorgen, als du mir verheißen, darf ich mit der Eufemia Buch und dem alten Sydow dir nachkommen. Darum ſeufzeſt du nicht, denn du warſt ſchon oft bei dem Fürſten, wochenlang und im Krieg, und mein Herz bangte, und deines auch; aber wir freuten uns Beide auf das Wiederſehn."

„Wir werden uns Wiederſehn, gewiß, mein Lieb."

„Und doch biſt du traurig. Schon viele, viele

Digitized by Google

Tage lang, und ich zerbreche mir den Kopf, was es ist, und mein böser Heinrich sagt mir's nicht. Vorige Nacht schriest du auf, und zwei Nächte vorher, am Samstag wars, da stießest du plötzlich die Decke von dir und richtetest dich im Bette grad auf. Mutter Gottes, wie stierte st du von dir und hobst die Hände: „Ihr hohen Richter, ich bin ohne Schuld." Das weiß ich, du bist ohne Schuld, du bist rein wie ein Engel. Aber mir graute, und als ich dich bat, dich wieder hinzulegen, da fielst du wie ein Gerichteter um, und seufztest tief. Der Angstschweiß stand dir vor der Stirn, daß ich dich zudecken mußte, damit du dich nicht verkühltest. Heinrich, bin ichs nicht werth, daß du mir sagst, was dich bang macht?"

Er umfaßte sie und drückte Kuß um Kuß auf Stirn, Mund und Wangen: „Ein lieb, herzig Weib bist du. Das Weib möchte ich sehen, das seines Mannes Liebe mehr verdient als du."

„Und bist doch nicht glücklich!"

„Wer recht glücklich ist, mein süßes Weib, der meine ich, muß immer bange sein, daß es aufhört. Und wems gar so zuströmte, als mir, und Tag um Tag brächte neues Gute, so schnell, so plötzlich, als hätten alle Feyen sich verschworen, ihm Schlösser zu bauen und Gut auf Gut über ihn zu häufen,

Digitized by Google

ſoll den nicht ſchwindeln, ſo er denkt, als raſch ſie dich itzt überſchütteten, ſo raſch mögen ſie's wieder nehmen. Eine gute Grille war's, und nun kommt eine böſe Grille, und heut iſt alles roſenroth und morgen iſt's ſchwarz. — Ach, Adelheid, du ſenkſt auch das Köpfchen."

Sie ſchwieg an ſeiner Bruſt, dann ſah ſie ihn klar an, und ſchüttelte den Kopf: „Fürchte dich nicht, Heinrich. Der Mann mag ſich fürchten, der's nicht verdient, was die Feyen ihm ſchenken, der ſtolz und übermüthig drauf wird. Dem nehmen ſie's wieder, als ſie's ihm gaben. Du biſt gut, du biſt herrlich, du verdienſt es. Ach, Heinrich, als ich dich da an der Schmiede ſah, das iſt kein Schmied als die andern, dachte ich, und weißt du, auf den ganzen Heimweg ſah ich nur dich, immer dich. Und wenn ich einen Amboß hörte, und Funken ſprühen ſah, immer tratſt du mir vors Auge."

„Und riefe nun Einer mir zu: Zurück an die Schmiede, Geſell! Würdeſt du dem ruſſigen Geſellen folgen, mein hohes, herrliches, lichtſtrahlendes Weib?"

„Das ſind deine böſen Träume. Wer wagte das? Dich, den der Kaiſer zum Ritter ſchlug. Eines großen Markgrafen Sohn."

„Und doch vielleicht nur ein Schmied."

„Ein Schmied iſt adlig. Was wären die Rit-

ter, so's keine Waffenschmiede gäbe. Lesen wir nicht im Winter die schönen Sagen von Wieland, dem Schmied, und dem Amylias.“

„Das sind Mährchen, Adelheid, aus alter Zeit. Die kehren nicht wieder. Laß gut sein, ich bin wieder glücklich.“

„Nein, du bist's nicht. Nun sollst du sprechen, nun entweichst du mir nicht. O Heinrich, was kümmert dich? Ist's die Mutter, die uns nicht sehen will? Sie verschließt sich ja vor Jedermann, und betet. Sie sagen, sie will in ein Kloster gehn. Hat sie uns nicht freundliche Worte geschickt, daß ihr Seegen auf uns ruhe.“

„Ihr Seegen!“ murmelte Heinrich.

„Oder meine Ohme? Nickte dir nicht neulich Graf Ulrich freundlich zu. Das that er nie, und hat gesprochen: Wär er nicht dessen Sohn, wahrhaftig, ich könnte den stolzen Gesellen lieb haben. — Oder — Ihr Auge trübte sich etwas — Denkst du — Graf Woldemar. O, er ist so edel und gut. Ist er nicht dein Freund geblieben?“

„Ein Engel ruht in seiner Seele.“

„Nun was sonst! Fürchtest die häslichen Geschichten draußen? Daß die andern Fürsten deinen Vater — Laß es die Fürsten ausmachen. Fürchtet

ſich der große Markgraf? Lachte er nicht der Drohungen neulich, daß du faſt erſchrecktеſt."

„Er lachte, und ich erſchrak."

„Wie ſein Auge leuchtete, und er ſich in die Schulter hob. Faſt übermenſchlich ſtand er da. Die Buch, die Kleiſt, der alte Bardeleben wurden ſtumm vor Ehrfurcht. Laß den allein um ſich ſorgen."

„Haſt du auch die Augen leuchten geſehen!" ſagte Heinrich, und ſchaute in ſich.

Da zog ſie ihn auf eine Bank nieder und liebkoſte ihm, und drang ſo fein und theilnehmend in ihn, daß er ſprechen mußte.

„Ja ſieh, ich bin bang, wenn ich ihn anſchaue. Jemals, wenn er das Silberhaupt langſam ſchüttelte, wenn das helle freundliche Auge, als ein Sonnenſchein, auf mir ruhte, da war mir wie allen zu Muthe, als müſſe das Herz ſich aufſchließen von ſelber, und ihm entgegen ſpringen; mein Herzblut hätte er fordern mögen. Nun iſt er ein Anderer."

„Er iſt ſo gütig gegen dich, übergütig."

„Sahſt du ihn, wenn er auf- und niederſchreitet, die Bruſt erhoben und den Kopf zurück; wie er verächtlich anblickt, wer ihm wiederſpricht; wie er auflacht, voll Spottes um den Mund, ſo etwas zutraf, als er geſagt, und die Andern hatten anders

Digitized by Google

gesagt. So dünkt mich, müßte der große Woldemar nicht thun."

„Er ist dein Vater, Heinrich."

„Mein Vater! Und was vermessen er spricht, als sei er ein Prophet und könnte nicht irren. Was sie mir vom alten Woldemar erzählten, der war ein Mensch, als wir. Leicht brauste er auf; der ist immer ruhig. Er vertrug Wiederspruch, so er auch anfangs zornig wurde. Und dieser lächelt fein, so einer wagt andern Sinns zu sein, als acht er's nicht, und könne Keiner mehr wissen und klüger sprechen."

„Heinrich, lieber Heinrich, wohin irren deine Gedanken?"

„Wünschte — ach Adelheid — ich wünschte, ich könnte in den Tag hineinleben als die Andern. 'S mag sein, daß mir das wunderbare Schicksal den Sinn verrücket hat, oder als wär ein Sinn aufgewacht, daß ich nun klarer sehn muß."

„Bete, bete, lieber Mann, daß du nicht in Anfechtung fällst."

„Die kann doch nicht vom Bösen kommen."

„Er ist dein Vater, Heinrich!" wiederhohlte Adelheid.

„Wär er's nun nicht!"

„Christe im Himmelreich! Was du sprichst. —

Du fieberſt — Nein, deine Hand iſt kalt. Wenn er nicht dein Vater wäre, was hätte er dich, grade dich hervorgezogen. Und ſo ehrt er dich und zeichnet dich aus, daß die Edlen neidiſch ſind."

„Vor den Leuten! Bin ich allein bei ihm, iſt's als verſänke die Liebe, ſo er mir zeigt, in einen tiefen Brunnen, als lagere ſich Eis um ſeine Augen, um ſeinen Mund. Wär ich ſein Sohn, heiliger Gott, es drängte mich doch, das Eis zu ſprengen, ich ſtürzte ihm um den Hals, ich drückte ihn an die Bruſt, ich küßte ſeine gütigen Hände. Es drängt mich nichts, Adelheid. Mein Blut wird kalt, mein Blick immer klarer. Iſt mir's, als ſchau ich in ſein Inneres."

„Heinrich, du haſſeſt deinen Vater."

„Ich haſſe ihn nicht. Schlimmer vielleicht, wenn es iſt, es iſt mir, als wär er nur der Schatten meines Vaters."

„Du bringſt ihn auf wider Dich, darum, daß du ihn nicht achteſt."

Heinrich ſchüttelte den Kopf. „Neulich, wir hatten viele, wichtige Dinge geſprochen vom Land und ſeinem Frieden, und er redete ſo klar, als man in einem Spiegel ein Ding wiederſieht, da ergriff michs, daß er doch ein großer würdiger Fürſt ſei. Wollte ihm ehrfurchtsvoll die Hand küſſen, zum Abſchied.

Digitized by Google

Aber er zog ſie raſch zurück: „„Dir ziemt das nicht,““ ſprach er, nicht zornig, aber ernſt, und ſtand auf. Drauf ergriff er die Kerze und leuchtete mir hinaus, denn es war ſpäte Nacht, und alle Kämmeriere ſchliefen. Ich wußte nicht, was es ſollte, und an der Treppe neigt er ſich, als ſei ich ein fremder, großer Herr.“

Heinrich ſchwieg, und Adelheid ſchwieg auch. Da klapperte hinter den büſchigen Bäumen eine Mühle luſtig im Winde.

„Die Leute nimmts Wunder, ſprach Adelheid nach einer kleinen Weile, was der Müller drauf gehn läßt. Sein Weib, trägt ein Latz von Silberſtickerei, und wenn er zum Markt reitet, ſchaut er als ein Edelmann aus. Sie ſind nicht gut auf ihn zu ſprechen. Der Reichthum führt in Verſuchung und Streiche ſagen ſie, und Niemand weiß doch, wo er's her hat.“

„Ein ſchlauer Mann, als die Müller wohl ſind, entgegnete Heinrich. Doch entſinne mich, daß ich ihn ſchon ehedem ſah.“

„Denk dir, Heinrich, ſie ſagen, er habe das Geld vom Markgrafen. Er hat von den Bredows viele Morgen gekauft zur Mühle, Korn und Wieſeland. — Du ſiehſt wieder ſo vor dich hin. Was kümmert dich der Müller?“

Digitized by Google

Heinrich seufzte.

„Mutter Gottes, er wird doch kein schlechter Mann sein, der einen guten Mann erschlug, um seiner Habe willen."

„Ich hoffe, er wird kein schlechter Mann werden."

„Du weißt mehr von ihm."

„Von ihm, nichts, gar nichts. Er kümmert mich nicht. Der Abendwind wird kühl, laß uns in's Schloß."

„Die Luft ist so lau. Hör' wie die Blätter spielen im Winde. Hat er das Geld vom alten Markgrafen? O, sag es mir. Ich bitte dich recht schön darum. Sie erzählen sich, der Woldemar habe eine Nacht auf der Mühle zugebracht, als er letzten Winter im Schnee verirrte. Da hätte sich der Müller mit ihm eingeschlossen, und viele Stunden mit ihm geheim geplaudert. Kein Mensch hat horchen dürfen. Nur sein Weib ist einmal rauf gekommen in die Stube, und als sie wieder kam, hat sie roth geweinte Augen gehabt; der Markgraf ritt fort, ehe der Morgen graute, und seitdem ist der Müller so hochmüthig und zeigt das viele Geld. Aber wer ihn darum fragt, den lacht er aus, und sagt, seine Mühle sei viel zu schlecht, als daß ein großer Fürst darin übernachten sollte. Heinrich,

Digitized by Google

was iſt's, mir kannſt du's ſagen. War's der Markgraf?"

„Bete du, Adelheid, bete du, lieb Weib mit mir, daß die böſen Geiſter keine Macht haben über gute Menſchen. Komm in die Helle, am Feuerheed, dort, nicht hier, was mir das Herz preßt."

Sie ſaßen am praſſelnden Feuer und die Flammen ſpiegelten an der Rüſtung, die, hell polirt, an der Wand hing. Da ſprach Heinrich:

„Sieh Adelheid, es wäre ſchrecklich, wenn alles ein Traum geweſen. Manchesmal denk ichs, daß ich eingeſchlafen wäre unter dem Baum im Walde, da ich aus dem Dorfe lief, und in dem Baume hauſten Geiſter, als wie es in den Sagen heißt. Die hatten Kreiſe um mich gezogen, und giftiger Nebel war aus der Erde aufgeſtiegen, und Nachtvögel hatten Zauberlieder um mich geſummt. Da wäre der junge freundliche Weidmann zu mir getreten, der drauf ein edler Fürſt ward: die Freien im Walde, der Dom von Magdeburg, der Markgraf, die Fürſten und der große Kaiſer und der eine ſchlug mich zum Ritter und der andere machte mich zum Grafen — und alles wäre nur Traum geweſen, und nun ſollte ich wieder unter demſelben Heren-Baume erwachen, und wäre ein armer Schmie-

degesell, der nicht hat, wo er den Kopf hinlegt. Saz wär's nicht schrecklich?"

Sie hatte ihm aufmerksam zugehört, aber nicht furchtsam, sondern ihr Auge lachte ihn groß und schelmisch an, und ihr Mund hatte sich geöffnet, und zeigte ihm halb die schönen Perlenzähne: „Und was wär's schrecklich, du böser Gesell. Ich war doch kein Traum unterm Zauberbaume. Mich hatteſt du ja schon gesehen vor der Schmiede; also ich bin wahr, ich verschwinde dir nicht, wenn der Zauber verraucht."

„Du bist wahr, sprach er, das wahrste, liebste Weib. Aber wär's nicht schrecklich! Fühl's in mir deutlich, hell, daß ich zum Ritter geboren bin, und nun jagten sie mich fort aus den Schranken. Die hochmüthigen, hohnlächelnden Gesichter. Und doch wärs nicht so schrecklich, als wenn sie ihm, dem großen, herrlichen Fürsten, das ist er, dem fürstlichen Greise, du sahst nie solch ein silberweißes Haupt! den Purpur von der Schulter, den Hut vom Haupte rissen! Der müßte als ein — pfui — weh!

„Sie werdens nicht, sie dürfens nicht."

„Neulich Abends streift' ich durch die Wiesen; kam an des Müllers Haus vorbei. Der zechte mit Etlichen. Durchs helle Fenster sah ich ihn, durch die dünne Wand hörte ich was sie sprachen. Ich

mag den Mann nicht, der immer mehr wiſſen will als alle. Sie redeten vom Markgrafen und dem Wunder, das Gott gethan, zu Gunſten dem Lande. Da rief der Müller, der Wein im Kopfe hatte: „„Oder ein anderer thats.““ Nun, da ſie zankten, ſchlug er auf den Tiſch: „„Was gebt Ihr mir, und er gehorcht mir. So ich rufe, muß er an die Thür klopfen, und ſag ich: herein, tritt er über die Schwelle und zieht den Hut ab.““ Sie ſchrieen auf ihn ein. Ich hörte nur halb. Aber das hörte ich doch, als er mit ſeiner häslichen, gellenden Stimme ſchrie: „„Hab ihm die Worte abgelauſcht, drauf er erſcheinen muß, vor ſeinem Meiſter, und ſäß er neben dem Kaiſer auf dem Thron, er muß kommen.““

„Alle gute Geiſter!“ rief das junge Weib, und faltete die Hände.

„Laß uns beten, mitnander in der Kapelle.“

„Mutter Gottes, ſchütze uns.“

„Ihn, Adelheid! Für ihn wollen wir beten.“

„Laß den Müller kommen, Heinrich.“

„Was kümmert mich des Müllers Geſpräch. Ich wußt' es längſt, ich hatte es geahnt. Ach, ich kämpfte und rang damit, als Einer ringen mag mit einem Fieber, mit dem Wahnſinn, er will ihn nicht aufkommen laſſen — nun gehts nicht mehr. Die Herrlichkeit Gottes, die auf ſeinem Antlitz ſtrahlte, mein

Digitized by Google

Auge sah es ja, das sie nur von einem Spiegel kam, den der Böse hinhielt."

„Heinrich, mein Heinrich, so er ein Zauberer ist, bleibe bei mir."

„Ein Zauberer, ja, aber ein großer Zauberer, den Gott auf die Erde ließ, daß er eine künstliche Sonne mache, wo Nacht ist. Das Eis schmilzt, die Gräser knospen, die Blumen blühen, die Vögel singen wieder. Ein Zauberer, der Muth haucht in eines Volkes verzweifelnden Sinn, der die Bösen straft, und Oel gießt ins Herz der Guten, der richtet nach Gottes Vorbild, und waltet wie seine Engel, und spricht mit ihren Zungen. Gott schütze uns arme Menschenkinder, solchem Zauber widerstehn wir nicht!"

„Heinrich! sie richtete sich auf, und sah ihn hell an. Dich wird Gott schützen. Und ist er nun ein Zauberer, versinkt er als Traumbild, das böse Geister riefen, du wirst nicht mitverschwinden. Du hast ihn ja erkannt, Du bist wahr, von deiner schönen Stirn bis zur Sohle."

„Nein ich fühls in mir, 's ist kein Zauber an mir; ich bin wahr. Wills zeigen männiglich, daß ich werth bin, solch Gemahl mein zu nennen. Um dich, meine Adelheid, will ich's beschützen, das Schwert, das mir der Fürst, den Schild, den mir

Digitized by Google

der Kaiser schenkte. Auch ganz allein. Aber, mein süß Weib, ist's darum minder traurig zurück zu blicken auf — Still davon! Was hinter mir, mag in Nebel und Dunst vergehn; an deiner Seite geh ich vorwärts. Wer's ehrlich meint und gut und will, der findet seinen Weg."

„Bleibe bei mir, Heinrich, ich lasse dich nicht zum Zauberer."

„Ich gehe, lieb Weib. Geschworen bin ich ihm, in allen guten Dingen. Ich muß und will sein Hort sein, als weit ein Christenritter gehn darf, und will als treuer Eckart ihm stehn — sei's auch, wenn der Hölle Pforten sich aufthun. Wenn ich und du Gott recht bitten, giebt er mir wohl Kraft, daß mein Arm ihn zurückreißt."

.....

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der Landtag zu Berlin.

Im hohen Hause zu Berlin saßen die Stände der Marken, Geistliche, Ritter und Städte, und auf seinem Throne der alte Markgraf. Vieles hatten sie verhandelt und Gutes. Es war nicht beim Gerede geblieben, nicht eitle Klagen und fromme Wünsche. Auf das, was Noth that, hatte er sie hingewiesen, und was noth sei, das müsse in Kürze, sonder viel Worte, geschehen. Da ward gut geheißen, daß viele Schlösser, die sie nahmhaft machten, geschleift würden; viele Zölle und Zollstädte, die zur Ungebühr entstanden in böser Zeit, sollten aufhören, und die Rechte der Stände, jedes einzeln, ward festgesetzt. Mpncher Herr und manche Stad klagten freilich, und fraachen von unvordenklicher Zeit, daß sie's besessen; aber der Markgraf sprach: „Kann das ein Recht werden durch die Zeit, was in allen Zeiten ein Unrecht ist!"

Digitized by Google

Es waren lauter gute Beschlüsse und die Mehrzahl waren gute Leute, die ihr Land lieb hatten und lobten sie. Es ging ein Murmeln des Beifalls durch den Saal. Da erhob sich der Markgraf. Das Auge leuchtete groß, die Stirn wuchs, er selber schien um einen Fuß größer:

„Ihr edlen Herrn, ist da Einer unter Euch, der sagt, es sei nicht gut, was ich sage, er hebe den Arm und spreche!"

Keiner that die Lippen auf, aber sie schauten ihn an. So hatten sie ihn noch nicht geschaut. Die Hand schlug er an die Brust und hub an, nach einer Weil:

„Was seid Ihr stille, meine lieben Getreuen?"

„Hört Ihr auf das Murmeln draußen meiner Feinde? Das sind Eure Feinde. Fürchtet sie nicht, denn ich fürchte sie nicht. Und so die Wälder sich empörten, und jeder Baum würde eine Lanze wider mich, ich fürchte sie nicht. Ich führe stärkere Heerschaaren wider die Drachenheere. Meint Ihr, ich sei doch schwach? Stehe ich denn allein? Habe ich nicht Bundesgenossen? Die edlen Fürsten, meine Vettern, ruft Ihr mir zu. Gott schütze Euch und sie in ihrer Liebe und Treue. Aber mein Bundesgenoß ist stärker. — Saht Ihr den Grafen aus den Thüringerbergen, die Hand ausstreckend nach

Digitized by Google

der Kaiserkrone? Viel schöne, klingende Worte rief er zur Nation, die verblendeten Fürsten wählten ihn, die bethörten Völker riefen ihm Heil und langes Leben zu, die goldene Krone strahlte prächtig auf seiner stolzen Stirne. — Gabt Ihr mich nicht da verloren? Um mich alten, schwachen Mann, der dreißig Jahr im Grab gelegen, der mit jedem Schritte ihm wieder zuwankt, den, sollte man denken, der Faustſtoß eines Mannes niederwirft, um mich allein, mir mein Brandenburg zu rauben, brachen die Fürsten ihren Eidschwur, zerrissen die Völker ihre Gelöbnisse, um mich: Krieg, Aufruhr, Empörung durch das heilige römische Reich. Um mich, der keine Lanze mehr hat, den Geschmähten, Verläumdeten, rüstete sich der stärkste Kriegesheld; zu Roß setzte er sich, und setzte sein Alles dran: Ruhm, Reichthum, einen unbescholtenen Namen. Hätte ich da nicht versinken müssen, zerschmettert in meiner Schwäche! War er der echte und ich der falsche, wo in aller Welt lägen meine Gebeine, wohin hätte der Wind meinen Staub geweht! Denn Gott ist gerecht. — — Kam's so? — Habt Ihr den Donner gehört, seht Ihr den Blitzstrahl, den Gott schleuderte? Mitten in seiner Pracht und Herrlichkeit, in seinem Trotz traf er den stolzesten Krieger. Er liegt begraben als ein Em-

Digitized by Google

pörer, und ich der schwache Greis blieb Euer Markgraf."

Sie jubelten nicht auf. Es war tiefe Stille. Einigen mochte es nicht recht dünken, daß er einem Todten verrede, zumal der ein edler Mann gewesen, der Graf von Schwarzburg.

„Der Eure Haare auf dem Kopfe gezählt, der auf den Flügeln der Morgenröthe über die Welt fliegt, ich sage Euch: Deß Engelschaaren streiten mit mir. Woher sonst dieser schwache Arm so stark, woher die Rede, die Eure Herzen meistert, woher mein Wissen und Thun, das Gott wohlgefällig ist, und dem Lande ein Seegen! Sagt, ich rufe Euch zu Richtern an: hätt' ich mit Menschenkunst das vollbracht, nur das eine: daß Ihr an mich glaubt? Einige sagen, ich sei stolz. Soll ich dessen nicht stolz sein? Einige flüstern mir, ich solle für flüchtig sein, und mich fürchten. Ich fürchte mich nicht, denn ich glaube an mich und bin mir getreu. Oeffne die Hölle ihre Pforten und speie aus ihre Legionen, ich will mit ihnen kämpfen."

Da ward's unheimlich still. Einige sahen ihn sorglich an. Es dünkte sie, er sei krank, und rede als im Fieber. Was mußte der Anlaß sein, dachten sie, daß er so in Eifer ist? Wer, der an ihn zweifelte im Lande, hat's laut werden lassen? Oder

Digitized by Google

was geschieht draußen, und uns wird's verborgen, daß er so in Harnisch geräth und sich überhebt? Das hätte er nicht nöthig, die Märker halten doch treu an ihm.

Ein Züscheln ging durch die Versammlung von der Thüre her. Einige riefen „Stille!" denn der Markgraf wolte weiter reden, aber andere riefen: „hört! hört! eine Botschaft."

Der Marschall der Stände neigte sich vor dem Throne und meldete, daß draußen ein Kaisersbote harre, der von Prag gekommen mit einem Schreiben der Majestät.

Der Markgraf, der nichts gemerkt, was die Stände in Unruh brachte, und sein Gesicht glühte, hatte die Lippen geöffnet und wollte weiter sprechen. Da rief er unwillig auf des Marschalls Rede: „Der Bote soll warten."

„Das dünkte vielen vermessen."

„Die Schlangen züngeln und zischen, ich höre ihr Singen und Pfeifen aus der Lausitz. Und brüllten sie, als der Löwe in der Wüste — sein Geschrei ist furchtbar — als der Schakal in der Nacht — es zerreißt das Herz — ich bin unter meinen Märkern, und höre nur ihre Sprache. Was soll ich fürchten, so die an mich halten! Die Fürsten, die ihren Eid brechen und einen falschen Kaiser aufstell-

Digitized by Google

ten? Die Baiern, die vor Grimm ſchnauben und ohnmächtig ſind als Knaben? Der Kaiſer? Der wird, der kann mich nicht verlaſſen. Soll ich darum fürchten, daß ſie in unmächtiger Wuth das Reich verwirren, daß ſie Berge und Felſen verſetzen möchten, um mich von Euch zu reißen? Das freut mich, und Euch ſollt es auch freuen. Der plumpe Däne, hört doch, will mich entthronen. Komm er her. Ich ſchlug ſeinen Vater bei Stralſund. Sie wollen, meine Vettern, den Schwedenkönig rufen, daß er mir helfe. Bleibe er daheim im Schnee. Ich brauche keine Hülfe! — Nun ruft den Kaiſerboten."

Ein Ritter, ſechs Fuß hoch, in voller Rüſtung, trat, klirrenden Schrittes und haſtig, durch die Stände vor den Thron, in der Hand ein verſiegelt Schreiben. Er neigte ſich nicht um einen Zoll, da er anhub:

„Im Namen von Kaiſer und Reich, ich ſein Bote, Walter Heimbold, Graf von Katzenellenbogen! Dich, wer Du ſeieſt und als Du Dich nenneſt, — er wies mit dem Zeigefinger auf den Markgrafen, und neigte ſich auch da nicht ein Bischen — lade ich, kraft kaiſerlicher Macht, zum Fürſtengericht nach Nürnberg auf den zwooten Tag nach Chriſti Himmelfahrt, bei Acht und Aberacht, daß Du erſcheineſt und Recht nehmeſt als Du verdieneſt und die Anklage der hohen Fürſten wider Dich lautet. Dies zu wiſſen."

Digitized by Google

Drauf wandte er sich seitwärts, daß er dem Markgrafen halb die Achsel kehrte:

„Diesen Brief kaiserlicher Majestät an die märkischen Städte, so darauf verzeichnet sind. Wo ist der Aeltermann der Rathmannen und Bürger zu Berlin und Köln?"

Der erhub sich. Es war Bernhard Rode, und nahm das Schreiben, das versiegelt war.

„Das ist des Kaisers Wille, den er auch den andern Ständen durch andere Schreiben kund thut, daß Ihr Euch danach richtet und von dem falschen Manne lasset. Dies Euch zu wissen."

Und sonder Antwort abzuwarten, kehrte der stolze Bote ihnen den Rücken, und als er gekommen, schritt er aus dem Saal hinaus. Ließ sich keinen Trunk geben, als es Sitte ist, noch einen Imbis von dem Landtagsmarschall. Sein Roß stand gezäumt im Hofe, schwang sich hinauf in den Sattel, wie er die steinerne Treppe hinunter kam, und ritt, ohne den Kopf zu wenden, zum Thor hinaus.

Wohl war der Graf von Katzenellenbogen ein Dienstmann des Kaisers, aber er war auch, als sie sagten, ein Freund der Baierherzöge. Wohl war's des Kaisers Befehl, daß er den Markgrafen lüde und den Städten den Brief bringe. Aber die Art, als er's that, war nicht des Kaisers Auftrag, die,

Digitized by Google

flüsterten sie nachmalen, war aus Freundschaft zu den Ludewigen. Ist ein großer Herr schlimm daran, daß er nicht alles allein thun kann, sondern muß es den Dienern lassen. Da kommt es in Anderer Mund und Anderer Hände und nimmt deren Farbe an, und was als Wohlthat gemeint war vom Herren, das wird zur Plage denen es helfen sollte. Gott gebe jedem Fürsten gute Diener!

Als wie ein Blitz aus heiterm Himmel niederschlägt und ein Haus trifft, daß die Fenster klirren und die Wände dröhnen, und die drin wohnen fallen, oder stürzen über die Schwelle, oder sinken auf die Knie, und halten den Athem an, vor Bangherzigkeit, wo die Flamme nun zünden werde. So war's bei den Ständen. Sie schauten als verstört über das Unerwartete. Die sahen dem Boten nach, die auf den Fürsten und seine Räthe, die auf die andern; alle hielten den Athem an, und keiner hatte nur einen Laut gesprochen, als sie den Grafen von Katzenellenbogen schon über das Pflaster des Hofes sprengen hörten. Er ritt in die Oberberger Gasse nach Köln.

Hochroth, alswenn ein Fieber ihn schüttelte, war vorhin der Markgraf, jetzt war er blaß, und sein Auge stierte an die Balken. Aufrecht stand er vorhin und sah höher aus, denn er war; jetzt war er

Digitized by Google

zusammengesunken, und lehnte sich an den Stuhl und sank darauf hin, und saß als Einer, den der Schlag getroffen.

„Wer hätte das erwartet!“ murmelte Einer in seiner Nähe und der Fürst, der es hörte, nickte. Aufrichten wollte er sich wieder und sprechen, aber die Stimme versagte ihm. Da riefen Einige: „der Arzt! Er ist unmächtig.“

Nun ging ein Gemurmel durch den Saal, die Ordnung war gebrochen, die Marschälle wußten nicht, was sie thun sollten. Es wird lauter, und in Haufen treten sie zusammen, und sprechen und stritten. Da hörte man von der Seite: „Der Kaiser ist des Reiches Oberherr. Ihm muß man gehorchen.“ Von der andern aber: „Was kümmert uns der Kaiser, der sich um uns nie kümmerte.“

Die von den Städten, an die der Brief gerichtet, traten zusammen, und Einer verlas ihn:

„„Karl, von Gottes Gnaden, Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Böheim, entbieten den Rathmannen und den Bürgern zugleich der Städte Brandenburg, Berlin, Köln, Prenzlow, Pasewalk, Angermünde, Templin, Perleberg, Pritzwalk, Kyritz, Havelberg, Nauen, Rathenow, Görzig, Straußberg, Eberswalde, Bernow

und zu Köpnick, unsere lieben Getreuen, unsere Gnade und alles Gute. Nachdem wir vormals den Markgrafen Woldemar, der uns als ein Markgraf zu Brandenburg fürgeben worden, auf Unterweisung Derer, die solche Rede an uns gebracht haben, belehnt haben mit denselben Marken; auch sollte ihm etwas geschehen, die hochgebornen Fürsten von Sachsen und Anhalt mit dem Anfall derselben Marken, die des heiligen Römischen Reiches eigen gewesen für manche Zeiten und noch ist; haben wir vernommen, daß dieselben hochgebornen Fürsten von Sachsen und Anhalt, um Recht zu finden und Gunst, auf den König zu Schweden gegangen sind, zu unserm und des heiligen Reiches Schaden, das davon geschwächt wird in seinen Rechten, sollte denn geschehen, daß der König zu Schweden, der kein Recht an uns hat, Urthel und gütigen Entscheid finden und geben sollte, um solche Entzweiung, welche billig und zu Recht allein vor uns und dem Reiche entschieden wird. Nachdem nun desgleichen der hochgeborene Ludewig, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reiches oberster Kämmerer, Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Baiern und Kärnthen, unser lieber Oheim und Fürst, und seine Brüder, die das angeht, vor uns und

dem Reiche beweisen und bewähren wollen, daß wir mit solcher Unterweisung, als sei jener der Markgraf Woldemar, gänzlich betrogen worden, und daß er nicht der Markgraf Woldemar, Konrads Sohn sei, den man lange für todt gehalten, und sie begehrt, daß wir ihnen in Rechten die Marken wieder verleihen sollten, und nachdem auch die andern Fürsten und Herren des Reichs uns unterwiesen; daß wir das billig und zu Rechte zu thun verpflichtet wären, darum haben wir dem oben genannten Markgrafen Ludewig die Marken wieder verliehen, als die Fürsten und Herren uns unterwiesen, daß wir zu Rechte thun sollten. Und haben deshalb Alle, die es angeht, nach Nürnberg auf einen Tag entboten; und was uns daselbst die Fürsten und Herren, unsere und des Reichs Getreue, die billiger Weise darüber erkennen, beweisen und entscheiden werden, dem wollen wir zugleich folgen. Und wen sie daselbst für den rechten Markgrafen erkennen, den wollen wir dabei lassen und behalten, als des Reiches Fürsten billig und zu Recht zu thun, verpflichtet sind. Gegeben zu Prag des nächsten Montags nach dem heiligen Ostertage, im vierten Jahre unseres Reiches.""*).

*) Dieser Brief Kaiser Karls IV., auf Pergament, befindet sich noch im rathhäuslichen Archiv zu Berlin. Nur das Siegel ist abgelöst.

Da Alle schwiegen, lachte Einer auf, es war der junge Tile Wardenberg von Berlin:

„Das ist mir ein bescheidner Kaiser! Thut nur, was die Fürsten wollen."

„Achtung vor des Reiches Oberhaupt!" rief der alte Bardeleben.

„Achtung vor dem, dem Achtung ziemt," rief ein Anderer.

„Achtung vor dem, so sich selbst achtet, ein Dritter: Ein Wort ist Wort, und ein Kaiserwort sollte am schwersten wiegen."

Der Bürgermeister von Nauen sprach:

„Bei Müncheberg, selbst eigen hat er uns geheißen, daß wir dem durchlauchtigen Woldemar als Herrn erkennen, Ich hörte es, und hab's nicht vergessen. Das sprach sein kaiserlicher Mund. Das Wort gilt mir mehr, als ein Wisch. Den hat ein Pfaff geschrieben."

„Eike Wins, denn auch die von Frankfurt hatten der Landtag bescheidet, sagte: „Ihr lieben Landsleute, weß Meinung Ihr seid, wen Ihr liebt und wen Ihr haßt, sind wir nicht Alle Märker, lieben wir nicht Alle unser Brandenburg? Ist's nicht hohe Zeit, daß wir uns vertragen, um dem Elend ein Ziel zu stecken? Der Kaiser, der unser Feind war, bietet uns seine Hand. Nehmt sie an."

Digitized by Google

„S' iſt hohe Zeit. So ſei es, riefen Einige."

Aber die Mehrzahl tobte und rief unter einander: „Nein, ſo ſei es nicht!" „Wir haben ſein Wort." — „Trau keiner dem Baiern." — „Pfaffenücken." — „Wir halten am Hauſe Anhalt."

Eike Wins drängte ſich durch die Haufen nach dem Throne. Er hob den Arm auf:

„Wer Du ſeieſt, erhabener Herr, mein Auge ſieht Dich hier zum erſten Male, und zum erſten Male höre ich Deine Stimme. Hätte ich Dich früher geſehen, vielleicht. — Auf Deiner Stirn iſt Milde, und Dein Auge leuchtet freundlich. Nein, ich Dein Feind, ſchwöre, Du biſt kein Betrüger, Wer Du auch ſeieſt, Du liebſt Dein Volk, und Brandenburgs Wohl liegt Dir am Herzen. So ſprich Du ſelbſt ein Wort des Friedens um das arme, zerriſſene und zertretene Land. Sei auch Dein Recht aus dem Grabe, und Dreißig Jahre, daß es da geruht, hätten das Siegel nicht gelöſt, das Pergament nicht verwittert, was fruchtet Dir Dein Recht, ſo Dein Volk darüber zu Grunde geht? Nimm, gütiger Herr, den Vertrag an, gehe nach Nürnberg, ſprich zu den Fürſten, als Du zu ungeſprochen, und nimm ihren Spruch entgegen. Laß nicht die Kriegsnoth aufs Neue über unſer Land los; ein Deutſches Herz, laß nicht die Fremden über

Digitized by Google

ein Deutſches Volk entſcheiden. Erbarme Dich unſer, als Gott ſich Deiner erbarmen mag. Wir halten's nicht länger aus."

Woldemar, der Alte, war aufgeſtanden. Er trat eine Stufe herab.

„So Du Dein Volk liebſt, fuhr Eike fort, beweis es durch die höchſte Liebe, daß Du Dich hergiebſt dafür, nicht dadurch, daß Du ſeine letzten Kräfte forderſt, daß es mit Dir verblutet, und Du haſt eitle Ehre und das Volk das Verderben."

„Wer biſt Du, ſprach der Markgraf, daß Du ſolche Töne beſchwörſt?"

„Herr, ich bin nicht viel, und mein Name hat kurzen Klang. Was ich Dir zurufe, das rufen Tauſende Dir zu. Alle werden's rufen, ſo ihr Vaterland mehr lieben als ſich."

Ein Murmeln ging durch den weiten Saal; Alle ſchauten wechſelnd auf den Frankfurter und auf den Markgrafen:

„Du wackrer Sprecher aus der Oderſtadt, hub Woldemar an, ich liebe mein Vaterland, und habe ihm große Opfer gebracht. Meiner Seelen Ruhe ſetzt ich daran; kann ein Menſch, den Gott leitet, mehr geben!"

Unverzagt fiel ihm der Frankfurter ins Wort: „Herr, Du kannſt es. Du haſt viel gewollt und

Digitized by Google

viel gethan, wir erkennen's. Aber wo bleibt's? Saat, die der Wind verweht, der Huf der Fremden zertritt. Wo Du bist, werden Deine Gebote geachtet. Wo Du den Rücken wendest, wacht die Zwietracht auf. Bist Du allgegenwärtig, sieht Dein Auge in die Zukunft, reicht Dein Arm dahin? Du bist ein stolzer Baum, der Schatten giebt, aber die Wurzeln schlagen nicht ins Land. Du stehst allein da. Tausend glauben an Dich, und Tausend zweifeln. Der Glaube der Völker ist der beste Schild der Fürsten. Ja, wallteſt Du als ein Heiliger durch das Land und thätest Wunder, die Märker wollen nicht Wunder, sie wollen Gesetze, und das heiligste Gesetz zum Wohl der Völker ist das Erbrecht: daß der Sohn dem Vater folge. Du hast keinen Sohn. Nur Vettern und aber Vettern. Daran glaubt jeder gleiches Recht zu haben. Sie ziehn die Schwerter über Deinem Sarge, und neue blutige Zwietracht lodert auf, wenn die letzte Schaufel Erde auf Dein Grab fiel."

Sie wurden lauter, aber Woldemar winkte ihnen schweigen.

„Kühner Mann, ich stände allein, sagst Du?"

„Der Kaiser verläugnet Dich, rief unerschrocken der Eike. Möcht er's. Wir stehn auch wohl ohne Kaiser, und zagen nicht. Aber die Fürsten fallen

Digitized by Google

von Dir. Der Mecklenburger schloß Friede, den Pommern scheucht des Kaisers Wort. Meinst Du die Sachsen und die Dessauer werden, so des Reiches Acht über ihren Häuptern schwebt, ihre Güter und Lehne um Dich auf's Spiel setzen? Oder willst Dich stützen auf den Erbfeind der Brandenburger, auf den Magdeburger?"

„Nein, bei Gott, ich stütze mich auf anderes!" rief der Markgraf und hob beide Arme.

Da ließen sie sich nicht mehr zurück halten seine Freunde, da brauste es auf vor Zorn und Freude.

„Deine Märker sind mit Dir. Auf die stütze Dich!"

Der Wilkin Reiche von Köln rief: „Wer ein gut brandenburgsch Herz hat, den Arm auf!"

Da hoben sie die Arme, nicht einen, zwei. Auch die nicht Muth hatten, nun bekamen sie Muth; auch die nicht mochten, wo so viel Arme in der Höh waren, meinten sie, ihre könnten nicht hängen bleiben. Das geht wohl so in der Welt zu; wo Viele schreien, da schämt sich Einer, so er den Mund nicht aufthut; und wo Viele ihre Namen unterschreiben, da denkt der Einzelne, Du mußt es doch auch thun. Geschah viel Unglück dadurch und geschieht noch heute. Sie haben viel schöne Gesetze gemacht in der Welt, das aber haben sie noch nicht gefunden,

Digitized by Google

daß jeder ein Mann sein soll, und bedenken, was er thut. Meinen Einige, Länder und Städte könnten nicht bestehen, so Jeder einen Willen hätte und allezeit ein Mann wäre. Ob sie Recht haben, das weiß Gott allein.

Den Jubel, die Lust, den brausenden Eifer, mochte der Fürst nicht erwartet haben. Er sank wieder auf den Sessel zurück. Beide Hände hält er vor's Gesicht.

„Wir halten treu am Hause Anhalt. Hoch lebe unser wahrhafter Markgraf Woldemar!"

Von den Worten dröhnten die Mauern. Wer Degen an der Seite hatte, der riß sie aus der Scheide. Das war ein schöner Anblick, die blitzenden Klingen in den Händen der treuen Männer, die auf die Bänke und Tische sprangen. Auf die Fensterbrüstungen schwangen sie sich. Jeder wollte sich und seinen Muth dem theuren Herren zeigen.

Da Woldemar die Hände vom Gesicht ließ, sahe man, daß eine Thräne aus seinen Wimpern sich stahl.

„Wollt Ihr's wagen, in Glauben und Treue?" rief er fragend hinunter."

„Wir wagen's," riefen sie, ein Ton.

„So wag ich's auch, sprach er. Ein Fürst

ſoll in Glauben und Treue ſeinem Volke nicht nachſtehn."

Der Jubel erſtickte die Worte, die er noch ſprechen wollte. Lange mußte er winken, bis ſie ihn wieder hörten.

„Ihr ſeht mich tief erſchüttert. Ich rang einen ſchweren Kampf, meine theuren Freunde, glaubt mir. Ich hatte ſchon überwunden. Wie Gott will! Der Kaiſer ruft mich nach Nürnberg, daß ich mich vertheidige. Ich wollte hin, reden vor den höchſten Richtern des Reichs — da rieft Ihr mir mit andrer Stimme zu. —

Sie ſchüttelten die Köpfe.

„Nicht nach Nürnberg." —

Hans von Aken rief: „So Du dahin gehſt, verräthſt Du Dich und uns. Es meint's Keiner treu mit Brandenburg, denn Du. Bleibe unter uns."

„Bleib unter Deinen Märkern!" brauſte es."

„Herr Chriſt, des Kaiſers Wort!" rief der alte Bardeleben.

„Des Kaiſers Schrift, Ihr Herren! ein Anderer. Bedenkt, Euer Muth wallt und morgen iſt er hin. Die Schrift bleibt, morgen und tauſend Jahr."

Tile Wardenberg, der Junge, war auf den Tiſch geſprungen und riß dem, der es hielt, das Schreiben aus den Händen.

Digitized by Google

„Schaut, so sieht die Schrift jetzt aus; vorn und hinten, seht sie Euch zum letzten Mal an. Was davon bleibt, schiert Euch nicht."

Ein kecker Gesell war Tile Wardenberg. Der volle Hafer sticht den Hengst. Um seinen Reichthum ging ihm vieles hin, und die Geschlechter alle, in Berlin und Köln, hielten damals zu den mächtigen Wardenbergen. Auch in den andern Städten war ihr Einfluß nicht gering. Ja, der kecke Gesell hätte des Kaisers Schrift zerrissen, so nicht der von Nauen und Wilkin Reiche auch auf den Tisch sprangen, und sie hinderten ihn, und rissen das Pargament ihm aus den Händen.

Was da nun der Eine und der Andere sagte, der lobte es und der tadelte es, das hörte Keiner mehr; so arg war der Lärm im Ständesaal. Der Rathsschreiber von Berlin schreibt: es hätte ausgesehen, als in einem Polnischen Reichstag; der von Köln aber schreibt: alle gute Leute wären zufrieden gewesen, denn es sei ein guter Beschluß durchgegangen.

Wie man's nehmen will. Ein allgemeiner Schluß kam nicht zu Stande. Sie verhandelten in gesonderten Haufen, und da trat Einer zu und da der andere; auch in den Nebenstüblein besprachen sie sich. Aber die Verordneten von sechszehn Städten, die

Digitized by Google

fürnehmſten in den Marken, die traten im großen Saal zuſammen, und verſtändigten ſich, daß ſie ein Schreiben aufſetzten an Kaiſer Karl, daß ſie treu halten wollten am Hauſe Anhalt, als der Kaiſer ſelbſt es ihnen geboten, und achteten ſie eines Kaiſers Wort zu hoch, und heilig, als daß er könne geben und wieder nehmen, als ihm Luſt dünke und böſe Räthe ihm zuflüſterten. Darum ſolle er gnädigſt ſie belaſſen bei dem Markgrafen Woldemar, den er ihnen als den echten, und wahrhaften Fürſten, zugewieſen, und wann ihm was geſchehe, bei den Fürſten von Anhalt und den Herzögen von Sachſen, als ihren rechten Landesherrn. Und wollten ſie mit Gut und Blut für dieſe ſtehen gegen männiglich, als es der durchlauchtigſte Kaiſer nur gut heißen könne und ſie um ihre Treue loben. Dem, was die ſechszehn Städte ſchrieben, traten auch Etliche von der Ritterſchaft und der Geiſtlichkeit bei, aber nicht Alle.

Der alte Markgraf hatte derweil, den Arm geſtützt im Lehnſtuhl, geſeſſen. In ihm ging Vieles vor. Da er nun hinunterſtieg, und ſie wichen vor ihm ehrerbietig, ſprach er nicht in mächtigen Worten, daß er ſie zur Treue und zum Beharren aufordere, als ſie wohl erwartet; er ſah als ein kran-

Digitized by Google

ker Mann aus, der sich auf einen Ritter stützte, und sein Auge schien auch als eines Fiebernden.

„Ihr wollt's! Also sei es. Ihr habt Euch mir verschworen, also bin ich Euch verschworen. Komme was Gott fügt, ich daure aus."

Er hielt die Hand hin den Verordneten der Städte, die neigten sich und drückten sie an die Lippen. Mancher rauhe Mann fühlte da die Wimpern naß. „Du hältst bei uns aus, sprach Einer, so halten wir bei Dir bis an unser Ende." — „Was thun Schwüre, sprach ein Anderer. Die Liebe ist mehr." — Ein Dritter sprach beiseit: „Der Haß auch. Verflucht die Hand, die den Baiern wieder schwört."

Da sah der Markgraf im Vorübergehen auch den Frankfurter Verordneten. Dem reichte er auch die Hand: „Du bist mir feind und hassest mich nicht. Ich bin Dir nicht feind, Mann. Nimem dies zum Angedenken an den Greis, der Dir gern Freund wäre, gern — er sprach's mit unterdrückter Stimme — gern wär er Dir gefolgt. Gott hat's gefügt, Gott weiß es besser."

Der Rathsherr Wins schaute verwundert den Ring an, den ihm der Fürst in die Hand gesteckt, da war der Markgraf fort; hat ihn bewahrt als

Digitized by Google

großen Schatz in seinem Haus, und ist von Kind auf Kindeskind übergegangen.

Im Eckzimmer blieben etliche Herren von der Ritterschaft stehen.

Walter von Sydow sprach: „Der Kaiser ist des Reiches Oberherr."

„Als lang der Kaiser uns hieß, daß er echt sei, stand ich treu für ihn," sagte der alte Bardeleben.

„Und wir nicht minder, und thaten recht, fiel Otto von Buch ein. Auch wer bei sich an seiner Echtheit zweifelte; denn bei sothanen Dingen, bei so außerordentlichen Fügungen, ist's nicht an dem Einzelnen zu richten und zu entscheiden. Er muß dem gehorchen, der die Autoritas hat. Der nimmt auf sich die Rechenschaft dafür. Er ist das Haupt, wir sind nur die Glieder."

Achim von Arnim sprach: „Aufrichtig gesagt, ich konnt's mir auch nie als möglich denken; aber grad darum gefiel's mir."

„Wenn man nur wüßte, was draus würde!" sagte ein Vierter.

„Unheil an allen Ecken, antwortete der Buch. Die Großen ziehn sich raus, und auf uns Kleinen bleibt's stecken. Sonder den Kaiser, sonder die Fürsten kann er sich nicht halten. Er verschwindet als

Digitized by Google

er gekommen iſt, und die zuletzt an ihm hingen, können die Zeche bezahlen."

„Die ſechszehn Städte haben ſich verſchworen für ihn zu ſtehn, Einer für Alle."

„Soll die Ritterſchaft darum zu Grunde gehn, daß die reichen Krämer der Hafer ſticht! Sie freſſen und wir hungern; ſie ſitzen in der Wolle, und unſere Felder ſind zerſtampft."

„Bei Chriſti Gnade! wir ſchwuren ihm doch. Und ſo wir abfielen von dem, der wahrhaftig unſer Herr iſt, wie ſchälte man uns!" ſprach ein Ritter. Da ſchwiegen die andern eine Weil, und ſprachen dann leis mit einander. Die edlen Herren unter ſich kamen ſo wenig zu einem Schluß, als vorhin die Stände. Die Einen rühmten ihn, die Andern tadelten dies und jenes; Grundes findet ſich immer. Die rechneten nach, was die von Anhalt noch an Kräften aufbieten möchten, auch was ſie dem Lande Gutes gethan, und mehr noch verſprochen. Die zählten nach, was der Baier verſprochen, an Rechten und Privilegien, und daß er vergeſſen und vergeben wolle; auch daß er ein Knab geweſen und ſchlecht berathen, damals, als das große Unglück durch ihn in's Land kam. „Hat es gelernt, und wird er's nachmalen beſſer machen?" fragte Einer.

Digitized by Google

„Item 's ist böse Zeit, da muß man's abwarten, und nicht vordrängen," sprach Otto Buch.

Darüber wurden sie eins, daß sie sich ruhig verhielten, bis der Tag zu Nürnberg vorüber wäre.

Zween aber sprachen beim Hinausgehn heimlich: „Das ist schon gut, aber wann's denn doch einmal geschehen muß, ist der ein Narr, der zu spät kommt."

Da zupfte der Eine den Dechant Bruno zurück, der zugegen war beim Gespräch der Herren: „Vetter! sagte er ihm leis, der ist auch ein Narr, der zu früh losschlägt. Wißt Ihr, was der Kaiser will?"

„Ihr hörtet ja, was er öffentlich schreibt. —"

„Daß man's glauben soll. Aber was er im Geheim will, das ließ er nicht durch den Reichsherold ausschreien. Was er schreiben ließ, dazu drängten ihn die Reichsfürsten, er konnte nicht anders. Steht das nicht klar geschrieben im Briefe? Aber was er heimlich wünscht, das sag ich Euch als Vetter heimlich. Der Hader wird noch lange fortdauern, der alte Mann wird noch lange Freunde finden, Leute und Geld; wenn Ihr den Brand gelöscht meint, wird er immer wieder auflodern, noch Jahre durch, so lang vielleicht, bis der Baier mürbe ist, bis er den Jemand — ich nenne keinen — von Herzen dankt, der ihm die Mark um einen Spottpreis abkauft. Wer mein Freund ist, dem rathe

Digitized by Google

ich, daß er klug in seine vier Mauern sich verschließt und der Dinge harrt, die da kommen; denn wer morgen zum Baiern übergeht, und meint, nun sei er im Hafen, der kann übermorgen, wenn der Baier aus dem Lande ist, auf's neue hinaus in's ungewisse Meer."

.....

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ludewig der Römer.

Am Geweih zählt der Waidmann die Jahre, die der Hirsch erlebte; an dem Kieferbaum zählt der Förster die Triebe, und weiß wie lang der Baum stand. Woran zählt der Mensch die Jahre, die über ein Land kommen, und eines war so schlimm als das andere? Die Winde rauschen heut, als vorm Jahr, es regnet und Schnee fällt, und, ist's Frühling, sprießen die Kräuter grün wie vordem, der Wald belaubt sich, die Lerchen singen in den Lüften, und die Sonne scheint lustig auf die Creatur, als sie alle Jahr schien. Es ist kein Unterschied.

Wo setzet nun ab der Strom der Zeit seine Maale und Merken und Schichten, daß man seinen Fortgang erkenne? Das Wasser läßt doch Ränder am Ufer zurück, und sie setzen Pfähle hinein, daran seine Höhe geschrieben stehet, zur Kunde und Warnung. Mahnt und erinnert denn nichts die Men-

Digitized by Google

schengeschlechter, daß die Jahre rollen, und wir mit? Das weiße Haar, der gebückte Gang, der träge Athem und das kalte Blut, der Boten sind Viele, die uns mahnen, daß wir dem Grabe näher kommen als der Wiege. Aber wenn die Leichenglocken läuten, klappert auch der freundliche Storch überm warmen Haus, und wenn die Schaufel die letzte Erde wirft, schreit dafür ein Kind die vier Wände an.

Es sind schon Maale und Merken, aber die sieht man nur aus der Ferne, oft erst wenn Jahrhunderte vergingen. Die im Strome mittreiben, sehen sie nicht, als wir nicht sehen, daß die Erde sich dreht und wir mit, derweil wir meinen, wir stehen fest und die Sterne mit ihrer Sphäre drehen sich um uns.

Ob der junge stattliche Kriegsmann, der mit unterschlagenen Armen am Kieferbaume stand, in seinen Knorren und Ansätzen las, wie viele Jahre vergangen waren, seit er eine kleine dünne Pflanze aus dem lockern Boden schoß, und nun war's ein hoher, knorriger Baum, deß Aeste in den Himmel ragten? — Der Baum war alt, er war noch jung. Aber als streng und scharf die Kiefernadeln, so sein Gesicht. Fast bitter warfen sich seine Lippen. Der Nordwind, der ihn anstrich, zog die weiche Haut zusammen; denn er war nicht von hier. Das sah

Digitized by Google

man dem Bau seines feinen Gesichtes an, dem dunkeln Haare, den schwarzen leuchtenden Augen. Im Süden war er geboren, aber eine Natur, die auch dem Norden trotzt, als in der Vorzeit der Sohn Italiens, der Römer, der seine Waffen trug durch das deutsche Land.

Ein Römer war auch er, dort geboren, aber deutschen Blutes. Ludewig von Baiern, den sie den Römer genannt. Der stand auf der Höhe vor dem Dorfe und Schlosse Tempelhof, da wo man hinuntersieht über die beiden Städte Berlin und Köln. Dorthin schaute er unverwandten Blickes.

Die um ihn standen, aber in einer Entfernung, als es Untergebenen ziemt vor einem hohen Herren, waren, gleich dem Fürsten, in Harnischen, doch minder als man sie zur Schlacht anthut, als wie zu etwas festlichem; mit Scherpen, Federn und bunten Panzerröcken von Sammet und mit köstlichem Pelz. Es waren baiersche Herren, die wir schon kennen, als der treue Hauptmann Friedrich von Lochen, Caspar der Törringer. Auch der Köckeritz Winning, Sack und die andern aus dem Lebuser Lande, die von Alters an den Baiern hingen. Doch viele auch von denen ritterbürtigen Leuten, so wir vordem im Lager des Markgrafen Woldemar gesehen, alle itzo nicht mit den Farben und Zeichen von Anhalt, son-

Digitized by Google

dern ſie trugeu der Baiern ihre. Und manche hohe Herren noch, auch Fürſten von gutem deutſchen Adel, die mit Ludewig dem Römer ins Land gekommen waren. Und auf einer Seite ſtanden etliche zehn geiſtliche Ritter, in weißen Mänteln mit rothen Kreuzen, das waren die Johanniter, die ihre Comthurei in Tempelhof hatten und in ihrem Schloſſe, das ſtattlich dazumal war und wohl befeſtigt, hatte Ludewig der Römer eine Woche und drüber übernachtet, derweil er aus dem Lager die beiden Städte drängte.

Und ſo ſtill als er war, hielten ſich die Ritter. Sie flüſterten nur mitnander. Des Herren Sitte geht auf die Diener über. Iſt der leicht, ſo ſind ſie's auch. Iſt der ſtreng und ehrbar, ſie zwingen ſich's zu ſcheinen. Der Hofhalt um ſeinen Bruder, Ludewig den Aeltern, war ein anderer. Lärmend gings da her, voll Luſtigkeit und Spott, und der Herzog lachte mit darein. Er hätte nicht ſo lang können auf offnem Felde ſtehn und kein Wort ſprechen. Und hätte ihn der Nord angeblaſen als itzt den jüngern Bruder, er hätte ihm den Rücken gekehrt.

Der Herzog winkte den Comthur der Johanniter zu ſich. Das Gebiet wo er ſtand, gehörte dazumal noch dem Orden. Auch der Berg, der nach dem Tempelhof heißt, bis weit hinein, wo itzt Stadt

iſt, war der Ritter Land; und ſie hatten viele Streitigkeiten und Fehden darum mit den Kölnern.

„Wie alt iſt der Baum?“ fragte der Herzog.

Der Comthur maaß ihn mit dem Aug, und ſagte es.

„Und wie hoch war er vor fünf Jahren?“

Der Comthur wies dem Fürſten die Anſätze. „Dort ſo ungefähr.“

„Fünf Jahre ſo groß, und ſieben da, ſprach der Fürſt. Alſo das drüber iſt der Wuchs der Schande. Man ſollte ihn kappen von da.“

Der Comthur, der merkte, was der Fürſt meine, entgegnete: „Hoher Herr, als du vergönnſt, die Triebkraft geht von unten auf, und hat jeder Jahresſchoß in ſich einen Zuſatz von den fünf Jahren.“

„So wärs denn beſſer, daß man, zur Ehre des Landes, den ganzen Baum fällte.“

„Da müßteſt Du alle Bäume im Land fällen laſſen“ ſagte der alte Bardeleben.

„Es wird ja nun nicht mehr lange dauern,“ ſprach der Comthur beſchwichtigend. Ihm war bange bei dem Geſpräch.

„Das ſpracht Ihr vor fünf Jahren auch. Vor vieren, vor drei; noch voriges Jahr.“

„Du haſt fünf Städte erobert. Vier der aller trotzigſten unterwarfen ſich Deiner Gnade.“

Digitized by Google

„Und stehe nun hier schon eine Stunde, und warte auf die Verordneten der rebellischen Städte."

Da fing der Comthur an aus Herzenslust gegen die von Berlin und Köln zu schmähen, wie sie voll Hochmuth und Stolz wären, und keinem Nachbar das Seine gönnten. Kein guter Christ möge sich mit ihnen vertragen; denn es seien Ketzer allzumal, und Geistlichen Herren gönnten sie nicht das liebe Brod.

Ludewig sah ihn scharf an, und der Comthur, der ein gar rothes Gesicht hatte, voller Pickeln, wurde blaß. Er hatte sich überredet im Eifer, und vergessen, daß der Herzog auch im Bann war, und die päbstlichen schalten ihn einen Ketzer.

Otto von Buch trat heran: „Es muß was fürfallen sein in den Mauern. Gebietest du mein Herzog und Herr, daß wir einen Ritter an's Thor senden, uns zu erkunden, was an dem Zaudern Schuld ist?"

Der Herzog erwiderte „Ich kam nicht um zu bitten, noch zu fragen."

„'S ist unerhört von den Krämern, ihren Herrn so warten zu lassen," sprach ein Herr von Rochow.

„Du kamst, um zu richten und zu strafen, sagte der Feldhauptmann von Lochen. Hätte dein Bruder das von Anbeginn geachtet, es stünde anders."

Digitized by Google

„Mit Nichten!" entgegnete ihm der alte Bardeleben.

Die um ihn verwunderten sich, und seine Freunde erschraken, die eben gesehen, wie strenge der Fürst den Comthur angeschaut. Das hatte er nicht allein darum gethan, daß er vom Banne und Ketzern sprach, sondern weil die geistlichen Ritter vordem am festesten dem Woldemar anhingen. Die zu ihm übergegangen vom Adel und den Städten, er strafte sie nicht, aber er zog sie nicht zu Rathe und sprach wenig mit ihnen. Darum beeiferten sie sich, daß sie ihm dienstwillig erschienen, und sprachen schöne Worte, und waren immer zur Hand itzt, die allererſten, daß sie seinen Verdacht, um ihrer Untreue willen, ablenkten. Als daher der alte Bardeleben so keck dem Hauptmann wiedersprach, erschraken sie.

„Mit nichten, mein gnädiger Herzog, und so Gott will, alsbald unser gnädiger Markgraf und Kurfürst, wiederholte der Bardeleben. Dies Volk hier zu Lande ist nicht eins, daß man mit dem Fuß tritt, und es liegt still. Wer es lenken will, der muß es lernen anfassen, als ihm noth thut. Sonst sträubt es sich und schlägt aus."

„Blick mich nicht so durchdringend an, fuhr der Alte fort. Du siehst in meinem Herzen doch nichts, als was die Lippen sprechen. So locker unser

Digitized by Google

Sandboden, der Baum der Treue ſchießt doch gar feſte Wurzeln, es kommt drauf nur an, als man ihn pflanzt."

„Heiliger Chriſt, ich habs gelernt in Eurem Land."

„Möchteſt Du's lernen, Herr, Dein Bruder hat's nicht gelernt. Der lockerte am jungen Baum, nicht aus Bosheit und Härte. Als Knaben thun, ſo die jungen Stämme rütteln im Frühling um die Maikäfer zu ſchütteln, oder ſie klettern hinauf aus Muthwill, um der Vogelneſter willen und ſchädigen den Wuchs in Ewigkeit. So Du nun willſt anders thun, als Dein Bruder, was Gott füge, und ich glaube Du wirſt es, thus nicht mit Strenge. Der Baum, der dreißig Jahre loſe wak, und wuchs, als die Winde ihn trieben, den drückt keiner, auch mit einem eiſernen Arm, daß er grade wächſt."

„Ritter Bardeleben, ziemt die Sprach dem Edelmann vor ſeinem Fürſten?"

„Ich mein's, durchlauchtigſter Herzog, ſo es ein Edelmann iſt. Der wankt nicht als ein Rohr, wie der Fürſt athmet. Der ſoll aufrecht ſtehn, und zum Herrn ſprechen unverzagt, wo's dem Lande noth thut, nur der Geringere wagt's nicht."

„Zucht thut dieſen Lande noth, rechter Gehorſam gegen ſeinen Fürſten."

Digitized by Google

„Gewiß, Herr! Fehlt auch nicht der rechte Gehorsam den Märkern, so nur die Fürsten recht gebieten. Bei allen Völkern thun vor Allem Noth, Männer, so treu und unerschrocken vor ihren Fürsten sprechen, was das Volk leidet, denkt und wünscht. Denn ohne die, wie soll er's hören; ist doch sein Ohr nur eines Menschen Ohr, und die um ihn, singen ihm lieber lustige Liedlein, daß er bei guter Laune bleibe. Das frommt so ihnen, das Land kümmert sie nicht. So war's bei Deinem Bruder, der hatte schlechte Räthe."

Der von Lochen stampfte das Schwert in die Scheide, und warf dem Bardeleben Blicke zu, als der Lindwurm Sanct Görgen: „Dankt Gott, daß Ihr ein alter Mann seid. Eure Weisheit ging in den Bart."

„Du warst von den Bösen nicht, aber von den Guten warst Du auch keiner, entgegnete ihm hitzig der Bardeleben."

„Was ich war, war ich ganz."

„Ein Voigt Deines Herrn, aber kein Hauptmann des Landes. Ein guter Zöllner warst du, ein Sekkelmeister und Aufpasser, wo's Noth thut; aber die Noth hast du nicht gesucht, sondern nur die vollen Beutel. Dank hast Du Dir verdient, nur nicht

Digitized by Google

vom Volke. Solche Voigte als Du haben Deinen Herrn aus dem Land getrieben."

Die andern warfen sich drein, denn dem Lochen schwollen schon die Adern, und wie alle hitzige Leute sind, in dem Bardeleben kochte es auf.

„Hans Bardeleben! sprach der Herzog und sah ihn scharf an. Deine Stimme klang laut bei den Steinhäusern, als Du die hellen Haufen der Empörer gegen meinen Bruder triebst. War dazumal bei Landshut im Baierreiche und habe deine Stimme doch gehört. Mich dünkt, itzt solltest Du's Andern überlassen, ihrem Fürsten die Wahrheit sagen. Verstehst Du! solchen, die nie einen Fingerbreit von der Treue wichen."

Da der alte Ritter antworten wollte, winkte ihm der Herzog: „Du hast einen Rostfleck auf dem Harnisch, Alter. Laß deine Knappen ihn weg putzen, dann rede weiter."

Vielen that es um den alten Mann leid. Er war von besonderer Art, und wollte immer gern klüger sein, als die andern; aber er war von guten Schrot und Korn, und freundlichen Sinnes. Der Herzog meinten sie, habe ihn schwer gekränkt.

Aber der Bardeleben verfärbte sich nicht. Er sah auf den Flecken: „Meinst Du diesen, mein gnädiger Herzog? — Den laß ich nicht wegputzen noch

Digitized by Google

feilen. 'S iſt noch ein Blutfleck von den Steinhäuſern her. — Schauſt Du mich verwundert an, ob meiner Dreiſtigkeit, ſo ſag ich Dir, das war ein Ehrentag für den alten Bardeleben, denn ich warf mich vor meinen Herrn, den alten Markgrafen, als deines Bruders Reiter im letzten Ringen uns wollten überreiten. Schlug ſie zurück, hab ihn gerettet, da ſpritzte edel Blut auf den Panzer. Deß hab ich keine Reue, noch daß ich aushielt, treu auf ſeiner Seite. Denn bis da hatte ihn Land und Volk für den rechten erkannt, und ich, vergönns, bin nicht baierſch, ich bin vom Land und Volk. Bin ein Theil von ihm, ſein Blut iſt meins, ſeine Sprache meine, ſein Denken, Thun, ſein Lieben und Hoffen. Wir alle haßten deines Bruders Regiment und liebten den Alten. Deß ſchäm' ich mich nimmer. Wills vor jenem Tag, vor jenem Richter verantworten, und nicht ſchweigen thu ich, denn ich that recht."

„Heilloſer Rebell! rief der Törringer."

„Trotzt noch auf ſeinen Verrath!" ein anderer Baier.

Der Herzog winkte ihm ſchweigen: „Noch Ihr Herren bin ich nur des Markgrafen Bruder. Um deswillen ſei ihm der Trotz vergeben. Sprich, was

Digitized by Google

brachte dich denn vor fünf Jahren zur beſſern Einſicht, daß er ein Betrüger iſt?"

„Die Einſicht, hoher Herr, hab ich noch heut nicht. Aber zum Gehorſam gegen Euch brachte mich des Kaiſers und des Reiches Spruch."

„Des Kaiſers!" rief Ludewig, und ſeine Lippe warf ſich höhniſch.

„Des Kaiſers. Sonder ſeinen Spruch zu Nürnberg wär das Havelland dir verſchloſſen blieben, und hätteſt uns Ritter alle, Mann für Mann, eine Mauer wider dich."

Da trat Ludewig einen Schritt auf ihn zu, mehr ſpöttiſch als zornig blickte er ihn an. „Und wenn der Kaiſer Morgen ausſchreien läßt, Ihr ſollt doch an den Betrüger glauben, dann glaubſt du wieder. Jetzt weiß ich doch, warum dem Böhmen dies Land ſo viel galt. Mit allen ſeinen Ränken und ſeinem Gold könnte er in der Welt nicht ſo viel Glauben kaufen, als ſie ihm hier auf ſein Wort ſchenken."

Unterweilen hatte man Staub aufſteigen ſehen in der Niederung und es ward lebendig. Drommeten ſpielten und Pauker; und deutlich ſahe man itzt aus dem Thore von Köln kommen, einen langen Zug Menſchen, zu Roß und zu Fuß. — Die

Digitized by Google

Ritter reckten die Hälſe, und Friedrich von Lochen, der ſcharf hinſah, ſchüttelte den Kopf:

„Gnädiger Herr, ich rathe, daß wir uns fürſehen.“

Sie ſahen ihn groß an: „Was ſolls?“

„Das ſind ihrer zu viel, zum Schlüſſel bringen.“

„Deſto beſſer, entgegnete ein Anderer, ſo jeder auch den zu ſeinem Haus bringt.“

„Da, die Fahnen der Geſchlechter, fuhr der Hauptmann fort. So ziehn ſie aus, ins Treffen.“

Ludewig richtete ſich auf: „Ihre Boten geſtern —“

„Verſprachen Unterwerfung, fiel der von Lochen ein. Wiſſen wir, was über Nacht drinnen vorging! Die Wächter haben viel Lärmen gehört. Dieſen Bürgern iſt nicht trauen. So über Nacht ſchaarten ſie ſich damals zuſammen und erſchlugen den Abt von Bernow. Am Abend vorher war's Friede, wie um Weihnachten.“

„Der Herzog ſchaute finſter vor ſich, und ſah dann die Ritter einzeln an, als wolle er ihre Meinung leſen.“

„Hätts mir der Kaiſer verheißen, daß er morgen die Städte übergebe, da könnte ich heute Sturmleitern rüſten, aber dieſen Bürgern möcht' ich trauen.“

„Dreimal Thoren! rief Conrad Winning, ſo

sie's wagten auf offenem Felde wider uns auszurücken."

„Wünsche, sie wärens," sagte der Törringer."

„Warum?"

„Weil's besser ist, mein ich, mit Schlägen durch ein Thor zu brechen, als mit Redensarern durchkriechen."

„Was sagst du?" wandte sich der Herzog an den Bardeleben.

„War ihnen nimmer Freund."

„Darum frage ich dich."

„Herr, da sie am alten Woldemar hielten, wankten sie nicht, selbst um des Kaisers Wort. So sie dir aber gestern Treue versprochen, dann magst du heut drauf bauen."

„Da gebot der Herzog mit lauter Stimme, daß die Reiterschaaren, die auf des Hauptmanns Wink schon ausrückten, wieder kehrt machten, und setzte sich selbst in einen Feldstuhl: „Ihr hört, der Bardeleben bürgt für sie. Mißtraun zeigen entehrt den Sieger."

„Mit großem Gepränge kamen sie den Berg herauf; aber wenige nur in voller Rüstung, als man zur Schlacht zieht. Nur als ein Mächtiger, der sich unterwirft, und er will doch sehen lassen was es auf sich hat, daß er das Knie beugt, da-

rum solle ihn der Andere nicht zu lange liegen lassen. Um deswillen kleidet er sich wohl in Sammet und Purpur und hängt sich schwere güldene Ketten um den Hals, und reitet auf seinem besten Pferde, und hinter ihm die reich gekleideten Diener, so viel er aufbringen mag.

„Als unser Herrgott will, und sein Auge sieht auf die Länder und Völker, also geschieht es, und um kein Haarbreit anders.“ So hub der Bürgermeister von Berlin an, da er sich auf ein Knie niedergelassen, und die beiden Rathsherrn neben ihm knieten auch, der eine mit den Schlüsseln von Köln, der andere mit denen von Berlin. — „Er hat's gefügt, daß du Sieger bliebst, also unterwerfen wir uns seinem heiligen Willen.“

„Und überreichen dir, fuhr der Rathsherr fort, in Ehrfucht und Gehorsam die Schlüssel dieser Städte.“

Darauf schwiegen sie, und alle schwiegen auch. Der Herzog sprang auf.

„Habt Ihr nichts mehr zu sagen?“

„Was gebietet unser Ueberwältiger?“ sprach Peter Rode, der Bürgermeister war.

„Etliche traten um den Herzog, der zornig den Rathsherren den Rücken gewandt. Sie redeten ihm zu, daß er ihnen gnädig sei, auch die baierschen

Digitized by Google

Herren. Denn, so er sie im Zorn abweise, möchte ihr Trotz erwachen, und es sei noch viel Kraft hinter den Mauern: er zwinge sie nicht durch Sturm oder Hungersnoth. Ein böses Beispiel müsse es den Andern geben; wogegen, wenn die großen Städte Berlin und Köln, sich in Güte unterwürfen, die andern kleinen nicht mehr zu widerstehen wagten."

Die Herren winkten den Abgeordneten, daß sie aufständen, als käme es vom Herzog. Friedrich von Lochen aber musterte sie grimmig, und sprach ihnen leis zu: „An Euch ist's, daß Ihr seinen Zorn abwendet, nicht, daß Ihr Oel ins Feuer gießt."

Auch der Bardeleben trat heran: „Lieben Herren, ein Feind spricht aufrichtig. Euch vor Allen ist er erzürnt, darum, daß Ihr die Baierwappen verbranntet. Wenn Ihr nicht Muth habt, hinter Euren Mauern ihm zu trotzen, so zeigt Muth, daß Ihr Euch in Wahrheit ihm unterwerft."

„Ihr ließet Euren Herzog lange warten!" wandte sich Ludewig zu ihnen. Er hatte seinen Zorn bemeistert.

„Du giebst uns die Rede frei, hub Peter Rode an, und wenn du ein rechter Herr bist, willst du, daß wir recht von Herzen reden. Unser Herz war bei dem alten Fürsten. Zweenhundert Jahr hatten sie regiert; waren mit uns eins worden, in Sprache,

Digitized by Google

Sitte, Liebe. Die dauerte auch über das Grab hinaus. Willst du's schelten, Herr Herzog? So du solche Liebe in deinem Baiern hast, und der Kaiser setzte ein fremd Geschlecht ins Regiment, wolltest du's schelten, so deine Baiern das Alte mit dem Neuen verglichen? Da mißhagt uns immer das Neue, so das Alte gut war. Wolltest du's schelten, so sie zur Gruft des alten Geschlechtes pilgerten, und am Eisengitter ihren Seufzern Luft machten? Und so ein Gewitterschlag das Thor sprengte, und Einer träte vor, von Gesicht und Wesen, als der alte Fürst, und spräche: Ich bins, meine lieben Baiern, wolltest du schelten, wenn sie glauben, die da liebten und hofften?"

„Fünf Jahre sinds, daß Ihr des Kaisers Gebot trotzt, der Euch die Wahrheit sagen ließ.

„Kann ein Kaiser gebieten, daß wir nicht lieben."

„Aber daß Ihr gehorsamet."

„Des Kaisers Wort in Ehren; aber die Treue ist schöner. Vor allem die Treue, die ein Mann sich selbst schuldig ist."

Ludewig warf einen Seitenblick auf den alten Bardeleben: „Die hat der Kaiser nicht umgestimmt."

„Nein, Herr, fuhr Peter Rode fort. Gebet

dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber Gott, was Gottes ist. Seine Briefe haben uns nicht erschüttert, noch zittern wir vor deinen Reisigen und Sturmblöcken. Denn einige hast du überwunden und andere nicht. Mit Gott, sollten auch unsere Mauern dir widerstehen."

„Und nun ist Gott nicht mit Euch" fiel rasch der Herzog ein, und Friedrich von Lochen lachte höhnisch auf:

„Weil wir den Krämern die Straße verlegten. Der Gott der Kaufleute geht mit dem Winde. Nun fordern sie gar wohl, wir sollen ihnen um den Hals fallen, daß sie sich doch noch besonnen haben."

Peter Rode senkte den Kopf. Tile von Brugge aber, der Schultheiß und Münzmeister, erhob seinen: „Wir haben trifftigen Grund, warum wir itzt von dem Woldemar abfallen; alldieweil wir nämlich erkannt haben —"

„An dem ist das Wort! wies ihn Ludewig ab. Woher kam Euch die späte Erkenntniß?"

„Lieber sagt ichs nicht, sprach Peter Rode. Was frommts dir, zu wissen, warum wir ihm das Thor wiesen. Dir öffnen wir es ja, und wollen dir treu und gewärtig sein —"

Digitized by Google

„Unter der Bedingung, fiel Tile Brugge ein, die in der Handfeste verzeichnet sind.“

„Sprich!“ sagte der Herzog, der dem Schultheißen keinen Blick gönnte.

Man sah, wie schwer es dem Peter Rode ward:

„Herr, so du einen lieb gehabt, hörst du gern, daß sie ihm Böses nachreden?“

„Wen der Richter aufruft, muß sprechen.“

„Nun so wisse, er ist ein anderer worden. Der bei uns einzog, dem hätten wir nicht geboten, daß er unsere Stadt meide. Wir hätten ihn geschirmt, und hätte es unser Gut und Blut gekostet. Aber er ist verwandelt. Daß ichs sage, er ist in der Verherung.“

Die Ritter schauten verwundert; nur Ludewig warf verächtlich die Lippen.

„Seit wann erwachtet Ihr aus Eurer Verherung?“

„Nicht, als du meinst, durchlauchtigster Herzog, ist es. Der Mann, der so klaren Sinnes und hohen Verstandes war, daß die Gescheitesten vor ihm zu Schanden wurden, ist, so hats den Anschein, an sich selber zu Schanden worden. Da schon wolltens Einige bemerkt haben, als ihn vor fünf Jahren auf dem Landtage der Kaiserbote gen Nürn-

Digitized by Google

berg lud, daß er irre redete von seiner großen Kraft, und fast gotteslästerlich, daß er sich überhob. Aber wir rechteten nicht, denn wir achteten des Greises Werke, und was der Siebenziger that in der großen Drangsal, kein jüngerer hätte es ihm nachgethan. Gott sieht in das Herz der Creatur, wir nicht. Sei es nun, daß zu großes Lob, als Einige meinen, ihn irrte, seis, daß alles ihm zutraf, als er sagte, und es ließ ihn irren an sich selber. Er, der immer freundlich gewesen, war auffahrend, herrschsüchtig, fast tobte er, so nur Kleines nicht geschah, als er's geheißen. Sonst milde im Urtel und begütigend, stampfte er, wo einer ihm widersprach, sein Schwert auf, und schüttelte den Kopf, als wär er nicht ein Mensch, der irren kann. Wen wir lieben, von dem ertragen wir viel, wenn auch mit Unrecht. Er hatte uns viel geschenkt und Vieles klug geordnet in der Stadt Haushalt, aber nun wollte er sich in alles mischen, alles allein ordnen. Grad seit ihn seine Feinde so hart drängen, und die Sorge des Regiments wird mit jedem Monat kleiner, seitdem wächst von Tag zu Tag sein Eigensinn in kleinen Dingen. Da ließ er bei Nachtzeit, oder vor Morgengrauen die Räthe rufen, und stellte sie zur Rede, und schalt sie, um dies und jenes. Sagte ihm Einer: das sei nicht des Fürsten Sorge,

Digitized by Google

ſondern der Stadt ihre, ſo fuhr er auf: So er nicht ſorge, ſo ſorge keiner! Stellten wir ihm aber für, was Berlin und Köln für ihn gethan, ſchlug er ſich auf die Bruſt: „„Habt Ihr etwas für mich gethan?““ — Herr, entgegnete ich, unſere Liebe für dich iſt größer noch als unſere Thaten. Da rief er mit einem erſchrecklichen Blick: „„Meine Liebe iſt als der Ocean, und Eure iſt als ein Tropfen darin.““ Da ward es uns denn klar, daß der Greis irrſinnig worden.“

Der Herzog hatte mit verächtlicher Miene hingehört.

„Sehr möglich doch, gnädiger Herr, ſagte der Comthur, daß die Zauberkraft nur auf gewiſſe Jahre ausreichte. Iſt ſie vorüber welkt und ſchwindet die Creatur hin, als wie ein Säufer, wenn er aus dem Rauſch erwachte; iſt ein erbärmlich hinfällig Weſen dann.“

„So mag wohl auch aus Schmerz ein ſtarker Mann am Verſtande leiden, fuhr Peter Rode fort, wenn alles von ihm abfällt, und er fühlt, daß es mit ihm zum Ende geht. Ach, mein gnädiger Herzog, ſo Ihr ihn da geſehen, beim Auszug aus dem Thor, und wärt Ihr ſein Todfeind, eine Thräne hätt's Euch doch gekoſtet.“

Tile Brugge ließ ſich nun nicht mehr halten:

Digitized by Google

„Und daß ist es, gnädigster Herr, weshalb wir in unserer Schuldigkeit uns verspätet. Statt gestern als gedingt war, mit seinen Rittern Berlin zu verlassen, that es Noth, daß wir ihn heut Morgen aus dem Thor brachten."

„Widersetzte er sich?" frug der Bardeleben.

„Die Thorheit läßt sich nicht wiedersagen. Seine Wagen standen schon gerüstet und seine Rosse gesattelt, als grad das Volk, da es nun frei sich meinte, die Jüdengasse stürmte."

„Hielt es der Mann in Zucht, ich meine, wider die Juden?" unterbrach ihn der Herzog.

„Freilich, daß ist ja seine Thorheit, aber zu unserem und deinem Glück. Das Volk hielt, ich meine die Zünfte, an ihm als Kletten und überschrieen uns jederzeit. Sie sind die Schuldigen, daß Berlin des Kaisers Gebot so lange trotzte. Wir, von den Geschlechtern, hätten uns längst mit dir in Güte verständigt."

„Straf den Schultheiß Lügen, unterbrach ihn wieder der Herzog, zu Peter Rode gewandt. Ihr Rathleute von Berlin und Köln, Ihr, nicht das Volk, hieltet zum Betrüger und machtet ihn stark." *)

*) In der Urkunde, datum antiquo Lantsperg, feria quarta post Jacobum wirft Ludewig der Römer ihnen dieses vor.

Des Bürgermeisters Blick sagte: Ja!

„Aber das Volk ist itzt allerwärts schwierig wider die Juden, als dir bekannt ist, fuhr Tile rasch fort, weil diese Hebräer, gemästet auf ihrem Reichthum, nicht wissen vor Uebermuth, was thun. Es sind noch schwerere Anklagen wider sie da, daß weiß Gott; und ein christlicher, wahrhafter Regent sollte das untersuchen, und die Juden strafen, nicht sie in Schutz nehmen."

„Mein Bruder Ludewig hat's gethan, herrschte der Herzog stolz ihn an. Er nannte sie seine lieben Kammerknechte."

„Damals Herr, aber was haben sie seitdem in unsern Marken gesündigt, durch unrechten Wucher, unsere Reichsten arm gemacht! Es ist nur ein Schrei durchs ganze Land wider sie. Das Volk knirscht mit den Zähnen, wo es einen Judenbart sieht. Die Obrigkeit ist wahnsinnig, so sie jetzt in Schutz nehmen will. Das that Woldemar, wo er konnte, und dadurch hatte er die Bürger wider sich aufgebracht, dadurch seinen Arm gelähmt, dadurch hast du gesiegt."

Ludewig der Römer wandte sich mit einem bittern Lächeln zu seinem Hauptmann: „Hörst Du, Friedrich, wem wir unsre schönsten Siege verdan-

Digitized by Google

key! Wir meinten unsrer Tapferkeit, und es waren die Juden!"

„Genug, durchlauchtiger Herr, gestern bei Sonnenuntergang, als wir vermeinten, sein Abzug werde in Friede vor sich gehen, entstand wider Erwarten ein Aufruhr in der Judengasse. Die Weinschröter und Knochenhauer trieben unschuldig Kurzweil, zausten einige Hebräer an den Bärten; der junge Tile Wardenberg, ein rasches Blut war drunter, der jagte unter den Judenmädchen, man sagte nach Einer, die's ihm angethan. Da sprang die thörichte Dirne zum Fenster hinaus. Das Volk schrie Zeter und Wehe, Mord und Blut. Es hagelte Schläge, Steine. Die Metzger schlugen nun los. Aber mit einem Bischen Plünderung und einem paar Todten wäre es noch abgegangen, so nicht der Markgraf — ich sage, der Alte — vom Thor aus umkehrte auf das Geschrei, und mit seinen Rittern in die Judengasse sprengte. Kaum war's zu glauben, hätten wir nicht des Thörigen noch mehr erlebt: der selbst ein Flüchtling war, wollte das Volk abbringen, ja, er strafte es mit giftiger, zorniger Rede. Anfangs, als sie ihn so aufgebracht sahen, erschracken sie und wichen. Denn, es wagt dem Alten Niemand in's Antlitz zu widersprechen. Als sie aber das todte Judenmädchen fortschleppten, und die Alten, Weiber

Digitized by Google

und Männer, ein entsetzlich Geheul erhuben, und um Rache schrien, schwoll ihm die Zornesader. Hob drohend den Arm, und sprach Dinge, die man nicht glauben sollte. Drauf ließ er den jungen Tile Wardenberg von seinen Leuten greifen, und forderte vom Rath, daß wir ihn straften."

„Und Ihr habt ihn gestraft?"

Verwundert sah der Sprecher den Herzog an.

„Durchlauchtiger Herr, als ich sagte, es war eine Judendirne. Zum Fenster 'naus war sie gesprungen. — Die Wardenberg, mir grad nicht freund, sind das mächtigste Geschlecht im alten Berlin. — Sieben von seiner Sippe sitzen im Rath."

Und da beruhigte sich der Mann, und zog friedlich aus dem Thor?

„Nein, Herr Herzog, als ein Rasender! — Im Rathhause selbst erschien er, sprach und redete, ja ich kann sagen, er tobte. Daß wir den Tile verstrickten und richteten. Da sie die Köpfe schüttelten, beschwor er bei unsrer Seelen Seeligkeit, beim Andenken an die alten Fürsten, bei ihm selber, und was er uns Gutes gethan, bei der Stadt Gerechtigkeit und unsrer Kinder Wohl, daß wir gerecht wären gegen Jedermann auf gleiche Art. „Jeder nach seinem Stand, und als es Herkommen ist," antwortete Andreas Rathenow. Da hob er die Arme und

Digitized by Google

schrie: „das sei ungerecht. Es sei auf Erden nur ein Recht, das komme vom Himmel.“ Wer noch nicht wußte, wie's um ihn stand, der erfuhr es nun, da er für die Juden redete, als wären es Menschen wie wir, Waisenknaben christlicher Eltern, deren wir uns annehmen müßten, und nicht die verruchten Kinder der verruchten Eltern, die unsern Heiland an's Kreuz schlugen. Da schauerte sie Alle, als wenn der böse Geist Menschengestalt angenommen, und redete mit Engelzungen und wollte uns verführen. Einer schlich um den andern weg, und ich ließ ihn mahnen durch den Rathsschreiber, daß er von dannen gehe.“

„Ich war nicht dabei, fuhr nach einer Pause Peter Rode fort. Auf der Brücke hinter einem Pfeiler sah ich ihn ausreiten. Da blieb er eine Weile halten und schaute sich die Stadt noch einmal an, darin er sieben Jahr das Regiment geführt, und weise Gesetze gegeben. Die Morgensonne schien gerade auf die Thürme Unsrer Lieben Frauen und Sanct Nicolas. Da schlug er plötzlich, als ein Besessener das Kreuz auf die Brust, und dem alten Mann stürzten die hellen Thränen ins Gesicht. Dann riß er das Pferd um und gab ihm die Sporen. 'S war wohl traurig. Kein einziger von seinen vielen Freunden hier folgte ihm.“

Digitized by Google

Auf dem Hofe zum Tempelhof söhnte sich Ludewig mit den Städten Berlin und Köln aus, wegen ihres „Zusammenhaltens" mit dem falschen Woldemar, und ertheilte ihnen Verzeihung, und ließ ihnen eine Urkunde darüber aufsetzen*). Doch zog er noch nicht in die Stadt ein, das geschah erst später, noch zeigte er ein gnädig Angesicht den Abgeordneten. Er entließ sie stumm als ein erzürnter Gebieter.

Aber nachmals versprach er ihnen doch alles, was sie gebeten, verzieh ihnen alle Uebertretungen, daß er sie nicht versetzen, noch verpfänden wolle, „noch vom Lande *sondern*," auch keinen von denen, die Güter haben, *verweisen*; ja er vernichtete, was er früher verordnet, bestätigte ihre ältere Privilegien, erließ ihnen die Laudemien, wenn ihre Lehngüter in andere Hand übergegangen und versprach alle Schulden, die sein Bruder Ludewig und dessen Hofgesinde gemacht, zu tilgen. Auch zwang er sie nicht, als er im Zorn bei den kleineren Städten gethan, daß sie das Thor zumauern mußten, dadurch der falsche Markgraf in die Stadt eingegangen war.

In seinem Zelte hatte zum Herzog so der alte

*) Geven to velde in dem dorpe to Tempolhofe an dem vrydaghe an ante Marien Magdalenen daghe

Bardeleben gesprochen: „Mit eiserner Hand, gnädigster Herr, zwingest du die Märker nimmer. Du magst mit Sturmleitern ihre Mauern erobern; so du nicht ihr Herz gewonnen, bist du nicht ihr Herr. Gerechtigkeit ist gut, die ist der Grundpfeiler eines Hauses; aber ist nichts andres drin, bleibts ein unwohnlich Haus. Man wird nicht heimisch und sehnt sich hinaus. Die Brandenburger sind leicht gewonnen, so Einer es versteht. Er muß ihr Vater sein, aber Einer, der nicht immer straft, und Alles will besser wissen, und keinen andern Sinn duldet, als seinen. Muß bisweilen auch mit ihnen spielen, nachsehen ihren Schwächen, seis auch einmal mit sich spielen lassen; es sind gute Kinder, sie gehn nicht übers Maaß. Der alte Mann verstand es, weiß Gott, wer er ist, woher er's hat, aber ein brandenburgisch Herz hatte er, und kannte sein Volk. Du stündest nicht hier, trotz Kaiser und Reich, so er blieben wäre, was er war. Nicht deine Gerechtigkeit, nicht deine siegreichen Waffen, nicht die Fürsten und Völker, so dir zu Hülfe ziehn, der Teufel in ihm hat ihn geschlagen. Berlin und Köln hast du nun, und deine Sturmböcke werden noch manche Mauer brechen; aber er kann den Teufel abschütteln, das ist der Hochmuth, er kann dir noch furchtbar werden. — Die von Dessau und Sachsen, wenn nicht offen, so

ſtützen ſie ihn im Geheim; noch Jahre lang magſt du kämpfen mit der Märker Zähheit und Ausdauer. Das arme Land von Peſtilenz heimgeſucht, von innerer Zwietracht, träufend von Judenblut, zu einer Wüſtenei kannſt du's machen um dein Recht. Erbarme dich lieber ſeiner, überwinde dich, bändige den Sturmwind deiner Rache und laſſe den Sonnenſchein der Gnade das zerriſſene, wunde Volk erwarmen. Dann biſt du ſein Herr."

Ludewig gab ihm ſtumm die Hand, und wandte ſich ab. Bei ſich ſprach er: „Mein muß es werden, und ich will ein guter Herr ſein."

.....

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Verſuchung.

Auf einem Stein in der Heide ſaß der alte Markgraf. Der Himmel war grau und der Novemberwind fegte die trocknen Blätter. Sein graues Haar hing auch im Winde; er ſtützte das Haupt in der Hand.

Sein Auge folgte dem Spiel der Blätter. Er hatte ſie knospen geſehen, grünen, ſchwellen, prangen und wieder welken. Nun fielen ſie ab auf einmal in einer froſtigen Nacht; alle Wälder ſtanden kahl und der Nord trieb und fegte das Laub, wie Geiſterheere, die nicht enden wollen. Er ſah das Bild ſeines Glückes. Der Hut lag zur Erden, ein gebrochen Diadem; dafür wob ihm der Wind ein anderes um die Schläfen. Gelbe Blätter waren hafften blieben in dem Silberhaar.

Es war ein trauriger Anblick. Er war allein, ſo allein, als ein Menſch ſein kann auf Erden, und

Digitized by Google

doch nicht allein. Denn noch ſtanden Hunderte und Tauſende auf der Haide, und immer Neue kamen, von links und rechts. Und er war doch allein; wie gehörten die zu ihm! Sieh den Ausdruck ihrer Augen, und ſeinen Blick. Als der ſterbende Löwe, ſein Auge rollt furchtbar, und die Thiere des Waldes und der Lüfte, die ſein Gebrüll erſchreckte, wie noch voll ſtummem Entſetzen, voll grauender Ehrfurcht blicken ſie ihn an!

Das war nicht das ſtolze Kriegsheer mit Fürſtenbannern und Kaiſeradlern, das er gen Frankfurt führte. Auch der Fahnen und Zeichen der Städte, die wie hundert Ströme ihm damals folgten, ſahſt du wenige. Die blinkenden Harniſche und wehenden Helmfedern konnte man zählen. Aber nicht die Keulen und Senſen und Morgenſterne, die Lanzen und Stangen. Wenige Wämſer von Sammet und koſtbarem Tuche, aber Lederkoller, Schafpelze und Wolfshäute. Gebräunte Geſichter, rollende Augen, narbige Fäuſte, die die Pflugſchaar führten; in der Noth ſchlugen ſie zu, wie ein Ritter. Es war der Landſturm, von der Havel und der Elbe, von dem Rhin und der Spree. Aus der Zauche und vom Glyn, vom Lande Bellin und Friſack, aus dem Havellande und den Bisthümern waren ſie geſchaart herangezogen. Wo die Noth groß iſt, wägt man nicht

die Namen; wo der Strom durch die Deiche bricht ist des Diebes Hand, die zur Schaufel greift, ehrlich. Gesichter sahst du, denen du nicht gern auf der leeren Straße begegnet wärst; auch eines, das du schon oft sahest, jetzt aber ist es lange her. Das rothe Haar um das Antlitz, mit Pflastern und Narben gestreift, und verhüllt im zottigen Ziegenmantel, stand er auf seine Keule gestützt, umgeben von den Seinen, daß man ihn nicht sehe; aber sein blitzendes Auge sah Alles.

Abwärts von denen standen etliche Ritter im vollen Eisenkleide. Aber der sie um Kopfesgröße überragte, hielt sich auch zurück hinter einer stämmigen Kiefer. Heinrich wars; auf sein Schwert gelehnt. Ob er sich des Volkes schämte? Gewiß nicht. Er horchte hin, was der Alte sprach, er sah hin, wie sein Auge leuchtete, er sah auf die Männer, was Eindruck die Rede machte; aber wer unter seinen Panzer greifen mögen, der hätte das Herz klopfen gehört, als wolle es die Eisendecke sprengen.

„Sie sagen, ich sei ein Müller," — so sprach der alte Markgraf zum Volk; seine Stimme klang dumpf, oft aber rollte sie als Orgeltöne, wenn der Zorn sie hob, oft waren's zerrissene Worte, als Wetterleuchten und dazwischen ist Nacht. — „Glaubt Ihr das Mährchen?" — Mein Haar ist weiß. —

Digitized by Google

Die Sorgen um Euch haben's gebleicht. — Zerſiebt, zermahlen und zermalmt bin ich — mein Blut, mein Hirn, weil ich mich ſelbſt vergaß um Euch. Wo samml' ich die Körner noch, die Funken — die Mühle meiner Feinde hat's zerbrochen und zerſtampft. Das Mühlrad der Zeit iſt umgegangen. Mich hat's gehoben, mich hat's geworfen. Ei, der Müller, mein ich, regiert das Rad. — Doch ſchreien ſie, ich ſei ein Müller! — Wenn zween Sonnen am Himmel ſtehn, wenn zween Kometen ſich bekriegen, iſt's um niedere Leute? — Zween Kaiſer ſtanden auf und ſtritten um die Krone. Warum? — Um mich! Das Deutſche Reich vom Nord zum Süd, vom Weſt zum Oſt in Gährung und Flammen. Um den alten Mann. Und ſie konnten ihn nicht zwingen; die eine Sonne erloſch, die andere wurde fahl. Kann ich die Sonnen regieren; ich hebe kaum das Schwert! Der allmächtige Gott über Himmel und Erden thats. Um einen ſchlechten Mann, um einen Betrüger; glaubt Ihr's? Aber ſie murmeln doch, ich ſei ein Müller! — Der müßte eine Mühle haben mit tauſend Gängen, Gold ſchroten und Königskronen, die Winde gehorchten ihm und die Waſſer, um den der König der Dänen und Normannen ausrückte; nach Deutſchland kam er, um mich zu verreden! Und der König von Schweden aus ſeinen Eisbergen, mit

Digitized by Google

Rieſen und Zwergen droht er. Sagt, bei dem allbarmherzigen Gott, thät er's um einen Müller!"

Er hielt inne. Tiefes Schweigen auf der weiten Haide. Er hub wieder an.

„Das Körnlein, das Ihr in die Erde thut, iſt klein, und nach hundert und aber hundert Jahren iſt's ein Baum, der in die Wolken ragt. Und ich, was war ich? Ein Pilger, der keine Sohle unter den Füßen hatte, das härne Gewand zerfiel mir am Leibe. So kam ich aus dem Morgenlande. Nichts hatte ich als Liebe, ein glühend, heißes Herz, für Euch. Und nach einem Monat ſchon lagen Kaiſer zu meinen Füßen, baten, daß ſie mich Vater nennten. Was muß das für ein Saamenkörnlein geweſen ſein! Meint Ihr eins, das aus der Mühle fiel, und der Wind vermochte es? — Den Saamen hat der geſäet, der Gerechtigkeit will auf Erden. Und ich ſage Euch, ein ſolches Saamenkörnlein, das Gott ſtreute, geht auf, auf welchen Boden er's warf. Und doch raunen ſie: er iſt ein Mühlknappe weſen. — Und lag ich auf Stroh, und die Sterne ſchienen durch das löcherichte Dach, wo lag das Kindlein, zu dem die Könige kamen aus Morgenland? — Ein Müller iſt auch ein Zimmermann. War's denn des Kindleins Vater! Hörtet Ihr nie, d Geiſter Kinder in der Wiege umtauſchen? — Was kümmert

Digitized by Google

Euch das war! Was wurde, das schaut an. — Schaut mich an! Bin ich ein bloß Gespenst, das der Morgenwind verweht, oder bin ich —

Tausend Stimmen riefen: „Du bist unser Markgraf Woldemar!"

„Bin ichs noch! sprach er und fuhr mit seiner Hand durch die greisen Haare. Ihr seht ja keine Krone drauf. Den Gebornen drückt Gott einen Stempel auf; der bleibt auch im Unglück. Und sie sagen, ich sei nun ein gemeiner Mann, weil die Fürsten mich verlassen, weil die Ränkeschmiede mich verredet, weil der Undank, als dreifach Blei, auf mich drückt. — Wo sind sie, die Kämmeriere, die Großen und Herren, die in meiner Vorstub lauschten, ob ich mich rege? Wo sind die stolzen Herren und Meister der Städte, die konnten mir nicht Weihrauch genug streuen, so lang ich ihnen Privilegien schenkte. Meine Hand ist nun leer. Nicht Schlüssel, Spielleut und Fahnen kommen mir entgegen, der trockne Wind, das trockne Laub spielt zu meinen Füßen."

Ein alter Mann, gebückt auf seinen Stab, aber er hatte doch eine Stahlhaube auf dem Scheitel und ein Panzerhemd um das Wamms, trat vor: Es war der greise Aeltermann von Gransee, Andreas Grote.

Digitized by Google

„Herr, sprach er, du hast dein Volk. Laß die Großen abfallen, dein Volk bleibt dir. Hier stehn, wir viel Tausende, und noch Tausende ziehen zu, so du uns nicht verläßest und dich selbst nicht. Sie haben arg und schlecht mit uns gespielt; wir trauen ihnen nicht mehr. Denn was sie gestern uns sagten, und wir nahmen's freudigen Herzens auf, das haben sie heut widerrufen. Verwaiseter ist Niemand, denn sie nahmen uns auch den Glauben; und wer ist unseeliger, als der nicht mehr glauben darf. Du bliebst uns allein, und wir wollen zu dir halten in Elend und Tod, so du uns bleibst."

Da stand Woldemar auf, und stützte sich auf eine Streitart, die er auf den Granit stemmte.

„Mit wem willst du's wagen? Die meine Freunde waren, Alle, sind meine Feinde nun. Der Mecklenburger bräut, der Pommer runzelt die Stirn. Um mich hat der stolze Baier, der neue Ludewig, die schöne Ingelburg von Mecklenburg gefreit. Ich, der Müllerssohn, ward so großer Fürsten Kuppler, und lud mich nicht zur Hochzeit. Der andre Ludewig kommt auch noch mal nach Brandenburg, mit so vielen Freunden hofft er, wirds ihm doch gelingen, des Müllers Herr zu werden. Ruprecht, der stolze Pfalzgraf, mit Baiern und Schwaben, zahllos wie das Meer. In Böheim werben sie Völ-

Digitized by Google

ker über Völker! Der Markgraf von Meißen, der Dänenkönig auch, zu See und Land, ein Völkerheer wälzt wider mich. Und was hab ich? Wo ſind meine Heere, meine Städte, an wie viel Schlöſſer noch kann ich klopfen, und ſie laſſen ihren Herrn ein! Ihr, Hand voll Leute, wollt Ihr's mit einer Welt aufnehmen?"

Andreas Grote ſprach: „Wir fragen nicht, wie viel Feinde du haſt? Wir fragen: iſt deine Sache gut? Iſt ſie's, dann ſterben wir auch dafür, wann Gott es fügt."

Der Markgraf wollte reden. Der Aeltermann fiel ihm ins Wort:

„Deine Rede fließt als Honigſeim, wenn du gütig biſt, und zürnſt du, iſt ſie als der Sturm, der Wälder knickt. Du biſt ein gütiger und ein gewaltiger Herr, ſo haſt du dich uns erwieſen. Unſere Herzen ſchlagen dir zu. Aber Satans Macht iſt auch groß auf Erden, zumal in einem Land, wo die Diſtel in der Kirche wächſt. Satan hat oft zu uns geredet als mit Engelszungen, und uns verführt. So wir aber in den Tod gehn ſollen für Einen, da wollen wir wiſſen, wer da wahrhaftig iſt, und ſchöne Worte und künſtliche Rede, die mag gut ſein; aber dem ſchlichten Sinn iſt ſie nicht genug. Herr, was ſie jetzt wider dich ſchreien, die Großen, ſchiert

Digitized by Google

uns nicht, sie haben dich erst erhoben, und nun gestürzt. Es ist das Geheul der Wölfe, die um den Schaafstall schwärmen. Ein kluger Wirth thut die Thür nicht auf. Aber Herr, wir, die wir das Sacrament nehmen zum Tode, unser Gewissen soll ruhig sein."

„Was will der Thor!" Hans Lüddecke blickte ihn grimmig an.

„Zweifelst Du an meiner Wahrheit!" redete ihn der Markgraf an.

„Wenn du mich anblickst, möcht' ich zur Erden fallen vor Ehrfurcht, deine Thaten haben meine Zweifel überwunden, und doch, Herr, verzeih es deinem Knechte, er spricht für das treue Volk. Meine Seele ist bald vor Gott — wie Viele, von den Allen hier, wachen morgen nicht auf aus ihrem Schlafe, laß sie nicht mit falschem Schwure vor den ewigen Richter treten."

„Was will er!" riefen Einige. „Es ward untersucht, es ist beschworen. Der erste Schwur gilt."

„Das war vor dem Gerichte, da wir keinen Zutritt hatten, und wissen nicht, was die Großen und Gelahrten heimlich abgekartet. Vor dem Volke jetzt, unter Gottes freiem Himmel, da Alle es sehen, und er richtet, auf dies heilige Crucifix thu einen

Digitized by Google

heiligen Schwur, daß du biſt Woldemar, Konrads Sohn, der Fürſt, den Gott uns gab."

Heinrich zitterte, als ein Knabe, der Böſes beging, und es ſoll an den Tag kommen. Die Kiefer umſchlang er mit ſeinen eiſernen Armen, als wollte er ſie zerdrücken und faltete die Hände, die kälter waren als das Eiſen darum. Auf dem Steine ſtand der Markgraf, als feſt gebohrt von den vielen Augen, die auf ihn gerichtet, und vor ihm der alte Andreas Grote und hielt das Crucifix und ſtammelte den Schwur vor. In dem Jüngling zückte es, und brannte, als wäre ſein Blut geſchmolzen Erz, das rollte und ziſchte vom Wirbel zur Zeh. Ihn preßte es, daß er riefe: „Schwöre nicht!" aber er konnte den Mund nicht öffnen. Er ſchloß das Auge.

Da brauſte es plötzlich, ein Jubelruf, durch die Luft, zehntauſend Kehlen riefen: „Er iſt's! Woldemar, Konrads Sohn, unſer Markgraf und Fürſt! Gott gab ihn uns, Gott zeigt ihn uns."

Woldemar ſtand auf dem Steine, als Heinrich das Aug aufſchlug, aber das Volk ringsum fiel auf die Knie. Auch der alte Andreas kniete, und hob die Arme zum Markgrafen: „Mein Herr vergib mir!" Wie wunderbar ſchaute der fürſtliche Greis aus, ein feuerroth Diadem um den Scheitel, ſein

Digitized by Google

Geſicht leuchtete und alles umher war grau. Nur einen Augenblick dauerte es, und ein neuer Windſtoß trieb und wälzte die Wolken, und die Purpurwolke, die halb geöffnet, den Sonnenſtrahl ihm auf den Scheitel goß, ſchloß ſich wieder und alles war grau als vorher. Aber der Augenblick war genug.

Der Markgraf hatte nicht geſchworen, der Himmel ſelber ſchwur für ihn. Das Geſchrei, das Brauſen, der Jubel erſchütterte die Wolken. Wie die Freudenthränen über die rauhen Backen ſtürzten, wie ſie ſich um den Hals fielen und ſchlugen vor Luſt. „Zur Schlacht!“ — „Für dich in den Tod!“ „Huſſa, neu Futter für die Krähen!“ lachte der Mann im Ziegenmantel, ſchleuderte die Keule in die Luft und fing ſie wieder. Um den Stein drängten ſie, Alle wollten ſeine Füße, den Saum ſeines Kleides berühren, des heiligen Fürſten, für den der Himmel gezeugt.

Einige zu Roß kamen angeſprengt, daß feindliche Reiter ſich zeigten über dem Walde, als ſie recht ſähen, eine große Schaar, die im Anzug ſei.

Da hob Woldemar die Streitart: „Und wär's ein groß Heer, je mehr ſo beſſer. Wahrlich ich ſage Euch, der Sieg iſt in meiner Hand!“

Und es ward ſo; ein blutiger Sieg. Wie man-

Digitized by Google

cher blanke Harniſch ward da zerſchmettert von des Bauern Keule; wie mancher Ritter mit hohem Helmbuſch und ſtolzem Schilde, floh vor der aufgerichteten Senſe. Der ſank und mußte ſich ſchlechten Leuten ohne Namen ergeben; dem war der Zügel losgehauen, ſein wund Roß jagte im Kreis, und ſchleuderte ihn in die Dornen. Die verſanken mit dem ſchweren Rüſtzeug im Moraſt. Einige kamen kläglich um, Andere zogen die Sieger mit Stricken ſchimpflich heraus, und wurden ihre Gefangene. Die Ritter fochten auf Abentheuer und um Sold, die Märker fochten für ihren Heerd und Herrn.

Die Geſchlagenen, die ſich ſammelten in Brandenburg, ſprachen ungern von dem Tage; darum iſt er nicht in den Geſchichten erzählt. Aber ſie tröſteten ſich, daß nicht die Bauern ſie geſchlagen; ſondern, da ſie ſich in Ordnung ſtellen wollten zum allgemeinen Angriff, davon das Volk vernichtet worden, ſeien Reiterſchaaren mit den Zeichen von Deſſau herangeſprengt; davor hätten ſie Kehrt gemacht, denn die wären unerwartet kommen. Weiß nicht, ob's ehrenvoller iſt, von Bauern im heißen Kampf geſchlagen werden, oder vor Rittern fliehn, und es kam nicht zum Schwerterkreuzen.

Auf beiden Seiten hatte die heiße Schlacht getobt;

Digitized by Google

im Himmel kämpften indeß die Winde. Da trieb der Weſt, als Sieger, die blutgetauften Wolken über das Firmament und ein dunkelrother Streif ſäumte den Abend und die Nebel, die von den Wieſen qualmten. So roth gefärbt die Wahlſtatt und die Sieger, und die Beſiegten, und die Todten, und der Sand, der ihr Blut ſchlürfte.

Und Markgraf Woldemar ſchaute ins Abendroth: „Dort zog der Chernb, dort flimmert noch ſein Schwert! rief er, die Arme ausſtreckend. Seht Ihr, meine Völker, wie er aus den Wolken rauſchte in Silberrüſtung! Der Erzengel Michael und ſeine Ritter Sanct Gürgen, Sanct Florian und Sanct Martin. Nun ſchimmern ſie im Abendroth — hört Ihr die Hufen ihrer Roſſe? Sie reiten fort, daß ſie ſich unſerm Dank entziehen. Wenn ich rufe, kommen ſie wieder. Wer iſt noch muthlos!"

Heinrich hatte ſein blutig Schwert im Sand gereinigt und ſtieß es in die Scheide. Er ſah nicht hin als die Andern.

„Der Graf von Deſſau war's und ſeine Ritter! ſeufzte er für ſich. Wohl halfen ſie uns in der Noth, und wollen doch nicht unſern Dank. Sie ſchämen ſich unſer."

Der blaſſe Mond, als er aufging, hörte manches

Digitized by Google

Todesröcheln, er ſog die letzten Seufzer manches tapfern Mannes ein.

Auch Andreas Grote lag ſterbend auf der Erde. Ueber ihm hatte der Markgraf gekniet; es war auf des Alten Wunſch geſchehen. Der greiſe Fürſt ſchritt nach ſeinem Zelte. An Heinrich ging er vorüber; er bemerkte ihn nicht, ein ſtilles Lächeln ſchwebte über das bleiche Geſicht. Als ein Geſpenſt erſchien dem Jüngling der greiſe Mann; er ſchauderte als im Fieberfroſt.

Da er des ſterbenden Andreas Hand faßte, der ihm immer lieb geweſen, hub ſich der noch einmal auf und ſah klar den Jüngling an: „Glaube mir — ich ſprach mit ihm — ich weiß Alles — er iſt — wahrhaftig —"

Der alte Andreas war todt. Heinrich ſah feuchten Blickes in den Himmel: „Und mein Vater iſt er doch nicht."

Da ſchoß ein Stern herunter.

Ein Feuer, ehe es verlöſcht, flackt noch einmal hell auf. Der alte Fürſt zog durch die Marken, als ein Sturm wüthet. Burgen öffneten ſich ihm und Burgen ſchloſſen ſich. Sie kamen ihm jubelnd entgegen, und ſie flohen vor ihm. Sie flohen vor dem Schrecken ſeines Namens und vor dem Schrecken ſeiner Völker. Wo die wilden Banden aus den

Digitized by Google

Heiden einbrechen, Gnade Gott den Edelleuten und Bürgern. Nur wo der Markgraf hinsah, herrschte sein Name und Blick, wo er den Rücken wandte, war Unordnung, Raub, Brand und Mord. Die wenigen Edlen, die bei ihm hielten, mußten das Aug zudrücken.

Sie flohen aber nicht allein vor ihm und den Räubern, auch vor der Pest, die über die Grenze gekommen, und Dörfer verheerte und über die Mauern der Städte kletterte, und Greise und Kinder, Männer und Weiber in Schaaren fortraffte. Eine schreckliche Seuche, die von Asien herkam und über das ganze Abendland wüthete bis Castilien und Portugall; und sie hieß: der schwarze Tod. In der einen Stadt Lübeck, an der See, starben an einem Tag tausend Menschen; in einem Sommer ihrer neunzigtausend! Hätte man doch denken sollen, sie müsse der Mark vorübergehen, da sei nichts mehr zu finden für das heißgierige Unthier.

Sie zehrte als eine Herde Wölfe, die einen Friedhof umwühlen. An den Straßen und in den Heiden lagen ihre Opfer. In ein Haus, das leer stand, trat keiner ein; der Pesthauch wehte daraus. Die Gesunden verschlossen ihres. Was hatte auch noch diesen Zorn des Himmels herabgerufen! fragten die Klugen und die Thoren, und jeder gab andre

Digitized by Google

Antwort. Der schob es auf die Ketzer, der auf die Tücke und Arglist des Geschlechtes, das mit den Todten spiele und keine Verträge wären ihm heilig. So schuldigte Einer den andern an, und der gab es ihm wieder. Darum wurden sie einig hüben und drüben, und schuldigten mitnander die Juden an, daß die die Brunnen vergiftet und die Flüsse; davon sei die Pest entstanden. Die Juden schrieen auch, daß sie unschuldig seien, aber die hörte Niemand, ihr Geschrei ward übertäubt. Denn nicht in der Mark allein, durch ganz Deutschland rief das Volk: „Steinigt die Juden und verbrennt sie!" Sie stürmten in ihre Häuser, sie brachen in ihre Keller, sie schlugen Kasten und Läden ein, sie schleppten sie vor die Richter und jagten sie in die Wälder. Die Obrigkeiten mußten gehorchen und die Richter waren schwach. So vieler Juden Urtel ward gesprochen, so viele starben grausamen Todes durch Henkershand; aber die Viele waren wenige gegen die, so nicht durch Urtel und Recht und nicht durch den Scharfrichter, die unter den Händen ihrer grausamen Verfolger starben.

Auch so in der Mark. Vergebens sträubte sich Ludewig der Römer, wo sie ihm gehorchten, gegen des Pöbels Andringen. Umsonst suchte Woldemar, wo sie ihm gehorchten, dem Wüthen Einhalt zu

Digitized by Google

thun. Nicht jener, nicht dieſer durften ſtrenge ſein; ſie hätten die Zahl ihrer Anhänger kleiner, ihrer Feinde größer gemacht. Iſt das Unglück freilich eine große Schule, aber die wenigſten lernen draus, was der Herr will, der es über ſie verhängte. In der Hölle werden die Teufel fertig, in ſolchem Kriege unterliegt der Menſch. Die armen Geſchlagenen wollten doch einmal wiederſchlagen. Da ſchlugen ſie auf die Juden los.

Nach rechts und links zogen die Feindesheere, oft ſich vorüber, nur durch ſchmalen Raum getrennt, und ihre Bolzen und Pfeile erreichten ſich nicht.

So gings im alten Kriege. Als beim „Haſchen am Bäumchen" ſuchte jeder, daß er dem andern zuvorkam, wo volle Speicher noch waren und ein geſunder Fleck. Trafen ſie ſich in der Haſt, ſo gabs ein Treffen.

Der alte Markgraf war ſeinen Gegnern zuvor gekommen. Er lag vor dem treuen Brietzen. Sein Lager war weithin ausgedehnt über die Wieſen, und die Feuer brannten aus den Wäldern. Das Geſindel, das zukam und ablief, je wie das Glück war, lechzte vor Gier in dem treuen Brietzen die Speicher und Keller zu erbrechen. Der Markgraf, hieß es im Heer, hätte der Stadt den Untergang geſchworen.

Digitized by Google

Die Abendglocken hatten lange ausgeläutet in der Stadt, als Woldemar allein in seinem Zelte saß. Nur eine Kerze brannte auf dem Feldtisch. Da weckte ihn ein Luftzug aus seinem Sinnen und vor ihm stand Einer, den er nicht erwartet.

„Was willst Du hier?“ halb fuhr er auf; doch er setzte sich wieder, in stolzer Haltung und schaute groß und ruhig den Eindringling an.

„Du weißt wohl nicht, daß ich in deinem Heere der Dienstmann bin.“

„Ein Feldherr kennt nicht jedwed Gesicht, das seines kennt,“ sprach der Fürst.

„Meins kennst du doch noch? lachte höhnisch der Mann. ’S ist hübsch von dir, daß du dich deiner alten Bekannten nicht schämst, nach Art der großen Herren, die sich gar ungern erinnern lassen, daß sie mal klein waren.“

„Du sprichst mit deinem Fürsten.“

„Weiß, mit wem ich spreche.“

„Wer ließ ungemeldet dich zu mir?“

„Hadre mit deinen verschlafenen Wächtern. Dein treuer Eckart, dein Sohn, oder nicht dein Sohn, was gehn mich die neugebacknen Grafen an, an den alten hab ich zum Ueberdruß — deinen Heinrich, der kein Aug von dir läßt, ein verfluchter Junge,

Digitized by Google

den ſchickteſt du ja ſelber fort nach Wurfgeſchoſſen aus Plauen."

„Was willſt du von mir?"

„Ha, Ha! Haſt du Furcht?"

„Ich fürchte Niemand."

„Den Teufel fürchtet doch jeder Chriſtenmenſch!"

„Ueber meinem Zelte hält der Cherub Wache."

„Haſt du ſo fürnehme Leibtrabanten! Als das Rad an deiner Wiege klapperte, haſt du's gewiß nicht geträumt. Ja ſieh, Jacob, ſo unterſchiedlich ſind des Menſchen Wege. Mir träumte auch nicht an Vaters warmem Heerd, daß ich in den Heiden liegen und mein Name ein Schrecken der Welt würde. Auf dein Wohlſein, Jacob!"

Der wilde Menſch hatte ſich auf einen Stuhl geſetzt, nicht allzufern dem Markgrafen, und ſchenkte ſich aus dem Weinkrug.

„Nur nicht deine fürnehme Worte und hohe Redensarten. Die ſpar fürs Volk; mir macht das Bauchgrimmen, ſeh ich Einen ſich ſo blähen."

„Elender, dank es der Sendung, die mich durchglüht, daß ich deine Frechheit nicht höre."

„Ich ſag's dir noch Mal, komm mir nicht damit. Bin nicht die Gräfin Mathilde. Das war ein Meiſterſtreich von dir. Wahrhaftig, muß dirs laſſen,

Digitized by Google

haſt gut geſpielt. Möchte nur wiſſen, wie's in deiner Haut ausſieht."

„O daß ich durchſichtig als Glas wäre, und Jeder könnte ſchauen, wie mein Denken nur er iſt, der mich ſchuf."

„Macht dir das Denken ſolche Luſt! Mir hats immer nur Verdruß gemacht. Ja, wer ſolche aufgepolſterte und fein gebürſtete Gedanken hat von Sammt, Gold, Edelmuth, Fürſtenliebe und Kaiſerkareſſen; aber unſereins, der mit den Thieren im Walde um die Knochen ſich zerrt, dem ſie die Fetzen noch vom nackten Leibe abziehn, ſo der auch noch die hungrigen Gedanken füttern müßte! — Jacob, denkſt du noch daran, als wir an jenem regnigten Abend im Graben auf den Boten lauerten? Es goß wie mit Mollen, kein trockner Faden am Leibe, wir wären verſoffen, ſo wir platt liegen blieben. Da ſteckten wir beide die Köpfe unter eine Lattichſtaude."

„In weß Dienſten lauerteſt du auf den Boten der Verräther, die ihn an die Landesfeinde ſendeten?"

„In Markgraf Woldemars."

„Und wer lag neben dir im Graben?"

Am Stellmeiſer war itzo das Verwundern. Er

sah groß auf. Sein Gelächter kam nur halb heraus: „Du, oder —"

„Oder den deine Augen sahen. Ich schelte dich nicht; denn das Licht seiner Erkenntniß schenkt der Herr nur seinen Erwählten. — Still, Räuberhauptmann! Den Mann kannte ich wohl, weiß sein Thun und seine Gedanken, als meine. Er hatte meine Stimme, meinen Gang, mein Gesicht, mein Blut — und doch ist er mir so fremd, als du mir bist. Fremd als ein Todter dem erleuchteten Geiste, der den Leib abstreifte und in des Himmels Herrlichkeiten schwelgt."

„Schwelge Du zu, mich verlangt nicht nach den Herrlichkeiten. Will die Spanne Zeit bis zur Grube noch genießen. Darum kam ich zu dir."

„Was willst du?"

„Theilen. Mit dir theilen, verstehst du, halb Part machen, und könnte doch von Rechtswegen mehr fordern."

Woldemar sah ihn ruhig an: „Wo ist dein Mordwerkzeug? Greif in die Brust, zieh das Messer! Vor mit der Keule unterm Mantel! Stich, schlage! Heb deinen Hammer unterm Wamms, mein Schädel ist nicht härter, als ein anderer. Du siehst, ich reiße nicht an diese Schnur, noch schreie ich um Hülfe. — Du bleibst ruhig sitzen?"

Digitized by Google

„Bin nicht so hitzig.“

„Weil des Cherub flammend Schwert über mir schwebt. Er hielte deinen gehobenen Arm auf, als er im Walde deinen Finger lähmte.“

„Ja, hätte ich damals losgedrückt! Was galts? Einen todten Pilger. Kein Hahn hätte darum gekräht.“

„Verlorenes Geschöpf, du thatest nur und thust, was der ewige Wille dich hieß.“

„Durchlauchtigster Markgraf, hub der Stellmeiser nach einer Weile an, ich glaube, du lästerst ein Bischen in deiner himmelherrlichen Erleuchtung. Doch, das magst du mit deinen Heiligen und Cherubs ausmachen, mit denen du Unterhaltung pflegst, mich schiert's wenig. Gönne Jedem, woran er Lust hat, so ich keine Lust dran habe. Also durchlauchtiger Markgraf Jacob, oder wie du heißen willst, die Müller zum Teufel und die Cherubs zu deiner Leibwache, als dir beliebt! Schon damals, als wir beide so geheime Dienste für den Woldemar sonst ausrichteten — der war grad kein Heiliger, fällt mir bei — ich und du, sage ich, das heißt, ich und der Mann, den du begraben hast, seit du ein Heiliger wurdest; schon damals war's mir gar nicht um die Ehr zu thun, nach der du geizteſt: Du spreizteſt dich als ein Pfau und beſahſt dich im Spiegel, wenn er

Digitized by Google

dir auf die Schulter klopfte; ja, ich überraſchte dich mal, als du ſeinen Purpurmantel um die Schulter gethan und im Zimmer auf- und abgingſt, daß die Dielen knackten. Halts mir zu gut, und daß ich damals hell auflachte; wer dachte, daß du's ſo weit bringen würdeſt. Mich lüſtete gar nicht nach. Ich ſtrich lieber das geprägte Geld ein, das er zahlte. Auch als die Noth in Stralſund war, und der Markgraf konnte den Bürgern doch nicht zu Hülfe kommen, ward ich denn neidiſch drauf, daß er dich in Nacht und Nebel hinſchickete mit ſeinen Stiefeln und ſeiner Stahlhaube? Was kannte das Volk da an der See den Markgrafen! Wer ihnen Hülfe brachte, der war ihr Abgott, und wenn's ein Affe war. Hätt ich nicht ſo gut als du den Markgrafen ſpielen können? Ich ließ es dir. Was hatteſt du davon? Freilich, nun kam ſpät die Erndte für die Ausſaat. Der alte Herzog von Deſſau hat geſchworen, daß du der echte ſeiſt! Zum Teufel mit ſeiner Seele, was ſchiert's mich. — Und dann, vor ſieben Jahren, als ſie auf die Suche gingen nach einem Auferſtandenen, konnt ich nicht ſo gut auferſtehn als du? Wußt ich nicht auch Geheimniſſe? Mit einem Küchenmeſſer hätt' ich mir eine Narbe geſchnitten noch tiefer als deine. Ich hab's nicht gethan, ließ dir die Ehre."

Digitized by Google

„Hast du ausgesprochen?"

„Habs."

„Dort steht ein blanker Schild. Schau dich an. Ist auf deinem Antlitz nur ein Zug von Gottes Ebenbild? Du, Wurm, aufgeschwollen von Selbstsucht, von der Sünde gebrandmakt, vom Laster ausgezehrt, ein Scheusal dem reinen Blicke, ein Ekel dir selbst, und mit mir wolltest du ringen um einen Preis!"

„Ehedem haben wir oft gerungen und gespielt."

„Das Ehedem sage ich dir ist Asche, die Lumpen sind abgefallen, Moder, und wie aus der Puppe der Schmetterling, steh ich vor dir, ein neues Wesen, ein andrer Mensch, den du nicht begreifst. Jezt hebe dich weg, Versucher."

„Schade, das mich dein Lichtglanz nicht blendet, als das andere Volk. Meine alten Augen sehn schärfer, und ich schau in dein Inneres, als wärst du von Glas. Als ruhig du scheinest, so wallt und gährt es in dir. Die Lüge mit der du als junger Bursche Versteck spieltest, ist aus einem winzigen Ding ein Riese worden. Weiß auch drum, wie es geht, hab' auch gespielt, aber unglücklich. Das allein ist der Unterschied zwischen dir und mir. Meinte auch, weil ich die Welt schlecht und ungerecht fand, wollte ich die Gerechtigkeit herstellen.

Digitized by Google

Aus einem Richter ward ich ein Räuber. 'S iſt ſo Beſtimmung. Als du geboren wardſt, ſtand der Wind gut; mit vollen Seegeln fuhrſt du, haſt viel andre Kähne umgefahren. Biſt aber doch nicht in den Hafen kommen. Wardſt wieder auf offne See geſchleudert. Es ſtürmt. Du dringſt nicht durch. Schad' um den ſchönen Anfang. Nun lügſt du dir von neuem vor, was dir gefällt. Daß der Herrgott dein Schiff lenke und ſeinen Athem in deine Seele bläſt. Sei klug Jakob, leg bei und ſuch dir ein ſicher Plätzchen. Trotz dem, daß du durchſichtig biſt von himmliſchem Lichte, und die Cherubs ziehn vor dir und die heiligen Ritter hinter dir, biſt du doch in der Reichsacht, als ich bin. Wie lange kann der Betteltanz noch dauern. Die von Deſſau und Wittenberg zittern ſchon vor Himmelangſt, und ihr Geld iſt längſt aus. Ueber Nacht wirſt du mal geweckt, in Ketten nach einer Reichsſtadt geſchleppt, in's Loch geworfen, torquirt, judicirt und am Ende als Zauberer auf den Scheiterhaufen geſetzt. Lüſtet dich ſo ſehr, als ein heiliger Lorenz zu röſten? Sei geſcheut, pack ein, ſo lang das Volk dir glaubt, ich helfe dir; wir ſchlagen uns ſächtgen nach der See zu. In Stralſund, in Lübeck packen wir ſtill ein, und ſegeln einmal über Nacht in die Nebelländer,

Digitized by Google

wo wir uns verbergen. Der Tag taugt für uns Beide nicht."

Der alte Markgraf fuhr ihn nicht zornig an. Er erhob sich, sein Auge leuchtete von einer andern Gluth:

„Ein Scheiterhaufen! Da fielen ja ab der letzte Staub und Moder in den reinigenden Flammen. Giftwurm, in deinen Mund legte der Herr einen Gedanken, um den ich dir deine Lästerung vergebe."

„Hast Lust ein Märtyrer zu werden? Sah manchen vor meinen Augen rösten. Versichre dich, 's ist nicht so lustig, als am Fürstentische schmausen. — Die Zeit ist kurz, besinne dich."

„Ich sterbe als Fürst für mein Volk."

Der Stellmeiser reckte sich in seinem Stuhle, und gähnte: „So zu dem Unglück noch die Dummheit kommt und zur Eitelkeit der Wahn, so Einer nicht genug hat am Zwicken, ohne das dies heillose Leben nicht abgeht, und noch geschunden und gebraten sein will, für einen Fetzen Glorienschein um's hirnlose Haupt, so hol doch der Teufel diese Welt voll Pest und Unsinn. Was ist ein Volk? Dein Volk erlauchter Markgraf, sauft Judenblut, deiner christlichen Gesinnung zum Trotz; die Juden werden von den Christen gefressen, die Christen, da frißt

Digitized by Google

einer den andern, und wer überbleibt, ist gut genug für die Pest. Du also bleibst für den Holzstoß?"

Der Markgraf winkte ihm mit dem Arme, daß er ginge.

„Noch nicht. Wir müssen noch abrechnen."

„Geh frei von dannen. Aber nie laß dich wieder vor meinem Auge sehen; sonst —"

Der Stellmeiser lachte höhnisch auf: „Machst die Zeche ohne den Wirth. So wohlfeil, hoher Herr, laß ich dich nicht. Mich dürstet nicht nach deiner Märtyrerkrone, ich will gemünztes Geld; das ich in den Taschen davon tragen kann."

„Der Heller, den ich um dich meinem Volk entziehe, soll als siedend Erz auf meinen Scheitel träufeln im ewigen Schwefelpfuhl."

„Behalte deine Heller in deinem Sack."

„Und du, zurück in deine Wälder, zu deinen Genossen, wild als die reißenden Thiere. Knurre und heule mit ihnen wider Gottes Weltordnung."

„Pah! Etwas von der schönen Weltordnung drang auch schon in die Wälder. Es sind nicht mehr die alten Stellmeiser. Der Junker von Habenichts kamen mir zu viele dazwischen. Sie klimpern schon mit den Sporen. 'S wird bald ein freier Ritterbund, als die im Reiche. Für 'ne reine Gottescreatur ist da nichts mehr zu suchen."

Digitized by Google

„Geh zu dem Sündenweib. Laß dich auszahlen um deine Wissenschaft."

„Sie hat auch Lust eine Heilige zu werden. Kniet und casteit sich. Will in ein Kloster gehn."

„So lauf deiner Tücke nach, bis dich der Rächer faßt."

„Wills. Aber vorerst meinen Stock zu Münze machen. Hör Jacob, ich lasse mich billig finden. Du hassest das treue Brietzen und ich hasse es nicht minder. Schenk mirs. Morgen wenn wir stürmen, laß mir und meinen Leuten das Ausräumen. Das schickt sich weder für den Fürsten, noch für den heiligen Mann. Mir die Keller und Läden, dir die Stadt."

„Und die Bürger."

„Deine Feinde."

„Von meinem Volk. Hebe dich weg Satan!"

Mit einem Schlangenblick blinzelte der Hauptmann den Markgrafen ab. Jacob, du sagtest, ich solle mir meine Wissenschaft von der Gräfin auszahlen lassen. Was, meinst du, gäben mir die Baiern dafür? Zum letzten Male, besinne dich."

Der alte Woldemar rang einen innern Kampf. Sein Leib zitterte. Der Stellmeiser sah es mit teuflischer Lust. Aber er horchte auch aufmerksam

Digitized by Google

draussen auf ein Geräusch. Als wärens Hufe eisentragender Rosse, oder fernes Glockengeläut.

„Allmächtiger! ich bin dein Sendbote, deine Ruthe und dein Palmenzweig; du wirst mich führen auch durch Nacht, Wildniß und Abgründe, verlaß mich nicht, ich folge dir. Und Du, zügelnde Natter, schrei es aus auf dem Kreuzweg, in die Kirche hinein, und auf den Märkten. Ich fürchte Dich nicht."

So hatte der Greis gerufen, auf den Zehen stehend, die Arme empor hebend. Der Stellmeiser war verschwunden, aber herein stürzten ins Zelt Heinrich und der Graf Woldemar von Anhalt. Sie erschraken, als sie den Greis sahen, aber ihre Meldung war eilig.

„Hörst du nicht, mein Vater —"

‚Um der Heiligen Willen, Fürst Woldemar, fiel ihm der Graf von Anhalt ins Wort. Sturm in der Stadt, Pechfackeln auf allen Thürmen. Sie machen einen Ausfall und das Lager schläft."

„Sturm! schrie Heinrich zum Zelt hinaus. Trommeln! In die Trompeten gestoßen! Wir sind überfallen."

Ruhig lächelte der Greis: „Es war sein Fingerzeig. In meine Hand gab sie der Herr, nicht in seine. Still, meine Söhne. Ich werde siegen."

.....

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Das Gericht.

Er hatte nicht gesiegt. Er war aufs Haupt geschlagen. Der Herr hatte sie nicht in seine Hand gegeben; nur eine Spanne Raum fehlte, und er fiel in die seiner Feinde. Zügel- und bügellos ging die Flucht, und die Baiern hinterdrein. Die Herzoge waren gar unvermerkt in Brietzen.

Ja, der lange Krieg wär entschieden gewesen in jener Nacht, ohne Heinrich, der mit seinen Besten sich dem Feind entgegenwarf. Schlagen konnte er nicht die Uebermacht, aber er rettete den Vater. Siegen konnte er nicht, aber er ward gefangen in Ehren.

Die Baierschen und die Verbündeten staunten den Heldenjüngling an, was er allein gethan. So brachten sie ihn in die Stadt, fast als einen Sieger. Aber die Bürger schrieen: „Richtet ihn!

Digitized by Google

Hängt ihn! Er war ein Räuber. Er wars, der die Mordbanden in unsere Stadt geführt."

„Mit nichten, meine getreuen Brietzener; lachte Ludewig. Der gehört mir, und nicht Euch."

Ludewig der Römer sprach: So es erwiesen sei, müsse er gerichtet werden. Ein solch Beispiel thue gut für die andern Trotzigen, die noch zum Betrüger halten.

„Wenn du Markgraf bist, Herr Bruder, lachte Ludewig der Aeltere. Noch bin ich Herr."

Der Römer stampfte auf, und wandte ihm seufzend den Rücken.

Da sprach der alte Bardeleben ihm heimlich zu: „Was Gott bald gebe, gnädigster Herzog! Aber dieses Mannes Hals ist nicht für den Hanf gemacht. Auch trägt er des Kaisers Sporen und des Kaisers Wappenschild. Desgleichen ist er Neffe der Ruppiner Grafen, die ihn wohl gern anerkennten, wenn die Sache ausgetragen ist. Auch liebt ihn Volk und Bürger, und, weiß Gott, ob er nicht doch der ist, für den ihn der Kaiser erkannt; denn sein Antlitz ist gar wunderbar ähnlich dem großen Woldemar, weit mehr denn des Mannes, dem wir so lange gehorchten, als Euch viele alte Leute sagen werden. Sie entsinnen sich besser, wie er jung aussah, da sie ihn kannten, und da ist das

Digitized by Google

Antlitz als wie Gott es machte; das Alter aber hat eine Larve, so die Jahre bilden und die Leidenschaften. Gottes Hand ist nicht mehr so sichtbar dran, und auch des Menschen Kunst kann dazu thun. Und sei er es auch nicht, so ist der Junge doch von einem Stoff, den muß man pflegen und nicht ausreuten. Es thut Noth an jungen kräftigen Stämmen in einem Land, wo die Alten fehlen, und der junge Wuchs ist Dornen und Unkraut."

Bald darauf ließ der Graf von Anhalt melden, durch einen Ritter, er wolle ihn frei kaufen, und sie möchten ihn schätzen nach seinem Werth, ihm sei kein Lösegeld zu hoch für seinen Freund.

„Was bist du werth?" rief Ludewig der Aeltere.

Heinrich schlug die Augen nieder und antwortete nicht.

„Nun so schätze du ihn selbst, sagte Ludewig zum Boten. Was gilt er dir?"

Der Bote nannte ein Stück Geld, das ihm gut däuchte.

„Beim Schächer Judas, was ist dein Herr für ein Filz! rief Ludewig. Als er gefangen war, brachte der tausend Mark für ihn, und du willst ihn nur hundert Mark schätzen. Nun, sag ihm, und wenn er zehn Mal das bietet, er kriegt den

Digitized by Google

Todtschläger nicht, er ist mein, und ich verkaufe ihn Niemandem."

Heinrich war sehr traurig, so traurig als der Herzog guter Dinge. Er gedachte, wie er ihn beleidigt hatte, damals in Frankfurt. Als die Andern hinaus waren, stellte sich Ludewig groß vor ihn hin, und musterte ihn von Kopf bis Fuß, als wohl ein Händler das Thier auf dem Markte, das er ersteht.

„Herr Herzog so ich Euer Gefangener bin, ward ichs doch in Ehren."

„Und sollst es bleiben. So gefallen mir die Brandenburger und die Eidams."

Er lachte hell auf, und Heinrich wußte nicht was er wollte.

„So Ihr mich nicht wollt lösen lassen, Herr Herzog, so wollt Ihr mich richten."

„Habe schon gerichtet über dich. Auf dein Lebtag sollst du bleiben mein Gefangener, und will dich binden an meine Person. Und du sollst stets um mich bleiben, und an meinem Tische sitzen, und an meiner Seite reiten."

Da er das mit freundlicher Miene sagte, verstand es Heinrich.

„Dank dir, großer Herzog, um deiner Güte willen. Du willst mich haben, als einen Diener.

Digitized by Google

Das iſt große Ehre für mich. Habe aber ſchon einen Herrn, und Niemand kann zweier Herren Diener ſein."

„Wenn einer kein Herr mehr iſt, kann er auch keinen Diener mehr haben."

„Aber für den guten Diener bleibt er Herr; nur der Tod löſet die Pflicht."

„Schau mich hell an, Heinrich. Glaubſt du an ihn? — Sieh, du wirſt roth und ſchlägſt die Augen nieder. Wer zweifelt noch itzo im ganzen Reich — Pfui! Willſt eines Windmüllers Dienſtmann ſein, du der —"

„Gnädigſter Herzog, er iſt mein Vater."

„Da legte ein Perlhuhn ein Straußenei, aus einer Hagebutte wuchs eine Eiche."

„Da Ihr mich auf's Gewiſſen fragt, nein, ich glaub's nicht. Aber — er hat mich aus meiner Niedrigkeit emporgehoben, er hat mich gepflegt, geſchützt und geehrt, mehr als ein Vater ſeinen Sohn. Was wär ich ohne ihn. Ein Schurke, nicht werth des Namens, den mir der Kaiſer ſchenkte, nicht werth, daß Ihr mich anſeht, ſo ich von ihm ließe."

„Du haſt ihn in dieſer Nacht gerettet. Alſo biſt du quitt. Das will ich dir von guten Rittern ſagen laſſen."

Heinrich ſchüttelte den Kopf: „Alle Ritter der

Digitized by Google

Welt können mir nicht sagen, daß ich gut thue, so mir's in der Brust spricht: Du thust unrecht."

„Er ist umstellt. Nun entkommt er nicht mehr."

„Herr! Und da soll ich von ihm lassen, ihn verrathen! Nein, Herr Herzog, das fordert nicht. Alles bin ich ihm schuldig, also auch mein Leben. Ich gebs für ihn willig hin."

„Tollköpfiger Bursch! Du bist mein Gefangener."

„Gnade mir Gott, wenn ich's vergaß. Und verargt Ihr mir's nicht, so ich's vergesse. Umstellt auch mich gut, denn mein Wort gab ich Euch nicht, daß Ihrs wißt, in der Haft zu bleiben. Ich breche aus, bei Gott, ich muß es, ich wills, ich werde es. Ich habe Freunde."

Der Herzog fuhr nicht auf. Er maaß ihn mit gar heitern Blicken, wie der Jüngling sich auf die Brust schlug, und sah er seine starken Glieder, da mocht er denken, daß er auch Ketten reissen könnte, und Mauern brechen.

„Wenn du's so meinst, da thät ich wohl am gescheitesten, ich ließe dich gleich frei. Denn da ich dich nicht hängen und köpfen will, was nutzt mir's, so du in meine Mauern ein Loch brichst, das ich muß flicken lassen. — Grüß mir schönstens deine Frau."

„Was soll ich?"

Digitized by Google

„Deine Frau lieb haben und gut halten, verſtehſt Du's?"

„Ihr treibt Spott mit mir."

„Den muß ein Mann auch ertragen lernen. Glaub mir's, du junges Blut. 'S kommt Keiner durch die Welt ohne dicke Haut. Beim nächſten Kindtaufen bitte mich zu Gevatter. Was ſtehſt du noch?"

„Nun, daß Ihr weiter mein ſpottet."

„'S iſt Ernſt diesmal, Herr Ritter."

Ludewig ſtand vor ihm, und legte die Hand auf eine Schulter: „Du biſt frei. Für's Löſegeld will ich dir —" Er hielt nachdenklich inne — „Was kümmerts dich! Klaube nicht nach Vergeſſenem, grüble nicht nach räthſelhafter Herkunft, wir alle ſind des Weibes Kind und der Sünde Knechte. Denk nicht zurück, denk vorwäts, muthig und friſch; zieh züchtig und in Ehren deine Kinder auf, halte rein auf dein Blut, aber reiner auf deinen Sinn, und ſei ein guter Diener jedem neuen Herrn, den dir Gott giebt, ſo als du deinem alten warſt."

Heinrich wußte nicht, wie ihm geſchehen: „Wem verdank ich Eure Gnade?"

Da trübte ſich des Herzogs Stirn! „Wem! — Da hätt ich bald vergeſſen — Gnade mir Gott! — Heinrich, du biſt frei, ganz frei, als ich ſagte. Kehr

Digitized by Google

zurück zu deinem Herrn, ſchlage für ihn, ſei's auch auf mich, oder bete für ihn. — Aber heut, heut noch biſt du mein Gefangener, mein Freund. Willſt du mich begleiten auf einen einſamen Ritt? — Ein ſaurer Ritt, wo nicht der Markgraf — du und ich mein Sohn, reiten dahin."

In dichte Mäntel verhüllt ſprengten ſie in die Nacht.

„Wie ſeid Ihr des Weges kundig, Herr?" unterbrach Heinrich das Schweigen. Denn, ohne ihn zu fragen, lenkte er ſein Roß durch Gebüſch und Holzwege, wo Einer auch bei Tageszeit ſich leicht verirrt.

„Ich bin ihn oft geritten" antwortete Ludewig.

„So was vergißt ſich doch leicht in Sand und Heide."

„Daß ich's vergeſſen könnte!" ſprach in ſich der Fürſt..

„Und kennt Ihr genau das Ziel? Sieht doch eine Gegend hier aus als die Andere."

„Ich kenne es."

Ludewig ritt langſam, daß Heinrich herankäme. Da ſcheute deſſen Roß, und ſein Begleiter ſah ſich um.

„Was iſt's Heinrich?"

Digitized by Google

„Es ſtreifte eine ſchwarze Geſtalt über den Weg.“

„Ich ſah ſie auch, ſagte der Fürſt. Komm mir näher, die Nacht iſt unheimlich. Wir reiten zu einer Sterbenden.“

„Zu einer Sterbenden, rief verwundert Heinrich. Was nahmt Ihr ſtatt des Kriegsmannes nicht einen Beichtvater mit?“

„An Pfaffen wird's nicht gefehlt haben. — Hu — ſieh, da wieder eine ſchwarze Geſtalt — Wo verſchwand ſie?“

„Schlagt ein Kreuz, Herr, die ſind nicht hier vom Land. — Was märkiſch iſt, das kenne ich.“

„Laß uns haſten!“

„Wo ſolls hin, Herr? Ihr ſchauert. Die Peſt rafft Viele fort, was geht Euch und mir die eine Sterbende ſo nahe?“

„Dir und mir.“

„Der Peſthauch iſt gefährlich.“

„Sie ſtirbt nur für die Welt, und bat mich, daß ich ſie noch ein Mal vorher ſähe. Einer edlen Frauen Bitte darf Niemand abſchlagen, zumal, wer ihr viel ſchuldet, mehr, als er ihr wieder geben kann.“

Und nun hatten ſie ſich doch verirrt, die Heideucher ſahen ſich gar zu gleich, die Paar Sterne

Digitized by Google

am Himmel kamen und verschwanden. Sie jagten rechts, sie jagten links. Dann sprengte Ludewig wieder zurück. Der heiße Schweiß stand ihm auf der Stirn: „Dorthin, dorthin Heinrich — ich verirrte hier schon ein Mal — ein verfluchter Ort — mir ist so bang ums Herz."

„Um unserer lieben Frauen willen, wo wollt Ihr hin? Da leuchtet durch das Holz ein See. Nun kenne ich die Gegend."

„So ist's der See von Wörbelin."

„Nach Wörbelin! rief erstaunt der Gefährte. Ach, da sind wir grad von abgeritten. Dorthin müssen wir umkehren, und so wir den Weg auch finden, um Morgenanbruch sehn wir noch nicht die Thürme."

Ludewig athmete tief auf und schlug sich an die Stirn: „Zur Frühmette hat sie mich bestellt — Es war ihre letzte Bitte."

„Ihr wollt zur Gräfin! sagte Heinrich. Ach, die ist ja abgestorben aller Welt, und läßt ihre Nächsten nicht vor. Seltsam, nicht mal ihr eigen Kind, mein Weib. Halb irrsinnig wäre sie, raunen die Leute, und spräche wunderliche Dinge, und pflegte Zwiesprach mit Geistern. Ich darf nicht mit, sie hats uns untersagt."

„Du darfst, sprach Ludewig. Sie sagt dir

Digitized by Google

Lebewohl, vielleicht in der nächsten Stunde fällt ihr schönes Haar — ach, es war schön! — Sie hat mein Wort. Heinrich, den nächsten Weg, die Sporen den Thieren in die Seite. Um alles in der Welt diesmal möcht ich's nicht brechen. Und ist mirs doch, als bräche mein Herz."

Die Nacht war rauh und kalt, der Sturm erwachte und heulte über die Seen, und hauchte das erste Eis über ihren Wasserspiegel. Die Wolken jagten über den Himmel, die Sterne verbergend und wieder zeigend. Die Raben krächzten über den Häuptern der einsamen Reiter, und die Stimmen der Unholde sausten in ihren Ohren.

„War das kein Hahnenschrei, Heinrich?"

„'S klang mir als eine Todtenglocke."

„Sieh da den Fuchs am Wege. Er flieht nicht. Feurige Augen."

„Ihr saht die Eule über ihm."

„Schau, Gott sei bei uns, der Mond schwitzt Blut."

„'S war mir längst, als träufte es mir auf die Hand. Das ist Gottes Ruthe. Herr, Herr, 's sind arge Sünden hier im Land. Der Mondschein thut nicht gut auf dem Weg. Dort in den Wald hinein wo er uns nicht trifft. In einem Baume ist ein alt Muttergottesbild."

Digitized by Google

„Hin! Wollen ein Viertelſtündlein davor knieen.“

Der dunkle Wald verbarg in ſeinem Schatten die beiden Reiter, aber die Mondſcheibe, die itzt am Himmel ſchwebte, beleuchtete den Kreuzweg, wo vier ſchwarze Geſtalten ſich begegneten.

„Wo kommſt du her?“ rief der Erſte.

„Von denen, die ſchwören auf Schwert und Strang unſträflich zu ſein,“ antwortete der Zweite.

„Die richten im Verborgenen,“ ſagte der Dritte.

„Die ſtrafen im Verborgenen, Gott gleich,“ der Vierte.

„Ueber wen haben ſie die Arme gehoben, und riefen: wehe, wehe!“

„Ueber Mathilden von Nordheim.“

„Weß ward ſie bezüchtigt?“

„Die Zunge wird müde ehe ſie's ausſprach, und die Nacht vor Scham roth, ſo ſie's vernimmt.“

„Was die Nacht verbarg, das bleibe in der Nacht.“

„Nicht, was der Morgen anleuchtete. Was ſah das Frühroth? Im Wald in ſeinem Blute den Grafen von Nordheim. Sein Weib hatte den Mörder gedungen.“

„Ueber des Grafen Grab iſt Gras gewachſen und wieder verwelkt. Was wollt Ihr wecken den, der ſeelig ſchläft?“

Digitized by Google

„Sein Geist stand auf, da kein Kläger aufstand. Allnächtlich klopft er an ihr Schlafgemach, und heischt sinn Recht."

„Er hat sein Recht. Die Büßerin stößt im Irrsein ihr Haupt an die Mauer."

„Aber das Ohr der Mauer ist taub. Die Rächer im Dunkeln horchen durch den Sturm, und sehen durch die Nacht."

„Wo schlummerten sie so lang?"

„Die Hand der Mächtigen war zu stark."

„Wehe, wehe! riefen die Drei."

„Sie ist itzt eine Himmelsbraut. Kein Gericht der Welt darf der Kirche, was ihr ist, nehmen."

„Ehe sie die Schwelle betritt, büße sie ihre Sünde."

„Ehe ihr Haar fällt, falle ihre Leib."

„Ehe der Hahn kräht, ersticke ihre Stimme."

„Wie soll Mathilde von Nordheim sterben?"

„Wie ihr Gatte starb," riefen die Drei.

„Sind Eure Herzen rein von Missethat, Eure Hände rein von unschuldigem Blute?"

„Rein, riefen die Drei."

„So vollstrecket mit Rechten den rechten Spruch des rechten Gerichts an Mathilde von Nordheim, ehe ihr Fuß die Schwelle betritt des Heiligthums,

Digitized by Google

ehe ihr Haar fällt von ihrem Scheitel, ehe der Hahn kräht in das Morgenroth."

Der Mond verhüllte sich. Der Sturm heulte wieder. Die vier schwarzen Gestalten kehrten sich den Rücken, jede ging ihres Weges, bis das Dunkel sie verbarg.

Die beiden Reiter hatten, ein Viertelstündlein und darüber, auf ihren Knieen gelegen vor dem alten Muttergottesbilde, aber das Bild blieb schwarz, und ihr Herz bang. Der Eine hörte, was Gebete er auch stammelte, den Hahnenschrei, der andere immerfort das Todtenglöcklein im Walde.

Nun saßen sie wieder zu Roß, und die Heide wollte sich nicht lichten; aber die Wolkengetriebe leuchtete ein fahles Licht an, und der Morgenwind schnitt kalt.

„O Heinrich, Heinrich, mein Sohn, sprach der Fürst, und hüllte sich in den Mantel, komm mit mir, führe dein Weib in mein schön Land, wo die Südsonne die Berge anglüht. Da ist's warm —"

„Sind die Menschen da besser?"

„Sie sind Menschen, sprach der Fürst vor sich. Was willst du unter Bären und Gespenstern? Das beste Herz wird hier kalt und rauh."

„Mein's schlägt noch warm, Herr."

„Die Sonne nimmt hier Abschied."

Digitized by Google

„Sie wird wiederkehren."

Die Sonne war aufgegangen, und das Rosenlicht des Morgens hauchte über die weiten Kieferbüsche. Nur einen Augenblick, dann ward es wieder grau. Tausende von Krähen zogen kreischend über die Wipfel. Da lichtete sich der Wald, und vor ihnen lag das Schloß Wörbelin. Und ein Gewimmel davor, als wär es Markt. Die stürzten hin und zurück, die steckten die Köpfe zusammen, die schüttelten sie, die rangen die Arme. Weiber, Kinder, Alte, Bauern und Dienstmannen, Knaben in Chorhemden, die müßig das Rauchfaß schwenkten, Mönche und geistliche Herren im prächtigen Ornat. Baldachine und Kirchenfahnen lehnten an die Bäume. Alles, als zu einer großen Prozession, und es fehlte nichts als die Ordnung.

„Gelobt der Herr, daß Ihr kommt!" rief dem Herzog der Dechant von Brandenburg entgegen.

„Sie wartet Euer schon lang," sprach ein Zweiter.

„O gnädiger Herr, hastet Euch, sagte Graf Ulrich von Ruppin oder Ihr kommt zu spät."

„Was, zu spät!" fragte der Fürst, verwundert, daß so Viele um sein Herkommen wußten. Er wollte unerkannt in's Schloß reiten,"

„Sie ist wieder zum Bewußtsein kommen, und

zählt die Minuten, bis daß Ihr erscheint, aber sie hofft so gewiß darauf, als auf die Gnade ihres Erlösers."

Der Herzog war, ohne ein Wort zu sprechen, vom Roß gestiegen, und folgte dem Grafen und dem Dechanten, die ihn ins Schloß führten. Unter der alten Linde, vor der Zugbrücke, wies Graf Ulrich auf den Boden.

„Dort fanden wir sie. Der Kopf lag auf den Wurzeln. Da ist noch Blut."

„Blut! Christi Gnade, was ist's!"

„Sie kränkelte die letzten Monden. Doch meinten die klugen Meister, es sei nur das irre Blut und die bösen Gedanken, so sie verfolgten. Da helfe nicht irdische Kunst, sondern allein der Seegen von oben. Sie werde genesen, wenn sie die Weihe der Kirche empfing. Heute, als Ihr wißt, wollte sie ihr Gelübde ablegen, da die hochwürdigen Bischöfe, auf ihr inständig Bitten, ihr das Probejahr erlassen, und alle Freunde waren zu dem Feiertag geladen. Gestern hat sie Niemand gesehn, sie betete, fastete und kasteiete sich. Nun denket, hoher Herr, unsern Schreck, da wir sie hier fanden, als der Morgen graute. Sie war allein hinaus geschlichen, da noch alle schliefen, zum Gebete vor dem Mutter-

Digitized by Google

gottesbilde in der Linde, und hier überkam ſie den Blutſturz."

„Ein Blutſturz!"

„Die edle Gräfin hatte von je eine abſondere Verehrung vor der heiligen Frau unter der Linde, als ich bezeugen kann, ſagte der Dechant: Nun hat ſie ſich ihrer erbarmt, durch einen raſchen, aber gewiß nicht unbußfertigen Tod."

Ludewig ſtarrte als eine blaſſe Bildſäul auf den Fleck und den alten Baum. Ihn überkam ein Fröſteln.

Heinrich ſahe auch hin. Aus dem Stamme der Linde waren drei Späne ausgehauen.

„Gott erbarme ſich ihrer Seele!" ſprach der Biſchof.

„Gott iſt gerechter als die Menſchen!" rief Ludewig, und eilte über die Brücke.

In der Halle, da Ludewig einſt gelegen auf dem Ruhebette, und da ſie ſeiner Wunden gepflegt lag die Gräfin todtenblaß, aber ſchön noch im Sterben. Da wurde manches Auge naß, auch die ſie im Leben nicht gemocht; als ſie die Hand auf Heinrich legte, der vor ihr kniete, und ihm ihren Seegen gab und ihm hieß, daß er treu und gut ſein Weib halte, und ſeine Kinder in Zucht und Ehren erziehe. Des Hauſes Seegen ſei der Frauen Milde

Digitized by Google

und des Mannes Kraft. Bleibe immer der Herr darin, mein Sohn, sprach sie, und lehre dein Weib dich lieben, daß sie dich achten, und, sei es, fürchten muß. Denn eines Hauses Zucht und Glück vergeht, wo der Mann sein heilig Recht durch List oder Liebe sich entwinden läßt. Seine gerunzelte Stirn muß ein Unwetter, sein freundlicher Blick die Sonne sein, so die Herzen erquickt. Gedenke, daß sie eine Edle ist, doch vergiß noch weniger, daß du hoch geboren bist. Du bist es, eine Sterbende sieht klarer. Gedenke das durch all dein Leben."

Nur Ludewig der Baier saß noch an ihrem Bette.

„Mathilde — du sollst nicht ungerächt sterben!" sprach er, da das Lebensflämmlein noch einmal aufloderte, sie hatte lange als besinnungslos dagelegen.

Sie schüttelte den Kopf. „Dem lasse die Rache. — Ich ward gerichtet —"

„Wer hat das Recht in meinem Land! — Beim Zorn eines Wittelsbachers, fürchterlich will ich —"

„Ich sterbe wie er, den — O laß ruhen den Schleier, um unsers Kindes, ihrer Kinder willen."

„O, von wem anders, als dem König der Tücke, dem Kaiser der Arglist, dem niederträchtigen Kronendieb, dem Schacherjuden mit Fürstenehre —"

„Du überwindest ihn nicht."

Digitized by Google

„O ich will —"

„Du konntest selbst sein Trugbild nicht niederwerfen."

„Ist denn kein Gott, der den Gerechten hilft! Ein Gott der die Sünde straft. Unser Blut war zu heiß — unsere Sünde zu schwer."

„Weib, mein geliebtes Weib, hast du — kannst du vergeben?"

„Sie lächelte ihn an und hielt ihm die weiße Hand entgegen: „Mein Gebet ist nur für dich."

Er kniete an ihrem Lager, er preßte die kalte Hand an seine Lippen.

„Mein Leben war wüst — du warst der Lichtschein — hast du noch einen Wunsch —"

„Eine große Bitte."

„Sie ist gewährt im voraus."

„Ludewig — was wir an uns frevelten, das büßt Blut. — Aber wir spielten mit der Seeligkeit Vieler, mit dem Glücke zweier Völker!"

„Bitte für sie, es geschieht."

Schmerzlich blickte sie ihn an „Du, Ludewig, kannst es nicht."

„Ich wills, bei deinem letzten Athemzuge! Die Märker sollen glücklich werden."

Sie preßte mit der letzten Kraft seine Hand: „Du versprichst mir's."

Digitized by Google

„Heilig.“

„So entsage der Krone. Du bist nicht für das Volk — das Volk nicht für dich. — Ludewig, mein theurer, mein einzig heißgeliebter Freund — laß mich hinübernehmen ein schön Bild, — einen großen Gedanken — um dein Volk thatest du das höchste, das ein Fürst kann —“

„Ich träumte eben, wie ich ein guter Landesvater sein wollte.“

„Nicht träumen. Das ist die Irrung des Bluts. Handeln! Erringe den schönsten Sieg — über dich selbst, Ludewig. — Tirol und Baiern bleiben glückliche Länder — sei ihr glücklicher Fürst —“

„Und dies theuer erkaufte Brandenburg, das einzige Erbtheil, das uns blieb von der Kraft meines kaiserlichen Vaters, lassen dem Betrüger von der Zigeunerhecke.“

„Wem Gott es giebt. Dein Bruder, der Römer, kommt mit kräftigem Arm — käme er auch mit freundlichem Sinn! — Wir Alle überhoben uns — Er auch, der Mann, der träumt, Gott habe ihn gesendet — Sein Wille war gut, o, deiner auch! Weißt du, damals, als wir von dem großen Garten träumten. — Der Wille überschritt die Kraft. — Auch sein Lauf geht zu Ende — o Gott! das war — nichts, nichts Geliebter — es ruft mich —

Digitized by Google

hält es ſchon, aber dort in der Mitte, wo die Sonne glitzert, nimmermehr."

„Auch, ſo ich dir ſage: es hält?"

„Ihr wißt viel, gnädiger Herr, antwortete Hans Lüddecke, aber wann man dem Waſſer trauen kann, das weiß ich aus meinem freien Leben beſſer. Die Leichten kommen wohl rüber; aber wir in ſchwerem Eiſen, mein Lebtag trägt uns nicht das Eis."

„Hinüber!"

Wilkin Eckebrecht ſtrich ſich den Bart: „Herr Markgraf, verſucht nicht den allmächtigen Gott, um ſchlechter Juden willen. So wir auch rüber können, ſonder Schaden, und ſie ſchützen vor dem Geſindel, das ſie dort morden will, ihr rettet die Juden doch nicht. Es kommen ihrer Wenige über die Gränze; denn das Volk iſt allerwegen wüthig. Und das ſchadet euch, zumeiſt beim Volk, daß ihr allerwegen ſie ſchirmen wollt."

„In der Noth iſt ſich Jeder der nächſte," riefen Viele zugleich.

„In der Noth iſt der Herr der Nächſte; und der der ſchlechteſte, ſo ihm nicht vertraut!" rief Woldemar.

Sie murrten.

Seine Augen rollten und er wandte das Roß

Digitized by Google

zum Ufer: „So auch Ihr mich verlaſſen wollt, der See wird ſeinem Markgrafen treu ſein.“

Das durften ſie nicht dulden:

„Wir ſind dir treu bis in den Tod!“ ſprach Wilkin Eckebrecht, und Hans Lüddecke murmelte:

„Der Tod iſt uns Allen gewiß. Ob vor der Klinge oder im Waſſer, das kommt auf eins raus.“

„Kleinmüthiger! redete ihn der Markgraf an. War dir der Tod dort im Wartthurm nicht auch gewiß? Da ſandte Gott mich, dich zu retten und zu bekehren. Und nun wankſt du ſchon wieder! — Wahrlich, ich ſage dir, Ihr Alle hört es, das Eis bricht nicht unter Euren Sohlen, und wäre es nur zolldick. Und bräche es, ſo Ihr an mich glaubt, Ihr ſeid gerettet und ſänke ich unter, der heilige Michael faßte mich mit ſeinem Arme und trüge mich heil und wacker an's Ufer. Mich, ſeinen Erwählten, läßt der Himmel nicht ſinken.“

Sein Auge ſtrahlte und er wies in das Abendroth drüben: „Kleingläubige! dort ſeht die heiligen Ritter, ſie winken mir. So winkten ſie am See von Ascalon, ſo als die Cedern rauſchten auf dem Libanon, ſo mir an der Küſte des gelobten Landes, da ich das Schiff beſtieg, das mich zu Euch trug. Ich folgte getroſt und ſiegte. Wohlan, wer an mich glaubt!“

Digitized by Google

Die Andern sahen nur die Dunststreifen im Abendroth. Aber sie folgten ihm Alle, bis auf den letzten Mann.

Das Eis dröhnte unter dem Hufschlag so vieler Reiter, die Rosse schauderten und drängten einander. Es rollte als Donner unter der Eisdecke. Die Muthigen sahen sich ängstlich an, ängstlicher vor sich auf den Boden. Nur Woldemar blickte freudelächelnd ins Abendroth.

Der Punkt, wo die Sonne glitzerte, lag noch ferne, denn er wich vor ihnen: „Jesus, mein Heiland, laßt uns umkehren!" flüsterte der Eckebrecht zu seinem Nachbar. „Reißet den Markgrafen zurück; es knackt, es birst!" rief ein Anderer. — „Auseinander, um aller Heiligen willen!" ein Dritter. „Wir sind zu schwer, zu viel auf einem Punkt." — Zu spät. Es dröhnte, barst, krachte, viel tausend Mal, als Blitz, Donner, Sturm zuckte es in einander. Die Pferde gleiteten aus. Das stürzte mit den Vorderfüßen, das rücklings.

„Maria! Joseph!" schrie Wilkin Eckebrecht. Ein Krachen und Rauschen. Seitwärts stürzte er vom Roß. „Hülfe!" Wer sollte ihm helfen! Hans Lüddecke sahe nur den Markgrafen, der war vorauf, und sahe nicht den Weg vor sich, er schaute in

Digitized by Google

die Wolken. Sein zitternd Roß aber hängte den Kopf und nun brach es ein.

Der treue Mann rief nicht um Hülfe. Abwärts hatte er sein Thier gelenkt, wo das Eis noch fest war. Da stieg er aus dem Bügel, Helm und Schild warf er von sich und mit der Lanze schritt er selbst und still zur Hülfe. Er war ein schwerer Mann und sein Eisenkleid noch schwerer. Unter ihm wankte es und riß es. Er sank. Da schleuderte er die Lanze weit hin zum Markgrafen: „Rettet Euch! — Gnade Gott mir armem Sünder!" hätte sich wohl retten mögen, so er die Lanze behielt. Häslich war Hans sehr; aber so du seine letzte Miene sahst im Abendroth, weiß nicht, ob du nicht die Wimper dir gedrückt, und hättest gesprochen: Schad um den treuen Mann!

Woldemar kam mit dem Leben davon. Ein anderer treuer Mann, in schlechtem Kleid, rettete ihn. Das war der hinkende Thürmer von Gransee, der war sieben Jahr in seinem Trosse mitgezogen, that Dienste als ein gemeiner Knecht bei den Pferden und beim Gepäck, und wachte Nachts oft an seiner Schwelle, und bewachte die Mienen und behorchte die Reden des Gesindes. Das will ich nicht loben, wo es Einer um Lohn thut. Er thats, weil er seinen Herrn liebte, aus Dank, daß er ihm das Le-

Digitized by Google

ben gerettet. Der große Markgraf hatte ihn in den sieben Jahren kaum einmal angesehn in Gnade; aber des Thürmers Gesicht leuchtete vor Freuden, wenn er den Markgrafen ansah, und hatte keinen andern Sinn, als daß er ihm vergelte, was der Fürst in seiner Gnade an ihm gethan.

Nun fügte der Himmel, daß er's konnte. Länglings hingestreckt, kroch er über das Eis und warf dem Sinkenden Lüddecke's Lanze hin, daß er sich dran halte. Das treue Roß mocht er nicht retten. Das streckte den Kopf auf nach seinem Herrn, als wollt es ihn noch einmal sehen, den es sieben Jahr getragen, dann sank es unter.

Es sank und viele waren mit ihm gesunken. Das war ein herzbrechend Schauspiel. Die berstenden Schollen, die klatschenden Wellen, die Rosse und Männer, wie Einer nach dem Andern griff und Einer zog den Andern hinab. Der hielt sich an eine Scholle und schrie aus Leibeskräften, der stieß einen Fluch aus, der betete. Der rief um Gottes Barmherzigkeit die andern, daß sie ihm beisprängen. Ja, das war wohl das Traurigste für so tapfre Männer, die also lange zusammengehalten in Freud und Leid. Keiner sprang dem andern bei. Wo zwei zusammen standen, war der Tod gewiß. Ja, Keiner sah das Schreckliche, denn wer sich retten wollte, sah

Digitized by Google

und eilte dahin, wo das Eis noch fest war. Die Thiere drängen doch zusammen in der Noth; die liefen auseinander, als in der Pest, wo der Bruder des Bruders Nähe fürchtet. Als wärs eine schmachvolle Niederlage, da flogen die Helme, Schilde, Waffenstücke, was Einer schweres an sich trug, so weit er's werfen konnte. Der schlich zitternd mit weiten Schritten, der hatte sich hingelegt, und sein Herz pochte gegen das Eis, als bitte es die nackte Rinde, daß sie ein Erbarmen habe.

Das war ein Schlachtfeld, wo man doch kein Blut sah und keine Leichen. Als, die sich gerettet, das Ufer erreicht, war es still und ruhig auf dem See. Der letzte Sonnenstrahl schien nur auf zerrissene Eisschollen, auf quellendes Wasser; nur eine Feder, ein verloren Tüchlein schwamm oben. Der Abendwind hörte keinen Todesseufzer mehr; der Nachtwind glättete die Spiegelfläche wieder, der Morgenwind strich über ein starres Eisfeld, ein großer Leichenstein über tapfre Herzen.

Kaum über die Hälfte des Häufleins kam drüben an, mit Mühe und Noth. Das war Woldemars Macht, des Alten. So lagern Zigeuner in der Heide, nicht ein großer Markgraf, dem die Herzen seiner Völker zuschlugen, und sieben Jahr gaben sie ihr Herzblut für ihn.

Digitized by Google

Am Strauch auf einem Sandhügel lag er, daß der schneidende Wind ihn nicht treffe. Sein Lager welkes Laub und Moos und Kiefernadeln. Der treue Thürmer hatte Decken nnd Mantel auf ihn gelegt. Unten hatten die Gefährten ein mächtig Feuer entzündet. Schaurig leuchtete es den Fichtenwald an und sein Rauch wirbelte in die Wolken.

Des Mondes blasse Scheibe sah traurig auf den verlassenen Mann. Er sprach nicht, er regte sich nicht, er schlief nicht; er saß, das greise Haupt im Arm gestützt. Ich wette, er hätte viel drum gegeben, so eine Thräne über seine Wimpern gelaufen wäre. Sein Schmerz war kalt und still, als das Eis auf dem See.

Es war Mitternacht. Die dürftige Speise, so die Getreuen aufgetrieben, lag unberührt neben ihm. Die Andern schnarchten. Nur der Thürmer wachte.

„Herr, lieber Herr, 's ist Gottes Schickung. — Nach schlimmen Tagen kommen wieder gute. — Wo's zum Allerärgsten ist, da kommt's immer unverhofft. Ich war ja auch gerichtet, und saß im Thurm. —"

„Dich richteten Menschen; mich hat Gott gerichtet."

„Weil Ihr ihn versucht. Ach gnädigster Markgraf, als Ihr da über den See die Cherubs sahet,

und den heiligen Martin und Gürgen und Florian, eiskalt ſchauerte es uns. —

„Sie haben doch für mich geſtritten!"

„Im Himmel vielleicht. Hier auf Erden, ach Gott, um ſolche Sünder als wir, da ſteigen die Hochgebenedeiten nicht herunter. Das war Dunſt, nichts als Nebelſtreifen. Eure Augen waren krank."

„Krank! Und wie hätt' ichs vollbracht, das große Ungeheuere — wider Kaiſer und Könige ein alter, gebrechlicher Pilger. —"

„Ich meine ſo, gnädiger Herr. Die Brandenburgiſchen haben Euch gewünſcht, ſo von ganzem Herzen, ich meine ſolchen Herrn, als Ihr ſeid; gebetet haben ſie drum laut und heimlich. Da mußte doch der Herr im Himmel, der die Noth des Volkes auch ſah, ſich erbarmen. Und weil Ihr kamt, ſo habt Ihr geſiegt, weil Ihr juſt das thatet, was das Volk wünſchte. Ihr war't immer eins mit unſereins, da gings. Denn mit den Baierſchen gings nicht, weil die immer anders wollten."

„So hat der Herr mich doch geſendet."

„Das hab ich immer geſagt. Denn was Teufels Werk iſt, hält nicht aus. Ihr kommt vom Herrn, und nicht vom Satan, wie ſie uns wollten glauben machen. Aber Ihr fielt in Stricke und Verſuchung. Das ſagten ſie auch: Ihr überhöbt Euch,

Digitized by Google

und da mußt' ich ſtille ſein; denn Herr mit den Cherubs, die Ihr in den Schlachten ſahet, das war nichts. Ich hab ein ſcharf Auge von meinem Dienſt her. Das waren immer gute Märkiſche, die zuſchlugen. Die Cherubs ſah ich nie; aber die Märkiſchen kenn ich."

Woldemar ſchwieg. Der Thürmer fuhr nach einer Weile fort:

„Was der böſe Feind Macht hat, ach, das kann Keiner beſſer wiſſen als ich. Sah ihn gar oft in leibhaftiger Geſtalt. Wann die Feinde um meinen Thurm lagerten, Nachts, und ihre Wachtfeuer brannten, Jeſus mein Erlöſer, und ich zählte ſie und dachte, ſo die vielen Feuer eins wären, was gäbe das für eine Flamme! Der Angſtſchweiß lief mir über den Leib und mein Auge ward trüb. Da ſah ich den böſen Feind im rothen Flammenkleid, mit goldenen Treſſen, die Hahnenfeder auf dem Hute, durchs Lager ſchreiten, wie eine Kiefer hoch. Wo er hintrat, da brannte das Gras. Schritt von Feuer zu Feuer, von einem Trupp zum andern und klopfte die Wachtmänner auf die Schulter und flüſterte ihnen ins Ohr. Dann wies er mit dem Zeigefinger nach mir, und das war ein grinſender Blick! Er ſprach's nicht mit menſchlicher Stimme, und kein Ohr konnt's hören, ich aber verſtand jede

Digitized by Google

Sylbe. „Gebenedeite Mutter Gottes, all Ihr Heiligen! erbarmt Euch mein, betete ich; macht die Kriegsmänner taub, daß ſie ihn nicht verſtehn.“ Und nun ſahen ſie zu mir rauf, und dann auf die lodernden Brände. Nur Einer brauchte aufzuſtehen und den Feuerbrand an den Thurm werfen. Der brannte freilich nicht, aber einem böſen Beiſpiel folgt der Schlechte gern. Da rang ich umſonſt die Hände, da ward mir die Kehle trocken, konnte keinen Laut raus preſſen; aber der Menſchenfeind erhob ſich auf ſeinen Hacken, und wuchs bis ſeine Augen an die Zinnen ragten und konnte das Höllenfeuer in ſeinem gähnenden Rachen ſehn: „Du armſeeliger Erdenwurm. Dein Heiliger hört dich nicht, er gab dich in meine Macht. Was bieteſt du mir, daß du nicht in Qualm erſtickſt, und gebacken wirſt von dem Flammenzünglein, langſam, als der Vogel im Neſt, darunter ſie Feuer gemacht.“ Ach gnädiger Herr, die Stimme des Menſchenfeindes iſt furchtbar.“

„Und Er hat dir nichts angehabt!“

„Weil ich ihn ins Aug faßte und recht erkannt habe. Ja, ſo man den Teufel nur ſieht, als er iſt, ſo ſchrecklich er ſei, dann braucht ihn das Menſchenkind nicht zu fürchten. Aber das Uebel iſt das, wenn er ſchöne Kleider anlegt und glatte Worte ſpricht; daß man den Pferdefuß nicht ſieht und den

Digitized by Google

Höllengeſtank nicht riecht. Ach gnädigſter Herr, davon kann ich auch reden. So in meiner Einſamkeit auf dem Thurme, was ſchlichen da böſe Gedanken an mich, in allerhand Form und Geſtalt. Die nehmen Mienen an von Tugenden, und wir ſind ſchon verſtrickt und gefangen von ihnen, wo wir meinen fromm und gottgefällig zu ſein. Schwer iſt's zu wachen für uns ſelbſt, daß wir nicht in Stricke und Anfechtungen fallen, aber ſchwerer iſts, ſtehen und wachen müſſen für andere."

Woldemar ſeufzte.

„So nun die Feinde abzogen und die Gefahr war vorüber, fuhr der Thürmer fort, ach Gott, was pochte da das Herz! Ich kniete wohl nieder und betete. Aber dann dachte ich, wozu beteſt du! Die Heiligen haben ſichtlich der Feinde Ohr taub gemacht und ihren Arm gelähmt um dich; ſie wollen nicht dein Verderben. Da ſchwoll das Herz vor Stolz, ich ließ die Hände los; ich ſah, auf die Zinne gelehnt, den abziehenden Schaaren nach und lachte wohl gar in mich hinein: Kommt nur wieder, mir könnt Ihr nichts anhaben. Die Heiligen müſſen mich ſchützen. — Seht, Herr, das war ſchon wieder der Teufel, nur merkt ich ihn nicht, weil er ein ander Kleid trug. Kam als Hochmuth. Ach, er kam nur zu oft wieder. Daß ich es war, der die Stadt be-

Digitized by Google

wachte, und wenn ich ein Aug zuthäte, ſo waren ſie verloren, das ſtieg mir auch oft zu Kopfe. Nicht bei Sturm und Nacht, da lernt man zittern und beten; aber bei ſchönem Wetter, und unten war alles grün und oben blau und lau, und die Lerchen ſangen um meinen Kopf und die Adler wiegten ſich im Sonnenſchein. Ja, da meint ich wohl: was wär't Ihr Bürger ohne mich; und als Ihr vor dem Bürgermeiſter den Hut zieht, ſo müßtet Ihr ihn, wenn Gerechtigkeit iſt, vor mir abnehmen. Ja ſeht, durchlauchtigſter Markgraf, es kamen noch gar andere abſonderliche Gedanken über mich. Ihr ſolltet ſie von einem ſo ſchlechten Manne, der nichts gelernt hat, nicht erwarten. Da fiel mir dies und jenes ein, worüber die Bürger murrten, zumal die kleinen Leute. Sie hatten wohl Recht. Und nun dacht ich mir, wärſt du im Rath, dann würdeſt du's ſo und ſo machen, und gewiß immer beſſer. Und dann dacht ich weiter vom Stadtregiment an das Landregiment, und calculirte mir ſo aus, wenn ich Landesherr wäre, dann ſollte das ſo und ſo werden. Und das ging ſo fort. War ich mal nicht ganz ſicher bei mir, dann ſprach ich, das ſoll Gott entſcheiden, und ſagte, wenn der Habicht da über den Wald fliegt, dann hab ich Unrecht, wenn er aber über's Brachfeld fliegt, dann hab ich Recht. Nun

kams immer, daß ich Recht hatte, da wuchs mein Dünkel, als die Pilze, wenns geregnet hat. Und da steckte wieder der Teufel hinter. Der hieß mich, und nicht Gott, daß ich die Zeichen fragen sollte. Denn seht, nun in den sieben Jahren, daß ich mit Euch ziehe, als ein schlechter Knecht, und thu nicht den Mund auf, aber die Augen hatte ich allezeit offen, und lernte Vieles, da habe ich gelernt, daß Alles, was ich dazumal dachte über das Regiment, und wie Einer es führen müsse, albern und ungeschickt war, denn es war grad umgekehrt, als Ihr es angefangen und thatet."

„Und doch sitz ich hier," lächelte Woldemar bitter.

„Das hat wohl andern Grund als Ihr mir erlaubt, es zu sagen."

„Mich hat Gott verworfen," murmelte Woldemar.

„Nein, Herr, gewiß nicht, aber Ihr habt ihn versucht. Der Herr läßt sein nicht spotten."

„O, wenn diese Zeichen täuschten!"

„Herr, 's ist mit den Zeichen ein eigen Ding. Ihr sahet oft den heiligen Ritter Sanct Gürgen zehn Schritt von Euch; ja, einmal habt Ihr gar den Erzengel Michael gesehen in goldener Rüstung aus den Wolken steigen. Warum hat ihn denn aber kein anderer gesehn! Warum Ihr allein? Weiß

Digitized by Google

wohl, daß die Heiligen nicht einem Jeden erscheinen; das müssen fromme Leute sein, die sie sehen. Aber unter Allen wird doch noch ein Frommer außer Euch gewesen sein. Das, mein ich, in meinem schlechten Sinn, hätte Euch müssen Wunder nehmen, daß Keiner das Wunder sah. Da dachtet Ihr aber: ich bin allein fromm und gut. Haltet mir's zu Gnaden, daß ichs sagen thue. Es ist aber so. Denkt Einer erst das, dann hat der Teufel ihn weg."

„Dein einfältiger Sinn, mein Lieber, begreift nicht die großen Wunder Gottes."

„Da habt Ihr gewiß Recht. Die großen Wunder sind nur für große Herren. So der Herr einen Kometen an den Himmel hängt, als eine Zuchtruthe für die Welt, das geschieht nicht um kleine Dinge, und unsereins faßt es nicht. Das verstehn nur die Bischöfe und Cardinäle. Aber was die kleinen Zeichen anlangt, die wir uns selber setzen für unser eigen Treiben und Thun, ach Herr, das weiß ich, ist eitel Betrug. Daß ichs Euch gestehe, Herr, wenn ich so die Frage stellte, heimlich bei mir, so ich mirs auch nicht gestand, ich wußt es doch immer vorher, wohin der Vogel fliegen, wohin der Schatten oder der Stein fallen würde. 'S ist kein Mensch so ehrlich, er betrügt sich doch selbst."

Der alte Markgraf stöhnte tief auf und barg

das Geſicht an der Erde. Da ſchwieg der Thürmer. Aber nach einer Weile ſchaute er ihn freundlich an und faßte ſeine Hand:

„Fahre fort. Ich höre dich gern an.“

„Hättet Ihr nur immer gehört, was die Leute ſprachen. Nicht alles muß man hören, denn es wird viel Dummes geſprochen. Aber was iſt's mit einem Fürſten, der ſein Ohr verſchließt, und nicht hört, was ſein Volk wünſcht und denkt. Oder iſt das ein Fürſt, der blind iſt, und nichts ſieht, als was er ſich einbildet, daß er's ſieht. So war der Baier, der hielt die Ohren zu und die Augen auf, wußte nicht Steg und Weg in ſeinem Lande außer zu ſeinen Liebſchaften. So waren nicht die alten Herrn von Anhalt; hörten uns an und verſtanden uns. Darum iſt ihr Andenken als eine Eiche mit tauſend Wurzeln im Lande. Und ſo wart Ihr anfangs auch, darum hielten wir Euch für echt. Aber als Euch Alles glückte, da wurdet Ihr ſtolz; verſteht, nicht hochfahrend, wie der Sachſenherzog, aber innerlich ſtolz. Ihr glaubtet nur an Euch, und an keine andere Menſchen. Da verſchloßt Ihr Euch vor den weiſen Räthen, und beriethet nur mit Euch ſelbſt. Da kamen die Geſichter und Erſcheinungen, die Euch irrten und zum Narren hatten. Und wenn Ihr ausrittet und auf den Söller tratet, da blitzte

Euer Auge, verzeiht mir, daß ichs ſage, von dem Feuer, als in den Augen des Menſchenfeindes. Da bekam ich Angſt und Bange, und dachte an meinen Thurm, da ich allein war, denn Ihr wart nun auch allein. Ihr hörtet nur auf Euch; und was Euch in den Sinn kam, das war Eingebung Gottes. Der Verſucher iſt bei ihm, ſprach ich, helfe ihm Gott, dem guten Herrn; denn der führt ihn aufs Eis."

„Und es brach und ich verſank."

„Ihr lebt noch, lieber Herr, Ihr ſeid gerettet. So als ich es ward damals durch Euch. Da ging ich in mich und ward ein andrer Menſch."

Der Fürſt ſchwieg, und blickte ſtarr vor ſich in die Sterne. Und plötzlich raffte er ſich zuſammen und ſtand auf und hob die Arme gen Himmel:

„Und doch, vor deinen klaren Himmelslichtern, die mich anſchaun, wahrhaft, bin ich nicht mehr vor dir? Ein Sünder, ein großer Sünder und ein ſchwacher Menſch, der ſtrauchelte, aber war es nicht deine Sendung? Sie iſt noch nicht vollbracht, die Stürme beben, die Elemente brechen, der Boden unter mir reißt, ich wanke, ſoll ich wieder den Pilgerſtab ergreifen? — Kurz nur noch iſt meine Wallfahrt! Darf ichs, Herr? Klagt mich Keiner vor deinem Throne der Feigheit an, daß ich verzagt, zu

früh das große Werk verlasse, o! ich ginge gern. Herr nur noch um ein Zeichen flehe ich dich an, ein einziges gewähre deinem Knechte!"

Der große Himmel mit seinen tausend und tausend Sternen blieb ruhig. Keiner schoß herab, kein Blitz zückte durch die Nacht, kein Luftzug rauschte in den Wäldern, noch rührte er die Asche der verglimmten Feuer auf. Auch die Flammen waren schlafen gangen.

.....

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Ruf des Herrn.

Woldemar lag in einem Schlosse, das nicht mehr steht, in Nähen einer Stadt, die hart belagert ward, recht ihm zur Muthwill, und er konnte ihr nicht helfen.

Wie kann Einer einer Stadt zur Hülfe eilen, der nur eine Hand voll Leute hat! — Das war es nicht. Es waren wieder Hunderte, wohl Tausende worden, die zuströmten, als sein Banner auf dem Thurme hing. Um einen falschen Mann, den Kaiser und Reich geächtet, wo ist da solche Treue! Ein Bächlein versiegt doch endlich, wenn sie die Quellen verschütten; hier sikerte es immer wieder von Neuem, und sprudelte hell und lustig auf. Das ist ein Zeichen, daß der Quell echt ist, und tief sein Brunnen.

Aber Woldemar war krank. Einige sagten, der Pesthauch habe ihn getroffen. Es starben in der

Digitized by Google

Gegend dazumal viele. Als er in eine Mühle einkehren wollen, nachdem er geschlagen worden, kam ihm ein Leichenzug entgegen: auf einem schwarzen Karren zogen schwarze Mähren den Müller und sein Weib in die Pestgrube. Da war der Markgraf auch siech worden, beim Anblick, und vom Roß mußten sie dem schwachen Mann helfen, und eine Tragbahre von Reisigzweigen flechten, darauf sie ihn in's Schloß trugen.

Die schöne Gräfin im Schloß, ein blühend junges Weib, pflegte ihn, als eine Tochter den Vater: „Fürchte dich nicht, sprach er, es ist nicht der Pfeil der Pest, der mich traf, es ist der Pfeil des Schmerzes, den ein Vater fühlt, so er seine Kinder sterben sieht."

Da ließ er sich von der Gräfin viel erzählen, von dem todten Müller und seinem Weibe, die sie in Güte gepflegt, und ihnen allerhand Linderndes in ihrer Krankheit gesandt. Er legte seine Hand auf ihren Scheitel und sprach: „So vergelte dir, meine Tochter, des Himmels Seegen, was du Gutes an meiner andern Tochter thatest."

Und er segnete auch ihre Kinder. Sie meinte, er werde bald sterben, und weinte still, aber sie gönnte dem alten Manne die Ruhe. Da merkte er ihre Gedanken.

Digitized by Google

„Wenn der Herr mich ruft, folge ich, nicht eher, Er löst die Bande, eines nach dem andern, die mich noch gemahnten an mich selbst. Dadurch wies er mich an, daß ich nur lebe und denke für mein Land und Volk.“

Vor seinem Lager standen große Herren, die waren lange nicht zu dem verlassenen Manne gekommen. Auch waren sie nicht mit großem Troß und Trompetenschmettern in den Hof eingeritten, vielmehr in Stille und Heimlichkeit; aber Woldemars Anhänger freuten sich nicht minder. Die Herren von Anhalt, Heinrich in ihrem Gefolge.

Auf der Treppe hatte Graf Woldemar, der junge, seinem Ohm die Hand gedrückt, und ihn bittend angeschaut.

„Du hast mein Wort, Junge, sagte der Alte, will sanft zu ihm sprechen. Ist ein alter Mann, und Gott ist sein Richter, nicht wir.“

Sie standen allein um das Lager des Kranken. Ein Redner war Albrecht von Dessau nicht, der seine Worte misset, es polterte raus, wovon ihm das Herz voll war, aber das milde Auge des Greises auf dem Siechbette wirkte als die Sonne auf Regenschauer; sie fallen sanfter, als schämen sie sich in ihrem Zorn. Mußte oft das Auge niederschla-

Digitized by Google

gen, und wußte selbst kaum, was er gesagt, da er so schloß:

„Und Item so ist's. Seid Ihr nun der Markgraf oder seid Ihrs nicht? Das weiß Gott im Himmel, aber ich weiß es nicht. Und was draus werden soll, das weiß ich auch nicht."

„Ihr sprecht weise, theurer Vetter, entgegnete der Kranke. Weiß doch Niemand, so er sich recht fragt, wer er selbst ist; also um was weniger liest er in die Seele des andern. Und es ist gut, daß es so in der Natur ist. Denn das ist die Mannigfaltigkeit und das bunte Spiel auf dieser Gotteswelt, daß tausend Lichter und Farben blitzen, und es giebt einen bunten Schein, und warmes Licht und Regsamkeit. So jedwed Auge was im Andern wirkt, und in die Tiefen der Erde schaute, und in das Herz was es denkt, was wär's? Ein ander Leben, das wir nicht kennen. Unser schärfster Verstand änderts nicht. Gott hat's so gefügt, also ist's gut."

„Aber hier ist's schlecht, und so gehts nicht mehr. Kaiser und Reich drängen uns, unsere Stände murren, daß wir Geld über Geld fortschleudern, und was wird draus? Die Juden schlägt das Volk todt und jagt sie fort. Von denen ist keins mehr

Digitized by Google

zu kriegen. Und wozu noch mehr fortschmeißen, da nichts raus kommt?

„Sorgt für Euer Ländlein, Vetter, so thut Ihr recht.“

„Bei meinem Schutzpatron, ich muß es; ich kanns, ich darfs nicht länger. Die Sachsen sind schon kirr; wir stehn allein da. Der Magdeburger zuckt die Achseln, und verstehe einer was er will!“

„Im Trüben fischen, verlaßt Euch nimmer auf ihn.“

„Herr, du mein Heiland, und die Reichsacht über uns. Was kann, was soll ich thun!“

„Schließt Frieden, und überlaßt mich meinem Schicksal.“

Fürst Albrecht rückte sich in seinem Stuhl, als rüttelte er an etwas, das ihm schwer ward.

„Lieber Gott, ich wollte als ein ehrlicher Mann, als ein christlicher Ritter und Fürst ins Grab sinken. Niemand soll mir nachsagen, daß der Albrecht falsch handelte, noch von Einem abfiel, und im Unglück ihn stecken ließ, der sein Wort hat. Aber sie sprechen doch nun allerwegen —“

„Daß ich ein falscher Mann sei, ein Betrüger.“

„Ich mag's noch nicht glauben!

„Zwingt Euch, Vetter; es ist klug gehandelt. Die Welt ist wider mich. Ihr seht, ich bin krank,

Digitized by Google

ſchwach, — was frommt Euch mein Teſtament! Und wär's mit hundert Siegeln vor Kaiſer und Reich niedergelegt, Euch und Euren Kindern ſichert es kein Erbtheil in der Mark."

Albrecht ſchüttelte den Kopf: „Wir thaten, was wir konnten. Wenn wir's nicht durchſetzten, wir haben uns nichts vorzuwerfen. Es galt die Ehre unſeres alten Hauſes, den Namen unſeres Ahnherrn, des Bären Albrecht. So ſei die Mark verloren, aber unſere Ehre ſoll nicht verloren ſein. Darum bin ich hier, das ſoll ich Euch fragen. — Gebt mir Beruhigung, daß ich die wenigen Jahre, die Gott mir noch ſchenkt, in Frieden leben möge. Ich ſchwor, daß Ihr echt wärt, gebt mir Beruhigung, Frieden meiner Seele, daß ich keinen Meineid ſchwur. Ihr ſeid ſo alt, älter als ich. Wir begegnen uns bald dort oben, dort, vor dem allwiſſenden Richter, müßt Ihr mir Rede ſtehen. O, laßt mich nicht erröthen, ſpart Euch es auch. Seht, ich drohe nicht, ich will nicht ungehalten ſein, nicht zornig auffahren, ich bitte Euch nur, als ein Beichtkind ſeinen Beichtiger, ſprecht Wahrheit. Iſt's ſchlimme Wahrheit, kein anderes Ohr ſolls hören. Will dann thun, was an mir, daß ich's büße vor Gott und mir ſelbſt. Seht, darum nur kam ich her."

Digitized by Google

„Wie lautet Euer Schwur?

„Daß Ihr der Woldemar leibhaftig wäret, den ich jenes Tages vor Stralsund sahe.“

Der Markgraf richtete sich auf: „So geht in Frieden von dannen, lieber Vetter. Bei dem Zeichen des Gekreuzigten, Ihr habt nicht falsch geschworen.“

Herzog Albrecht stand froh auf, als Einer, der vor Gericht gesessen, arger Dinge beschuldigt, und sie haben ihn freigesprochen. Er drückte des Markgrafen Hand und schüttelte sie. War's fast als dränge sich eine Thräne durch seine Wimpern.

„Dank Euch, tausend Dank, ich kann wieder aufrecht gehn, und jedem ins Aug schauen.“

Woldemar seufzte: „Lebet wohl, edler Herzog, und so wir uns nicht mehr treffen in dieser Welt, schenkt mir ein freundlich Andenken, wo sie mich verlästern, und in jener — nun da werdet Ihr nicht erröthen, wenn wir uns widersehen.“

Der alte Fürst von Dessau ging hinaus, er war tief gerührt. Der junge Graf geleitete ihn, und an der Thüre flüsterten sie noch mitnander. dann kehrte der Prinz Woldemar zurück. Die Sonne hatte sein fein Gesicht gebräunt, es schaute nicht mehr als ein Sommernachtstraum, voll sinnigem Scherz und lieblichen Spielen; die Winterstürme

Digitized by Google

hatten Furchen und Narben zurückgelassen, und ernst blickte sein Aug, so ernst, als ein Mann, der viel erfuhr, und es war mehr Schmerzliches denn Frohes.

„Mein Ohm, sprach er, hat noch eine Mahnung an Euch: daß Ihr bedenken mögt, wie Ihr alt seid und krank, und ohne Bundesgenossen allein. Euer Spiel ist sonder Aussicht. Also gebt es auf, wo es noch Zeit ist. Die von Anhalt sind treu im Glück und Unglück, und keinem warf man noch vor, daß er seine Freunde, so es ihnen schlimm ging, im Stich ließ. — Unglücklicher Greis, werft den Purpur, der verbleicht ist, den Fürstenhut, der zerrissen, von Euch, gürtet los das schartige Schwert von Euren Lenden — Flüchtet zu uns. Ein stiller Aufenthalt, mit allem, was Ihr in dieser Welt wünschen mögt, sei Euch gewährt. Das meines Oheims Auftrag."

„Und deiner?" Groß und freundlich sah ihn der Markgraf an. „Darum kehrtest Du nicht zurück. Dein Anliegen ist ein anderes."

Der Prinz senkte die Augen.

„Ich lese deine Gedanken. Setz dich an mein Lager, und sprich deine Frage aus, die du an mich richten willst. Oder schweige. Sie klingt mir doch

Digitized by Google

in die Seele. Du willst Wahrheit. Dir genügt nicht die Antwort, die ihm genügte."

„Sie genügt mir nicht," sagte dumpf vor sich hin der Graf.

Der fürstliche Greis blickte lange vor sich nieder, Ein wehmüthig Lächeln schwebte um seine Lippen.

„Wahrheit! Ein Klang, der die Seele berauscht. Wo ist der Kern des Klanges. Pflücke dir eine Blume, die auf der Wiese deinem Auge gefiel. Nun hast du sie in der Hand. Ist sie schöner? Sie welkt hin. Willst du die Wahrheit einer Rose? Wie viel hundert Bätter verschließen ihr Geheimniß. Und so du nun eins um das andere abhüllst, kommst du ihrer Wahrheit näher, ja hast du sie erfaßt, wenn du ihr letztes Blatt gepflückt, und der gelbe, unscheinbare Kern steht nackt und traurig auf dem Stengel? Ihre Wahrheit, mein ich, war ihr schöner Anblick, wie sie blühte und duftete im Garten, vom Thau benetzt, umschwärmt von den Bienen, das Antlitz nach der Sonne gekehrt."

„Meine Wahrheit willst du, Jüngling! fuhr er nach einer Weile fort. Die Blätter haben sie abgepflückt, nun welkt der Kern. Sehnt dich so sehr darnach, auch den zu zerlegen! Du freutest dich ja, als ich noch schön war, ein stolzer Anblick und der

Sonne stolz entgegen blickte, das war meine Wahrheit."

„Die bleibt für mich, entgegnete der Graf. Gewiß, ehrwürdiger Greis, die ist mein Heiligthum als Mensch. Will sie in mich verschließen, für mein Alter aufbewahren, als theure, stärkende Erinnerung. Doch als Ritter und Reichsfürst verlang ich mehr als Räthsel."

„Und wer, Jüngling, kann dir mehr geben als Räthsel! Bist du dir selbst keines? Sind Sonne, Mond und Sterne und ihre Sphären kein Räthsel! Ist es nicht das Wachsthum der Pflanze, ist's nicht des Menschen Erzeugung? Ist das kein Räthsel, woher der Sohn des Vaters Gegenbild ward, und der sein Abbild! Jener zerstört seine Werke, dieser setzt sie fort, sein Sinnen, sein Blick, sein Athem, ist's, als wär's der Vater! Und hörtest du nie von Kampfgenossen, so in Sinn, Blick, Wünschen, Liebe und Haß verwandt, daß was der Eine that, er nur im Geist des andern, und für ihn vollbrachte? Der eine stirbt, die Natur trennte sie, der Geist Gottes, der über Beiden schwebte, starb nicht; wie in den Beiden, lebt er nur in dem Einem fort, der Eine setzt Beide fort. Sie drückte eine Schuld, sie hatten gelobt, das Grab des Erlösers zu küssen, daran hing ihre Seeligkeit. Nun starb der eine

Digitized by Google

Ritter, sein Leichnam ward in Syriens heißer Erde verscharrt, mit den sehnsuchtdürstenden Augen gen Jerusalem. Den andern begleitete der Geist des Todten, mit ihm klimmte er über die Mauern, mit ihm drang er in den Tempel, mit ihm kniete er vor der hochheiligen Schwelle; das heilige Weihwasser, das der Bischof über die Gläubigen sprengte, auch seine Stirn kühlten und letzten die Tropfen. Da, als der lebende Ritter, die Augen schloß im brünstigen Gebete, winkte ihm, seelig lächelnd, der bleiche Freund: „Du hast mich erlöst" sprach die Geisterstimme, und im Dunst der Weihrauchwolken entschwebte die Gestalt nach oben."

„Daß ist ein altes Lied," sprach der Graf.

„Und wenn es wieder neu ward! Ein Vater läge auf seinem Sterbelager, mitten in seinem Wirken und Wollen überrascht ihn der Tod. Gebrochenen Herzens scheidet er von dem Unvollendeten. Da schwört ein Sohn, ein liebender Sohn, den des Vaters Geist durchdringt, nicht sich selbst will er leben, dem Vater nur, ihn, ganz ihn fortsetzen. Und so er den Schwur hält, unverbrüchlich, lebt nicht der Vater in ihm fort? Muß es ein Sohn grad sein! Vielleicht stirbt er kinderlos, faule, leichtsinnige Verwandte, gierige Erben, haschen nur nach den Gütern, nicht nach seinen Pflichten. Wie, wenn

Digitized by Google

ein Freund das heilige Vermächtniß übernimmt! Oder, ein treuer Diener, der jahrelang um ihn, im Stillen ihn verehrend, und für ihn schaffend, waltend, sein Werk fortsetzt."

„Wer gab ihm deß Vollmacht!"

„Ehrfurcht, Jüngling, vor der Geister heiligem Munde! Sie schweben um dich. Des großen Woldemar Sterbelager war ernst und feierlich. Es war ein großer Schmerz, der mit dem Tode rang: so unfertig das Gebäude zu lassen, dazu er Stoffe getragen, aus fern und nah, auf seinen Riesenschultern. Und keinen Meister, keinen Gesellen, der es fortsetzte. Ein Weib, daß sein Herz nicht hatte, ihn nicht begriff, sieche Jünglinge, seine nächsten Blutsfreunde, streit und habgierige Männer in der Ferne, auf Pergamente pochend und fern seinem Geiste. Er sah sein treues Volk zerrissen, blutig, fortgeschleudert aus Sittigung, und allen Früchten des schönen Fleißes, in die alte Barbarei gestoßen, aus der er es emporgehoben. Woldemar starb doppelt."

„Friede seiner Asche!"

„Er hatte keinen Frieden. Doch ich darf's dir nicht sagen, was sein Herz belastete. Ein Gelöbniß lag auf seiner Brust, nach Palästina zu wallfahrten. Es ließ ihn nicht sterben, es ließ ihn nicht

Digitized by Google

leben. Was war der, der es auf ſich nahm, der mit den heiligen Aufträgen eines Sterbenden, die kein menſchlich Ohr hörte, die kaum die erlöſchende Stimme ausſprach, nur der Blick verrieth ſie, ins gelobte Land pilgerte? Er trug die Seele eines Andern, die letzten Wünſche, Gedanken, die allerheiligſte Vollmacht, die ein Sterblicher dem andern giebt. Wer ſolche Vollmacht übernimmt, der ſtirbt für ſich, er wird ein anderer."

„Du warſt im heiligen Lande?"

„Ich war. Geſtorben war ich für die Welt, für Kind und Haus und Vaterland. Aber nicht für den Ruf Gottes, der durch die Cedern des Libanons rauſchte, der Poſaunenklang durch den Sturm mir ins Ohr ſchmetterte, der aus der gluthdürſtenden Sonne Syriens auf meinen Scheitel brannte, der meine harten Feſſeln ſprengte, und über das Meer mir eine Brücke baute. Der große Woldemar hatte ſeine Sündenlaſt am Grabe des Herrn niedergelegt, der freigewordene Woldemar, ihn rief Gott in ſein Land zurück. Das iſt Wahrheit. — Sinnſt du nach über das Räthſel. O, Ich kanns dir nicht anders löſen."

Der Graf von Anhalt ſtand auf: „Edler Pilger, die Todten haben heilige Rechte, ich frage nicht weiter, für dich und mich."

Digitized by Google

Da stöhnte Jemand tief auf. Heinrich, der der Herr im Schlosse war, hatte in einer Fensterbrüstung das Gespräch gehört. Blaß sah er aus und als presse er die Schläge zurück, die in seiner Brust wogten und heraus wollten als Thränen. Der Graf von Anhalt faßte ihn unterm Arm und führte ihn an das Lager:

„Aber noch eine Frage, die erlaß ich dir nicht: Dieser frägt dich?"

Heinrich stürzte aufs Knie vor dem Lager, er wollte mehr sprechen, doch preßte er nur die Frage heraus:

„Und wer bin ich?"

„Unter niederem Dache wardst du hochgeboren."

„Wer ist mein Vater?" rief Heinrich, so durchdringend, so schmerzenreich, daß es jede Brust erweichte, die nicht von Stein war.

Woldemar der Alte legte segnend beide Hände auf seine Stirn: „Daß er aus jenen seligen Räumen jetzt gnadenreich herabblicke! Es war dein Wille doch, erhabener Geist! Es war das letzte Wort, du rangst es auszusprechen, der Tod nahm es dir von den Lippen weg. Heinrich von Engern, dir ziemt nicht vor mir zu knieen. Was Flecken an deiner Geburt klebten, die zu tilgen dein großer Vater zu kurz lebte, hat des Kaisers Gnade ausge-

Digitized by Google

tilgt. Du biſt — wahr und wahrhaftig! du biſt des großen Woldemar Sohn."

Da riß der Graf von Deſſau ihn auf, und ſchloß ihn in ſeine Arme. Still betend faltete der Markgraf die Hände.

Nun meinteſt du wohl, es ſei abgethan, die Uhr abgelaufen und die letzte Stunde gekommen für den Greis? Das meinte auch der Graf von Deſſau. Er ſprach zu ihm, nicht als zu einem, der ſterben müſſe, aber als zu einem, der ſeine Rolle ausgeſpielt, und er dürfe mit Ehren abtreten. Er wollte ihn nach Deſſau führen, und ſein fürſtlich Wort darauf, daß er, ungefährdet in fürſtlichen Ehren, bis zu ſeinem Tode leben ſolle.

Woldemar erhob ſich und ſchüttelte das Haupt: „So der Feldherr einen Krieger auf einen Wachtpoſten ſtellte, darf der nicht lebendig davon, bis ihn ein Anderer ablöſt. Wer iſt, der mich ablöſt! So ich itzt feig davon ginge, wiederriefe ich's ja, daß Gott mich rief. Nicht dir, noch deinen Vettern, noch einem Menſchen, und ſei er größer als der Kaiſer, folge ich. Bis meine Kraft verſiegt, halte ich aus, für mich nicht, nicht für Euch, für Brandenburg. Sendet der Herr einen, der für mein Volk ſorgt, dann, lieber Vetter, wohin Ihr wollt mit dem alten Mann."

Digitized by Google

Woldemar von Dessau ging nicht. Er schlug sich an die Brust: „Und so lang Ihr aushaltet, bleibe ich, als Euer Ehrenhort und Paladin. Und wer da sagt, daß ich einem falschen Manne —"

„Dem lasse mich den Handschuh vor die Füße werfen," fiel Heinrich ein.

Da sprach an dem Tage der Alte noch viel mit seinen jungen Freunden. Als ein Vater, der bald von dieser Welt Abschied nimmt, und sein Hoffen hier ist gering, mit seinen Söhnen; und sie haben sich verständigt, und er geht zufrieden fort, denn sein Gedanke lebt fort in den Söhnen.

„Bescheide dich, mein theurer, junger Vetter, mein lieber Woldemar, sprach er zu dem, als ich mich beschied, als es der große Woldemar that. So alles in Erfüllung ginge, was ein Edler wollte, und er setzte auch sein Leben dran, dann wäre ja die Welt eine andere; dann sparten die großen Ahnen ihren Enkeln den Kampf, und das Menschengeschlecht wächst doch nur, nicht darin, daß es erhält was ist, nein, daß es durch Kampf und Streit, durch Ringen, Noth und Drangsal im großen Schmelztiegel der Zeit, das Erz von der Schlacke sondert. Für dich ist dies große Land verloren; sei ein großer Fürst in deinem kleinen. Aber ich sage dir, dies Brandenburg ist nicht für die Baiern.

Digitized by Google

So ſie Sieger bleiben, ſie vergeuden's wieder. Umſponnen ſind ſie von Karls züngelnden Blicken. Im Augenblick, wo die Leichtſinnigen das Kleinod fallen laſſen, hat er's gefaßt. Und wahrlich, ich ſage dir, er wird kein ſchlechter Regent, er kennt das Volk."

„Liebt er's?" ſprach der Graf.

„Vielleicht kommen andere nach ihm, die es lieben."

Am Abend ſaß die Gräfin Adelheid im Zimmer des Kranken und ſang ihm zur Zither die Ballade die er gern hörte:

Nach dem Morgenland gezogen
War der Chriſten frommes Heer,
Unbezwungen von den Wogen
Und der Saracenen Speer.
Denn es ſpornte alle Geiſter
Hohe Sehnſucht nach dem Meiſter.

Leuchtend ging das Kreuz vor Allen,
Und am Ziele ſind ſie bald,
Doch wie Viel ſind ſchon gefallen
Die als Pilgrimm mit gewallt,
Und ihr ſterblich Auge hat
Nicht geſehen Chriſti Stadt.

Digitized by Google

Da schallt Jubel durch die Heere,
Alles stürmt zum Berg hinauf,
Aus dem Morgennebelmeere
Taucht Jerusalem herauf.
Troß und Fürsten, knieen, büßen,
Dankgebete, Thränen fließen.

„Zückt nun die geweihten Schwerter,
Gott ist mit uns! Christus lebt!
Ueber deinem Grab, Verklärter,
Selig, wen man dort begräbt!“ —
Hugo seufzt zum Freund: „Wie Viele
Schlafen, ferne von dem Ziele!

„Und wie viel noch werden fallen
Bei dem Mauersturm herab,
Und wie wenige von Allen
Wallen zu des Heilands Grab!“
Flammend strafen da die Züge
Guido's seinen Freund der Lüge.

„So wie Allen, die vertrauen
Christi Namen, Christus nah't,
Werden Alle wir es schauen,
Die geeilt zur heil'gen That,
Alle küssen wir die Schwelle
Der hochheil'gen Grabesstelle.“ —

Digitized by Google

„Noch mit Augen dieſes Leibes
Ach die Beſten modern ſchon!“ —
„Zage nicht, o Sohn des Weibes,
Chriſtus lebt, der Gottes Sohn.“ —
Die Poſaunen tönen wieder,
Und vom Berge ziehn ſie nieder.

An den Mauern tödten Seuchen
Die Gewaltigſten im Heer,
Größer ſchon die Zahl der Leichen
Als die noch in Stahl und Wehr. —
Gottfried führt zum letzten Sturme,
Schädel brechen, Thurm an Thurme.

„Gott iſt mit uns!“ — Auf die Zinnen
Zion's pflanzt das Kreuzpanier
Guido: „Vorwärts, kein Beſinnen!
Nach mir, Chriſten, Chriſtus hier!“
Noch ein letzter Pfeileſchauer,
Guido ſtürzt auf Zions Mauer.

Nicht mehr flattern Mahoms Zeichen
Hoch vom Thurm und Minarett,
Als geſenkt mit tauſend Leichen
Guido wird ins letzte Bett.
„Armer Freund, ſchon an der Schwelle
Und ſah'ſt nicht die Grabesſtelle!“

Digitized by Google

Krieg ist Krieg: die Rohen dürsten
Noch nach irdischem Gewinn,
Als Gottfried mit seinen Fürsten
Barfuß zieht zum Tempel hin.
Kleines Häuflein, Rest der Massen,
Die das Abendland verlassen!

Auf die Pforte! — seel'ge Augen!
Jeder will der erste sein.
Gleich wie heiße Steine saugen
Hingesprengte Tropfen ein,
Sinken, auf dem Flur der Halle,
Heildurchschauert nieder Alle.

Welcher Friede über ihnen,
Welcher Odem weht sie an!
Jedem ist der Herr erschienen,
Christus lebt! ruft himmelan
Orgel, und Posaunenklänge,
Weihrauch, Kerzen und Gesänge.

Neu beseligt, frisch im Herzen
Schlägt die Augen Hugo auf
Trügen ihn die tausend Kerzen,
Kommt ein neuer Pilgerhauf?
Schaar um Schaaren, Lobgesänge
Singend, drängt es durch die Gänge.

Digitized by Google

Manches Antlitz ist so bleich,
Blutbefleckt noch manch Gewand.
Wunden klaffen, noch den Streich
Zeigend von der Feinde Hand.
Was hat diese hier vereinigt,
Eh' sie sich vom Blut gereinigt!

Dichter wird es, immer dichter
Auf dem hohen Chor im Gang,
Düstrer brennen schon die Lichter
Und wie Meer braust der Gesang
Als ob alle Christenheit
Wäre eingezogen heut.

Viele glaubt er zu erkennen,
Längst verschwundne aus der Schaar;
Kühle Rasenhügel trennen
Walter, Egbert, Ademar,
Fern an Hellas blühnden Küsten
Von dem Siegeszug der Christen.

Wer kniet neben ihm, versunken
So in heil'ger Andacht Lust,
So den Blick vom Heile trunken
So gekreuzt die hohle Brust? —
„Bist du Schatten, bist du Leben
Gnido uns zurück gegeben!"

Digitized by Google

„Chriſtus lebt, wir alle leben!“
Haucht ihm Antwort das Phantom.
Und die Prieſterchöre heben
An den Hochgeſang im Dom:
„Gnade, Gnade-ward uns Allen
Die im Glauben nicht gefallen!“

Als die Orgel ausgeklungen
Und der Chorgeſang verhallt,
Rauſcht es durch die Dämmerungen,
Und wie Nebel in dem Wald
Vor der Lüfte Strom zerfahren,
Schwinden jetzt die ſel'gen Schaaren.

.....

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Woldemar von Gottes Gnaden.

„Nun bin ich Herr!“ rief Ludewig der Römer auf der Höhe, zu deren Füßen die Stadt lag, die sich ihm ergeben müssen. Nicht darum rief er's, und die Rathsherrn, die ihm die Schlüssel gebracht, knieten umher, er sah sie nicht an. Er sah auf das Pergament in seiner Hand, daran schwere Siegel hingen. Es war die Entsagungsurkunde, durch die Ludewig der Aeltere, ihm, dem jüngern Bruder, die Marken förmlich und feierlich abtrat.

„Nun bin ich Herr,“ rief er, küßte das Pergament und übergab es dem Kanzler. Zum Boten sprach er, es war der Ritter von Osten: „Wünsch meinem Bruder glückliche Reise, dahin wo er keine Sorgen findet.“

„Wo mag das Land sein!“ lächelte der Osten.

„Du begleitest ihn?“

„Ich und der Leopold Buch.“

Digitized by Google

„Ihr sagt Valet dem Vaterlande?"

„Als lang es unserm Herrn gefällt, der uns Freund ist, und wir sind ihm geschworen."

„Herr, sagte der Bardeleben zum Markgrafen, die Rathsherrn warten auf dein gnädig Wort."

Da wandte Ludewig den Blick nach der Stadt, wo die Maurer in voller Arbeit waren. Sie vermauerten das Thor mit großen Feldsteinen, dadurch der falsche Woldemar seinen Einzug gehalten, und andere brachen durch die dicke Mauer ein neues Thor. Durch das wollte Ludewig einziehn.

„Wende uns dein gnadenreich Antlitz zu," sagte der älteste Rathsherr.

„Es sind alte Leute. Das Knieen wird ihnen sauer," sprach der Bardeleben.

„Was lernten sie's so spät! Klagt mich nicht an, ich kann nicht anders. Klagt meinen Bruder an, daß er so lange zauberte. Wär ich bei Zeiten Herr worden, es sähe anders im Land aus, ich könnte mit sammtener Hand zugreifen, nun muß ichs mit eiserner. Ich schwör es Euch: ich will ein gerechter Herr sein. Thut Ihr dazu, daß ich ein gütiger werde."

Die Herren umher, so die brandenburgischen als die Baierschen nickten nicht mit dem Kopf.

Caspar der Törringer schüttelte ihn vielmehr:

Digitized by Google

„Das Land ist noch nicht ganz dein; als ich höre rüstet der falsche Markgraf auf's Neue, und der Anhang fehlt ihm nicht. Bedenke auch das, du konntest in Brandenburg die Juden nicht schützen, und mußtest sie der Wuth des Pöbels überlassen."

Ludewig biß die Lippen zusammen.

„Auch hausen die Räuberbanden furchtbarer denn je im offnen Land, sagte der Bardeleben. So lange zween Herren im Lande sind, kannst du ihrer nicht Herr werden."

„Und darum soll ich nicht gerecht sein, Ihr thörigen Rathgeber! Gerechtigkeit ist der Grundstein jedweden Regiments. Steht das fest, dann erst ist für die Gnade Zeit."

Die Rathsherren knieten noch immer da brachten ten sie einen fremden, alten Mann zum Fürsten. Als deß die Bürger und Herren ansichtig wurden, erschraken Einige, die ihn kannten. „Es ist der Teufel von Soltwedel!" sprachen sie. „Was will er? —" „Ward er eingefangen, den noch Keiner fing? —"

„Er ist's, der die Juden ehegestern schlachtete, die über die Havel flohen, flüsterte ein Rathsherr, der unfern dem Markgrafen kniete. Gnade Gott, auf wen der fürchterliche Mann seine Hunde los läßt."

Digitized by Google

„Nicht eingefangen ward ich, Herr Herzog und Markgraf, rief der Stellmeiſer keck. Ich komme freiwillig zu dir und biete dir meine Dienſte, du kennſt mich, wer ich bin; doch weißt du wohl kaum, was ich dir bieten kann. Noch iſt er mächtig, dein Feind, noch findet er Anhang in jeder Stadt, in jedem Dorfe, da ſie an ihn glauben und kein märkiſch Gericht über ihn geſprochen hat. Was iſt meine Kunde werth, ſo ich ſolch Zeugniß wider ihn ablege, daß die ihm dienten, ſich ſchämen, und die Hunde nicht Brod von ihm nehmen mögen?

„Du dienteſt ihm?"

„Ihm? — Wir dienten ſo zuſammen."

„Du biſt der oberſte Hauptmann der Banden, die ſie Stellmeiſer heißen?"

„Das bin ich."

„Und deinem Wink gehorchten ſie?"

„Sie ſollen zu Euern Dienſten ſtehn, wann wir gut dingen. Mein Wort zum Pfande."

„Und wie dein Name?"

„Kommts auf den an?"

„Nicht grad viel."

„Den alten Namen hätt ich beinah vergeſſen."

„Ich laß dir ſo viel Zeit, dich drauf zu beſinnen, bis die Zimmerer zween Balken aneinander ge-

Digitized by Google

schagen und die Büttel den Strick zur Schlinge gedreht, daran du hängen sollst."

„Herr — Herr Markgraf — ists Ernst?

Ludewig wandte ihm den Rücken und winkte seinen Leuten. Ludewig scherzte nie. Sie flogen hinab und die Zimmerer schleppten von den Bauplätzen das Holz.

„Ich kam als freier Mann."

„Bindet ihn, daß er daran erinnert werde, daß er's nicht mehr ist."

„Herr — sie heißen mich den Teufel von Soltwedel — Ihr seid noch nicht lang im Lande."

„Lang genug, daß ich weiß, wie man den Teufel bannt."

Der alte Räuber knirschte mit den Zähnen, furchtbar blitzte sein Auge, aber er war überrascht. Er mocht's nicht denken. Eh' er sich des versah, hatten sie ihm die Arme auf den Rücken geschnürt.

Einen Augenblick kämpft er mit sich. Stolz wollte er den Kopf aufrichten, aber sein Auge fiel auf den Balken mit der Querstange, den sie in den lockern Grund einrammten; da wurden seine Lippen blaß, vor seinem Auge wards dunkel. Er stürzte auf die Knie:

„Herr Markgraf — dem Gott langes Leben schenke! — Euern Feind geb ich in Eure Hände —

kein Fürſtenſohn iſt's — nicht Markgraf Konrads Sohn — ein Müller iſt er — Jacob heißt er — aus Hundeluft — ſein Vater hieß Rehbock — er diente beim großen Woldemar — lange Jahre — da erfuhr er ſeine Heimlichkeiten. —"

Ludewig hatte ihm den Rücken gewandt, als hör er ihn nicht:

„Steht auf Ihr Rathsherren! Wie Ihr auch gefehlt habt in der Treue, es ſchickt ſich nicht, daß Ihr mit dem auf demſelben Boden kniet."

„Durchlauchtiger Markgraf, beſchwören kann ichs vor jedem Gericht — vor Kaiſer und Reich."

Da ſchenkte ihm Ludewig einen Blick, aber der tiefſten Verachtung: „Ein Schwur von dieſen Lippen!"

„Beweiſe ſoll ich dir, untrügliche — unverwerfliche — zum Spott der Gaſſenbuben ſoll der Betrüger werden. Schleppe mich als Zeuge —"

Ungeduldig ſtampfte Ludewig auf den Boden: „Der Galgen ſoll Zeuge werden, was die Schlechten von mir zu gewärtigen haben."

„Herr! Herr! gerechter Herr, ich will deine Leute auf Schleichwege führen, lebendig lief'r ich ihn in deine Hand."

„Ich glaube, ich ließe den Mann laufen, wenn der ihn mir brächte. Sind die Büttel fertig?"

Es war unruhig worden, Reiter ſprengten her-

Digitized by Google

an und Staubwirbel stiegen auf. Feinde! hieß es, die Drommeter stießen ins Horn, Trommeln wirbelten, und Hans Köckeritz stürzte athemlos mit einer Meldung zum Fürsten.

Der Woldemar war im Anmarsch, der alte Markgraf wohl mit tausend Reitern, und die von Anhalt bei ihm, und der Graf von Engern, den das Volk liebte, der Held, den noch Keiner überwunden.

Zum Entsatz der Stadt ritte er an, und wohl stark genug, da sie verloren, daß er sie wieder gewinne. Das war die Meldung, und Alle wußten es, und die Hauptleute traten um den Herzog und riethen ihm, daß er satteln lasse auf der Stelle und blasen zum Abzug; denn sie wären abgemattet vom Sturm und zerstreut, und nimmer stark genug, daß sie den frischen Haufen widerständen.

„Wie weit sind sie noch?" sprach Ludewig.

„Kaum ein Viertel Weges."

Ludewig maaß den Staub am Himmel: „So richtet ihn."

„Herr! Um des Himmels Gnade, das ist verwegen Spiel! Das Richten hat Zeit, aber Euer Sicherheit geht vor Allem."

„Gerechtigkeit geht Allem vor! rief Ludewig. Erst die Schande vertilgen, und dann um Ehre ringen."

Digitized by Google

Sie sattelten und rüsteten, und die Drommeter schmetterten durch Stadt und Feld, die Zerstreuten zu rufen; aber Ludwigs Aug war nur bei den Henkern, welche die Schlinge an die Querstange befestigt und den Räuber auf das Brett stellten. Seine Kniee schlotterten, die Zähne klappten als in einer Mühle, er schoß wüthige Blicke aus dem blassen Gesichte und sein Mund schnappte nach Luft.

„Herr, flüsterte Friedrich von Lachen, dem Fürsten zu: du thust nicht klug. Ein Hund ist er, aber halt ihn an der Kette und nutze ihn als Bluthund. Wir werden deren brauchen, um das Land zu säubern. Trauen magst du ihm nun, denn er hat den falschen Mann verrathen. Das verzeiht der ihm nimmer."

„Dann wär ich der falsche Mann, so ich Bluthunde brauchte um mein gutes Recht."

Der Stellmeiser stand schon auf dem Brette, kein Lüftchen wehte ihm Hoffnung zu; er griff im Fieber der Todesangst nach dem Schatten der Wolken: „Herr Markgraf! Gnade! Gerechtigkeit! Ich bin ein guter Christ! Ich bei Fercherar — ich war es — zween Hundert Juden — die Brunnen Vergifter — ehegestern — ich ließ sie niederhauen und würgen im Angesicht deines Feindes. Der erboßte sich und konnt's nicht hindern."

Digitized by Google

„Die Schlinge zu, dem Unthier, eh's noch mit mehr Worten die Luft verpeſtet!"

Einen durchdringenden Schrei ſtieß der Räuber aus, aber in der Kraft der Angſt hatte er die Stricke zerriſſen, die ſeine Arme hielten und fuhr in die Schlinge hinein, ehe ſie ihn erwürgte:

„Noch ein Wort — ein Wort iſt frei — die Peſtilenz über Euch, dich Ludewig und dein Haus! Betrogen! Habt Euch von einem Sterbenden ein Mährlein aufbinden laſſen! — Hört! Hört! Der Müller bin ich. Ich bin Jacob Rehbock. Woldemar iſt der echte Markgraf. Hört's all Ihr Brandenburger; Ein Todter zeugt Wahrheit."

Das waren ſeine letzten Worte. All die ihn ſahen und ſeinen letzten Blick, und das Grinſen ſeines Mundes, ſagen, ſie hätten den Teufel leibhaftig geſehen.

Sein Leichnam war kalt und die Krähen ſchwirrten krächzend um den Galgen, als Woldemar der Alte vor dem Gerichteten ſtand. Stumm hört er, auf ſein Schwert geſtützt, dem Ritter Bardeleben zu, den Ludewig zurück gelaſſen; weiß nicht, was er mit ihm verhandeln ſollte.

„Wir holen ſie ein!" rief der Graf von Deſſau, der auf ſeinem ungeduldig ſcharrenden Rappen den abziehenden Baiern nachſah.

Digitized by Google

„Noch vor der Brücke! sagte Heinrich. Glück auf! Am Wiesendamm. Wir werfen sie. Es entwischt da Keiner. So wir den Baier Herzog selbst —" des Dessauers Gesicht lächelte froh.

Schon setzte der muthige Drommeter das Mundstück an die Lippen, um aus voller Lunge zum Einhauen zu blasen; da erhob Woldemar den Arm und winkte ihm:

„Blutes genug floß. Fluch dem Tropfen, der um mich noch fließt. Der Herr hat gerichtet. Es ist wieder ein Richter im Lande, und der mich gesendet, Dank und Preis ihm! hat einen Andern gesandt, der mich ablöse."

Muthigen Rittern ist's nimmer recht, so der Feldherr Halt! ruft und die Schwerter sind schon gezückt und die Arme gehoben zum lustigen Kampfgewühl; und noch minder, wo der Sieg sie anlacht als eine holde Braut. Aber wer hätte dem Greis nicht gehorcht, der ihm ins Antlitz sah. Er sank auf das Knie und faltete die Hände zum stillen Gebet und blickte dann gen Himmel mit Augen, in denen sein Friede strahlte.

„Mein Tagewerk ist vollbracht."

„Bei unserer lieben Frau, was ist's?" sprach der Graf von Dessau.

„Was ist's! Gottes Zeichen! Meine Hand war

Digitized by Google

zu schwach, meine Macht reichte nicht aus, daß ich nur diesen Sünder strafte um eine Frevelthat, so er fast vor meinem Auge beging. Und er mußte das Blut der Juden rächen, die Schande tilgen, die — Wie! Ihr Herren, Ihr zweifelt, daß dies ein Zeichen des Herrn ist! Gönnt dem alten Manne Ruhe. Er darf den schweren Zepter niederlegen; ein jüngerer schwingt ihn kräftiger. — Nicht den Todten, den Lebendigen gehört die Erde."

Gar sehr froh schien der alte Bardeleben, und fühlte sich hochgeehrt, da Woldemar auf ihn den Arm stützte und so schritt er langsam der Stadt zu. Sie läuteten nicht mit den Glocken, die Gewerke kamen ihm nicht mit den Fahnen, noch die Rathsleute mit Schlüsseln entgegen, aber ehrerbietig machten sie Platz; die Weiber weinten und schluchzten, baarhäuptig und tief sich neigend, standen die Männer, manchem auch eine Thräne im Aug.

Im Volke hieß es, sie wollen sich vertragen um die Krone. Ludewig der Römer hat den alten Bardeleben abgesandt, daß er mit dem alten Woldemar in Güte verhandle. Andere schalten das Thorheit. Der von Rechten der Fürst des Landes sei, könne nicht verhandeln mit einem, den Kaiser und Reich erkannt als Betrüger. Aber da die Fürsten von Anhalt und Sachsen ihre Hände von ihm abgezogen,

Digitized by Google

sei er gezwungen worden zu entsagen. Das Volk hat es nie erfahren, warum Woldemar abgedankt hat, und die Fürsten haben es nie verkündet, es blieb eine große Heimlichkeit.

Viele große Herren, Geistliche, Fürsten, und auch Commissare des Kaisers kamen in die Stadt, ohne großes Gepränge, noch gab es Festlichkeiten und Schmausereien. Desto mehr ward in der Stille verhandelt; aber wie viel Volkes auch vor dem grauen Hause stand, darin er wohnte, und sie tagefahrteten dort, stritten auch oft heftig, keiner von allen Bürgern hat ihn zu Gesicht bekommen. Da ging das Gerede, sie hätten's nicht ehrlich mit ihm gemeint, und hielten ihn in Ketten und wollten ihn heimlich abthun; ja Einige wollten, sie hätten ihn auf die Folter gelegt. Ja, eines Tags wäre beinahe ein Aufruhr ausgebrochen, sie wollten den lieben, alten Herrn durchaus sehn, und dem Erzbischof von Magdeburg, der sie beschwichtigen wollte, warfen sie Kohlstrünke und faule Aepfel an den Kopf, und schalten ihn einen Lügenschmied. Sie wären ins Haus eingedrungen, und hätte es auch Blut gekostet, so nicht Heinrich heraustrat und ihnen sein Ritterwort gab, daß der alte Markgraf wohl sei, und ihm werde kein Haar gekrümmt. Dem glaubten sie.

Auch ward er in Ehren gehalten und es ging

Digitized by Google

ihm nichts ab. Nur hatte er ihnen verſprochen, daß er ſich nicht mehr dem Volke zeige. Ein ſaueres Verſprechen; aber er ließ ſich viel dagegen geloben. Das hat nie Einer erfahren, was da geſchrieben ward, gelobt und beſchworen zu Frommen der Brandenburger und zumal Aller, ſo am Hauſe Anhalt gehalten. Das forderte Woldemar, und ließ ſich kein Tütelchen abdingen; ſo hat er noch für ſein Volk geſorgt, da er das Heft aus Händen gab. Für ſich hat er nicht gedingt und nichts gefordert.

„Gelobt ſei der Herr und Sanct Moritz! ſo wären wir denn nun endlich im Reinen, ſprach der Erzbiſchof von Magdeburg am dritten Tag. Ihr zieht in der Stille ab, lieber Mann, ſobald es dunkelt und laßt Euch nimmer wieder im Lande ſehen.“

Woldemar richtete ſich im Lehnſtuhl auf und ſchaute den Sprecher verwundert an.

„Ihr habt's geſchworen, lieber Herr, ſagte der Biſchof, dem der Blick gar nicht gefiel.“

„Ich ſchwor's und halte meinen Schwur.“

„Nun was iſt denn noch zu thun?“

„Sehr viel dünkt mich Herr Erzbiſchof von Magdeburg; denn noch bin ich Markgraf von Brandenburg, ſprach Woldemar und ſtand auf.“

Sie ſahen ihn befremdlich an. Der Erzbiſchof legte die Feder weg.

Digitized by Google

„Verzeiht, mein lieber Markgraf, das ist ja alles abgethan. Punkt für Punkt wie wir's verabredet."

„Wie es werden soll! Mich dünkt die Hauptsach fehlt noch, Ihr vergaßt, Hochwürdiger Herr, daß ich noch Markgraf bin, Kurfürst, Erzkämmerer des Reichs."

Sie wußten nicht, was er meinte.

„Wie! Oder bläst man des Kaisers Belehnung, des Reiches Anerkenntniß wie ein Staubfäserchen von der Hand! Noch bin ich Markgraf, Ihr Herren, von Gott und Rechtswegen. Wer will's mir nehmen. Nun aber bin ich's nicht mehr, sprach er mit anderer Stimme und legte ein Pergament auf den Tisch."

Er neigte sich tief vor den Anwesenden und ging.

Der Kanzler des Magdeburgers las die Urkund vor, die anhub: Wir Woldemar von Gottes Gnaden — und er entsagte. Darin dem Reich, in festen Worten, sie konnten's nicht bestimmter wünschen, aber stolz, als ein Fürst und wie ein lebenssatter Mann, der sein Werk gethan hat, und eine Bürde abwirft.

Die Herren schwiegen vor großer Verwunderung. „Das ist zu arg!" riefen einige; andere: „So ist's recht. Er hat geendet, als er anfing."

Digitized by Google

„Dulden wir's!" sprach ein Baierscher Rath.

Der Erzbischof von Magdeburg stand auf: „**Factum est** Ihr Herren. Nehmt, was Ihr kriegt und seid zufrieden. Es ist ein Factum. Er läßt sich nichts von abdingen. Sieben Jahr habt Ihr um das Markgrafthum gestritten; bei Sanct Moritz, Ihr müßt noch sieben Jahr um des Kaisers Bart streiten. Er läßt nicht von dem Recht."

„So war's doch ein Recht! athmete froh der alte Bardeleben auf. Wir dienten keinem falschen Mann."

Auf Nebenwegen durch Wald und Heide, kaum berührten sie ein Dorf, zog der alte Woldemar aus der Mark. Kein Jubelgeschrei um ihn, keine Blumen und Kränze, kein Glockengeläut. War's auch, als ob der Himmel traure; er hatte sich in ein grau Wolkenkleid gehüllt. Dann und wann träufelte es feucht. So still ritten auch die um ihn; stiller ist kein Leichenzug.

Nun hatten sie die Grenze erreicht. Die Begleiter winkten sich zu; sie wollten's ihn nicht merken lassen, und ruhig weiter ziehen. Aber er kannte die Bäume und sah den Hügel wohl, daran sie ihn vorüber führen wollten.

Digitized by Google

„Das ist kein Hünengrab, das ist meines Reiches Ende, sprach der Markgraf und stieg vom Pferde. Er kniete nieder und betete lange, das Gesicht gen Morgen. Die von Anhalt, Heinrich und etliche Treue, darunter der lahme Thürmer, geleiteten ihn noch weiter. Die Brandenburgischen, die ihm das Geleit gaben, mußten umkehren. Da, als Woldemar dem Bardeleben die Hand reichte überkam's den; er stürzte auf die Knie und drückte sie an die Lippen.

„Vergieb mir Herr, was ich dir Schlimmes that."

„Du thatest immer Recht. Wollte Gott, Ihrer wären Viele als du in meinem Brandenburg."

„Ach, mein armes Land, seufzte der Ritter, das seine Besten ausstößt."

„Es werden Bessere kommen, und bessere Zeiten."

Da trennten sie sich und sahen sich nicht wieder.

Im freundlichen Land Dessau lebte noch mehrere Jahre ein alter Ritter; der ward fürstlich gehalten, und die Herren von Anhalt ehrten ihn, als einen Vater. Liebliche Kinder, die er seine Enkel nannte, spielten um seine Kniee, und als er das Sonnenlicht zum letzten Male gesehen, schloß eine schöne Frau sein müdes Auge. Die drückte Heinrich an seine Brust und sprach: „Er war ein edler Mann!"

Die Baierherrschaft dauerte in der Mark noch acht-

Digitized by Google

zehn Jahr, da erſt ward Karl von Böhmen, wonach er ſo lange getrachtet, Herr des Landes, nicht durch Waffengewalt, durch Vertrag. Er war kein guter Kaiſer, aber ein guter Markgraf, und es kamen gute Zeiten. Doch ſie dauerten nicht lang, nicht länger als er ſein kluges Auge auf hatte. Noch ſchlimmer ward es dann, und es dauerte ein Jahrhundert von Woldemars Tode ab, bis wieder Beſſere kamen, und es ward beſſer mit jedem neuen Jahrhundert. Gebe der Herr, daß es immer beſſer wird!

Digitized by Google

Gedruckt bei H. S. Hermann in Berlin.

Digitized by Google

In der Buchhandlung des Berliner Lesekabinets sind ferner erschienen:

Diane. Roman v. A v. Sternberg. 3 Bde. 4 Thlr. 15 Sgr.

Andalusien. Spiegelbilder aus dem südspanischen Leben, von einem jungen Deutschen. Herausgegeben von Dr. W. Haering. (W. Alexis) 1 Thl. 15 Sgr.

Gedichte von Freiherrn Roman von Budberg-Benninghausen. 1 Thlr.

Die Memoiren der Lafarge. Für Richter und Aerzte. Ein Beitrag zur Gesetzrevision. Von A. von Oppen, Königl. Preuß. Geh. Ober-Revisionsrath (vormals Landgerichtspräsident in Cöln). 15 Sgr.

Die Kunstbestrebungen der Gegenwart. Von Anton Hallmann, vormals Königl. Preuß. Hof-Bau-Inspector. 20 Sgr.

Zur Judenfrage. Statistische Erörterung. Vom Königl. Preuß. Geh. Ober-Regierungs- und Staatsrath Dr. Hoffmann. 5 Sgr.

Neues Gährungsmittel für Brenner, von Lesser Levi, Oberbrenner auf dem Königl. Domainen-Amte in Arndsee. 15 Sgr.

Digitized by Google

Lebenssymptome. Gedichte von A. Horwitz. 1 Thlr.

Dove, H. W., Die Witterungsverhältnisse von Berlin. 7½ Sgr.

Zahlen frappiren! oder die preußische Finanzverwaltung. Ein Gegenwort wider die Schrift: „Preußen, seine Verfassung ꝛc., von v. Bülow-Cumerow." 2te Aufl. 5 Sgr.

Vier Variationen auf ein Zeitthema. (Die freie Presse). Vom Criminaldirector Dr. Julius Eduard Hitzig. 5 Sgr.

Die Sitte ist besser als das Gesetz. Protestation gegen das neue preußische Ehescheidungsgesetz. 5 Sgr.

Ueber die Anstellung der Theologen an den deutschen Universitäten. Theologisches Votum. 7½ Sgr.

Die juristische Facultät der Universität zu Berlin, seit der Berufung des Herrn v. Savigny bis zur Niederlegung seines akademischen Amtes, und deren erforderliche Umgestaltung. 7½ Sgr.

Ein Wort für Ehescheidungen. Sendschreiben an den Verf. der Schrift: „Die Sitte ist besser als das Gesetz. 10 Sgr.

K. K. HOF-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163281605

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163281605

Digitized by Google